Hom. 1419-2

<366161633500l7

<366161633500l7

Bayer. Staatsbibliothek

flom. 1819

P. Simpert Schwarzhuebers,
Benediktiners aus dem Stifte Wessobrunn, d. Z. der philosophischen Sittenlehre und Geschichten öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Salzburg,

Predigten

über

die wichtigsten Gegenstände des Christenthums,

sammt einer

Anweisung für alle Sonntage des Jahrs.

Zween Theile.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1768.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß
der
in diesem Theile befindlichen Reden.

I.
Von den Vorbereitungen der Buße.

Erste Rede.
Von der Furcht GOttes. Seite 1

Zweyte Rede.
Von der Hoffnung. 28

Dritte Rede.
Von der Liebe GOttes. 56

Vierte Rede.
Von der Reue und dem festen Vorsatze. 85

Fünfte Rede.
Von der Beichte. 112

Sechste Rede.
Von der heiligen Communion. 138

II. Von

Verzeichniß der Reden.

II.

Von den Hindernissen der Buße.

Erste Rede.

Von dem Aufschube der Buße. Seite 165

Zweyte Rede.

Von dem Abgange des Glaubens. 191

Dritte Rede.

Von Vermeidung der bösen Gelegenheiten. 218

Vierte Rede.

Von der Gewohnheit des schändlichen Lasters. 245

Fünfte Rede.

Von der eiteln Furcht des zeitlichen Nachtheiles. 274

Sechste Rede.

Von der unwürdigen Communion. 300

Ein kurzer Inhalt aller dieser Reden. 329

Anweisung, wie die in beeden Theilen erklärten Wahrheiten auf einen jeden Sonntag des Jahrs mögen angewendet werden. 436

Von

Von den

Vorbereitungen der Buße.

I. Rede.

Von der Furcht GOttes

Quum venerit Filius hominis in majestate sua, congregabuntur ante illum omnes gentes.

Wann der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Matth 25, 31.

Eingang.

Die Buße, höchst- und hochansehnliche Gegenwart! die Buße ist es, welche die

heilige Kirche uns ihren Dienern bey dieser Fastenzeit zu verkünden gebietet: die Buße, welche sie ihnen, als ihren Kindern, zum ersten und wichtigsten Gegenstand ihrer Pflichten in diesen Tagen des Heils anbefiehlt; in den Tagen, welche sie einzig und allein bestimmet hat, den über unsre Sünden erzürneten GOtt zu besänftigen, und wenigst das Jahr einmal jenes große Geschäffte unsrer Versöhnung, unsrer Heiligung, unsrer Seligkeit ernstlich zu betreiben. Sie selbst unterstützet unsre Bemühung, sie vermenget ihre Thränen mit dem Blute ihres göttlichen Bräutigams, sie legt ihre Zierde ab, sie bestreuet das Haupt mit Aschen, sie verhüllet sich in den Bußsack, sie fastet, sie verlängert das Gebeth, sie liegt immer bey den Füßen des himmlischen Vaters, und rufet für uns mit Seufzen, und Wehklagen um Verzeihung, um Barmherzigkeit, um Gnade. Allein da uns sowohl das Beyspiel der Kirche, als auch das eigene Gewissen von der Nothwendigkeit der Buße überzeuget, da niemand ist, der nicht mit dieser zärtlich und liebvollen Mutter seine Stimme vereinigen sollte: ist doch bey den meisten nichts seltsamers, als die Buße.

Zwar

Zwar findet man unter den Glaubigen wenige, die ohne dem Scheine der Buße leben, oder sterben: Aber es ist auch leider nur gar zu wahr, daß die Hölle voll der falschen Büßer sey. Ich sage nicht zu viel, Hochansehnliche! denn, da es eines Theils gewiß ist, daß GOtt die Buße aus den Früchten beurtheile, und nicht nur Früchten, sondern auch würdige Früchten der Buße fordere: so ist es andern Theils unstreitig, daß man diese Früchten bey den wenigsten sehe; ja daß sogar unsre Eigenliebe an sich selbst kaum einige Besserung entdecken könne.

Allgemeiner Vortrag.

Dieses ist, was mich veranlasset hat, zum Gegenstande meiner Predigten die nothwendigen Vorbereitungen zu einer wahren Buße zu erwählen. Nämlich die Wirkung ist allezeit nach Beschaffenheit der Sachen, von welchen sie abstammet, eingerichtet; und es ist, wie der Heiland sagt, nicht möglich, daß ein guter Baum böse, oder ein böser gute Früchten trage. Allein diese Vorbereitungen werde ich nach der unfehlba-

ren Lehre der Kirche erklären, welche zur Gerechtfertigung des Sünders in der allgemeinen tridentinischen Versammlung (*) folgende Stücke erfordert: Erstens, eine gegründete Furcht GOttes. Zweytens, ein festes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit. Drittens, wenigst den Anfang einer Liebe gegen denselben. Viertens, eine ernstliche Reue samt dem festen Vorsatz. Und wenn wir zu diesen Bedingnissen fünftens auch eine aufrichtige Beichte setzen, welche die Kirche nebst den erstgesagten Vorbereitungen von den Glaubigen begehret; so haben wir die Anzahl vollkommen gemacht. Sie sehen vor sich selbst, Hochansehnliche! wie wichtig der Gegenstand meiner Reden sey, und auf was ernstliche Betrachtungen uns diese Materien leiten werden: es wäre demnach was überflüssiges, sie zu erinneren, daß dieselben unsre ganze Aufmerksamkeit verdienen.

Nun also die erste Vorbereitung zu einer wahren Buße, und der Gegenstand meiner heutigen Rede ist die Furcht GOttes; jene Furcht, die sich

(*) *Sess. 6. de Justif. c. 6.*

sich auf dem Glauben der schreckvollen Geheimnis-
sen gründet, welche uns von den traurigen Fol-
gen, und von der so gerecht als strengen Strafe
der Sünde überzeugen; jene Furcht, welche ein
Anfang der Weisheit ist, und die Bosheit aus
dem Herzen treibet; jene Furcht, von welcher
der erstgedachte heilige tridentinische Kirchenrath
sagt (*), daß der Sünder, wenn sich GOtt
seiner erbarmet, am ersten seinen elenden
Stand erkennen, und von einer heilsamen
Furcht der göttlichen Gerechtigkeit müsse
erschüttert werden; jene Furcht endlich, wel-
che in uns zu erwecken, der Heiland in dem heu-
tigen Evangelio die Strenge des letzten Ge-
richtes auf das schrecklichste abschildert, damit
wir uns beeifern sollen, durch wahre Buße der
schaudervollen Untersuchung, und dem unwider-
ruflichen Urtheile bevorzukommen, welches, wann
der Menschensohn (wie die Worte meines Vor-
spruchs lauten) in seiner Herrlichkeit erscheinen
wird, um alle Völker vor sich zu versammeln, und
zu richten, wider alle Gottlosen ergehen wird.

(*) *Loco citato.*

Besonderer Vortrag für diese Predigt.

Machen wir uns also die Lehre der Kirche, und die Warnung des Heilandes zu Nutzen; und um den ersten Grundstein zu einer wahren Buße zu legen, das ist, unser eitels Herz mit einer heilsamen Furcht zu erfüllen, betrachten wir kürzlich, wie erschrecklich jenes Gericht für alle Unbußfertigen seyn werde. Ich sage, für alle Unbußfertigen; denn nicht der Sünder allein bedarf der Buße; sondern es soll auch keiner von den Gerechten, spricht ein großer Augustinus, aus billiger Furcht der göttlichen Urtheilen, ohne Buße aus dieser Welt scheiden. Und wenn der Sohn GOttes den Gottlosen drohet: Es sey dann, daß ihr Buße wirket, werdet ihr alle miteinander zu grund gehen. Luc. 13, 5. so warnet ebendieser strenge Richter auch einen Engel von Ephesus, ich sage, eine Seele aus den apostolischen und ersten heiligen Zeiten der Christenheit; eine Seele, der er selbst das Zeugniß einer heldenmäßigen Tugend giebt, eine Seele, der er nichts, als eine

kleine Kaltsinnigkeit in der ersten Liebe zur Schuld leget: Wirke Buße, und kehre zu deinen ersten Werken zurück; wo nicht, so komme ich zu dir, und will deinen Leuchter von seinem Orte verrücken. Offenbar. 2, 5.

Abtheilung.

Es wird also jener Tag des Gerichts nicht nur für den Sünder schrecklich seyn; sondern er muß auch den Gerechten in Furcht setzen, und wird jenes den ersten, dieses den zweyten Theil meiner Rede ausmachen. Ich werde zeigen, daß ohne Buße der Gottlose keine Hoffnung; der Laue keine hinlängliche Sicherheit seines Heils haben könne, und daß also die Furcht der göttlichen Gerechtigkeit einem so nothwendig als dem andern sey. Ich bitte Sie um eine geneigte Geduld; GOtt aber um jenen heiligen Geist der Furcht, der allein in uns das Gute anfangen und erhalten kann, und da ich mich dessen getröste, schreite ich zur Probe ꝛc.

Erster Theil.

Sie irren sich, Hochansehnliche! wenn sie glauben, daß ich ihnen eine lange Beschreibung von jenem schrecklichen Tage des Zorns machen, oder mit einem drohenden Redgepränge das verfinsterte Sonnenlicht, den mit Blut gefärbten Mond, die vom Himmel fallende Sterne, das Braußen und Toben der aufgethürmten Meeresfluthen, die vor Furcht verschmachtenden Menschen, die unter einem feurigen Sündfluß versenkte Erde, und andere dergleichen Schreckenbilder, welche uns die heilige Schrift selbst macht, vor Augen stellen werde. Nein, Hochansehnliche! denn wir müssen zur Schande unsres Geschlechts bekennen, die Verstockung des Herzens sey bey dem Sünder so groß, daß er sich nicht einmal durch die schweren Streiche der göttlichen Gerechtigkeit, welche er selbst, und persönlich fühlet; will nicht sagen, durch Furcht jener Sachen, welche er nicht zu erleben hoffet, zur Buße bewegen lasse. Ich will demnach nur zween Umstände jenes Gerichtes erwägen, welche seine eigene Person betreffen, nämlich die

Scham

Schande, mit der ihn die Offenbarung seines Gewissens bedecken, und die äußerste Strenge der Strafe, mit welcher er wegen seinen Sünden wird hergenommen werden.

Die Schande ist eine eigentliche Strafe für den Menschen: Schlagen, tödten, verbrennen kann man auch das dumme Vieh, sagt der heilige Thomas von Villanova; aber beschämen kann man nur den Menschen, welcher als ein solcher aufs schärfste bestrafet wird, wenn man ihn, seiner Laster halber, öffentlich zu schanden macht. Wie, Hochansehnliche! wenn ich von mehreren aus ihnen die Beichte angehöret hätte, und selbige öffentlich von dieser Kanzel erzählte? wenn ich einen jeden mit Namen nennte, und sagte: Sehet, jener dort hat seinen Herrn und Fürsten durch listige Ränke um viel tausend Gulden betrogen; da diese Frau, die so eingezogen scheint, ist eine heimliche Ehebrecherinn; dieser ehrliche Mann ist ein stiller Dieb; jene ansehnliche Tochter hat erst neulich ihren Ehrenkranz verlohren; dieser andächtige Bethbruder ist in seinem Herzen ein Häuchler und Ruchloser. Würden nicht diese Leute vor Schaam fast vergehen? würden sie nicht laut

wider mich aufrufen? würden sie sich nicht eilends aus der Kirche machen, um sich nur den Augen der Menschen zu entziehen? Und wie wenig hätte ich doch von ihnen gesagt? wie wenig Glauben würde ich bey einer so gottlosen That, und zwar billig, finden? Nun erwäge ein jeder bey sich selbst, wie erschrecklich die Schande des Sünders seyn werde, wann jene Sonne der Gerechtigkeit an dem Himmel scheinen wird, welche das Verborgene der Finsternissen erleuchten, und die heimlichsten Anschläge der Herzen entdecken wird, 1. Cor. 4, 5. jene Sonne, die alle unsre Werke, welche wir so oft vor uns selbst zu verbergen trachten; alle Worte, die wir auch nur unter vier Augen geredet haben; alle auch heimlichsten Gedanken, alle Schwachheiten der Kindheit, alle Ausschweifungen der Jugend, alle ehrgeizigen Bekümmernissen der mannbaren Jahre, alle Verstockung und Schläfrigkeit eines vieleicht noch wollüstigen hohen Alters, alle Unterlassungen des Guten, alle Versäumungen der göttlichen Gnaden, alle Missbräuche der Naturgaben, alle fremde Sünden, zu denen wir Gelegenheit durch Aergerniß gegeben,

ben, oder die wir nach Pflicht nicht verhindert und abgestellet haben, und welche uns vieleicht lange Jahre hindurch überlebet haben; wann, sage ich, jene Sonne der Gerechtigkeit diese sämmtlichen Sünden uns, allen Engeln, allen Menschen, und allen bösen Geistern haarklein wird vor die Augen legen?

Ach nun kennen wir uns großen Theils selbsten nicht: aber damals werden wir unser Herz gleichsam in den Händen herumtragen, und die ganze Welt wird die geheime Geschichte desselben vollkommen einsehen: ein plötzliches Licht wird diesen Abgrund erleuchten, und alsobald werden, wie Bernhardus redet, gleich als aus einem verborgenen Hinterhalte, unzählige Laster hervorkommen, an die wir Zeit Lebens nicht gedacht haben. Nun vergraben wir auch, in Ansehung der gewissesten Verbrechen, das Vergangene in eine tiefe Vergessenheit, und verdecken das Gegenwärtige mit leichtsinniger Vorwendung der Schwachheit; ja wir machen uns öfters, nach den Worten des Propheten, eine ausgeschämte Stirne einer Hure, Jerem. 3, 3. und pralen sogar mit den größten Schandthaten: aber damals

wird

wird der HErr jenes Spinnengeweb, mit welchem wir unsre Missethaten verhüllen, mit einem einzigen Hauche seines Mundes zernichten; damals, sagt der englische Lehrer, wird die Beschämung nach der Wahrheit, und gemäß der Hochachtung steigen, die wir GOtt nicht mehr werden entziehen können. Hier muß manchesmal der Glanz der Würden, und der Adel des Geblüts den zügellosen Ausschweifungen zu einer Freystadt wider die Schande dienen: Aber dort, wann der Menschensohn in seiner Herrlichkeit wird kommen, werden alle Völker vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander absöndern, wie der Hirt die Böcke von den Schafen scheidet. Matth. 25, 31. Dieses wird allein den ganzen Unterschied unter den Menschen machen; wir werden unter den Schafen, also auch unter dem großen Haufen der Böcke, den König bey dem Knechte, den Fürsten bey dem Unterthanen, die Großen bey dem Pöbel, den Reichen bey dem Armen, die Gelehrten bey den Einfältigen, den Kriegshelden bey dem Taglöhner sehen. Nur du, mein GOtt! wirst allein Herrlichkeit, Macht und Unsterblichkeit haben;

aller

aller Adel, alle Vorzüge, alle Würden, alle Titel werden nebst der Welt, die sie erfunden hatte, verschwunden seyn; niemand wird eine andere Begleitschaft als seine eigene Werke haben. Da, da, sagt David, wird der Sünder mit seiner Schande gleich als mit einem zweyfachen Kleide bedecket werden; Psal. 108, 29. Da, spricht Jeremias, werden die Heyden seine Schmach hören, und wird von seinem Geheule der Erdboden ertönen. Jeremiä 46, 12. Er wird (welches der einzige Trost der Beschämten ist) sich umsehen, ob nicht wenigst jemand mit ihm Erbarmniß trage? aber umsonst: Ein jeder wird ab seinem Nächsten erstaunen. Isaiä 13, 8. Er wird die letzte Zuflucht der Armseligen suchen, ob nicht doch einige gleichgültig gegen seinem Unglücke bleiben? aber vergebens: die Heiligen werden ihn verfluchen, und die Mitverdammten wider ihn, als eine neue Last ihrer Peinen, grisgrammen; Ja, was das unerträglichste seyn wird: der Vater wird dem Sohne, die Tochter der Mutter, das Weib dem Manne, der Befreundte dem Verwandten, der Unterthan seiner Obrigkeit, der

Heyde

Heyde dem Christen, die bittersten Vorwürfe machen. Der Gottlose wird endlich Hügel und Berge anrufen, daß sie durch ihren Einsturz seine Schande bedecken sollen: aber fruchtlos; die misbrauchten Geschöpfe werden sich selbst bewaffnen, ihren Schöpfer an den Sündern zu rächen.

Doch dieses ist nur ein Anfang der Schmerzen, und jener Tag des Schreckens wird eine viel schrecklichere Ewigkeit nachsichziehen. Spottet nur der Pfaffenträume, erboßte Sünder, glaubet, daß man die Hölle viel zu schwarz male. Ich fordere euch heraus, und begehre zum voraus, daß ihr mir nichts glaubet, was ich nicht aus dem reinen Worte GOttes vorbringe. Ich brauche hiezu einzig und allein das heutige heilige Evangelium: Weichet von mir, ihr Vermaledeyten, wird nach jener unerträglichen Beschämung, wie der heilige Text v. 41. redet, der göttliche Richter sagen: Weichet von mir, ihr Vermaledeyten: Sehet da die Strafe der Seele, welche die Gottesgelehrten die Strafe des Verlurstes nennen, welche die allerstrengste und schmerzlichste ist; die Strafe, gegen welcher

auch

auch sogar die übrigen Höllenpeinen für nichts zu rechnen sind; die Strafe, welche zu begreifen wir schon jetzt vollkommen erkennen müßten, wie liebwürdig GOtt unser letztes Ziel sey, wie heftig eine, obschon verdammte Seele nach demselben ewig, aber allezeit umsonst trachten werde. Allein ich schweige davon, weil ja der fleischliche Mensch, das, was des Geistes ist, nicht begreift. Sodann fahren wir weiter: Weichet von mir in das ewige Feuer. Sehet da die Strafe des Leibes, und zwar die schmerzlichste; eine Strafe, mit welcher auch auf dieser Welt nur die ärgsten Laster beleget werden; ja was die Sache aufs höchste treibt, eine Strafe, die in ihrer Art die strengste, und zugleich ewig ist. Doch ich irre: das höllische Feuer ist nicht nur eine Strafe des Leibes, sondern auch der Seele. Denn höret nur den göttlichen Richter weiter: In das Feuer, das dem Teufel, und seinen Engeln bereitet ist. Ist aber dieses Feuer eigentlich für die abtrünnigen Engel, und zwar nur zu ihrer Strafe bereitet worden; so muß es sie auch peinigen können; und kann es diese peinigen, da sie doch pure Geister sind: so ist es unläugbar, daß es die

Kraft

Kraft habe, auch wider die Seele des Menschen zu wüthen. Du magst es nun, thörichte Weisheit der Menschenkinder, ausklügeln, wie dieses seyn, und geschehen könne: Augustinus giebt dir die Antwort, daß es zwar auf eine wunderbare, aber dabey allezeit wahrhafte Art geschehe; und er sagt es billig: denn die Schrift des alten und neuen Bundes bedrohet den Sünder mit dieser ewigen Feuerstrafe so oft, daß kein Vernünftiger an ihrer Wirklichkeit zweifeln kann. Der Heiland selbst wiederholet bey dem heiligen Marcus am 9. Capitel, die Worte des Isaias: Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht ausgelöschet werden, dreymal nacheinander, um uns nur die Gewißheit, die Ewigkeit, und die Furcht des Höllenfeuers auf das tiefeste in das Herz zu prägen. Ja, gesetzt auch, alle Stellen der Schrift wären nur im sittlichen Verstand zu nehmen: folgte ja doch daraus, daß kraft einer so schaudervollen Beschreibung, die Höllenstrafe über alle unsre Begriffe müsse geschärfet seyn?

Ach, mein GOtt! wir haben einige Zeit her, von so viel erschrecklichen Erdbeben und Ueberschwem-

schwemmungen gehört; und wer hat nicht bey einem, obschon fremden Elende gezittert? Wir haben erst die letzten Jahre die alles verheerende Wuth eines blutigen und landverderblichen Krieges fast mit Augen angesehen: und wer klagte nicht über die Schwere deiner Hand, deren Streiche doch nicht auf uns zieleten? Wir empfinden manche noch wirklich die Bitterkeit der Drangsalen, welche du gerechter Weise über unsre Sünden verhänget hast: und wir wollen dabey verzweifeln; ja wir glauben öfters, daß unsre Armseligkeit den höchsten Gipfel erstiegen habe: Und doch, mein GOtt, hast du keine Freude, die Lebendigen zu vertilgen: Weish. 1, 13. Alle Strafen dieses Lebens sind mit Barmherzigkeit vermischet: aber was, mein Sünder, was wird dort geschehen, da nur die Gerechtigkeit wird das Scepter führen? da, wie Moyses einstens zu Israel sprach, der HErr eine eben so große Freude wird haben, dich in das Verderben zu stürzen, als groß vorhin sein Vergnügen war, dir Gutes zu thun? 5. B. Mos. 28, 63. Da, nach den Worten des Ezechiels Cap. 21, 17. ein allmächtig: und rächender GOtt allen seinen Zorn

an dem Sünder erfüllen und ersättigen wird; so, daß die Vollkommenheit der Rache seine Gerechtigkeit bewegen wird, freudig in die Hände zu klatschen. Ach Menschen! was könnte man schrecklichers ersinnen! Es kömmt der große Tag des Zorns, Offenb. 6, 17. an dem ihr weder jener Beschämung des Gerichts, noch dieser Strafe der Hölle werdet irgends ausweichen können; und wer aus euch wird bestehen können? Höret! höret! der Gerechte wird kaum eine Sicherheit finden. Sodann wie wird es euch ergehen? Hier aber komme ich auf den zweyten Theil meiner Rede.

Zweyter Theil.

Freylich, Hochansehnliche! wird an jenem Tage das Geschicke eines jeden wirklich entschieden, und der Gerechte seiner Seligkeit schon versgwisset seyn. Aber wir werden alsdann viele unter den Böcken antreffen, die wir jetzt vor Schafe ansehen; es wird sich zeigen, daß mancher, der sich selbst mit der Hoffnung geschmäuchelt hat, er sey ein getreuer Diener seines GOttes, bey

jener

jener erschrecklichen Untersuchung als ein fauler Knecht überwiesen, und in die äußersten Finsternissen verstoßen werde: Es ist demnach die Furcht jenes Gerichts auch frommen Seelen nothwendig, damit sie entweders in keine Lauigkeit, die dem Verderben so nahe ist, verfallen, oder dieselbige durch würdige Früchten der Buße verbessern, und also vor den Augen desjenigen bestehen mögen, vor dem auch die Himmel nicht rein sind, und der sogar an seinen Engeln Bosheit gefunden hat. Sie werden dieses ganz klar einsehen, wenn ich ihnen abermal einen einzigen Umstand dieses Gerichts vor Augen lege, nämlich wie streng der Sohn GOttes die guten Werke untersuchen werde, welche, nach der Lehre unsres heiligen Glaubens, gleichsam der Werth sind, um den wir den Himmel erkaufen müssen, weil er ja den Erwachsenen nicht als ein pures Geschenk, sondern als ein Lohn versprochen ist.

Ja, es wird der HErr nicht nur die Schande von Tyrus und Sidon, das ist, der Sünder, aufdecken, und der ganzen Welt bloß vor Augen stellen; sondern er wird auch Jerusalem mit Laternen

ternen durchforschen, das ist, die Werke einer glaubigen Seele auf das genaueste abwägen und untersuchen: Ich will Jerusalem mit Laternen durchforschen. Soph. 1. 12. Er wird mit dem Lichte seiner Gerichte bis auf die heimlichsten Bewegungsgründe derselben durchdringen: Er wird die Weise, selbe zu verrichten, nach allen Umständen zergliedern: Er wird den daraus geschöpften Nutzen haarklein berechnen.

Ich will Jerusalem mit Laternen durchforschen. Ich will, sagt der HErr, auch eure Tugenden untersuchen, und bis auf den Beweggrund eurer guten Werken zurückgehen; Ich will sehen, ob meine Furcht und die Reue über die Sünden, oder aber nur die Furcht der Menschen, nur die Gunst der Großen, nur eine natürliche Verdrossenheit und Eckel des schon entkräfteten Alters, nur eine merkliche Veränderung eurer Glücksumstände jene Bekehrung der Sitten nachsichgezogen habe? Ich will sehen, ob jene Mildthätigkeit gegen die Bedrängten, jenes häufige Almosen, jener oftmalige Gebrauch der heiligen Sacramenten, jene viele Gebether, und

Besuchungen meiner Tempel, jene Beförderung gottseliger Unternehmungen, Früchten des Glaubens, oder Misgeburten des Stolzes gewesen seyen? ob sie auf Pralerey, und Menschenlob, oder nur auf meine Ehre, und eure Heiligung abgezwecket haben? Ich will sehen, ob jenes abgesönderte Leben, jener ehrbare und ordentliche Wandel, jene Enthaltung von den Ergötzlichkeiten, jene Sanftmuth und Gelassenheit, nicht vielmehr die Folge eines natürlichen Temperamentes, einer bessern Gemüthsbeschaffenheit, einer sich nichts bekümmernden Trägheit, als Wirkungen eines nach den Grundsätzen meiner Gebothen eingerichteten Lebensart gewesen seyen? Ich will endlich sehen, ob jener Eifer, mit welchem ihr die Fehler eurer Brüder so getrost zu verdammen, und die Schwachheiten eurer Nächsten so nachdrücklich zu tadeln gewohnt waret, von meiner Liebe, oder vielmehr von einer übertriebenen Hitze, von einem harten und gallichten Gemüthe, von einer bösen Neigung, Uebels von dem Nebenmenschen zu reden, abgestammet habe? Und da es nur die Absicht und Meynung ist, welche den Werth oder Unwerth eines jeden Wer-

kes bestimmet, will ich sehen ob die eurigen tu: gend: oder lasterhaft, des Lohns oder der Strafe würdig seyen: Ich will Jerusalem mit Laternen durchforschen.

Ich will untersuchen, ob die Reinigkeit der Meynung, auch mit dem Eifer der Ausübung übereingestimmet habe? ob nicht die Werke der Barmherzigkeit durch die Ungeduld und eine gegen Nothleidende allezeit erbitterte Strenge zur Grau: samkeit; das Gebeth durch die Laulichkeit und Zerstreuung zur Sünde; der Gebrauch der heili: gen Sacramenten, durch Abgang der nothwen: digen Vorbereitung, des Glaubens, und des Eifers zum Gottesraube; die Tugenden durch Un: bescheidenheit oder Trägheit zu Lastern geworden seyen? Ich will Jerusalem mit Laternen durchforschen. Ich werde endlich von euch Rechenschaft fordern, was ihr aus euren Andach: ten und guten Werken für einen Nutzen geschaffet habt: denn da es nur meine Gnade gewesen ist, welche in euch den Willen, und die Ausübung des Guten gewirket hat; so werde ich auch auf das strengste durchforschen, ob ihr dieses so kost: bare, euch anvertraute Talent, zum Gewinn an: geleget;

geleget; oder aber müssig vergraben habet? Ich werde erforschen, was für eine Besserung so viele Beichten nach sich gezogen haben; Ich werde erforschen, um wie viel eure Liebe gegen mir und gegen dem Nächsten nach so vielen Communionen gewachsen seye; Ich werde erforschen, um wie viel ihr demüthiger nach so vielen Erleuchtungen in dem Gebethe, um wie viel eingezogener nach so vielen Ermahnungen geworden seyd, welche ihr von denen angehöret habt, die mein Wort vortrugen? Ich werde endlich erforschen, ob eure Andachten und Tugendsübungen insgesamt, und insbesondere eine mehrere Verläugnung eurer selbst, eine mindere Neigung gegen die Ueppigkeiten der Welt, eine grössere Behutsamkeit wider die Gefahren der Sünde gefruchtet haben? Ich werde Jerusalem mit Laternen durchforschen.

Ach Wertheste! müssen wir nicht mit dem heiligen Job aufrufen? Wer wird unter tausend dergleichen Fragen auch nur eine hinlänglich beantworten können? Job 9, 3. Großer und erschrecklicher GOtt! wie

viele Werke, auf die wir uns eine sichere Hoffnung gemacht hatten, werden damals in deinen Augen todt, ja wohl gar sündhaft seyn? wer ist so heilig, daß er nicht vor deinen Gerichten erzittern müsse? wer so gerecht, der nicht der Buße bedarf? wer so unschuldig, der nicht sagen müsse, seine Werke möchten in der Wagschale deines Heiligthums zu gering und ungewichtig gefunden werden? Haben wir aber von unsren Tugenden so vieles zu fürchten: wie werden wir die Sünden entschuldigen? jene Sünden, kraft deren wir dem Seelentode oftmal so nahe kommen; jene Sünden, die wir selbst nur durch erzwungene Ausnahmen als läßliche ansehen können? jene Sünden, welche unsre Leichtsinnigkeit verachtet, und täglich, gleich dem Wasser, hineinschlucket? jene Sünden, deren Anzahl wir über die Haare unsres Hauptes anhäufen? jene Sünden, die wir hier gar nicht einmal erkennen, die aber dort, gleich als aus einem heimlichen Hinterhalte, wider uns losbrechen werden? Begreifen Sie nun, Hochansehnliche! warum auch jene Engel der Wüste, ich sage, die Hilarionen,

nen, die Hieronymusse, und so viele andere heilige Einsiedler, welche bey ihrer Unschuld in der Buße ergrauet waren, gezittert und gebebet haben, so oft in den Ohren ihres Gemüthes die fürchterliche Gerichtsposaune ertönet hat?

Beschluß.

Sodann, ich schließe meine Rede mit der wichtigen Ermahnung des Weisen in den Sprüchwörtern: Bleib den ganzen Tag in der Furcht des HErrn, denn du wirst zum letzten Hoffnung haben. Sprüchw. 23, 17. Ohne diese Furcht ist das Verderben des Sünders unvermeidlich. Niemal wird er ohne dieselbe der Schande und Strafe jenes erschrecklichen Tages entgehen können. Schande wird auf alle Gottlosen warten, weil sie die Furcht des HErrn nicht erkennet haben. Eccli. 23, 18. Sie werden weinen, und wehklagen wegen der Furcht seiner Peinen. Offenb. 6, 18. Ohne diese Furcht wird auch der Gerechte bey einer so strengen Untersuchung sowohl des Beweggrundes, als

der Ausübung und des Nutzen seiner Werken niemal bestehen; denn, wenn du dich nicht (sagt abermal der heilige Geist Eccli. 27, 4.) sorgfältig in der Furcht des HErrn wirst erhalten, wird dein Haus bald zerstöret werden. Die Laulichkeit wird sich einschleichen, sie wird uns unbehutsam machen, und von der Unbehutsamkeit in die Gefahr, von der Gefahr in das Verderben stürzen. Entgegen ist es eben die Furcht GOttes, und seiner Gerichten, welche uns auf jenen Tag des Zorns eine sichere Hoffnung verschaffen kann. Diese ists, welche das Gemüth des Sünders zerknirschet, und den Gerechten in der Wachsamkeit erhält; diese ists, spricht abermal der weise Mann, welche aus dem Herzen des Gottlosen die Sünde vertreibet: Die Furcht des HErrn vertreibet die Sünde. Eccli. 1, 11. Diese, welche in dem Gemüthe des Gerechten die Quelle des ewigen Lebens eröffnet: Die Furcht des HErrn ist der Brunn des Lebens. Sprüchw. 14, 27. Aber merken Sie, Hochansehnliche! es ist nicht genug, daß wir uns jetzt eine Stunde lang von dieser Furcht bewegen lassen: nein, wir müssen diese Furcht

durch ernstliche Betrachtung der göttlichen Gerichten jederzeit zum Grunde legen, so oft wir uns durch die Beichte mit GOtt versöhnen wollen: denn diese Furcht ist nach Lehre der Kirche, die erste Vorbereitung zu unsrer Rechtfertigung: doch auch dieses erklecket nicht: Wenn du dich nicht sorgfältig in der Furcht des HErrn wirst erhalten, sagt der heilige Geist, wird dein Haus bald zerstöret werden. Eccli. 27, 4. Derowegen bleib den ganzen Tag in der Furcht des HErrn, Sprüchw. 23, 17. das ist, machen Sie, daß die Furcht allezeit in ihnen bleibe: und alsdann werden Sie an jenem letzten so schreckbaren Tage nichts zu fürchten, sondern ein gütiges Urtheil zu hoffen haben: denn du wirst zum letzten Hoffnung haben. ibid.

Amen.

II. Rede.

II. Rede.

Von der Hoffnung.

Ego vado, & quæretis me, & in peccato vestro moriemini.

Ich gehe dahin, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben. Johan. 8, 21.

Eingang.

Dieses, höchst und hochansehnliche Gegenwart! dieses ist das traurige Ende jener Unbußfertigen, welche, weil sie den rufenden GOtt meyneidig fliehen, letztlich seine Geduld erschöpfen, so, daß er endlich dahingehe, sich entgegen von ihnen umsonst suchen, und sie in ihren Sünden sterben lasse. Nämlich er will, daß wir ihn suchen; ja er suchet uns selbst, er ladet uns ein, und berufet uns, daß wir die Last der Sünden bey ihm ablegen, und von ihm die Gna-

de mit Zuversicht erwarten sollen: aber trauen wir auf seine Worte nicht, oder misbrauchen wir seine unverdiente Barmherzigkeit zur größern Bosheit; verzweifeln wir an seiner Hülfe, oder ist unser Auge schalkhaft, weil er gut ist; soll uns die Erkenntniß seiner Macht nur zur Kleinmüthigkeit, oder seine Langmuth zum Vorwande desto frecher zu sündigen dienen: O so reizen wir endlich seinen Zorn, daß er uns den Rücken wende, und sich nicht finden lasse, wenn wir ihn zu spät, und nachdem er uns so oft umsonst gesuchet hat, suchen werden; sondern zugebe, daß wir endlich in unsren Sünden sterben und verderben.

Da haben Sie, Hochansehnliche! in einem kurzen Begriffe die Lehre, wie jene Hoffnung müsse beschaffen seyn, welche die Kirche in der allgemeinen Versammlung zu Trient, als die zweyte Vorbereitung zu einer wahren Buße und Rechtfertigung der Sünder, erfordert: Sie werden, sind ihre Worte (*), zur Rechtfertigung bereitet, da sie durch Hülfe der erweckenden Gnade GOttes ihren Sündenstand

(*) *Sess. 6. de Justif. c. 6.*

stand erkennen, und durch die heilsame Furcht der göttlichen Gerechtigkeit erschrecket, sich zur Betrachtung der Barmherzigkeit GOttes wenden, und also zur Hoffnung und zum Vertrauen ermuntert werden, daß ihnen GOtt wegen Christum werde gnädig seyn. Diese Hoffnung ist demnach zur Buße und Gerechtfertigung unumgänglich nothwendig: allein sie muß eine wahre Hoffnung, hiemit eine ächte Tugend seyn, deren wesentlichste Eigenschaft ist, daß sie die Mittelstraße halte, und sich weder zu eng einschränke, noch auch zu weit hinauswage.

Doch wie seltsam ist eine solche Hoffnung unter den Menschen! Ich berufe mich auf ihr eigenes Urtheil, Hochansehnliche! sehen sie sich etwas genauers unter dem Christenvolke herum; und sie werden entdecken, daß ein großer Theil desselben die Buße und Besserung in seinen persönlichen Umständen schlechterdings für unmöglich halte, und obschon viele öfters theils aus Gewohnheit, theils kein Aufsehen zu machen, beichten, glauben sie dannoch von der Erfahrniß ihrer Schwach-

heit

heit überzeuget zu seyn, daß sie an der wirklichen Aenderung ihres Lebens verzweifeln müssen. Ein anderer, und noch viel größerer Theil hält gerad die Gegenstraße, und glaubet, um die Buße und Besserung sey es was so leichtes, das sich jederzeit, wenn es die Noth erfordert, wird zu Stande bringen lassen; unterdessen aber dörfe man sicher auf die Barmherzigkeit GOttes bauen, als welcher gar wohl unsre Gebrechlichkeit zu übertragen wisse. Und findet man diesen zweyfachen Irrthum nicht nur bey Sündern, sondern auch bey lauen Seelen: auch diese halten einen größern Eifer entweder für eine Sache, die ihre Kräften übersteigt; oder sie glauben, daß es eben nicht so schwer und gefährlich seyn werde, die Scharte der schon angewohnten Nachlässigkeit mit der Zeit auszuwetzen.

Vortrag und Abtheilung.

Da ich dann schon neulich aus der Strenge und gerechten Furcht der göttlichen Gerichten gezeiget habe, daß ohne würdige Früchten der Buße das Heil des Sünders unmöglich, und die Seligkeit einer laulichten Seele überaus zweifelhaft

haft sey; da der Heiland in den Worten meines Vorspruchs alle, die seine Gnade nicht annehmen wollen, bedrohet: Ich gehe dahin, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben: so lieget mir heutiges Tages ob, erstgedachte zwo Hindernissen der Hoffnung, als der zweyten unter den nothwendigen Vorbereitungen der Buße beyseits zu schaffen; und ist auch dieses der Gegenstand meiner heutigen Rede. Ich werde also in dem ersten Theile erweisen, daß es nicht wahr sey, daß man sich jetzt nicht ernstlich bessern, und würdige Früchten der Buße wirken könne, und daß folglich dergleichen Kleinmüthige zu wenig von der Gnade GOttes hoffen: in dem zweyten Theile werde ich zeigen, daß es gleichermaßen bey den wenigsten wahr sey, daß man mit der Zeit sich ernstlich bessern, und würdige Früchten der Buße wirken werde; und daß hiemit dergleichen Frevler zu viel und zu verwegen hoffen. Der Nutzen muß jene wahre Hoffnung seyn, von welcher der heilige Geist verspricht, daß sie nicht werde zu schanden werden, sondern unser Gemüth zur wahren Bekeh-

kehrung und einem neuen Leben in Christo bereiten.

Flehen wir, Hochansehnliche! heutiges Tages mit der Kirche den reinesten Gespons Mariä, den seligsten Nährvater des Erlösers, den heiligen Joseph an, damit uns durch seine große Verdienste jenes, was unsre Schwachheit nicht erreichen kann, von GOtt geschenket werde; ich sage, daß GOtt unsre Kleinmüthigkeit stärken, und die Unbußfertigkeit von unsren Herzen hinwegnehmen wolle, damit wir durch eine wahre Hoffnung ermuntert, noch heute mit freudigem Gemüth den Weg seiner Gerechtigkeiten antretten, und bis ans Ende laufen mögen.

Erster Theil.

Ja, Hochwerthester! es ist nicht wahr, daß sich der Sünder von seinen Lastern zur Gerechtigkeit; der laue Christ von seiner gefahrvollen Nachläßigkeit zu einen größern Eifer nicht bekehren, daß er nicht würdige Früchten der Buße wirken könne: alle diese Leute hoffen von der Güte GOttes zu wenig. Allein warum, sage ich,

daß sie zu wenig hoffen? ich muß sagen, daß sie seine Barmherzigkeit beschimpfen; daß sie der Langmuth des Allerhöchsten die empfindlichste Unbild zufügen, daß sie den grundgütigen GOtt einer Tyranney beschuldigen. Denn, indem zu der Bekehrung hauptsächlich zwey Stücke erfordert werden, die Gnade GOttes, und unsre Mitwirkung; und sie glauben, daß, ob sie schon wollten, sie sich doch nicht bekehren können, was thun sie anders, als daß sie die Schuld auf GOtt, und auf den Abgang seiner Gnade schieben, und daß sie folglich den Allerhöchsten gleichsam anklagen, als ob er begehre, was über ihre Kräften ist, und fordere, was er ihnen nicht gegeben hat?

Aber wie? (erlauben Sie, Hochansehnliche! daß ich diesen Blinden die Augen öffne, und zeige, daß es nicht GOtt, sondern nur ihnen an dem ernstlichen Willen fehle) wie, sage ich, kann wohl die ewige Wahrheit betrügen? Ihr habt also geredet, spricht GOtt bey Ezechiel Cap. 33, 10. ihr habt gesagt: unsre Ungerechtigkeit und unsre Sünden liegen auf uns, und wir verschmachten in denselben:

selben: wie werden wir dann leben können? sage zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er sich von seinem Wege bekehre, und lebe. Bekehret euch, bekehret euch von euren grundbösen Wegen: und warum wollet ihr sterben? GOtt also will uns seine Gnade geben: ja wenn wir nur ebendas wollen, so muß er sie uns geben; oder kann uns wohl seine unendliche Gerechtigkeit das, was sie uns schuldig ist, versagen? hat uns nicht der Heiland diese Gnade häufig verdienet? Bey ihm ist häufige Erlösung. Psalm 129. Wie? ist er nur für die Auserwählten, und nicht auch für die Sünder gestorben? sagt nicht Paulus Röm. 14, 15. ausdrücklich: Stürze den, für welchen Christus gestorben ist, durch deine Speise nicht ins Verderben. Es können also auch jene, kraft der Aergerniß, Kinder des Verderbens werden, welche der Heiland durch seinen Tod zum ewigen Leben gebohren hat. Und diesen Satz auf einmal ins klare zu setzen: warum befiehlt der Apostel, daß man auch für die heydnischen

Könige, und für alle Menschen bethen solle? Er giebt selbst die Ursach; das, spricht er, ist gut, und angenehm vor GOtt unsrem Heilande, der will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; dann es ist nur ein GOtt, und nur ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, Christus JEsus, der für uns Mensch geworden ist, und der sich selbst für alle zur Erlösung hat dargegeben. 1. Tim. 2, 3. seq. Gleichwie also Christus für alle gestorben ist; also muß auch GOtt uns allen seine Gnade geben, weil sie uns der Heiland allen ohne Ausnahme verdienet hat: und er giebt sie uns wirklich, er hat sie uns noch niemal entzogen, und, wenn wir uns nur nicht boshafter Weise derselben unwürdig machen, so wird er sie uns niemal versagen. Ich rede, Hochansehnliche! hier nicht von den allgemeinen Heilsmitteln; ob sie schon solche sind, die wir vor tausend andern reichlicher empfangen haben; nicht von der Gnade des wahren Glaubens; nicht von der Kraft der heiligen Sacramenten, die uns die Quellen des Heils immer bereitet hatten; nicht

von so vielen Ermahnungen der Diener des göttlichen Wortes; nicht von so vielen andern äußerlichen Antrieben zu einer ernstlichen Besserung: ich rede von jenen besondern Gnaden, von jenen innerlichen Erleuchtungen des Gemüths; von jenen heimlichen Trieben der Seele: was waren alle diese Sachen anders, als wirkliche, innerliche, besondere Gnaden, und eben so viele Stimmen, mit welchen uns GOtt zu einem neuen, oder zu einem vollkommnern Leben, oft und vielmal, aber vieleicht allezeit umsonst berufen hat?

Es ist also nicht wahr, daß wir aus Abgang der Gnade GOttes uns nicht bessern können; nicht bey GOtt, sondern nur bey uns fehlet der ernstliche Willen, und jener beklagt sich billig, sprechend: Ich habe meine Hände den ganzen Tag zu einem Volke ausgestrecket, das nicht glaubet, und mir widerspricht. Röm. 10, 21. Dann was sind unsre Rückfälle in die alten Laster, als eben so viele Widersprechungen wider die äußerlichen und innerlichen Gnadentriebe des Allerhöchsten? Ja, mein Sünder! nachdem dir GOtt einmal seine heiligmachende

de Gnade in der Taufe hat eingegossen, und ebendiese selbe durch die Buße so oft erneueret hat; bist du fürwahr keineswegs zu entschuldigen, wenn du dich dabey nicht erhalten hast, weil ja dieses nur aus Mangel deines eigenen Willens geschehen ist: du hattest die Gnade, und hättest du gewollt, so würdest du darinn verharret seyn, sind hierüber die merkwürdigen Worte des heiligen Augustinus (*). Hiemit, du bist gefallen? warum? die Versuchung oder die Begierlichkeit des Fleisches war zu groß: allein nicht die Empfindung, sondern nur die Einwilligung macht die Sünde. Ein einziges ich will nicht hätte dich gerettet: nur dein eigener Willen hat dich gestürzet: Hättest du gewollt, so würdest du in der Gnade verharret seyn. Du bist gefallen? warum? die Gelegenheit hat dich verführet: Aber stund es dir nicht frey, selbe zu verlassen, oder zu vermeiden? Dein böser Willen macht abermal die Sünde aus: Hättest du gewollt, so würdest du in der Gnade verharret seyn. Du bist gefallen? warum? du

hast

(*) *In eo, quod tenueras, perseverares, si velles.* Lib. de corrept. & grat. C. 7.

hast das fremde Gut, oder die verletzte Ehre des Nächsten nicht erstattet: Und warum dieses? als weil es dir an dem ernstlichen Willen gefehlet hat, kraft dessen du dich nach allen Regeln der Vernunft hättest entschließen sollen, lieber einigen Mangel, oder eine geringe Beschauung zu leiden, als deine unsterbliche Seele der Gefahr des Verderbens auszusetzen: Hättest du gewollt, so würdest du in der Gnade verharret seyn.

Eben also verhält sich die Sache mit unsrer Lauligkeit. Wir haben schon neulich gesehen, daß wir bey dieser Kaltsinnigkeit kaum, oder gar nicht vor dem strengen Gerichte GOttes bestehen werden: sodann warum bleiben wir dannoch in den alten Mängeln und Fehlern; als weil wir niemal die Verläugnung unsrer ausschweifenden Leidenschaften ernstlich anfangen wollen? Warum ist unser Herz so eitel; als weil wir niemal den falschen Grundsätzen der Welt absagen wollen? warum unser Gebeth so zerstreuet; als weil wir das Gemüth niemal recht versammeln wollen? warum schöpfen wir so wenig Nutzen aus dem Gebrauche der heiligen Sacramenten; als

weil wir uns dazu nicht mit Eifer bereiten wollen? Nein, Wertheste! bey GOtt fehlet es nicht: sein Wille ist unsre Heiligung: Das ist der Wille GOttes eure Heiligung. 1. Thess. 4, 3. Unsre Vollkommenheit: Seyd vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5, 48. Christus hat uns dazu eine nicht nur genugsame, sondern kräftige und überflüssige Gnade verdienet: Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben, und überflüssiger haben. Johan. 10, 10. Aber nämlich diese Heiligung, diese Vollkommenheit ist nicht auch unser Willen: dieser allein fehlet.

Doch Pater! ihr verstehet die Sache nicht, werden sich manche aus den Sündern, manche unter den laulichten Seelen denken. Eine vollkommnere Tugend ist für unsre Schwachheit viel zu hoch; eine ernstliche und beständige Besserung bey einer so tief eingewurzelten Gewohnheit, bey so vielen dermal unübersteiglichen Hindernissen unmöglich. Wir merken freylich die Gnadentriebe; allein sie sind für uns zu schwach, und bleiben ohne Wirkung: Kurz, wir können nicht.

Was

Was glauben Sie, Wertheste! daß ich auf den Einwurf dieser Leuten antworten werde? Ich stimme ihnen bey, ja, ich sage es selbst, daß sie bey solchen Umständen nicht können: aber sind sie derentwegen entschuldiget? keineswegs: Darum, sagt abermal Augustinus (*), befiehlt GOtt einige Sachen, die über unsre Kräften sind, damit wir lernen, um was wir ihn bitten müssen. Wer ist aber zu entschuldigen, wenn er auch nicht bethen will?

Kurz: GOtt befiehlt nichts unmögliches, lehret die Kirche in dem tridentinischen Concilium (†), sondern seine Befehle verpflichten uns, das, was wir können, zu thun, und was wir nicht können, von ihm zu begehren. Und diese Worte begreifen den ganzen Inhalt dieses ersten Theils meiner Rede in sich. GOtt verlanget erstens, daß wir

(*) *Jubet Deus aliqua, quæ non possumus, ut noverimus, quid ab illo petere debeamus.* L. de grat. & lib. arbitr. C. 16.

(†) *Deus impossibilia non jubet, sed jubendo admonet, & facere, quod possis; & petere, quod non possis.*

thun, was wir können, und da müssen wir uns freylich nicht von einer jeden Beschwerniß abschrecken lassen. Betrachten wir einen heiligen Joseph: er sieht, daß seine jungfräuliche Gespons hohen Leibes sey; und weißt nicht woher: doch er bleibt gerecht, und läßt sich durch keine blinde Eifersucht dahinreißen; Er höret, wie über die Geburt seines göttlichen Pflegkindes ganz Jerusalem in Gährung komme: allein er bleibt gelassen, und übergiebt sich der göttlichen Vorsicht; Er muß endlich mit Mutter und Kind in Aegypten fliehen: aber er bleibt glaubig, und läßt sich nicht beykommen, was dieser für ein GOtt seyn müsse, der sich selbst nicht schützen kann. Haben nun die Heiligsten so viele Beschwernissen zu überwinden; wie dörfen wir klagen, da wir uns nur aus eigener Schuld so viele Hindernissen in den Weg des Heils geleget haben? wächst nicht eben darum die Schuldigkeit, alle Kräften anzuspannen, dieselbe zu heben? Wir müssen also thun, was wir können; Seine Befehle verpflichten uns, das, was wir können, zu thun. Wir müssen uns dabey erinnern, daß es zweyerley Sachen seyen: ich kann nicht, und: es kömmt

mich

mich hart an. Dieses letztere kann uns nicht entschuldigen; und das erste ist nicht wahr: denn thun wir, was wir können, o so dörfen wir auf die Hülfe des Höchsten sicher hoffen; ja nur um selbige bitten. Er verpflichtet uns, das, was wir nicht können, von ihm zu begehren. Jener, der dem heiligen Joseph so oft einen Engel gesendet hat, ihn zu trösten, wird uns auch jene siegende Gnade nicht versagen, von welcher Augustinus redet, sprechend: Wirst du noch nicht gezogen, bitte, damit du gezogen werdest (*). Aber wollen wir nicht hoffen, nicht bethen, und die immer verschobene Bekehrung nur auf gerathwohl ankommen lassen: so verdienen wir, daß an uns wahr werde, was Christus in den Worten meines Vorspruchs droet: Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben.

Zweyter Theil.

Nämlich jene hoffen zu viel, die sich die Rechnung machen, sie werden die Gnade jeders

zeit

(*) *Nondum traheris? Ora, ut traheris.* Tract. 26. in Joan.

zeit bereitet, oder sich selbst tauglich finden, dieselbe nützlich zu gebrauchen; und ist es falsch, daß man jetzt nicht würdige Früchten der Buße wirken könne: so ist gleichermaßen bey den allerwenigsten wahr, daß sie dieselbe mit der Zeit wirken werden. Das ist der zweyte Theil meiner Predigt; ich rede abermal ohne Unterschied von Sündern, und von laulichten Seelen, und beweise ganz kurz sowohl eines, als das andere.

Sagen Sie mir, Hochansehnliche! warum verschiebt der Sünder seine Buße? Man will entweders die wallenden Leidenschaften vertoben lassen, bis uns ein späteres Alter ernsthafter, und zu einem eingezogenen Leben geschickter machet: oder man will auf einen glücklichen Zeitpunkt warten, der die Bande, welche uns so stark an die Sünde fesseln, zerreiße, und uns die Bekehrung erleichtere. Auf diese zween Scheingründe laufen alle Entschuldigungen hinaus, mit welchen der Sünder seine Unbußfertigkeit beschönigen, und sich selbst eines bessern trösten will. Ich dörfte nun sein ganzes Luftgebäu über den Haufen zu werfen, nur fragen, wer ihm versprochen

chen habe, daß GOtt sein Leben so lang fristen werde, bis diese Umstände eintreffen? Allein ich will diese Ungewißheit, die der Einfältigste einsieht, vorbeylassen; ich will setzen, er werde die erwartete Jahre, und Umstände gewiß erleben: allein ich sage, daß eben seine Entschuldigungen ihm alle vernünftige Hoffnung der künftigen Bekehrung abschneiden und benehmen. Wie, mein Sünder! du willst die wallenden Leidenschaften vertoben lassen, und ein späteres, ein ernsthafteres Alter erwarten? das ist, die Blüthe deiner Jahren willst du der Welt, und den runzlichten Ueberrest des entkräfteten Alters GOtt schenken; du sagest gleichsam zu ihm: So lang ich für die Welt werde geschickt seyn, so lang sie mich wird haben wollen, so bilde dir nicht ein, daß ich dich suchen werde; es ist nicht mehr Mode, daß man dir diene, als bis man zu nichts anders mehr tauglich ist. Aber wann mir die Welt wird entwischen, wann sie mich wird vergessen, so werde ich kommen, und sagen: hier bin ich; alsdann werde ich dir ein Herz bringen, das die Welt verachtet, und welches sich noch darüber betrüben wird, daß es sich endlich dir

erge-

ergeben müsse. Doch man ist wenigst sicher, daß man allezeit bey dir recht komme: aber die Welt muß man genießen, ehe ein gewisses Alter verstreichet; sonst kömmt man zu spät. O Himmel! welche Sprache! ich frage, mein Sünder! dich selbst, ich frage dich; nicht, ob ein so bestelltes Gemüth von GOtt eine Gnade verdiene; nicht, ob eine solche Beschimpfung des Allerhöchsten etwas anders, als seinen Zorn reizen, und die Erhärtung des Gemüths nachsichziehen könne: sondern ich frage nur, ob diese Verkehrung nicht schon wirklich jene Verstockung des Herzens sey, welche der Gnade allen Zugang verschließt? jene Verstockung, auf welche eine beharrliche Unbußfertigkeit unfehlbar folget? jene Verstockung, von welcher Christus eben in dem heutigen Evangelio sagt: Ich gehe dahin, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben?

Allein du bist vielleicht nicht so ruchlos; du willst nur einen günstigen Augenblick erwarten, der deine Bande, welche dich an die Sünde fesseln, zerreiße, und deine Bekehrung erleichtere. Thörichter! du bekennest also die Stärke deiner Ket-

ten,

ten, und die Schwäche deines Herzens: und doch willst du bis auf diesen Zeitpunkt den unbändigen Leidenschaften die Herrschaft über das Herz überlassen, das ist, du willst dich mit diesen Banden noch enger verstricken, du willst dich zum Guten noch unfähiger machen; ja, was wider alle Vernunft ist, du willst bey diesem allen hoffen, daß du dich alsdann leichter bekehren werdest, welches dir schon jetzt bey bessern Kräften so schwer scheint, daß du dich dazu nicht entschließen kannst? Nun, glaubest du, es sey die Gnade, die dir GOtt anbiethet, zu schwach: und du hoffest eine stärkere zur Zeit, da du dich derselben wirst unwürdiger gemacht haben? Schon jetzt hat dich die Gewohnheit fast bis zur Nothwendigkeit zu sündigen gebracht: und du hoffest sie abzulegen, wenn die Sünde schier gar zur Natur wird geworden seyn? Wer hat dich versichert, daß dich jene Hinderniß deines Heils nicht überleben werde? hast du nicht schon selbst erfahren, daß die Entfernung eines Gegenstandes nur einem andern Platz mache, und das alte Feuer nur durch ein neues erstickt werde? Wird samt der Fähigkeit und Gelegenheit zu sündigen, auch die Neigung

zum

zum Laster aufhören? Sehen wir nicht insgemein, daß die alten Jahre, in Betracht der Laster, immer den jungen gleichen? Wie viel Geizige sterben freygebig? wie viel Betrüger gerecht? wie viele Geile keusch? Also nämlich zernichtet eben der Verschub der Bekehrung fast alle Hoffnung derselben, und macht sie von Tag zu Tag nicht nur ungewisser, sondern auch unmöglicher: Kurz, die Hoffnung der Gottlosen wird zu grunde gehen, sagt der heilige Geist, Prov. 10. v. 18. Es ist nicht wahr, daß man sich mit der Zeit ernstlich bekehren werde.

Man begreift leicht, wie nichtig die Hoffnung der Sünder sey: aber wer giebt mir Worte, daß ich laulichte Seelen der Gefahr überzeuge, in welcher sie wegen Vernachläßigung ihrer Bekehrung, zu dem ersten Eifer leben! GOtt machet uns in der geheimen Offenbarung eine genaue Beschreibung von dem Stande, und der Gefahr einer solchen Seele; und wir haben vieleicht diese Stelle schon öfters gehöret, aber selten ernstlich erwogen: Du sagst, sind die Worte der göttlichen Schrift, ich bin reich

und

und begütert, und bedarf keiner Sache. Offenb. 3, 17. Das ist, eine solche Seele bildet sich ein, sie seye reich an der Gnade GOttes: denn sie weis von keiner groben Sünde. Sie hält sich vor begütert, weil sie noch die äusserliche Schale der Tugenden hat. Sie glaubet, sie seye keiner Sache dürftig, denn sie schmäuchelt sich, den Weg gefunden zu haben, auf dem sie ohne viele Beschwerniß ihre Seligkeit versichern, und auch der Welt genießen kann: Aber du weißt nicht, sagt GOtt, daß du elend, armselig, bedürftig, blind und bloß bist, ebendas. das heißt, sie weis unterdessen nicht, daß sie elend ist, da sie weder der Welt, noch GOtt ein Genügen leistet, und bey ihrer Laulichkeit von beyden gehasset und verachtet wird: Elend. Sie weis nicht, daß sie zu erbarmen sey, indem sie alles Geistliche, ohne einen Geschmack daran zu haben, mit Beschwerniß verrichtet; und doch wegen der Nachläßigkeit nur eine Strafe dafür zu hoffen hat: Armselig. Sie weis nicht, daß sie bedürftig sey, indem wenigst durch unzählbare kleine Sünden, die Gnade GOttes immer abnimmt: Bedürftig. Sie

weis nicht, daß sie blind sey; denn, indem sie ihr selbst mit einer falschen Tugend schmäuchelt, bessert sie sich niemal, und kömmt also der Gefahr gleich einem Blinden immer näher: Blind. Sie weis nicht, daß sie bloß sey, da sie sich doch eines sonderbaren Beystandes unwürdig, dabey aber durch die freywillige Unbändigkeit ihrer unordentlichen Begierden wider schwere Versuchungen immer schwächer machet, und den Feinden mehr bloß stellet: Bloß. O wie viele aus diesen Seelen sind vor den Augen GOttes schon gestorben! Du hast den Namen, als ob du lebtest; und du bist gestorben. Offenb. 3, 1.

Ach! um wie viel besser wäre es dergleichen Leuten, wenn sie von GOtt niemal aus dem Sündenstand wären herausgezogen worden! Es ist dieses nicht mein, sondern GOttes Wunsch: O! daß du kalt wärest, sagt der heilige Text: weil nämlich eine gottlose Seele den Allerhöchsten viel leichter zur Barmherzigkeit bewegen, und sich derselben viel nützlicher gebrauchen würde. Nun aber (ist der erschreckliche Ausspruch des Allerhöchsten) Weil du laulicht bist, und weder kalt noch warm, will ich anfangen,

 dich

dich aus meinem Munde auszuspeyen. v. 16. Aus meinem Munde, sagen die heiligen Väter über diese Stelle, das ist, ich will dir meine besondere Vorsicht, und meinen kräftigen Gnadenschutz entziehen; mein Abscheuen gegen dich wird unversöhnlich; deine Verlassung ewig seyn. Wie, Hochansehnliche! könnte GOtt seinen Eckel wider dergleichen frostige Seelen, die sich nur darauf binden wollen, ihren Schöpfer zwar niemal gröblich zu beleidigen, aber auch demselben nichts zu lieb zu thun; die ihn mit keiner Beschimpfung, welche zur Vergnügung ihrer Eitelkeiten und Leidenschaften helfen kann, verschonen wollen, so lang sie nicht ihnen selbst den Himmel verschließt; könnte er, sage ich, seinen Eckel, sein Abscheuen, seinen Widerwillen gegen sie nachdrücklicher, oder schärfer erklären? wird er wohl jene, die er ausgespyen, wieder in seinen Mund nehmen? was heißt das anders, als ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben. O daß sie doch endlich ihre Gefahr erkenneten, o daß sie sich aus der Erfahrung überzeugeten, daß die Allerruchlosesten den Anfang ihrer Bosheit nur mit der Lauligkeit gemacht

haben! o daß sie glaubeten, es seyen sogar in der Hölle wenige Christen, die nicht ihre Verdammniß ursprünglich der Lauligkeit beymessen!

Beschluß.

Zur Buße demnach, Hochansehnliche! und zwar zur unverzüglichen Buße, diese allein ist, welche den Sünder dem Verderben, und eine laulichte Seele der augenscheinlichen Gefahr des Untergangs entreißen kann. Die Hoffnung ist nach der Furcht GOttes die zweyte Vorbereitung zur Rechtfertigung, aber nämlich nur jene Hoffnung, die eine wahre Tugend ist, die sich an die Mittelstraße hält, und weder zu wenig auf eine Güte trauet, die allezeit unendlich ist, weder freventlich eine Barmherzigkeit mißbrauchet, welche jederzeit mit der Gerechtigkeit verbunden ist; eine Hoffnung, welche die Buße von uns ohne Verschub fordert, und sich von dem Verschube der Buße insgemein entfernet. Es ist nicht wahr, wenn man sagt,

man könne sich jetzt nicht von der Bosheit zur Gerechtigkeit, von der Lauligkeit zu dem Eifer eines christlichen Wandels bekehren; man hoffet auf GOtt zu wenig, wenn man glaubet, er lasse es uns an seiner Gnade gebrechen: aber es ist gleichermaßen grundfalsch, wenn man sich einbildet, man werde sich mit der Zeit nach dem eigenen Belieben bekehren können: man hoffet zu viel, wenn man glaubet, GOtt müsse uns jederzeit seine Gnade bereitet halten; ich gehe hin, sagt der Heiland, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben.

So unsicher ist die verschobene Buße. Nun jetzt suchet uns JEsus, und es geben uns vielleicht die innerlichen Triebe des Herzens das Zeugniß, daß er uns seine Gnade wirklich anbiethe. O! erhärten wir ja unser Gemüth nicht, wann wir jetzt seine Stimme hören. Er verlanget nicht mehr, als daß wir thun, was wir können; zu dem, was zu hart ist, will er uns seine Gnade geben, wenn wir ihn nur darum bitten. Ja ist auch un-

ser Gebeth nicht würdig, erhöret zu werden, so hat er uns zum Ueberflusse seine Heiligen gegeben, damit wir durch ihre Fürbitte erlangen mögen, was unsre Sünden nicht verdienen. Sodann lasset uns dieses Vortheils bedienen, lasset uns heutiges Tages zu demjenigen fliehen, den seine Verdienste zu einem Bräutigame der Gebenedeytesten aus allen Menschenkindern, zu einem Mitgehülfen des großen Werkes der Erlösung, zu einem Nährvater des Sohnes GOttes gemacht haben; dem der, in dessen Händen unser Heil stehet, auf Erden unterthan seyn wollte, dem er keine Bitte zu versagen, für eine Pflicht der kindlichen Liebe hält. Schämen wir uns, daß wir so oft bey den Altären der Heiligen herumkriechen, nur um nichtige Eitelkeiten zu betteln; uns aber in den wichtigsten Angelegenheiten des ewigen Heils selten, oder niemal an Sie wenden. Fürwahr, wir beschimpfen durch ein so niederträchtiges Bitten, ihre Hoheit. Die Ehre GOttes, unsre Heiligung und Seligkeit, sind Sachen, die ihres Vorspruches würdig sind, und welche zu befördern, besonders der heilige Joseph destomehr be-

eifert

eifert ist, je näher ihm die Ehre seines göttlichen Pflegkindes und der Nutzen seines Leidens am Herzen liegt. GOtt selbst hat uns in der Figur des alten Josephs an ihn gewiesen: gehet zu Joseph. 1. B. Mos. 41, 55. Gehen wir sodann zu ihm, und sein mächtiges Fürwort wird machen, daß unsre Hoffnung durch würdige, durch unverzügliche Früchten der

Buße erfüllet, und ewig nicht zu

schanden werde.

Amen.

III. Rede.

Von der Liebe GOttes

Nemo Propheta acceptus est in patria sua.

Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Luc. 4, 24.

Eingang.

Wollen wir wissen, höchst und hochansehnliche Gegenwart! warum die Gnade GOttes bey so vielen fruchtlos bleibe: so dörfen wir nur etwas bedachtsamers das heutige heilige Evangelium betrachten. Die Ursach, wegen welcher Christus in seiner eigenen Vaterstadt Nazareth so wenige hat bekehren können, ist die nämliche, welche verhindert, wo minder seine Gnade bey uns die gewünschte Wirkung nach sich ziehe. Es hatte der Sohn GOttes zu Kapharnaum durch seine himmlische Lehre, und eine

Menge

Menge der Wunderwerken, viele Seelen an sich gezogen; er kam, ebendiese Hülfe seinen Mitbürgern zu erweisen; er lehrte in ihren Synagogen, und sie verlangten gleiche Wunder zu sehen: allein er konnte sie nicht wirken. Warum? wegen ihrem Unglauben, sagt ein anderer Evangelist. Matth. 13, 58. Sie verwunderten sich zwar über seine Weisheit: aber ebendiese Verwunderung wurde ihnen zur Aergerniß; sie sprachen voll der Erstaunung: ist nicht dieser eines Zimmermanns Sohn? wird nicht seine Mutter Maria genannt? v. 55. Kennen wir nicht alle seine Verwandten? Allein diese Bekanntschaft diente ihnen nur zur Verachtung. Der HErr mußte erfahren, daß kein Prophet in seinem Vaterlande angenehm seye, und daß er von allen eine größere Ehre, als von seinen Mitbürgern, erwarten dörfe: aber eben darum, weil sie ihm die schuldige Hochachtung versagten, entzog ihnen die göttliche Gerechtigkeit entgegen die schon bereitete kräftige Gnade, der Saame des Lebens verdorrte bey diesen liebloſen Herzen in der ersten Blüthe, und

sie blieben nach einem Anfange der Bekehrung die alten Sünder.

Was sich mit den Nazarenern zugetragen hat, das geschieht noch heutiges Tages mit vielen aus uns: wegen Abgang einer geziemenden Hochachtung und Liebe gegen GOtt, ersticken die meisten Bekehrungen sowohl der Sünder, als der laulichten Seelen in ihrer Geburt; und die so oft wiederholte Buße, hat endlich die alten Laster zur Folge. Nämlich der Glaube hat in Israel, das ist, bey dem kleinen Haufen der Frommen, abgenommen, und der HErr kann denselben in der Welt, das ist, unter den übrigen, fast gar nicht mehr finden.

Billig hat sodann die Kirche in der allgemeinen Versammlung zu Trient, eine anfängliche Liebe GOttes unter die Vorbereitungen einer wahren Buße und Bekehrung als die dritte gesetzet, mit den Worten: Sie fangen an, GOtt als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben (*). Allein, glauben Sie ja nicht, Hochansehnliche! daß ich mich aus Gelegenheit dieser

(*) *Sess. 6. de Justif. c. 6.*

dieser Worten, in den heutiges Tages so berühmten Streit der Gottesgelehrten mischen werde, ob die zu dem heiligen Bußsacrament nothwendige Reue, von der Liebe GOttes müsse beseelet seyn? Schulfragen gehören nicht auf die Kanzel, welche nur dem gewissen Worte GOttes geheiliget ist.

Vortrag und Abtheilung.

Mein Absehen ist nur zu zeigen, daß eine standhafte Bekehrung ohne eine mit lebendigen Glauben beseelte Hochschätzung GOttes, welche ohne Zweifel der Grund und Anfang einer wahren Liebe ist, vernünftiger Weise weder bey Sündern, noch bey laulichten Seelen dörfe gehoffet werden. Hier haben sie also schon den ganzen Inhalt, und die Abtheilung meiner Rede ꝛc.

Erster Theil.

Sich bekehren (wenn wir auch nur die natürliche Bedeutung des Wortes nehmen) sagt in Betracht des Sünders, und weiset in

sich

sich selbst nichts minders aus, als eine gänzliche Veränderung des Herzens und des Lebens. Darum ermahnet uns GOtt bey dem Propheten Ezechiel Cap. 18, 31. Machet euch ein neues Herz, und einen neuen Geist. Nämlich gleichwie wir durch die Sünde von GOtt abgewichen sind, und das Herz zu den Geschöpfen gewendet haben: so müssen wir auch durch die Buße den Geschöpfen den Rücken wenden, und abermal zu GOtt zurück kehren: Kehret zurück, ihr Kinder Israel, sagt er selbst bey Isaias Cap. 31, 6. wie ihr in die Tiefe abgewichen seyd. Dieses zum voraus gesetzt, ist eine mittelmäßige Einsicht genug, zu begreifen, warum bey den Sündern so viele Bekehrungen ohne Beständigkeit seyen. Nämlich man glaubt, seine ganze Pflicht erschöpft zu haben, wenn man nur die Sünden reumüthig, und mit einem festen Vorsatze beichtet. Ist nun dieses geschehen, so findet man fast niemand, der sich wegen der nothwendigen Beständigkeit eine weitere Mühe geben, das ist, nach Vorschrift des Propheten, ein neues Herz, und einen neuen Geist machen wolle. Machet euch ein neues Herz, und einen

neuen Geist, Cap. 18, 31. sondern wir glauben vielmehr, es müsse uns selber schon durch die Kraft des Sacramentes eingegossen werden. Ja, so tief man immer gefallen ist, will man doch aus diesem Abgrunde nicht mühsam heraufsteigen: Kehret zurück, ihr Kinder Israel, wie ihr in die Tiefe abgewichen seyd, Cap. 31, 6. sondern ohne Beschwerniß davon fliegen. Man vergißt aller Schwachheiten, und eignet sich auf Rechnung der Gnade überflüssige Kräften zu, den Weg der Gerechtigkeit zu laufen: man denkt nicht mehr an die GOtt zugefügten Unbilden; und will die Süße des Friedens GOttes, ohne fernere Bitterkeit der Buße genießen.

Allein, wir betrügen uns himmelweit: denn erstens, obschon durch das heilsame Bußsacrament die heiligmachende Gnade eingegossen wird; so bleiben doch, nach Lehre der Kirche (*), in dem Menschen die traurigen Ueberbleibseln der vorigen Sünden, ich sage, die bösen Neigungen und Gewohnheiten zurück, die er sich durch ein sündhaftes Leben hat zugezogen; und welche er, wie das heilige tridentinische Concilium

(*) *Conc. Trid. sess.* 14. *C.* 8.

lium redet, durch eigenen Fleiß vertilgen muß. Zweytens ist es ein Glaubenssatz, daß mit der Sünde nicht allezeit (ja bey unsrer Laulichkeit gar selten) die ganze Strafe nachgelassen werde, welche zu bezahlen wir um so minder vernachläßigen dörfen, als ungewisser es ist, ob sie nicht bey vielen in der Entziehung der außerordentlichen Hülf- und Gnadenmittel bestehe, deren Abgang nichts anders, als unsren Rückfall, und durch den Rückfall das ewige Verderben nachsichziehen kann. Es ist also die Trägheit in Erfüllung dieser zwey so wichtigen Pflichten, welche die Beständigkeit der meisten Bekehrungen untergräbet; aber ich sage ihnen, Hochansehnliche! zugleich, daß es nur die Hochschätzung GOttes, als der Grund und Anfang seiner Liebe sey, die uns nachdrücklich zur Erfüllung derselben antreibt, und von der man vernünftig eine standhafte Bekehrung hoffen kann.

Und zwar erstens von der nothwendigen Verbesserung des Herzens, von Ausreutung der uns auch nach der Buße anklebenden bösen Neigungen zu reden: Was ist außer der Hochschätzung

und

und Liebe GOttes, daß dieselben aus unsrem Gemüth vertilgen könne? Wie schwer fällt es nicht, gleich die erste Pflicht eines Büßenden zu erfüllen, das ist, die Bande einer schon eingewurzelten Gewohnheit, die man auf einmal ablegen; einer schon lang gepflegten Liebe, die man aufkünden; eines fremden Guts, das man zurück geben; allerley gestatteter und vieleicht einträglicher Misbräuche und Aergernissen, die man abstellen sollte; wie hart, sage ich, fällt es nicht diese, und andere dergleichen Bande zu zerreißen? die Furcht der Hölle, der Schrecken des Gerichts, die Erinnerung des Todes, hat, mein Sünder! schon öfters dein Herz erschüttert; du hattest schon angefangen dich von diesen Stricken loszuwickeln: doch dieses alles war nicht hinlänglich, dein Herz von den hartnäckigen Fesseln des Lasters zu befreyen. Die lebhaften Eindrücke verschwanden allgemächlich; du selbst wurdest so trauriger Gedanken müd und überdrüssig; die vorigen Leidenschaften erwachten, und der Rückfall in die alten Sünden verstrickte dich aufs neue viel enger, als du vorhin an die böse Gewohnheit gebunden warest (*). Näm-

(*) *Ejiciebas suavitates nugarum a me, vera*

Nämlich die Furcht allein ist ein gewaltsamer Stand, und eben darum von keiner Dauerhaftigkeit: die Furcht allein vermindert zwar in dem Gemüthe die Freyheit zu sündigen, aber sie läßt noch immer, und auch wider unsren Willen, eine heimliche Neigung zur Sünde zurück. Nur die Hochschätzung, nur die Liebe GOttes ist, welche unsren Verstand von der Nichtigkeit aller Güter und Wollüsten dieser Welt überzeugen, und den Willen bestimmen kann, dem Dienste und der Ehre des Allerhöchsten alles übrige nachzusetzen. Dieses ist die Lehre des heiligen Augustinus: Die Liebe, spricht er (*), soll euch die Pflichten erleichtern, welche der Furcht so schwer scheinen. Doch warum, sage ich, daß sie schwer scheinen? das Gemüth kann sie nicht erfül-

---

tu, & summa suavitas, ejiciebas, & intrabas pro eis omni voluptate dulcior. L. 9. Conf. C. 1.

(*) *Per charitatem impleatis, quod per timorem implere difficile est. Quid dico, difficile est? Non potest adhuc animus. Mallet non esse, quod præcipitur, si ad faciendum amore non ducitur; sed timore coarctatur.*

füllen, so lange es nur von der Furcht beherrschet, und nicht von der Liebe geleitet wird; denn in diesem Zustande bleibt noch immer die Abneigung wider das Gebothen in dem Herzen. Und mit wenigem alles zu sagen, das menschliche Herz kann nicht ohne Liebe seyn. Es kann hiemit die Liebe der Geschöpfe nur durch die Liebe des Schöpfers daraus verdrungen und verbannet werden. Du, o mein Heiland! bezeuget abermal von sich selbst Augustinus (*), nur du, o einzige und wahre Süßigkeit, vertriebst aus meinem Herzen die bezaubernde Liebe der Eitelkeiten, da du anstatt derselben zum Gegenstande meiner Liebe wurdest.

Es läßt sich also schon die Neigung zur Sünde ohne Liebe nicht tilgen. Nun aber, Hochansehnliche! haben wir den ersten Schritt gewaget, so müssen wir erst noch weiter in der Bekehrung gehen; denn, gleichwie wir in die Tiefe des Lasters durch Vergnügung der bösen Gelüsten hinabgestiegen sind, und dadurch unsre eigene

(*) Enarr. 2. in Psal 32. n. 6.

gene Natur geschwächet haben, den Anfällen der Versuchungen zu widerstehen: also müssen wir, nach Lehre des tridentinischen Kirchenraths, durch ämsige Uebung der entgegengesetzten Tugenden heraufsteigen, und die verlohrnen Kräften ergänzen. Kehret zurück, ihr Kinder Israel! wie ihr in die Tiefe abgewichen seyd. Isaiä 31, 6. Allein (ich berufe mich abermal auf die Erfahrung) wie sauer wird uns eine so ungewöhnliche Arbeit werden, wenn uns nicht die Hochschätzung und Liebe GOttes den Muth erhält, und die Mühe versüßet? diese allein ist, welche uns den Werth der Tugend entdecket; diese, welche uns bewegt, nur in dem wahren Guten das Vergnügen zu suchen. Wir Menschen werden immer unter dem Joche der Begierlichkeit zur Erde niedergedrücket; nur die Liebe ist fähig, uns aufzurichten: Hat dich die Begierlichkeit, sagt abermal Augustinus (*), unter ein schädliches Joch gebracht, so soll dich die Liebe unter ein heilsames Joch brin-

(*) *Male te subjugaverat cupiditas: salubriter te subjuget charitas.* S. Aug. de verb. Apost. Serm. 164.

bringen. Nämlich, es scheint uns eine jede Tugend ein unübersteiglicher Berg zu seyn: sodann bleibt nur übrig, was ebendieser heilige Vater (*) rathet: daß wir uns durch die Flügel der Liebe dahin erschwingen.

Was soll ich nun, Hochansehnliche! von der zweyten Pflicht einer büßenden Seele sagen? Schmäuchelt nur eurer Weichlichkeit, unbesonnene Menschen! glaubet immer, man leiste seiner Schuldigkeit ein vollkommenes Genügen, wenn man nur die geringe von dem Priester auferlegte Buße fleißig verrichtet. Ihr möget sagen, was ihr wollet, so bleibt doch die Nothwendigkeit der so verabscheuten Bußwerken allezeit unveränderlich. Die Schrift, die Väter, die Kirche, bezeugen einstimmig, daß die Genugthuung ein wirklicher Theil der Buße sey; ja sie haben, sind die Worte des tridentinischen Concilium (**), dieselbe allezeit als eine mühsame Taufe angesehen, weil sie wohl wußten, die göttliche Gerechtigkeit sey unveränderlich, und beharre auf ihrer Forderung, so daß der Sünder die muth-

(*) *Alas accipe charitatis.* Idem.
(**) *Sess.* 14. C. 2.

willig verscherzte Gnade nicht anders als durch viele Mühe zu erlangen vermag. Wie streng war nicht die Kirche in ihren Bußen biß auf die letzten Jahrhunderte? Wie sorgfältig ermahnet sie nicht in der eben angezogenen allgemeinen Versammlung (*) die Priester, daß sie ja in dieser Sache nicht zu leicht seyen? doch man hat nachgelassen; und jedermann sieht augenscheinlich, daß jene Bußen, die man heutiges Tages auflegt, mit der Schwere der Laster fast gar keine Verhältniß haben: Allein, Hochansehnliche! das ist nur wegen der Härtigkeit unsrer Herzen geschehen; unsre Weichlichkeit hat die Kirche gezwungen, daß sie nicht ohne Thränen ein so nothwendiges Stück der Buße dem willkührlichen, aber leider gar seltenen Eifer ihrer Kinder überlassen mußte. Allein hat GOtt derenthalben von seinem Rechte etwas vergeben? fordert er die Genugthuung mit einer mindern Strenge? Wo steht von diesem auch nur ein Buchstaben geschrieben? Doch wir haben die Ablässe? Ja, wir haben sie: allein umsonst verläßt sich auf diese die träge Weichlichkeit unsrer Sitten: die Kir-

che

(*) C. 8.

che verleiht sie ausdrücklich nur den wahren Büßern. Sie ist eine getreue Ausspenderinn des Schatzes der Verdienſten Christi: sie kann hiemit, und sie will diesen Schatz nicht also verschwenden, daß sie dadurch zur völligen Aufhebung der Tugend der Buße Anlaß gebe, von der die Genugthuung einen wesentlichen Theil ausmachet. Sie weis gar zu wohl, daß ihr Christus seine Verdienſte anvertrauet habe, nicht die Trägheit fleiſchlich gesinnter Seelen zu unterhalten, sondern nur die menſchliche Schwachheit zu unterstützen, und unsre Unmöglichkeit zu ersetzen. Also nämlich sind uns alle Ausflüchten abgeschnitten, und es kömmt endlich darauf an, daß sich unsre Trägheit entschließe, die Bezahlung der Strafe auf die andere Welt, und auf das Fegfeuer zu versparen: Aber, mein GOtt! was ist das für eine Entschließung! dem, der also gesinnet ist, frage ich, nicht ob es vernünftig, oder aber unmenſchlich sey, sich selbst den Schatz eines viel strengern Zorn GOttes anhäufen; sondern er soll mir nur allein sagen, ob wohl der Allerhöchſte schuldig sey, bis dorthin zu warten? ob er uns nicht noch hier zur Strafe einen Theil seiner Gna-

den entziehen, mit außerordentlichen Drangsalen heimsuchen, und sich auf eine oder die andere Weise selbst bezahlt machen könne? Wehe uns! wenn dieses geschieht: was haben wir dabey unsrer Schwachheit, der auch die überflüssigen Mittel kaum erklecken, bey unsrer ungeduldigen Weichlichkeit, die sich bey den gemeinen Widerwärtigkeiten wider den Himmel empöret, was haben wir anders zu hoffen, als daß wir aufs neue in das Verderben gerathen? Endlich muß man nicht den Baum aus den Früchten kennen? Allein bestehen, nach Zeugniß des tridentinischen Kirchenraths, jene würdige Früchten der Buße, die der HErr unter Verlurst der Seligkeit erfordert, in der Genugthuung: wie kann unser Heil sicher, wie unsre Buße wahrhaft seyn, wenn wir diese Früchten geflissener Weise schon gleichsam in der Blüthe verderben und zernichten?

Es ist also bey einer leichtsinnigen Verabsäumung der Genugthuung, die Gefahr des Rückfalls augenscheinlich; die Wahrheit der Buße ist zweifelhaftig, und folglich kann man bey einer solchen Beschaffenheit des Gemüths, nichts minders als eine beständige Besserung hoffen: Nun aber,

Hoch-

Hochansehnliche, was ist, das unsre Weichlichkeit zu einer nothwendigen Strenge ermuntern; was, das in uns einen heiligen Zorn und Haß wider uns selbst erwecken könne, als die Hochschätzung und Liebe GOttes? Diese allein zeigt uns die unendliche Würde des Beleidigten, die Bosheit unsrer Sünden, die Undankbarkeit unsres Herzens, und die Größe der verdienten Strafe, diese allein macht uns die Barmherzigkeit des verschonenden GOttes, und die Gerechtigkeit der geforderten Genugthuung begreiflich; diese allein legt uns die Gefahr der verschobenen und vernachläßigten Bezahlung vor Augen; diese allein ist, welche unsren Muth bewaffnet, eine strengere Züchtigung zur Abwendung des göttlichen Zorns zu ergreifen, und dem HErrn ein Opfer der Gerechtigkeit, nämlich eines durch die Bußwerke zerknirschten Geistes, und verdemüthigten Gemüthes zu bringen. Ja je zärtlich- und weichlicher wir sind, desto nothwendiger ist uns diese Hochschätzung und Liebe; nicht nur darum, auf daß wir durch selbe wenigst zu einiger Strenge bereitet, daß wir dadurch würdig werden, deren Schwachheit die Kirche aus den Verdiensten Chri-

sti, kraft der Abläſſen, erſetze: ſondern auch damit eben durch den Eifer der Liebe der größte Theil der ſchuldigen Strafen ausgelöſchet, und bezahlet werde. Dieſes, Hochanſehnliche! iſt der einzige Vortheil, welcher in Betracht der Genugthuung unſrer Zärtlichkeit übrig bleibt. Magdalena hatte bey den Füßen des HErrn nicht nur Verzeihung der Sünden; ſondern auch die Nachlaſſung eines großen Theiles der ſchuldigen Strafe erhalten: Warum? weil ſie viel geliebet hat, ſagt der Heiland Luc 7, 47. Kurz: die Beſtändigkeit der Bekehrung, wir mögen den Anfang, oder Fortgang der Buße betrachten, haftet immer an der Hochſchätzung GOttes, als dem Grund und Anfang der Liebe. In eben der Maaß haſſet ein jeglicher die Sünde, ſpricht Auguſtinus (*), in welcher er die Gerechtigkeit lieber. Allein der HErr iſt die Gerechtigkeit (†).

Zweyter

(*) *Tantum quisque peccatum odit, quantum juſtitiam diligit.* Ep. 145.

(†) *Dominus autem juſtitia eſt.* Idem S. Aug. Serm. 159. *de verbis Apoſt.*

Zweyter Theil.

Ist es also die Hochschätzung und Liebe GOttes, welche eine büßende Seele zu einem neuen Leben erwecket: so ist sie es eben auch, welche die laulichte Seele vor dem sittlichen Tode bewahret, welches den zweyten Theil meiner Rede ausmachet. Zweyerley Sachen sind, welche die Gefahr der Laulichkeit ausmachen, und sie bis auf den Rand des Verderbens bringen. Erstlich muß eine dergleichen träge Seele jederzeit fürchten, sie sey vor den Augen GOttes schon gestorben, gleich derjenigen, von der in der geheimen Offenbarung Cap. 3, 1. gesagt wird: Du hast den Namen, daß du lebest, und bist gestorben. Und zweytens, wenn sie auch das Leben der Gnade noch hat, ist sie doch keinen Augenblick sicher, wenn sie dessen verlurstig, und von GOtt werde verlassen werden: Ich will anfangen dich aus meinem Munde auszuspeyen. ibid. 16. Nun aber kann weder die Furcht, noch Gefahr anders, als durch die Hochschätzung und Liebe GOttes gehoben werden: hiemit ist vernünftiger

Weise wie von der Sünde, also auch von der Laulichkeit keine standhafte Bekehrung ohne dieses Mittel zu hoffen.

Laulichte Seelen! ihr schmäuchelt euch, daß ihr noch in der Gnade, und Kinder GOttes seyd. Allein wisset, nur jene, die von dem Geiste GOttes getrieben werden, sind Kinder GOttes. Röm. 8, 14. Nun frage ich euch, werdet ihr noch von dem Geiste GOttes getrieben? Von dem Geiste GOttes getrieben werden, heißt von der Liebe getrieben werden, sagt Augustinus über diese Stelle (*). Es braucht also nichts weiters, als zu zeigen, daß euch ebendiese Liebe abgehe; um handgreiflich zu machen, daß ihr nur gar zu vielen Grund habet, zu fürchten, ob ihr nicht vor den Augen GOttes schon gestorben seyd; daß ihr euch von dieser Liebe versichern müsset; daß euch die Bekehrung nothwendig sey; und daß sie ganz und gar von der Erneuerung der Hochschätzung GOttes abhange. Diese Liebe ist, nach Zeugniß des Apostels, erstlich eine kindliche Liebe, denn ihr habt den Geist deren empfangen, die zu Kinder sind an-

(*) *Qui Spiritu Dei aguntur, charitate aguntur.* Idem.

angenommen worden: v. 15. allein ihr gebt euch alle Mühe, auf das genaueste zu untersuchen, was für Rechte ihr wider die Gesetze eures himmlischen Vaters habet; ihr wollt nichts thun, wozu euch sein Befehl nicht auf das genaueste verbindet: ihr gebt euren Leidenschaften überall nach, wo sich die Hölle nicht gleichsam unter euren Füssen spaltet: und ihr glaubt bey allem dem, daß ihr noch von dem Geiste GOttes getrieben werdet? Ihr rechtet gleichsam mit dem Schöpfer, ihr sagt ihm einigermaßen, was der evangelische Hausvater seinen Taglöhnern gesagt hat: Ich habe mich also mit dir verglichen, nimm, was dein ist, und gehe deine Wege. Matth. 20, 14. Ihr handelt mit ihm, wie der verlohrne Sohn, und wollet, ohne auf eine fernere kindliche Liebe und Dienstfertigkeit zu denken, auf das genaueste den euch betreffenden Theil der Erbschaft haben; ihr vergrabet, wie der faule Knecht, das euch anvertraute Talent: ihr fürchtet, gleich den Sklaven, nur die Strafe; und euer Gemüth betrübet sich sogar, daß es die unordentlichen Leidenschaften nicht vollkommen genießen könne: und ihr könnet euch selbst vernünftig bereden,

daß

daß in euch der Geist der Kinder GOttes wohne? daß die Liebe nicht schon völlig erstorben sey?

Zweytens: dieser Geist der Liebe, sagt Bernardus, ist furchtsam; er weis zwar nichts von der knechtischen Furcht der Strafe: aber um so vollkommner er die Liebwürdigkeit GOttes erkennet, destomehr bekümmert er sich gleich einem gehorsamen Kinde, er möchte bey der angebohrnen Schwachheit, und den täglichen unvermeidlichen Fehlern seinem himmlischen Vater mißfallen. Allein ihr wisset von keiner Furcht, als die etwa aus der Eigenliebe entstehet, wenn ihr euch bis auf die äußersten Gränzen eines verdemüthigenden Lasters gewaget habt: und auch da erkleckt ein jeder Scheingrund, daß ihr euch selbst loßsprechet; obschon niemand minder fähig ist, die Abgründe des menschlichen Herzens zu erforschen, als eine laulichte Seele, die mehr denn alle von der Eigenliebe geblendet wird. Kurz: die Liebe ist furchtsam und schüchtern: ihr aber seyd sicher und ruhig; kann wohl eine wahre Liebe sich selbst in ihren Wirkungen so sehr zuwider seyn?

Endlich die Liebe ist munter und geschäfftig: Wie viel sagt nicht der Apostel von ihrer Wirksam-

sam, und Fruchtbarkeit in dem Herzen eines Christen? aber ihr bleibet immer träg, ihr wendet nicht die mindeste Mühe an, in euch das Bild JEsu Christi herzustellen, ihr bestrebet euch nicht im geringsten nach jener Vollkommenheit, welche der Sohn GOttes nicht nur den Heiligen, sondern allen hat zum Zwecke vorgestecket; ihr verabscheuet die Kreuzigung des Fleisches, und die Verläugnung eurer selbst, ohne welche er den Himmel allen schlechterdings hat abgesprochen; ihr seyd nach so vielen Jahren um keinen Schritt weiter in der Tugend gekommen, aber wohl seyd ihr um so vieles frecher und unbehutsamer geworden: ihr schlafet; allein wie sehr ist zu fürchten, daß nicht von euch wahr sey, was der Heiland von dem Lazarus seinen Jüngern sagte: Lazarus ist gestorben. Johan. 11, 14. Ja ist es nicht nach allen Grundsätzen des Glaubens viel wahrscheinlicher, daß ihr nur dem Namen nach lebet? Du hast den Namen, daß du lebest, und bist gestorben. Offenb. 3, 1. Sodann was ist, das euch aus dieser Gefahr reißen, und eine standhafte Bekehrung wirken könne? ich habe es schon gesagt: der Geist der Kinder GOttes,

das ist, der Geist der Liebe. Vom Geiste GOttes getrieben werden, heißt von der Liebe getrieben werden. Alle meine Worte zeigen handgreiflich, die Hochschätzung, die Liebe GOttes sey allein, welche uns diesen Geist der Kinder, die Sorgfalt GOtt nicht zu mißfallen, die Munterkeit und den Eifer des Guten geben kann; ohne diese haben wir keine standhafte Bekehrung von unsrer Laulichkeit zu hoffen, ohne diese sind wir immer in der Gefahr, nur dem Namen nach zu leben: du hast den Namen, daß du lebest, und bist gestorben.

Doch gesetzt, daß ihr noch nicht aus der Gnade GOttes gefallen seyd: wie lange werdet ihr noch in selbiger bleiben? Eure Laulichkeit und Kargheit gegen GOtt erweckt demselben einen unerträglichen Eckel; er hat euch schon längst bedrohet, und ihr seyd keinen Augenblick sicher, wann er anfangen werde, euch aus seinem Munde auszuspeyen: Ich will anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen. Offenb. 3, 16. Hiemit was Mittel, euch in der Gnade zu erhalten? wer getrauet sich bey einer solchen Gefahr was anders zu rathen, als das, was GOtt selbst

in

in der nämlichen Schriftstelle einer laulichten Seele hat vorgeschrieben, sprechend: Ich rathe dir, daß du von mir im Feuer geprüftes Gold kaufest, v. 18. das ist, wie die heiligen Väter auslegen, eine GOtt über alles schätzende, eine innbrünstige, und durch vielen Eifer bewährte Liebe zu erlangen suchest. Nämlich ihr habt durch eure Laulichkeit die geringern Sünden vor nichts gehalten; ihr habt sie über die Zahl der Haaren eures Hauptes angehäufet, und zugleich die Gnade GOttes immer in euch selbst gemindert; dieser Verlurst läßt sich durch nichts anders, als durch eine eifrige Liebe ersetzen: Ich rathe dir, daß du von mir im Feuer geprüftes Gold kaufest. Ihr habt euren Leidenschaften, wo euch die Furcht der Verdammniß nicht zurückhielt, immer nachgegeben, und dadurch eure ehmalige Tugend also geschwächet, daß ihr keiner schweren Versuchung werdet einen kräftigen Widerstand leisten können: Die verlohrne Kräften eures ehmaligen Eifers lassen sich nicht anders ersetzen, als durch eine wirksame, geschäfftig- und behutsame Liebe: Ich rathe dir, daß du von mir im Feuer geprüftes Gold kaufest. Ihr

habt

habt euch durch eine so beleidigende Gleichgültigkeit in dem Dienste des Allerhöchsten der kräftigen Gnaden unwürdig gemachet; nun zahlet GOtt eure Kargheit mit gleicher Münze, und hält sich gleichfalls in den Schranken der Schuldigkeit; ihr dörfet also nur auf die genugsamen Gnaden Rechnung machen, mit welchen ihr, nach der Lehre Augustini, zwar das Heil wirken könnet, aber eurer angebohrnen Trägheit halber niemal werdet wirken wollen: jene kräftigen Gnaden von GOtt aufs neue zu erhalten, sagt er euch selber ausdrücklich: Ich rathe dir, daß du von mir im Feuer geprüftes Gold kaufest. Endlich hat eure Trägheit eine tödtliche Unempfindlichkeit nachsichgezogen, und euch sogar die allgemeinen Heilsmittel der Religion unnütz und gefährlich gemacht: und was ist da noch für ein Mittel übrig, als der Eifer der Liebe? Merket, meine Christen! was ich sage. Ihr habt euch die Mittel der Religion durch eure Laulichkeit nicht nur unnütz, sondern auch gefährlich gemacht. Erschreckliche und doch gewisse Wahrheit! die guten Beyspiele eurer Nebenmenschen erwecken bey euch nicht nur keine Nacheiferung, sondern machen, als eben so viele

viele Vorwürfe eurer Nachläßigkeit, nur eine liebloſe Schmähſucht rege; ſie dienen euch hiemit nur zur Aergerniß. Das Gebeth, jener allgemeine Canal der Gnaden GOttes, jene Freyſtadt wider alle Anfälle des Feindes, jener Himmelthau, und Labſal einer ſchmachtenden Seele, iſt bey euch nur eine müßige Beſchäfftigung eines ertrockneten Herzens, an dem ihr ſelbſt keinen Geſchmack findet, bey dem euer gröſtes Vergnügen iſt, ſelbes als eine beſchwerliche Pflicht bald geendiget, und mit einer eiteln Ergötzlichkeit verwechſelt zu ſehen; ja dieſes ſo nothwendige Heilsmittel wird bey euch, wie der Prophet redet, durch tauſenderley Ausſchweifungen und Unehrerbietigkeiten ſogar zur Sünde. Die Sacramenten, dieſe Gnadenquellen des Erlöſers, bleiben ohne Kraft und Wirkung; ihr habt ſie durch die Gewohnheit, wenn ich ſo ſagen darf, ſchon abgenutzet; jene Speiſe der Starken verderbet euren ſchwachen Magen vielmehr, als ſie ſelben ernähret: und da die heilige Geheimniſſen für euch kein Brod des Lebens ſind, ſo iſt immer zu befürchten, daß ſie nicht wegen der Laulichkeit und unzulänglichen Bereitung, euch zum Tode und zum Gerichte der Verdammniß werden. Ach Gelieb-

te! ich sage nichts, als wovon uns die eigene Erfahrniß überzeuget: aber wie gefährlich ist ein solcher Stand? und wie können wir uns diese allgemeine Mittel aufs neue nutzbar machen? Fürwahr nicht anders, als wenn durch eine lebendige Hochschätzung und Liebe GOttes der erstorbene Eifer erwachet und auflebet: Ich rathe dir, daß du von mir im Feuer geprüftes Gold kaufest. Nur auf diese Weise wird es geschehen, daß wir abermal in Christo reich werden, wie der göttliche Text also gleich beysetzet: damit du reich werdest. v. 18.

Beschluß.

Ich schließe nunmehr mit den wichtigen Worten Augustini: Wenn die Liebe allein zugegen ist, geschieht alles recht: geht sie allein ab, ist alles vergebens (*). Umsonst hoffen wir eine standhafte Bekehrung ohne die Hochschätzung und Liebe GOttes. Der Sünder kann ohne diese weder die Ueberbleibseln der Sünde vertilgen, noch die GOtt schuldige Strafe be-

(*) *Charitas una si adsit, omnia recte fiunt, si autem desit illa, omnia frustra fiunt.* L. 2. contra Crese. C. 12.

bezahlen: Eine laue Seele hat dieses einzige Mittel, sich von dem traurigen Zweifel loßzureißen, ob sie wirklich in der Gnade GOttes sey; dieses einzige Mittel, der unaufhörlichen Gefahr zu entgehen, von ihm völlig verstoßen zu werden. Nämlich das nur allein wichtige Geschäfft der Seligkeit nützlich zu treiben, und glücklich zu vollenden, wird sowohl die Gnade GOttes, als auch unsre eigene Mitwirkung erfodert. Der uns ohne uns erschaffen hat, wird uns ohne uns nicht selig machen: Nun aber wird eines Theils unsre Mitwirkung ohne Hochschätzung und Liebe GOttes niemal hinlänglich und standhaft seyn; und können wir andern Theils der Gnade GOttes keine größere Hinderniß in Weg legen, als den Abgang der Hochschätzung desselben. Sie ist eine Art des Unglaubens, wegen dem der Heiland, nach Zeugniß des heutigen Evangeliums, auch den Nazarenern die Völle seiner Gnade nicht konnte angedeyen lassen: Er hat allda nicht viele Wunderwerke wegen ihren Unglauben gethan. Matth. 13. Sodann, Hochansehnliche! lassen wir es niemal an der geziemenden Hochschätzung ermangeln, wo minder die Barmherzigkeit GOttes ihre Wunder

an uns vollbringen könne! geben wir ja dem Heiland keine Ursach zu klagen, daß auch er, der das Ende und die Erfüllung der Propheten, und ihrer Weissagungen ist, in seinem Vaterlande, das ist, mitten in seiner Kirche, bey seinen Bürgern, bey uns seinen Glaubigen nicht angenehm sey. Aber wie werden wir zu dieser Hochschätzung GOttes gelangen? nicht leichter, Hochansehnliche! als durch oftmalige Uebung der Liebe: sodann erinnern wir uns, daß ebendiese Liebe GOttes das erste und gröβte Geboth sey, von dem alle übrige abhangen; daß die oftmalige Uebung derselben, nach dem unwidersprechlichen Urtheil der höchsten Oberhirten, keineswegs willkührlich sey; sondern eine Hauptpflicht der Christen ausmache: daß sie endlich allein sey, welche unsrer Bekehrung einen Bestand geben, sie zu einem vollkommnen Werke machen, und als ein solches krönen kann.

Amen.

IV. Rede.

Von der Reue und dem vesten Vorsatze.

Ipse autem Jesus non credebat semetipsum eis; eoquod ipse nosset omnes.

Aber JEsus selbst vertrauete sich ihnen nicht an; darum daß er alle kannte. Johan. 2, 24.

Eingang.

Ich weis es nicht, höchst und hochansehnliche Gegenwart! ob nicht diese Stelle des heutigen heiligen Evangeliums eine aus den furchtbarsten sey, welche uns die ganze Schrift von den geheimen und schrecklichen Urtheilen GOttes vorhält. Viele, sagt der heilige Text, wurden durch die Wunderwerke des Sohnes GOttes, welche sie mit Augen sahen, bewogen, an seinen Namen zu glauben: Viele glaubten an seinen Namen, weil sie die Wunder sahen, die er wirkte,

v. 23. Aber JEsus selbst vertrauete sich ihnen nicht an. Und wer hätte dieses von demjenigen vermuthet, der gesendet war, die verlohrnen Schafe von Israel zu suchen? Allein er kannte sie alle: denn er wußte, was in dem Menschen war, v. 25. wie der Evangelist also gleich beysetzet; und wie ein heiliger Chrysostomus über diese Worte schreibet: Jener achtete die leere Worte nicht, der bis auf den Grund des Herzens sieht, der bis auf die heimlichsten Gedanken dringt, und der aus diesen gar wohl erkannte, daß ihr Eifer alsobald erkalten würde (*). Kurz, sie kounten durch einen falschen Scheinglauben zwar sich selbst, aber nicht jenen betrügen, der Herzen und Nieren durchforschet.

Geschieht nun dieses bey der ersten Bekehrung, zu der noch niemals empfangenen Gnade des Glaubens, wo es scheint, daß der Eifer in der Neuigkeit der Sachen eine Nahrung finde? wie viel mehr

---

(*) *Non curabat exteriora verba, qui in ipsos animos ingreditur, qui in humanas cogitationes irrumpit, qui eorum fervorem mox infrigescere cognoscebat.* S. Chrysost.

mehr bleibt für jene zu fürchten übrig, die der Gnade sind meyneidig geworden? bey denen es, wie der Apostel redet, ohne ein Wunderwerk der Barmherzigkeit unmöglich ist, daß sie abermal zur Buße erneuert werden? deren Bekehrung nur immer den Verdruß zur Begleitschaft, und den Rückfall zur Folge hat? bey jenen, die mit der Unwürdigkeit eine neue Gnade zu empfangen, auch die Laulichkeit, selbe zu verdienen, vereinbaren? Ist nicht zu sorgen, der HErr werde in dem Grunde ihres Gemüthes anstatt der Bekehrung eine Häucheley entdecken, wegen welcher er sich ihnen weder kann, noch will anvertrauen? Auf diesen leider! nur gar zu vesten Grund ist jene traurige Wahrheit gebauet, daß die Welt, und sogar die Hölle selbst voll der falschen Büßer sey; und ich könnte diesen Satz aus tausenderley andern Gründen handgreiflich, und unwidersprechlich machen: Allein ich begnüge mich, ihn heutiges Tages aus dem wesentlichsten Stücke der Buße zu zeigen, und klar zu erweisen, daß unter so vielen, die glauben und trauen, sie haben sich mit GOtt ausgesöhnet, viel weniger, als wir vermuthen, seyen, denen sich JEsus anvertrauet,

das ist, deren Buße in seinen Augen wahrhaft, und ohne Verstellung ist.

Vortrag und Abtheilung.

Nämlich das wesentliche Stück zur Buße ist jene hinlängliche Reue über die Sünden, und der daraus entspringende veste Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, von dem der heilige Kirchenrath zu Trient, als der vierten Vorbereitung zur Bekehrung sagt: Sie, die Bußfertigen, werden bewogen, die Sünde zu hassen und zu verfluchen: und nehmen sich endlich vor, ein neues Leben anzufangen, und die göttliche Geborthe zu halten (*). Alle übrigen Erfordernissen zur Buße lassen sich im Fall der Noth entweders durch die Kraft des Saeraments, oder durch die Reue selbst ersetzen: die Reue aber allein ist von solcher Nothwendigkeit, daß sie die Wesenheit derselben ausmache, und durch nichts anders könne ersetzet werden: Nun aber ist bey vielen nicht nur sündhaften, sondern auch

(*) *Moventur adversus peccatum per odium aliquod & detestationem, - - denique proponunt inchoare novam vitam, & servare divina mandata.* Trid. sess. 6. de justif. C. 6.

auch lauen Seelen zu fürchten, daß weder ihre Reue hinlänglich, noch ihr Vorsatz kräftig sey. Der erste Theil meiner Rede wird zeigen, ob ich in Betracht der Reue: der zweyte, ob ich in Ansehung des Vorsatzes zu viel sage. Hochansehnliche! ich könnte keinen wichtigern Gegenstand erwählen: wir alle bedörfen der Buße; davon überzeuget uns das Gewissen. Es giebt keine wahre Buße ohne eine hinlängliche Reue, und einen kräftigen Vorsatz, das ist, eine ungezweifelte Glaubenslehre: sodann wehe uns! wenn unsre Buße verstellet ist, wenn wir uns selbst damit betrügen, wenn sie nicht verdienet, daß sich JEsus uns anvertraue. Die Wichtigkeit der Sache verspricht mir ihre ganze Aufmerksamkeit; Ich bitte demnach GOtt um seine nothwendige Gnade, und fange an ꝛc.

Erster Theil.

Es ist eine Glaubenslehre, daß die Reue, damit sie zu einer wahren Buße hinlänglich sey, übernatürlich seyn müsse, und zwar sowohl in Ansehen ihres Ursprunges, das ist, sie muß

eine Wirkung der Gnade, und des Geistes GOttes seyn: also auch in Betracht ihrer Bewegursach, das ist, sie muß die Sünde nicht aus natürlichen, sondern übernatürlichen Ursachen hassen, und verfluchen. Nun ist ebendieses, was bey vielen meinen Zweifel über die Gültigkeit der Reue erreget. Es giebt erstlich Sünder, welche bey ihrer eralteten Bosheit niemal ihre Laster aus einer übernatürlichen Bewegursache zu verabscheuen scheinen: Und es giebt zweytens sowohl sündhafte, als lauliche Gemüther, welche bey ihrer Trägheit selten, oder niemal eine übernatürliche Gnade zu verdienen scheinen. Betrachten wir eine Gattung nach der andern.

Billig sagt der heilige Geist in den Sprüchwörtern: Der Gottlose, wann er in die Tiefe der Sünden kömmt, achtet sie für nichts. Sprüchw. 18, 13. Wie viele findet man leider! die, nachdem sie sich die Bosheit zur Gewohnheit gemacht haben, endlich ihr Gewissen völlig betäuben; und von der Schwere ihrer Laster nicht im geringsten gerühret werden? Ich sündige, heißt es, doch ich will schon wie-

der

der beichten. Aber, gerechter Himmel! was ist das für eine Sprache! sie heißt so viel, als ich will Gift nehmen; aber ich will schon wieder Arzeney brauchen: sie heißt, ich will mir eine tödtliche Wunde versetzen, aber alsobald die Hülfe des Arztes anrufen: ich will jenes thun, was mein größter Schaden ist, aber ich will es alsogleich, und lebenslang bereuen. Wer sieht bey einem solchen Betragen auch nur einen Funken einer, ich will nicht sagen übernatürlichen, sondern nur wahrhaften Verabscheuung, eines Hasses, einer Reue der Sünden? Ach! wenn diese Armselige die Wahrheit gestehen wollten, müßten sie selbst bekennen, daß ihre ganze Sorge nur darauf gehe, damit sie in der Beichte nichts auslassen; am mindesten aber, damit sie eine ernstliche Reue haben. Doch was sage ich von einer Reue? dergleichen Gottlose kommen endlich in der Bosheit so weit, daß sie, wie der Weise redet, sich darüber erfreuen, wenn sie Böses gethan haben, und in dem schlimmsten Sachen frohlocken. Sprüchw. 2, 14. Sie wissen um kein anderes Vergnügen, als mit dem sie bey Erfüllung ihrer viehischen Begierden aus dem unrei-

nen Becher eines ruchlosen Babylons berauschet werden; sie achten keine Ehre, als welche sie mit der schmählichsten Schande bedecket, da sie zum Ueberfluß sogar mit ihren Lastern pralen. Und was ist bey einer solchen Gemüthsbeschaffenheit, daß ihnen eine übernatürliche Reue über jenes könnte abdringen, in dem sie ihr ganzes Vergnügen setzen? Die Gütigkeit GOttes? Sie befleissen sich vorsetzlicher Weise, den Schöpfer zu vergessen. Der Verlurst des Himmels? Nein, sie haben ihr Haupt auf die Erde gekrümmet, und würden den Himmel gerne seinem HErrn überlassen, wenn er nur ihnen die Welt zum ewigen Antheil bescherte. Die Furcht der Hölle? diese allein ist, welche sie zuweilen beunruhiget; allein die Reue, die daraus entsteht, ist wie diese Furcht; ich sage, ob sie schon von einem erstorbenen Glauben abstammet, und also in Ansehung ihres Gegenstandes übernatürlich zu seyn scheint; doch nicht übernatürlich in ihrer Bewegursache; hiemit keine solche, die nach Lehre der Schrift, und des tridentinischen Conciliums, heilsam und nützlich wäre.

Ich weis es, Hochansehnliche! daß auch die Furcht der Hölle ein Anfang der Weisheit, eine Gabe des heiligen Geistes, eine nützliche Vorbereitung zur Buße sey: aber sie muß also beschaffen seyn, daß sie immer die Schuld mehr, als die Strafe hasse und fürchte. Allein ich frage das eigene Gewissen dergleichen Sünder, ob sie auch damal, wann sie sich dem sacramentalischen Gerichte der Versöhnung nähern, mehr die Sünde, als die Hölle verabscheuen? ob diese Furcht ihnen an dem Laster was verhaßters, als die Strafe vorstelle? ob der Schmerz was anders, als ein heimliches Verlangen sey, daß man ohne Sorge einer so strengen Ewigkeit die bösen Leidenschaften vergnügen könnte? ob sie es nicht als etwas geringes achten würden, den Allerhöchsten zu beleidigen, wenn das ganze Unglück nur in dem Verlurste seiner Liebe und Gnade bestünde? Ihr heiligen Beichtstüle wisset es, wie viel schwere Sünder nur mit einer solchen Reue kommen! allein was ist sie, als eine pur knechtische Furcht der Strafe, welche die Sünde annoch liebet? Sodann, wie kann man sie übernatürlich nennen? ja muß man sie nicht vielmehr

als eine falsche, ungültige, sünd: und boshafte Reue halten, welche nur die Furcht der Peinen abhält, wo minder sie die Gütigkeit GOttes zur Schmach desselben misbrauchen? So seltsam, Hochansehnliche! ist eine wahre Reue bey erboßten Sündern; man findet entweders gar keine, oder nur eine solche, wodurch die alten Laster mit einem frischen vermehret werden; und du, mein JEsus! aufs neue verhindert wirst, wo minder du dich ihnen anvertrauen könntest?

Doch ich will zugeben, daß die wenigsten unter den Christen bis in den äußersten Abgrund dieser Ruchlosigkeit verfallen! ist es nicht außer dem der größte Haufen, der Glaubigen, welcher die Erweckung einer wahren Reue für was leichtes hält, welcher in einer so wichtigen Sache bey der angewohnten Laulichkeit beharret? welcher sich mit einer jeden obenhin erweckten Reue begnüget? welcher in den geheiligsten Gerichtstülen der Buße einen so kaltsinnigen Schmerzen zeiget, daß vernünftige Beichtväter kaum mit wiederholten Fragen ein trocknes Jawort herauspressen können, und wegen der Gültigkeit ihrer Loßsprechung nicht wenig geängstiget werden? Ach wie zweifel:

fel:

felhaft, wie ungewiß ist eine solche Buße! Bereitet euch nur, laulichte Christen, eine schreckliche, aber nothwendige Wahrheit zu hören! ihr sollet aus klaren Beweisen selbst begreifen, daß ihr keine einzige hinlängliche Sicherheit habet, ob ihr auch nach so vielen Beichten in der That euch mit GOtt versöhnet habt; ja ob nicht jene Beichten, wegen dem begangenen Gottesraube, eure schweresten Sünden seyn, und aufs neue müssen gebeichtet werden? Nämlich eine jede zur Gültigkeit des Sacraments erkleckliche Reue muß nicht mur in ihrer Bewegursache, sondern auch nach ihrem Ursprunge übernatürlich seyn; ich will sagen, sie muß eine Schankung des heiligen Geistes, eine kräftige Gnade GOttes, ja eine solche Gnade seyn, welche der Mensch, wenn er auch im Stande der Gerechtigkeit, und nur läßlicher Sünden schuldig ist, nicht anders, als durch ernstliche Bemühungen; aber wann er im Stande der Todsünde ist, auf keine Weise verdienen kann. Alles dieses ist eine ungezweifelte Glaubenslehre. Nun will GOtt aus grundloser Barmherzigkeit einen Sünder rechtfertigen, so geschieht es in folgender Ordnung: Es giebt

ihm erstlich eine erweckende Gnade, welche in seinem Gemüthe den Glauben, die Furcht, und die Hoffnung rege, und aufs neue lebendig machet, damit er dadurch bewogen werde, zu seinem Schöpfer zurück zu kehren: läßt sich der Mensch von dieser Gnade leiten; wirket er mit selber nach Maaß seiner Kräften, ist er ernstlich bemühet, sich von der Sünde ab- und zu seinem GOtt zu wenden, so giebt ihm GOtt weiter, und gleichsam zum Lohn, auch eine kräftige Gnade, mit deren Hülfe er ihn als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben anfängt, die Sünden hasset und verfluchet, und sich zu einem neuen Leben in Christo, kraft genauer Beobachtung der göttlichen Gebothen, entschließt. Will aber GOtt einen Gerechten durch die Beichte noch mehr reinigen, so geschieht es fast eben also, nur mit dem Unterschied, daß sich dieser den kräftigen Beystand GOttes wegen der heiligmachenden Gnade, die in ihm wohnet, selbst, doch aber nicht anders, als durch ernstliche Bemühung, und Mitwirkung verdienen könne.

Indem es also ohne diese kräftige Gnade allezeit unmöglich ist, eine wahre Buße zu wirken,

so

so folget klar, daß man auch keine hinlängliche Sicherheit einer wahren Reue haben könne, es sey dann, daß man vernünftig hoffen dörfe, die kräftige Gnade empfangen zu haben. Nun dörfen sich zwar eine solche vernünftige Hoffnung jene machen, die mit Wahrheit sagen können, ich habe gethan, was in meinen Kräften war: aber mit was Wahrheit können dieses diejenigen sagen, die nur aus Gewohnheit, nur kaltsinnig, lau und schläfrig, ohne Eifer und Geist jene Reue zu erwecken pflegen, welche sowohl bey schweren, als bey läßlichen Sünden allezeit ein wesentliches Stück zur Gültigkeit des Sacraments ist? Ach wehe den verkehrten Zeiten! Tugendhafte Seelen! warum martert ihr den Priester und euch selbst mit immerwährenden Scrupeln und Aengstigkeiten, ob ihr eine genugsame Reue erwecket habet? Seyd getrost: ihr habet gethan, was ihr gekönnt habet; ihr habet mit der erweckenden Gnade nach euren Kräften gewirket: dem, der nach Kräften mit der erweckenden Gnade wirket, versaget GOtt auch die kräftige Gnade nicht, ist die einstimmige Regel aller Gottesgelehrten: es ist hiemit nicht eure Reue, sondern nur euer Mistrauen und Eigensinn, wel-

cher GOtt an euch misfällt. Ihr aber, laulichte Christen, wie könnet ihr doch bey einer so unsicheren Buße ruhig und ohne Aengstigkeit seyn? ihr habet nicht gethan, was ihr gekönnt habet; ihr habet mit der erweckenden Gnade nicht nach Kräften gewirket: sodann mit was Grund, ja vielmehr mit was Vermessenheit hoffet ihr zum Lohn eurer Nachläßigkeit, eine kräftige Gnade erlanget, und mit Hülfe derselben eine übernatürliche und genugsame Reue erwecket zu haben? Ich stelle es nicht in Abrede; es kann seyn, daß sowohl eins als das andere geschehen sey: aber es kann auch seyn, ja es ist glaubwürdiger, daß es nicht geschehen sey; weil ja GOtt, wenigst insgemein zu reden, seine Gnade nur nach Maaß unsrer Mitwirkung ertheilet, an welcher ihr es habt ermangeln lassen, und eben darum keine kräftige Gnade verdienet habet. Ich lasse es nun, Hochansehnliche! ihnen über, zu urtheilen, ob meine Zweifel von der ungültigen Reue vieler Christen vernünftig und gegründet seyen. Ich meines Theils möchte mit einer so unrichtig und zweifelhaften Buße nicht in die Ewigkeit reisen.

Zweyter Theil.

Ist aber die Reue bey vielen schon für sich selbst zweifelhaftig: so wird sie ihnen noch viel ungewisser scheinen, wenn sie kürzlich mit mir erwägen wollen, wie es bey den meisten mit dem vesten Vorsatze stehe, welches eben den zweyten Theil meiner Rede ausmacht. Der heilige tridentinische Kirchenrath erfodert zu diesem Vorsatze zwey Stücke: Erstlich, einen ernstlichen Willen, ein neues Leben anzufangen: Sie nehmen sich vor, ein neues Leben anzufangen. Zweytens, eine veste Entschließung, die göttlichen Gebothe zu halten: Und die göttlichen Gebothe zu beobachten (*). Nun frage ich, wie viel es seynd, bey denen man sowohl jenen Willen, als diese Entschließung findet?

Ernstlich ein neues Leben anfangen wollen, ist fürwahr nichts anders, als sich kräftig vornehmen, die Bande, welche uns vorhin an die Sünde fesselten, auf einmal zu zerreißen; hiemit ein ernstlicher Willen, die Gelegenheiten des Bösen zu fliehen; eine unsrer Tugend gefährliche Person

(*) Sess. 6. de Justif. c. 6.

aus dem Hause zu schaffen; die sündhaften Gewohnheiten nach allen Kräften zu bestreiten; die Feindschaften aufzuheben; das fremde Gut zurück zu stellen; den verletzten guten Namen des Nächsten durch Wiederrufung der Verläumdung zu ersetzen; die gegebenen Aergernissen zu verbessern; die eingeschlichenen Misbräuche abzustellen; und mit einem Worte, dem ganzen vorigen unordentlich- und sündhaften Leben Abschied zu geben, und sich zu einem ganz andern Wandel zu bequemen. Wir können, Hochansehnliche! in diesem Stücke den Priester; wir können vielleicht uns selbst; aber GOtt können wir nicht betrügen: hier kömmt es nicht auf leere Worte und Versprechen an, die niemal eine Erfüllung nachsichziehen; nicht auf ungewisse Entschließungen, die man nur deßwegen fasset, damit man das Gewissen stillen, und sich selbst bereden möge, man wolle keinen Gottesraub durch Entheiligung des Sacraments begehen; nicht auf matte Begierden, deren Fruchtlosigkeit man selbst einsieht; nicht auf eine heimliche Verstellung des Herzens, welche den stillen Gedanken, daß man dem vorigen Leben nicht eben auf einmal absagen könne, zurückläßt; nicht auf eine weltliche

Klugheit, die zwischen der Beichte und wirklichen Bekehrung einen Unterschied machet, und diese letztere auf eine andere und bequemere Zeit hinaussetzet; sondern es ist die Frage, ob wir uns wirklich und in der That von den falschen Grundsätzen der Welt entfernen; ob wir uns von den strafbaren Ergötzlichkeiten losreißen; ob wir unsren Wandel nach dem Beyspiele des kleinen Haufen, der Frommen, einrichten wollen? ob wir uns nach der Beichte keine Rechnung mehr auf die vorigen Gelegenheiten und Verbindungen, sondern entgegen einen vorläufigen Entwurf eines neuen Lebens, und ganz anderer Sitten machen? Geschiehet dieses nicht: O so kann sich uns JEsus nicht anvertrauen, weil uns ja die ganze Ernsthaftigkeit des Vorsatzes, und folglich ein wesentliches Stück zur Versöhnung, fehlet.

Sagen sie mir nur nicht, die Ernsthaftigkeit des Vorsatzes könne mit der Furcht des Rückfalls bestehen: Ich weis dieses: allein ich weis auch, daß bey einer wahren Bekehrung die Kleinmüthigkeit, welche von der Erfahrenheit der eigenen Schwachheit abstammet, durch die Großmuth

einer lebendigen Hoffnung müsse ersetzet werden; gemäß dem Ausspruche des Apostels: Ich kann alles in dem, der mich stärket. Philipp. 4, 13. Sagen sie mir nicht, man könne die innerliche Reue, und den ernstlichen Willen sich zu bessern, als eine pur übernatürliche Sache, nicht allezeit empfinden: Ich sage ihnen entgegen, daß in einer so wichtigen Sache, und bey schweren Sündern, von welchen hier sonderbar die Rede ist, das Gewissen sich selbst keineswegs hintergehen könne. Denn fürwahr, eine gänzliche Lebensänderung erstrecket sich dergestalt auf alle Neigungen, daß sie unmöglich in dem Herzen entstehen kann, ohne daß wir uns dessen sollten bewußt seyn: alle Bande, die uns bisher an die Sünde fesselten, auf einmal zerreißen, und ganz neue Sitten an sich nehmen wollen, ist eine viel zu lebshafte, und in die Augen fallende Sache, als daß sie ohne vielen Kampf, ohne heftigen Widerstand der verderbten Natur, ohne innerliche Unruhen, ohne neue Absichten, ohne beschwerliche Unternehmungen geschehen könnte: der Geist GOttes pfleget bey dergleichen Sündern, wie einstens zu Jerusalem mitten unter den Sturmwinden, der

sich

sich dem Vorsatze eines neuen Lebens widersetzenden Leidenschaften zu kommen; die Gnade, und der süße Friede eines wahrhaftig busfertigen Herzens ist nur der Lohn eines beschwerlichen Streites. Man hat dieses noch bey allen standhaften Bekehrungen wahrgenommen: und man sieht noch heutiges Tages, daß bey Leuten, die ernsthaft der Sünde Abschied geben wollen, schon die Zubereitungen etwas außerordentliches, etwas mehrers, als die Frucht einer gemeinen Beichte anzeigen. Hiemit merken wir bey uns selbst keine dergleichen Vorbothen: so laufen wir eben darum die größte Gefahr, uns, nach den Worten des Propheten, mit dem falschen Scheine eines Vorsatzes zu betrügen, und mit dem Frieden GOttes zu schmäucheln, den wir doch nicht erlanget haben: Sie sagen Friede; und es ist nicht Friede. Ezech. 13, 10.

Ein wahrer Vorsatz muß also ein muthiger Anfang eines neuen Lebens in Christo seyn, und alle Hindernissen der Tugend aus dem Wege räumen. Sie nehmen sich vor, ein neues Leben anzufangen. Doch dabey darf eine büßende Seele nicht bleiben: der Vorsatz muß sich auch

auf die ganze Einrichtung des künftigen Lebens, und den Entschluß einer genauen Beobachtung der göttlichen Gebothen erstrecken: Und die göttlichen Gebothe zu beobachten (*). Allein erfüllet ein schwerer Sünder alles dasjenige, was ich bisher gesaget habe; so ziehet diese Bereitung des Herzens auch den ernstlichen Willen, die göttlichen Gebothe zu halten, gleichsam als eine natürliche Folge nach sich: entgegen ist in diesem Stücke die Gefahr bey laulichten Christen um so viel größer, daß nicht aus Abgang eines wahren Vorsatzes an ihnen wahr werde, was der Weise in den Sprüchwörtern Cap. 30, 12. saget: Sie seyen ein Geschlecht, das sich rein zu seyn scheint, und doch von seinem Unflathe nicht ist gewaschen worden. Man weis sich eben keiner schweren Sünde schuldig, darum beichtet man nur aus Gewohnheit und des Wohlstands halber: Ein Geschlecht, das sich rein zu seyn scheint.

Allein man geht auch mit dem wesentlichsten Stücke der Beichte, nämlich mit der Reue und dem

(*) Trid. l. c.

dem Vorsatze, als einer puren Ceremoniensache um; man macht GOtt damit gleichsam ein Compliment, davon das Herz nichts weis, und setzet sich der Gefahr aus, die Lossprechung ungültig zu empfangen: Ein Geschlecht, das von seinem Unflathe nicht ist gewaschen worden. Man siehet seine Fehltritte als unvermeidliche Schwachheiten der menschlichen Gebrechlichkeit an: Ein Geschlecht, das sich rein zu seyn scheint. Und eben darum läßt man die Sorge der Besserung als ein unmögliches Unternehmen außer Acht, und macht sich dadurch der Verzeihung unwürdig: Ein Geschlecht, das von seinem Unflathe nicht ist gewaschen worden. Man bringt lange Zeit hindurch von Beicht zu Beicht immer die alten Sünden vor jenes heilige Bußgericht, nicht im Geiste der Demuth und Zerknirschung; sondern mit einem heimlichen Pharisäerstolze, daß man nicht wie andere Leute sey: Ein Geschlecht, das sich rein zu seyn scheint. Allein man zeiget eben darum, daß man so viele Jahre hindurch keine Aufmerksamkeit gehabt, und nicht die mindesten Anstalten gemacht habe, das GOtt so oft gegebene Versprechen einer genaueren

Beobachtung seiner Gebothe in die Erfüllung zu bringen; und daß man hiemit eine viel mindere Sicherheit habe, als ein Publikan und öffentlicher Sünder, ob man einen ernsthaften Vorsatz erwecket habe, und gerechtfertiget aus dem Tempel des HErrn gegangen sey. Ein Geschlecht, das von seinem Unflathe nicht ist gewaschen worden.

Hochansehnliche! Sie haben sich vieleicht befremdet, warum ich bisher in meinen Predigten so heftig wider die Laulichkeit losgezogen habe: Allein ich berufe mich auf ihre eigene Einsicht: wäre bey diesem Seelenstande nichts anders zu fürchten, als daß man sich das einem jeden so nothwendige Sacrament der Buße unnütz, ja durch die Entheiligung gar zum Gift mache: könnte er für uns gefährlicher seyn, als er wirklich ist? Wir wissen und bekennen es alle, daß ein ernstlicher Vorsatz, die göttlichen Gebothe genauer zu halten, ein nicht minder wesentliches Stück zur Beichte sey, wann man sich nur läßlicher Uebertrettungen anklaget; als wenn man sich der größten Laster schuldig weis: nun sagen sie mir, wie kann ein solcher Vorsatz mit einer ununterbrochenen

Reihe

Reihe der alten Sünden bestehen? da man immer beichtet, und sich in keiner Sache bessert? also, daß manche, wenn sich nur das Gedächtniß des Priesters so weit erstreckte, in der nächsten Beichte sagen dörften, sie klagen sich der nämlichen Sünden an, welche sie seit sieben oder mehr Jahren her allezeit gebeichtet haben? Wertheste! ich beurtheile niemand: aber die Kinder der Finsternissen werden wider uns in dem Gerichte aufstehen; weil sie in ihren Eitelkeiten viel klüger darein gegangen sind, und sich von niemand durch dergleichen unstandhafte Versprechen haben betrügen lassen; wir selbst werden uns verdammen, weil uns ja ein jeder zeitlicher Schaden eine viel ernstlichere Reue, und viel größere Behutsamkeit, denselben zu vermeiden und zu verbessern, abgenöthiget hat, als wir in den wichtigsten Angelegenheiten unsrer ewigen Seligkeit zeigen.

Beschluß.

Hochansehnliche! ich habe ihnen bisher meine Zweifel vorgeleget: nun nehmen Sie zum Beschluß auch meinen Rath an. Dieser bestehet

einzig

einzig und allein darinn, daß sie bey der heiligen Beichte die Erweckung der Reue und des ernstlichen Vorsatzes niemal übereilen, sondern bedachtsam, als in einer Sache, die wichtig, und mit ihrer Seligkeit verknüpfet ist, zu Werke gehen. Sünder! ihr habt GOtt zum Feinde; GOtt, einen allmächtigen Feind, der euch strafen kann, wie er will; einen abgesagten Feind, der euch nicht minder als eure Bosheit hasset: GOtt sind der Gottlose und seine Gottlosigkeit gleichermaßen verhaßt. B. Weish. 14, 9. Folglich habt ihr an GOtt einen allmächtigen und erzürnten Feind, von dem ihr also keinen Augenblick sicher seyd, wann er euch werde strafen wollen, wie er kann. Ist es wohl was geringes, sich mit ihm zu versöhnen? und da ihr euch so sehr verdemüthiget, da ihr euch so unaussprechliche Mühe gebet, einen jeden Großen dieser Welt, welchen ihr beleidiget habt, zu besänftigen: sprechet ihr nicht dem HErrn der Heerschaaren Hohn, wenn ihr euch sogar eine kleine Zeit gereuen lasset, eure Unthaten ernstlich zu bereuen? oder wenn ihr ihn nur mit leeren Verheißungen der Besse-

rung

rung hintergehen wollet? Ach! Liebste, GOtt wird nicht betrogen: Er wußte, sagt von dem Heilande der heilige Schriftsteller in dem heutigen Evangelio: Er wußte, was in dem Menschen war. Johan. 2, 25. Er fordert von euch eine Reue, welche übernatürlich in der Bewegursache, kräftig in dem Vorsatze ist: wenn ihr euch also nur mit einem Schrecken begnüget, welchen die Furcht der Strafe erwecket, und der die Neigung zur Sünde in dem Herzen hinterläßt: wenn ihr die Bande des Lasters nur auf eine Zeit hintanlegen, und nicht zerreißen; nur nach Bequemlichkeit leben, und euch nicht an den kleinen Haufen der Frommen halten wollet, so hintergehet ihr nur euch selbst: JEsus entgegen wird sich euch niemal anvertrauen. Indem aber eine wahre Reue, und ein ernstlicher Vorsatz euren eingewurzelten bösen Leidenschaften so sehr widerstreben: so brauchen sie eben darum Zeit und Weil. Sachen von so großer Wichtigkeit (ihr wisset es wohl selbst) lassen sich nicht über das Knie abbrechen.

Laulichte Seelen, erinnert euch, daß die Reue in einer jeden Beichte müsse übernatürlich auch in ihrem Ursprunge, das ist, eine besondere und kräftige Gnade GOttes seyn, zu der GOtt unsre ernstliche Mitwirkung erfordert, und auf welche ihr keine Rechnung machen dörfet, wenn ihr nicht sagen könnet, ihr habt gethan, was in euren Kräften war, welches bey eurer Frostigkeit und Uebereilung des Schmerzens niemals wahr ist; gedenket, daß GOtt die Buße aus den Früchten prüfe, welche ihr bey einer ununterbrochenen Reihe der alten Sünden niemal werdet aufweisen können. Ach! welcher Schrecken wird euch in dem Todbette überfallen, wann ihr von allen euren übereilten Beichten werdet fürchten müssen, daß sie ungültig gewesen seyen? Sodann lasset euch Zeit, und denket, daß ja GOtt billig eine mehrere Mühe erfordere, von ihm durch eine ernstliche Reue Verzeihung jener Sünden zu erlangen, welche (so leicht sie uns immer scheinen) seine Gerechtigkeit mit einem so peinlichen Fegfeuer bestrafet. Nehmet euch jederzeit eine gewisse Sünde vor, welche zu verbessern ihr eine besondere

Mühe

Mühe anwenden wollet. Dieser Fleiß wird eurem Gewissen jetzt ein sichres Zeugniß, und in der Sterbstunde einen süßen Trost geben, daß ihr mit GOtt versöhnet seyd, und den Werth des Blutes JEsu Christi nicht zu eurer Verdammniß misbraucht habet.

Hochansehnliche! erinnern wir uns alle, daß, indem niemand von uns sagen kann, er sey ohne Sünde, nur eine wahre Reue, und nur ein ernstlicher Vorsatz machen könne, daß sich JEsus uns anvertraue.

Amen.

V. Rede.

Von der Beichte.

Miserunt Principes & Pharisæi ministros, ut adprehenderent JEsum.

Die Obersten und Pharisäer haben Diener geschickt, daß sie nach JEsum greifen sollten. Joh. 7. v. 32.

Eingang.

Wie weit, höchst und hochansehnliche Gegenwart! kömmt ein von den Sünden verblendetes Herz! wer hätte den Sohn GOttes eher erkennen, und bereitwilliger aufnehmen sollen, als jene obersten Priester und Schriftgelehrten der Juden, denen eben das Gesetzbuch, welches sie immer durchblätterten und erklärten, ein tägliches Zeugniß gab, dieses sey jener erwünschte Messias, nach welchem sich ihre Väter so brünstig gesehnet hatten? und doch wurde ihnen das Licht seiner Lehre zur Finsterniß, und der Grundstein ihres

Heils

Heils mußte ihnen zum Eckstein der Aergerniß dienen: sie legten demjenigen Maschen und Fallstricke, der gekommen war, ihre Bande aufzulösen; ja ihre Blindheit gieng so weit, daß sie den durch ihre geheimen Nachstellungen fangen wollten, welcher so oft die verborgensten Gedanken ihres Herzens an den Tag gezogen hatte. Aber umsonst: denn Wie? fraget der heilige Vater Augustinus (*), wie sollten sie nach dem wider seinen Willen greifen können, in dessen Gewalt es war, sich den Sündern zu überlassen, oder ihre Anschläge zu zernichten? Nämlich es ist keine Klugheit wider den HErrn, und alle Argliſt, die man gegen ihn brauchet, ist eine Tollsinnigkeit vor seinen Augen.

Doch eifern wir nicht über die Juden, Hochansehnliche! sondern weinen wir vielmehr über uns selbst, die wir uns gleichermaßen bey aller Erleuchtung des Glaubens durch eine übel angebrachte Verschlagenheit GOtt eben da zum Feinde machen, wo er sich mit uns versöhnen will; oder

doch

(*) Quomodo apprehenderent adhuc nolentem? *S. Aug. Tr.* 31. *in Joan.*

doch durch eine falsche Klugheit, welche vor GOtt eine Thorheit ist, dem allernothwendigsten Geheimnisse der Barmherzigkeit die ganze Kraft benehmen.

Ich rede von der heiligen Beichte, welche unter den Vorbereitungen zur Gerechtfertigung des Menschen, und zu einer wahren Buße die letzte ist, von welcher die tridentinische Versammlung (*) lehret: Es habe die sämmtliche Kirche aus der Einstellung des Sacraments der Buße zu aller Zeit erkannt, der HErr habe auch eine vollkommene Bekenntniß der Sünden eingestellet, und diese sey, kraft der Verordnung GOttes, allen denen nothwendig, die nach der Taufe gefallen sind. Es ist dieses eine Glaubenslehre; allein da niemand unter den Kindern der Kirche ist, der nicht derselben beystimme: sind doch viel wenigere, als wir glauben mögen, die einen Nutzen daraus schaffen.

Nie-

(*) Ex institutione Sacramenti Pœnitentiæ universa Ecclesia semper intellexit institutam etiam esse a Domino integram peccatorem confessionem, & omnibus post Baptismum lapsis jure divino necessariam existere. *Trid. Sess.* 14. c. 5.

Niemals hat man so viele Sünder in unsren Beichtstülen gefunden, als jetzt; aber vieleicht hat man auch niemal wenigere busfertig und gereiniget hinweggehen sehen, als bey den heutigen Zeiten. Die Milderung der Kirchenzucht hat uns dieses Heilsmittel so sehr erleichtert, daß es kaum noch einen Schatten von der alten Strenge hat: allein da die ehmalige Schärfe Wunder der Bekehrung gewirket, scheint die heutige Linderung unsre Krankheiten nur zu verlängern, anstatt daß sie selbe heilen sollte.

Woher dieses, Hochansehnliche? Ich habe es schon gesagt: wir wollen klug wider den HErrn seyn, und wie die Juden JEsum gleichsam hintergehen und fangen. Er fordert von uns eine gänzliche Beichte unsrer Sünden, welche erstlich eine genaue Untersuchung des eigenen Gewissens vorausseţet, und zweytens ein aufrichtiges Bekenntniß aller begangenen Laster erheischet: allein unsre Eigenliebe schmäuchelt sich, das Mittel erfunden zu haben, eine schon erleichterte Bürde noch mehr zu verringern. Wir untersuchen das Gewissen so eigennüţig, daß wir uns selbst größten Theils unbekannt bleiben, und wir klagen uns mit so we-

niger Offenherzigkeit an, daß der Priester manchesmal die gefährlichsten Wunden der Seele nicht einmal entdecken kann. Wir hintergehen also durch eine übel angebrachte Arglist unser eigenes Herz, und getrösten uns fälschlich einer Versöhnung mit GOtt, die wir doch zu gleicher Zeit verhindert haben: wir hintergehen den Diener JEsu Christi, und erfreuen uns heimlich darob, daß wir diesen mitleidigen Samaritanen eingeführet haben, gelindes Oel aufzugießen, wo die Reinigung der faulen Wunden einen scharfen Wein erfordert hätte. Allein umsonst: wir können mit diesem allen JEsum nicht fangen, als welcher unsre Verstellung in dem Grunde des Herzens sieht, und uns zur Strafe die Gnade der Versöhnung entzieht.

Vortrag und Abtheilung.

Dieses, Hochansehnliche! ist der wichtige Inhalt meiner heutigen Rede. Es ist nicht nur der Abgang einer wahren Reue und eines ernstlichen Vorsatzes, der, wie ich schon neulich gezeiget habe, die Kraft unsrer Buße vor den Augen GOttes vereitelt; sondern es ist auch, wie ich

heute

heute erweisen werde, eine von der Eigenliebe abstammende böse Arglist, welche unsre Beichten manchesmal, ich will nicht sagen strafbar, doch unnütz machet: und geschieht dieses theils aus einem Mangel der Einsicht bey der Erforschung des Gewissens, wie wir in dem ersten; theils aus einem Mangel der Aufrichtigkeit bey der Beichte, wie wir in dem zweyten Theile sehen werden. Hochansehnliche! es ist uns unendlich viel daran gelegen, diese heimlichen Abwege der Eigenliebe zu entdecken, und einzusehen. Je listiger sie sich hinter den Deckmantel der Erfüllung der Gebothen verstecket: um so viel größer ist die Pflicht eines Predigers, selbige jedermann bloß vor Augen zu stellen, und die Gefahr, in welche sie uns stürzet, zu zeigen. Ich getröste mich demnach ihrer Aufmerksamkeit, und bitte GOtt, daß er meine Zunge beseele, und ihre Herzen bereite: also fange ich an ꝛc.

Erster Theil.

Wenn ich von einem Mangel der Einsicht bey Untersuchung des eigenen Gewissens rede, so will ich nicht von jenen sagen, welche, nachdem sie sich lange Zeit von den zügellosen Ausschweifungen eines lasterhaften Lebens haben dahinreißen lassen, nur wenige Augenblicke auf die Erforschung ihrer Unordnungen anzuwenden pflegen, deren verwirrte Geschichte sie doch kaum in etlich Tagen in die Ordnung bringen könnten. Diese Nachläßigkeit ist viel zu handgreiflich, als daß man sie sollte eine Argliſt der Eigenliebe nennen. Wer wendet nicht einen größern Fleiß an, wenn er in seinen Hausangelegenheiten will Richtigkeit pflegen, oder bey seinen Vorgesetzten soll Rechnung ablegen? sodann wer kann einen Menschen entschuldigen, der, da er mit GOtt, und zwar zum besten seiner unsterblichen Seele, zu thun hat, nicht einmal eine solche Genauigkeit will anwenden, die er von anderen und von sich selbst in den täglichen Geschäfften fordert? Ich rede also nur von jenem Mangel, der bey der Erforschung des Gewissens, in Betracht unsrer eigenen Sünden aus

Vor-

Vorurtheilen, und in Ansehen der fremden daher entstehet, weil man sich selbst nicht nach allen seinen Pflichten prüfet.

Sich selbst zur Beichte erforschen, heißt sein Thun und Lassen gegen die göttlichen Gebothe und die heiligen Regeln des Evangeliums halten; es heißt betrachten, was diese in einer jeden Sache erlauben oder verbieten, und sich selbst nach ihrer Vorschrift richten, bevor wir nach jeder Sylbe derselben von dem HErrn aufs strengste gerichtet werden, gemäß dem, was Paulus 1. Cor. 11. v. 31. sagt: Wenn wir uns selbst richteten, würden wir freylich nicht gerichtet werden. Nun aber weis unsre Eigenliebe diesen heiligen Regeln unendlich viele Vorurtheile entgegen zu setzen, um selbe entweders gänzlich aufzuheben, oder doch zu mildern, und dadurch die Gerechtigkeit unsres eigenen Vorurtheils arglistig zu verdrehen. Doch ich will mich Kürze halber nur an die allgemeinen Quellen unsres verkehrten Sinnes halten, die der heilige Johannes in seinem ersten Sendschreiben Cap. 2. v. 16. anzeiget, da er sagt: Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, und Begierlich-

keit der Augen, und Hofart des Lebens. Ich will mich nur überhaupts auf die Vorurtheile des Hochmuths, des Geizes und des Fleisches einschränken.

Es giebt Vorurtheile des Hochmuths: Alles, was in der Welt ist, ist Hofart des Lebens. Das göttliche Gesetz saget uns, daß in JEsu Christo unter den Knechten und Freyen kein Unterschied sey, und daß die Großen dieser Welt die nämlichen Pflichten mit dem Pöbel haben; daß die Gewalt über andere nur zur Beschützung und zum Nutzen des Volkes eingeführet sey; daß wir uns auf der Welt als Fremdlinge halten, und vor allen demjenigen fürchten sollen, was uns den Ort unsres Elendes allzuangenehm machen könnte. Nach diesen heiligen Regeln sollten wir unser Herz richten und erforschen: allein wir stellen ihnen verkehrte Vorurtheile entgegen; wir sehen eine hohe Geburt als ein Vorrecht an, uns von den beschwerlichen Pflichten des Gesetzes auszunehmen, die Rache als eine Nothwehr der Ehre; die Verstellung und Falschheit als eine Behutsamkeit und Klugheit; den Stolz und die Weichlichkeit als ein standesmäßiges Betragen zu halten. Man glaubet

bet mit der obrigkeitlichen Gewalt auch die Frey-
heit erlanget zu haben, seine besondere Feinde zu
verfolgen, seine Mitwerber zu unterdrücken, und
den Pracht auf Unkosten anderer zu vermehren;
man mißt die Pflichten seines Amtes nur nach dem
Gebrauche, oder vielmehr nach dem allgemeinen
Misbrauche, und nicht nach der Einsetzung, nach
der Gerechtigkeit, nach den Besten des gemeinen
Wesens ab. Man sieht endlich die Ehrenstellen
und Güter dieser Welt für das größte Glück an,
und hält es für eine edle Nacheiferung, sich durch
Ränke und listige Stürzung der Mitbuhler empor
zu schwingen. Nach diesen Vorurtheilen prüfet
man sich, da man das Gewissen nach dem Evan-
lio untersuchen sollte.

Es giebt Vorurtheile des Geizes: Alles,
was in der Welt ist, ist Begierlichkeit der
Augen. Das göttliche Gesetz sagt uns, daß wir
im Handel und Wandel Treu und Glauben halten,
den Wucher vermeiden, das Herz niemal an die
Reichthümer heften, und den Ueberfluß als eine
Nothdurft der Armen ansehen sollen: allein das
Vorurtheil heißt die täglichen Betrüge im Kauf

und Verkauf einen guten Witz, die heimlichen Diebstähle einen gerechten Ersatz der nicht bezahlten Mühe, den übertriebensten Wucher eine behutsame Versicherung des Capitals, die unersättlichste Gewinnsucht eine kluge Haushaltung, die unbarmherzigste Härtigkeit gegen die Bedürftigen eine vorsichtige Gesparsamkeit für das künftige: und nach so falschen Regeln untersuchet man den Gebrauch seiner Güter.

Es giebt endlich Vorurtheile des Fleisches: Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches. Das göttliche Gesetz sagt, wir sollen das Fleisch mit seinen Begierlichkeiten kreuzigen, die Unzucht fliehen, und nicht einmal (wie es denn auch die Heiligkeit unsres Glaubens erheischet) nennen; wir sollen die bösen Gelegenheiten vermeiden, und uns in allen diesen Sachen nach den Gebothen JEsu Christi richten; nicht aber nach dem Beyspiele der meisten, welches keinen Misbrauch rechtfertigen, und nur auf den breiten Weg des Verderbens führen kann. Entgegen sagt das Vorurtheil, jenes, was die öffentlichen Gewohnheiten gutheißen, könne kein Laster seyn, und indem die mehresten die Sorge der Abtödtung

tödtung vernachlässigen, an Fasttagen unter Tages, und auf die Nacht nach Belieben essen; die Liebeshändel für eine Munterkeit eines aufgeweckten Geistes, die unzüchtigen Reden für Scherz und Scharfsinnigkeit; gefährliche Besuche und Unterhaltungen der Jugend beyderley Geschlechts für Höflichkeit und Anständigkeit halten, seyen die Gewissensbeängstigungen über dergleichen Sachen nur kindische Zweifel kleiner und furchtsamen Seelen.

Also, meine Christen! prüfen wir unser Gewissen, und breiten eben durch eine so parteyliche Erforschung neue Finsternissen über dasselbe aus: allein wird sich wohl auch GOtt mit seiner Gnade nach unsrem Irrthume richten? Wir bringen in den Beichtstul nur unsre Vorurtheile, und verschweigen dabey unsre Sünden: aber wird sie uns GOtt nichtsdestoweniger vergeben? Wir führen die Sprache der Welt an einem Orte, wo wir sie verdammen sollten: und kann uns ein Sacrament nützlich seyn, welches eine auf die Erkenntniß ihrer falschen Lehrsätze gegründete Aenderung des Herzens als eine Bedingniß der Versöhnung vor-

aus-

ausseßet? Ach wie viel haben wir von unsren Beichten zu fürchten!

Und dieses um so vielmehr, weil die Eigenliebe, wie sie uns durch Vorurtheile, in Ansehung der eigenen Sünden, blendet, also auch durch ihre Argliſt verleitet, daß wir uns nicht nach allen Pflichten erforschen, und der fremden Sünden halber anzuklagen vernachläßigen. Es ist dieses abermal eine Wahrheit, welche uns gar nicht schmäuchelt; aber sie ist nothwendig, unsre Seligkeit hängt davon ab, und GOtt gebiethet mir auf das strengste, seinem Volk jene Sünden, welche es immer für sich selbsten verheelet, nachdrücklich vorzustellen. Doch ich berühre abermal nur die Hauptpflichten: viele aus uns stehen in öffentlichen Bedienungen, noch mehrere sind Hausväter, alle sind Christen. Viele bekleiden ein öffentliches Amt: allein fraget man sich wohl aus, wie viel Unheil die Unachtsamkeit, die Unfähigkeit, oder die Trägheit in Ausübung deſſelben, dem Volke und Privatpersonen über den Hals gezogen habe? zu wie vielen Ungerechtigkeiten die Thür sey eröffnet worden, weil man sich aus einer zagen Furcht dem ungerechten Stolze eines Mächtigern

pflicht-

pflichtmäßig zu widerstehen nicht getrauet hat? wie viele Böse durch eine zu große Willfährigkeit beschützet; wie viel Unschuldige durch Härtigkeit unterdrücket; wie viele rechtschaffne Leute aus Eigennutz sind abgewiesen worden; ob man nicht die Gunst eines Großen zu erschleichen wider besseres Wissen und Gewissen dem allgemeinen Besten schädliche Rathschläge gegeben, und durch falsche Vorspiegelungen des öffentlichen Nutzen durchgetrieben; oder aber die Gerechtigkeit unter scheinbaren Vorwänden der Gewinnsucht aufgeopfert, und durch alles dieses zu unzählbaren Sünden Anlaß gegeben habe? Was für Misbräuche von nachgesetzten gewissenlosen Bedienten, auf die man ein zu großes Vertrauen hatte, sind ausgeübet, und wie viele Laster begangen worden, die sich noch täglich mehren, und uns alle von GOtt zugerechnet werden? Sagen sie mir, thut man auch nur einen Blick auf diesen Abgrund, den man doch ergründen sollte?

Noch mehrere sind Hausväter, welche, wenn sie für die Seelen der Ihrigen nicht sorgen, nach dem Ausspruch Pauli, ärger als die Heyden sind. Nun wie viele sieht man leider! welche anstatt für

die

die Unschuld ihrer Kinder zu wachen, selbe mit Worten, Beyspielen und Thaten selbst auf die Bahn des Verderbens führen? anstatt die aufkeimende Laster durch eine vernünftige Zucht zu unterdrücken, kraft einer thörichten Liebe, auch andere daran hindern; anstatt ein sorgfältiges Auge auf sie zu heften, ihnen eine zügellose Freyheit gestatten? anstatt ihren Beruf zu befördern, ihre künftige Umstände nur nach zeitlichen Vortheilen eigenmächtig, ja mit einem tyrannischen Zwange bestimmen? welche blind, taub und stumm bey allen Ausgelassenheiten ihrer Hausgenossenen sind? welche, anstatt ihr Haus zu heiligen, den Diebstählen, den gefährlichsten Gesellschaften und Zusammenkünften Thür und Thor öffnen, wenn sie nur ihren Vortheil dabey finden? Da wir nun viele dergleichen sehen, wie viel höret ihr heilige Beichtstüle, die sich dieser fremden Sünden schuldig geben, und genau darüber erforschet haben?

Wir endlich sind alle Christen, und folglich einander die Erbauung und das gute Beyspiel schuldig: Allein wie viele Seelen sind vor den Augen GOttes todt nur darum, weil sie die Unordnung

ordnungen unsres Standes und Prachtes nachgeahmet haben, weil sie Werkzeuge unsrer Ergötzlichkeiten, und Unterhändler unsrer Leidenschaften gewesen sind, weil wir sie durch Ueberredung verführet, durch unser Ansehen dahingerissen, durch Spöttereyen wankend gemacht, durch freche Worte, unanständiges Bezeigen, vergifftetes Schmäucheln, unehrbares Bekleiden zur Sünde gereizet haben? Wie? macht man sich wohl aus dergleichen Aergernissen auch nur einmal ein Gewissen?

Ach! Hochansehnliche! wie mangelhaft ist nicht annoch sowohl in Ansehung der eigenen, als auch der fremden Sünden unsre Erforschung! folglich, wie unvollkommen sind unsre Beichten, und wie ungewiß ist der Nutzen und die Gültigkeit derselben!

Zweyter Theil.

Und doch ist dieses noch nicht alles: die Eigenliebe macht uns durch die Vorurtheile und vernachläßigte Untersuchung unsrer Nebenpflichten blind, und verhindert die Einsicht des eigenen Gewissens, wie wir bisher in dem ersten Theile gesehen haben: allein zu diesem kömmt öfters auch

ein

ein Mangel der Aufrichtigkeit in der Beichte, und das ist eine neue Frucht der Eigenliebe, oder vielmehr eine neue List, mit welcher sie JEsum zu hintergehen, und zu fangen sucht; wie uns alsogleich der zweyte Theil meiner Rede zeigen soll.

Ich sage hier abermal nicht von jenen, die den heiligen Geist an dem Ort der Reue vorsätzlich belügen, und durch wissentliche Verheelung ihres Greuels das Sacrament der Barmherzigkeit, zur Schmach des Heilandes, misbrauchen: zu dergleichen soll man nur mit Blitzen reden, mit welchen einstens Petrus ihre Vorgänger, den Ananias und die Sapphira, durch einen augenblicklichen Tod zu Boden geworfen und gestrafet hat. Ich sage von einer andern Verstellung, die der nothwendigen Aufrichtigkeit der Beichte widerstrebet, und doch nicht seltsam ist, da man sich nämlich in dem Beichtstule nur halb und halb entdecket.

Der Priester, dem GOtt die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben hat, muß bey Verwaltung dieses großen Geheimnisses zugleich die Person eines Richters, eines Arztes, und eines Lehrers vertretten. Sollen wir von diesem Richter losgesprochen werden, so muß er aus

unsrem eigenen Geständnisse wissen, was wir verbrochen und verschuldet haben: Allein was geschieht? Man klaget sich der schwersten Sünden an: aber man bestimmet weder die eigentliche Gattung, noch die Zahl; man giebt sich eines groben Falles schuldig: aber man verschweigt die vielfältigen Anstalten, die man dazu gemacht hat, und die eben lasterhaft sind; man bekennet ein wichtiges Verbrechen: aber man läßt Umstände aus, welche die ganze Natur der Sünde ändern, und manchesmal schändlicher als sie selbst sind; ja man vergißt bey keinem Laster, das uns verdemüthigen könnte, eine neue Entschuldigung vorauszuschicken; man geht über die gefährlichsten Wunden geschwind hinweg; man kleidet die ärgerlichsten Verbrechen in ein einziges Wort ein; man studirt sogar darauf, sich auf eine Art anzuklagen, die uns am wenigsten offenbaret. So aufrichtig handeln wir mit diesem Richter, der, indem er uns nur allein durch die Hoffnung der Gnade trösten, und unsre Thränen abtrocknen sollte, entgegen immer auf seiner Hut seyn muß, damit ihm nichts entwische, und er von uns nicht betrogen werde.

Eben also verfahren wir mit ihm, so weit er ein Arzt ist. Er soll als ein solcher unsren ganzen Seelenstand, und die Ursachen der Krankheiten vollkommen einsehen; denn wie kann er sie sonst heilen, und kräftige Mittel vorschreiben? Allein entdecket man ihm wohl die heimlichen Quellen der sich immer anhäufenden Sünden? zieht man den Vorhang von dem schändlichen Geheimnisse des Herzens hinweg? zeiget man ihm, daß jene immerwährende Ehrabschneidungen nur den Neid, mit welchem wir ein fremdes Glück benagen; jene Feindschaften nur den Stolz, kraft dessen wir niemand uns gleich sehen wollen, zum Grunde haben? daß jener so ärgerliche Unfrieden in der Ehe nur von einer verbothenen Neigung gegen eine dritte Person; jene Ungerechtigkeiten im Handel und Wandel nur von einem unersättlichen Geiz abstammen? Muß nicht der Beichtvater meistentheils nur aus gewissen Ausdrücken, die uns fast wider unsren Willen entfahren, errathen, daß die Schwachheit unsres Fleisches aus den Gelegenheiten entstehe, von denen wir uns niemal entfernen wollen? und daß jene Fälle, die wir als ganz neue Gebrechlichkeiten beichten, nur eine neue Reihe in

der

der Kette einer schändlichen Gewohnheit ausmachen, die uns schon viele Jahre gefesselt hält? Ja sucht man nicht alles Fleißes Beichtväter, denen man noch unbekannt ist, und von welchen man aus allerley Ursachen vermuthet, daß ihre Scharfsichtigkeit nicht bis auf die Tiefe der faulen Geschwulsten dringen, oder daß ihre Schüchternheit sie nur obenhin betasten werde? flieht man nicht entgegen jene, von denen man weis, daß ihrer Erfahrenheit und Sorgfalt nichts entgehe, und daß ihr Eifer und Uneigennützigkeit nur auf die Laster und auf die Gefahr der Seelen, nicht aber auf Titel und Vortheile das Augenmerk habe? Also ist unsre Aufrichtigkeit gegen jenem Seelenarzt bestellt, den GOtt bestimmet hat, unsre Wunden zu heilen: nämlich man will niemal für denjenigen angesehen seyn, der man wirklich ist; man bringt den Stolz der Eigenliebe und die Verstellung sogar in den Beichtstul, und verbirgt seine Gebresten auch bey jenem heilsamen Schwemmteich, das zu unsrer Gesundheit dienen sollte: allein schneidt man sich nicht eben darum alle Hoffnung der Genesung ab?

Endlich vertritt der Priester die Stelle eines Lehrers, der uns in zweifelhaftigen Fällen erklä-

ren sollte, was ins künftige erlaubet oder verbothen sey: aber als ein solcher wird er am allermeisten betrogen: er sagt kaum von einer Pflicht, die etwas beschwerlicher ist, und unsren Leidenschaften widerstrebet, so ist fast kein scheinbarer Vorwand zu finden, mit dem sich die Eigenliebe nicht zu entschuldigen weis: Man soll die Ehrabschneidung widerrufen? die Sache ist schon ruchbar geworden: Man soll das ungerechte Gut zurückgeben, oder die Schulden bezahlen? unser Hauswesen ist dermalen selbst in den mißlichsten Umständen: Man soll die Aergernissen abschaffen? es steht nicht in unsrer Gewalt; wir hätten Schaden davon: Man soll jene Gelegenheit meiden? die Gefahr ist nicht mehr so groß: Man soll eine gefährliche Person aus dem Hause stoßen? es würden Verdrüßlichkeiten, übler Verdacht, ja wohl gar Aergernissen daraus entstehen: Man soll einen ungerechten Proceß aufgeben? es sind neue Beweise hervorgekommen: und so von unzählbaren anderen Sachen zu reden. Man verdunkelt die Wahrheit durch allerley Vorspiegelungen, daß endlich der Priester glaube, die allgemeine Regel leide für diesesmal eine Ausnahme; und da man selbst ein besseres Ein-

sehen

sehen in die Geschäffte der Welt hat, als der Beichtvater, so freuet man sich, daß man seine Einwilligung erhalten habe, da man doch dabey nur sich selbsten hintergeht.

Also ist es, Hochansehnliche! wir betrügen einen irdischen Richter: aber jener unsichtbare Richter, welchen wir in seiner Person verehren sollten, und der bis auf den Grund unsrer Herzen sieht, rächet die seinem Diener zugefügte Schmach, und verdammet uns, da uns jener aus einem Irrthum loszusprechen scheint. Wir verhehlen einem Menschen aus stolzer Schamhaftigkeit unsre Wunden: aber jener himmlische Arzt, der uns durch die Hand seines Dieners heilen will, versaget uns zugleich die Genesung. Wir führen einen Lehrer, der fehlen kann, hinter das Licht: aber wir können JEsum, die ewige Weisheit des Vaters, nicht fangen und hintergehen, der zur Strafe neue Finsternissen über unser Gemüth aufgehen läßt, daß wir das Gewissen durch eine falsche Sicherheit beruhigen: und also fällt die Verstellung und der Betrug allezeit auf uns selbst zurück.

Beschluß.

Nun Hochansehnliche! werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf alles dasjenige, was ich bisher gesagt und erwiesen habe. Viele, sehr viele Beichten werden, wo nicht gottesräuberisch, doch unnütz, weil die Gnadenquelle dieses Sacraments durch unsre Eigenliebe verstopfet worden. Ihre unzeitige Arglist verursachet einen Mangel der Einsicht bey der Erforschung, da man sich nämlich in Ansehen der eigenen Sünden nur nach Vorurtheilen, und in Betracht der fremden, nicht nach allen Pflichten prüfet; und also wider das göttliche Geboth die Anklage unvollkommen läßt. Ihre übel angebrachte Verstellung zieht einen Mangel der Aufrichtigkeit nach sich, da man dem Priester als einem Richter die Verbrechen, als einem Arzt die Wunden, als einem Lehrer die Zweifel nur halb entdecket, und dadurch eine geschwindere Lossprechung von Sünden, die noch großen Theils verborgen sind, gelindere Mittel wider die Krankheiten, die man annoch liebet, und die Freyheit mit der Welt und seinen Leidenschaften nicht auf einmal zu brechen, erschleichen will; aber es fehlt dabey immer jene Demuth und Einfalt des

Hers

Herzens, welche den erzürnten GOtt einzig und allein besänftigen kann. Und ist es Wunder, Hochansehnliche! wenn wir bey unsren Beichten jene himmlische Salbung und jenen Frieden GOttes nicht empfinden, von dem die Kirche in dem tridentinischen Concilio (*) saget, daß die Beschwerniß in der Beichte, die Sünden zu entdecken, zwar billig hart scheinen könnte, wenn sie nicht von so vielen und so großen Vortheilen und Tröstungen gemildert würde, welche (merken wir diese Worte) allen, die sich würdig diesem Sacramente nähheren, durch die Lossprechung sicher und gewiß mitgetheilet werden.

Ach was schlechte Hoffnung geben uns diese Worte in Ansehen unsrer Beichten! uns, die wir keine Erleichterung des Gemüths, sondern nur neue Unruhen nach selbigen fühlen! uns, die wir keine Süßigkeit der Buße empfinden, sondern die

(*) Confessionis difficultas ac peccata detegendi verecundia gravis quidem videri posset, nisi tot, tantisque commodis, ac consolationibus levaretur, quæ digne ad hoc Sacramentum accedentibus per absolutionem certissime conferuntur. Trid. Sess. 14. c. 5.

Stimme des verwirrten Gewissens, trotz all unsrer Eigenliebe, hören müssen: uns, die wir uns selbst nach so vielen Lossprechungen nicht anders können zufrieden stellen, als daß wir uns heimlich geloben, mit der Zeit also zu beichten, daß nichts mehr zurück bleibe, was uns beängstigen könnte. Sehen Sie, Hochansehnliche! das sind die schönen Früchte unsrer Eigenliebe!

Sodann was ist zu thun? In Ansehen des Vergangenen muß ich die Sache nothwendig entweder ihrer eigenen Klugheit, oder der Bescheidenheit eines gottesfürchtigen Beichtvaters überlassen. Für das Künftige aber, gleichwie ich ihnen neulich gesagt habe, daß sie sich, in Betracht der Reue und des Vorsatzes, Zeit lassen sollen, so sage ich ihnen heute, daß sie, in Ansehung der Erforschung, strenge und unpartheyische Richter ihrer selbst seyn müssen: **Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden.** 1. Cor. 11, 37. GOtt wird uns dermaleinst nach seinem Gesetze und Evangelio, nicht aber nach unsren Vorurtheilen richten: je mehr er uns gegeben hat, um so vielmehr wird er von uns fordern, und alle Pflichten auf das genaueste durchgehen: wollen

wir

wir also nicht von ihm mit der äußersten Strenge gerichtet werden, müssen wir uns selbst nach aller Genauigkeit richten. In Ansehen der Beichte müssen wir mit der redlichsten Aufrichtigkeit handeln, offenherzig und demüthig unsre Laster bekennen, unsre Wunden entdecken, und unsre Zweifel erklären. GOtt spottet unsrer Verstellung, er sieht bis auf den Grund unsres Herzens: und da er auch dem Priester keine Gewalt gegeben hat, jemand loszuzählen, als der in dem Beichtstul also bereitet kömmt, wie er erfordert hat, so können wir durch unsre Hinterlistigkeit zwar den Beichtvater und uns selbst betrügen: aber JEsum können wir nicht fangen. Kurz: es mag uns lieb oder leid seyn, GOtt, in dessen Gewalt es allein steht, GOtt, der allezeit barmherzig, aber allezeit dabey gerecht ist, hat uns diesen einzigen Weg eröffnet, auf dem wir zur Verzeihung, zu seiner Gnade, und zum Leben gelangen können.

Amen.

VI. Rede.

Von der heiligen Communion.

Lazarus unus erat ex discumbentibus.

Lazarus war einer aus denen, die zu Tische saßen. Joh. 12. v. 2.

Eingang.

Wie groß, höchst und hochansehnliche Gegenwart! ist die Gütigkeit des Erlösers! Er begnüget sich keineswegs, Lazarum von den Todten und dem Grabe zu erwecken; er will ihn auch unter seinen Freunden, ja, er will ihn zu Tische, und mit sich bey der Tafel haben. Fürwahr, eine Gnade, um die wir ihn beneiden könnten, wenn uns nicht eine noch größere bereitet wäre. Verlassen wir den Buchstaben, und gehen wir auf den Geist der Schrift: Wer ist im sittlichen Verstande dieser Lazarus? Eine bußfertige Seele, ist die einstimmige Antwort der heiligen Väter. Es mag diese wegen ihrer Laulichkeit in eine tödtliche

Schlaffucht verfallen: Es war einer zu Bethania krank, mit Namen Lazarus. Cap. 11. v. 1. Oder in dem Grabe ihrer Laster schon halb verfäulet seyn: Er stinket schon, denn er ist bereits schon vier Tage todt, v. 39. Wenn sie nur die Stimme des rufenden Heilandes höret, und sich kraft einer wahren Buße zu einem neuen Leben erwecken läßt, wird JEsus in das Haus ihres Herzens kommen; er wird sie unter die Zahl seiner Freunde aufnehmen; er wird sie an seinem Tische, und zwar mit seinem eigenen Fleisch und Blut speisen und tränken: denn dieses ist, was er ausdrücklich verspricht, da er uns in der geheimen Offenbarung Cap. 3. v. 20. durch seinen geliebten Jünger sagt: So jemand meine Stimme hören, und mir die Thür öffnen wird, will ich zu ihm hineingehen, und ich werde mit ihm das Abendmahl nehmen, und er mit mir. Allein was bedörfen wir fernere Zeugnisse? Wir sehen hier gegenwärtig jenen göttlichen Gastgeb, wir bethen wirklich jene Engelspeise, jenes himmlische Manna, jenes sittliche Osterlamm an, welches würdig zu genießen diese ganze heilige Fastenzeit eine Vorbereitung war; hier haben wir

alle

alte jene glückselige Krone unsrer Buße, jenes Lösegeld unsrer Sünden und Schulden, jenes Labsal schwacher Seelen, jene Quelle des neuen Lebens, jene kräftige Arzeney unsrer Krankheiten, jenes Unterpfand der kräftigen Gnaden, jenen Grundstein unsrer Beständigkeit, jenes Wunder der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit vor Augen, mit welchem wir uns nächster Tagen auf das genaueste zu vereinigen gedenken.

Doch bevor wir uns dieser himmlischen Tafel nähern, sey mir erlaubet, Hochansehnliche! eine wichtige Frage zu stellen: Warum diese göttliche Speise der Starken, welche vorzeiten Helden des Glaubens machte, die Kraft derselben von einer Tugend zur andern bis auf den Gipfel der Heiligkeit eileten, heutiges Tages bey uns fast ohne Wirkung bleibe? warum von diesem göttlichen Feuer die Frostigkeit unsres Eifers niemal entzündet, von dieser himmlischen Arzeney unsre Schwachheiten niemal gehoben; von dieser geheimnißvollen Nahrung unsre Kräften niemal vermehret werden?

Vortrag und Abtheilung.

Die Antwort macht den Inhalt meiner Rede aus. Ich habe Ihnen bisher gezeiget, daß der Mangel der nothwendigen Vorbereitung unsre Buße nicht selten unnütz und vergeblich mache: heute werde ich Ihnen zum Beschluß erweisen, daß es nur der Abgang einer würdigen Vorbereitung sey, welcher uns die Quelle der Gnaden bey einem Geheimnisse verstopfet, wo sie am allerhäufigsten aus den Wunden desjenigen ströhmen, der als der Urheber der Gnade in demselben sich selbst uns mitzutheilen würdiget. Bey einem Geheimnisse sage ich, dessen glückselige Wirkung die Buße, wozu wir uns bisher bereitet haben, krönen; die Traurigkeit derselben in Freude verändern; unsrer Bekehrung das Siegel aufdrücken, und die Vollkommenheit geben sollte. Nun was wird zu einer würdigen Vorbereitung erfordert? Ich lese, Hochansehnliche! daß bey jenem Gastmahle, wo der erweckte Lazarus mit JEsu zu Tische gesessen, Martha dem HErrn gedienet, und Maria, ihre Schwester, den Sohn GOttes mit

kostbaren Spezereyen gesalbet habe. Ich halte mich an diese figürlichen Bilder, und sage, daß es die Dienstfertigkeit der Martha, und die Großmuth Mariä sey, welche für einen von dem sittlichen Tode erweckten Lazarus die würdige Vorbereitung ausmachet, nützlich bey dem Tische des HErrn zu erscheinen. Daß wir also meistentheils ohne merklichen Vortheil davon gehen, ist Ursach, weil uns die Dienstfertigkeit der Martha fehlet, das ist der erste Theil, und weil es uns an der Großmuth Mariä mangelt, das ist der zweyte Theil meiner Rede. Ich bitte den sacramentalischen Liebesgott um seine Gnade, und Sie um die gewöhnliche Geduld, so fange ich an ꝛc.

Erster Theil.

Freylich, meine Christen, ist der Stand der Gnade die erste und nothwendigste Vorbereitung, diese himmlische Nahrung zu genießen; denn wer da unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht: 1. Cor. 11, 29. das ist, die Nahrung des Lebens wird für ihn ein Gift, und ein Todesurtheil, das er sich

sich selbst wie eine Speise einverleibet, und zu seiner Wesenheit macht. Dieses Engelbrod ist ein Fluch, mit welchem er (wie der königliche Prophet von Judas, dem ersten gottesräuberischen Entheiliger dieses Geheimnisses, redet) gleich als mit einem Kleide bedecket wird, und der sich wie ein Wasser in sein Eingeweid eindringt, und wie ein Oel in seine Gebeine ergießet. Psalm 108, 18. Ein Gericht der Verdammniß, welches allen Einfluß der göttlichen Gnade von ihm entfernet: Er hat den Fluch geliebet, darum wird er über ihn kommen; und er hat den Segen nicht gewollt, darum wird er von ihm fliehen. v. 18. Allein ich rede heute nur von dem erweckten Lazarus, das ist, von einer busfertigen Seele, welche durch die Gnade des Sacramentes schon abermal zu einem neuen Leben gelanget ist. Diese also muß sich nützlich dem Tische des HErrn zu nähern, erstlich die Dienstfertigkeit der Martha haben, das ist, sie muß wie Martha den Heiland nicht nur mit lebendigem Glauben in das Haus ihres Herzens aufnehmen: Martha hat ihn in ihr Haus aufgenommen: Luc. 10, 38. sondern

auch

auch mit einem gleichen, und eben so zärtlichen Liebeseifer bewirthen: Martha bemühete sich ämsig mit vielfältigem Dienste. v. 40. Und diese zwey Stücke machen die erste Vorbereitung aus.

Nämlich ist es nach Zeugniß des Apostels ein wesentlicher Fehler, wenn man den Leib des HErrn von einer gemeinen Speise nicht unterscheidet: Er genießt unwürdig, weil er den Leib des HErrn nicht unterscheidet. 1. Cor. 11, 29. so ist auch nichts nothwendigers, dieses göttliche Geheimniß nützlich und würdig zu empfangen, als ein lebendiger Glaube, welcher allein den Leib des HErrn nach Gebühr zu unterscheiden weis. Denn was heißt den Leib des HErrn unterscheiden? Es heißt, mit einem lebendigen Glauben die Wolken der weissen Brodsgestalten durchdringen, und den König der Herrlichkeit in seiner Majestät auch unter dieser Verhüllung erkennen; es heißt, den Eingebohrnen des ewigen Vaters mit jenen Himmelsgeistern anbethen, welche hier vor seinen Augen aus Ehrfurcht beben, und mit den Flügeln ihre Angesichter bedecken; es heißt, jenes geheimnißvolle Lamm auf dem Throne seiner Herrlichkeit,

kraft

kraft eines Glaubens, sehen, der sich weder den Glanz seiner Gottheit, noch den Abgrund seiner Wunderwerken verwegen zu erforschen erfrechet: und doch nicht minder lebhaft seyn würde, wenn er von den äußerlichen Sinnen sollte unterstützet werden; es heißt, diesen verborgenen GOtt und Erlöser mit einem Glauben verehren, der nicht nur derentwegen glückselig ist, weil er glaubet, was er nicht sieht: sondern weil er, kraft seiner Lebhaftigkeit, fast sieht, was er glaubet; es heißt, das ewige Wort des Allerhöchsten, nicht in der Schwachheit seiner angenommenen Menschheit, sondern in der Kraft seiner angebohrnen Herrlichkeit betrachten; es heißt, sich erinnern, daß dieser künftige Richter der Lebendigen und Todten schon itzt auf einer geheimnißvollen Wolke sitzend, seine Anbether unterscheide, und von diesem unsichtbaren Richterstule den würdigen Gästen seiner Tafel das Merkzeichen der glückseligen Gnadenwahl: den Unwürdigen aber das Brandmaal der Verwerfung an die Stirne schreibe; es heißt, sich dem Altare, wie einsten Moyses jenem wundervollen Dornbusche nur mit einem heiligen Schauer, und wie die Israeliten dem rauchenden Berge Sinai

mit Schrecken, näheren; es heißt auch, bey einem reinen Gewissen, wie einstens der Prophet Isaias, empfinden, wie schwer die Gegenwart GOttes zu ertragen sey; es heißt, wie Petrus voll der Furcht aufrufen: HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Luc. 5, 8.

Hochansehnliche! Unterscheiden wir den Leib des HErrn mit einem solchen Glauben? Ach! lasset uns vor JEsu Christo mit einem reumüthigen Herzen bekennen, daß unser Glaube vielmehr eine Frucht der Vorurtheile, in denen wir sind erzogen worden, und eine Erbschaft unsrer Voreltern, als eine Gabe des Vaters der Lichter sey; daß er ein müßiger Glaube sey, welcher zwar den Verstand gefangen nimmt, aber dabey keine Folge und Wirkung hat; ein thörichter Aberglaube, der sich nur dem äußerlichen Ceremonienwesen beschäfftiget, aber ohne Geist und Eifer ist; ein todter Glaube, der nicht mehr empfindet; ein lasterhafter Glaube, der, indem er die Gegenwart JEsu Christi in dem Sacramente bekennet, kein Abscheu trägt, diese geheiligte Bundeslade zu den Füßen eines Abgottes Dagon zu stellen; ich sage, unter den Augen seines

nes GOttes die demselben geraubte Ehrbezeugung den Geschöpfen zu widmen, ja dem Greuel der Laster bis in das Heiligthum zu bringen, und alldort einen verbothenen Gegenstand seiner Gelüsten zu suchen. Lasset es uns bekennen, daß wir aus Abgang eines lebendigen Glaubens den Leib des HErrn kaum mehr von einer gemeinen Speise unterscheiden; daß wir vor der heiligen Communion mit minderer Sorge unser Gemüth versammeln, und mit mehrer Zerstreuung einige Gebothe hersagen, als wir uns bereiten, schmücken, und in Verfassung zu stellen pflegen, wenn wir zu der Tafel eines Großen dieser Welt sind eingeladen worden; daß jener GOtt, vor dessen Angesicht in dem alten Bunde nur das Schrecken und der Tod hergieng, durch seine Güte die Bosheit der Menschen rege gemacht; und da er zu uns als ein sanftmüthiger König kömmt, auch unsre Verwegenheit vermehret habe. Also ist unser Glaube bestellet: und könnte es noch seyn, daß wir aus einem Geheimnisse, das wir entheiligen, einen Nutzen schöpften? Ach Werthester! der sich GOtt nähert, muß glauben, sage ich hier billig mit dem Apostel Hebr. 11, 6. Darum hatte auch der Diakon,

nach Zeugniß des heiligen Gregorius, schon in der alten Kirche bey Ausspendung dieses heiligen Sacraments jederzeit den Glaubigen mit lauter Stimme zugerufen, sprechend: Nähert euch mit einem lebendigen Glauben, einer heiligen Furcht und brennenden Liebe (*). Da es uns aber schon an dem Glauben und an der Ehrfurcht mangelt: was ist es Wunder, wenn auch die übrige Vorbereitung fehlet, welche sich auf den Glauben gründet, und welche uns nur allein kann fähig machen, die kräftige Wirkung dieses Sacraments zu erlangen und zu empfinden?

Nämlich gleichwie Martha den Heiland nicht nur mit der größten Ehrerbiethung aufgenommen, sondern auch mit einem brennenden Eifer und einer zärtlichen Liebe bewirthet hat: also sollen auch wir ihm unsre Liebe bezeigen, und dadurch den Leib des HErrn eben sowohl als durch den Glauben unterscheiden. Es ist dieses ein Sacrament der Liebe: JEsus, da er die Seinigen geliebet hatte, sagt der heilige Johannes Cap. 13. v. 1. hat er sie bis ans Ende geliebet. Ja er hat

seine

(*) Accedite cum fide, tremore, & dilectione. S. Greg.

seine Liebe bis auf die äußersten Gränzen seiner Allmacht getrieben: Wir sollen demnach den Genuß dieses heiligsten Geheimnisses für unsren Himmel auf Erden halten; die Liebe sollte in uns keine mindere Begierde gegen dasselbe erwecken, als JEsus selbst gezeiget hatte, da er sprach: Ich habe herzlich verlanget, dieses Osterlamm mit euch zu essen. Luc. 22, 15. Wir sollen an diesem Himmelsbrode ein weit größeres Vergnügen finden, als an allen Fleischtöpfen von Aegypten; es soll der einzige Trost in unsrem Elende, das Licht in unsren Finsternissen, die Ruhe bey unsren Widerwärtigkeiten, das Labsal in unsren Drangsalen, die Hülfe in unsren Nöthen, die Freystadt wider die Versuchungen, der Schild wider die feurigen Pfeile des Satans, das Heilmittel wider unsre Krankheiten, die Stärke gegen die Widerspenstigkeit des Fleisches, die Ergänzung der Kräften wider unsre Schwachheit, die Erneuerung des Eifers wider unsre Laulichkeit, und endlich das unaufhörliche Verlangen unsrer Seelen seyn. Dieses, meine Christen, wäre jene Liebe und Vorbereitung, welche in uns könnte die wunderbare Wirkung dieses Sacraments hervorbrin-

gen, von welcher der Sohn GOttes sagt: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm: Joh. 6. v. 57. und welche man insgemein an den alten Christen sah. Nämlich dieses Brod, spricht Augustinus (*), verlanget den Hunger des innerlichen Menschen.

Allein wo ist unser Hunger? wo ist unsre Liebe? wo sind unsre angeflammten Begierden? Saget, ihr heiligen Engel, welche ihr diesen Thron des Lammes umgebet, und alle da mit der tiefesten Demuth den König der Könige anbethet! saget, sind es nicht sogar die gesalbten Diener des Heiligthums, deren Augen, weil sie beständig den sacramentalischen GOtt sehen, endlich seiner gewohnen? welche jenes Opfer, vor dem ihr zittert, mit solcher Uebereilung und Zerstreuung verrichten, als ob sie nur gemeines Brod zu brechen und zu genießen hätten? Saget, ist es nicht das auserwählte Volk der Glaubigen, welches an diesem Manna schon fast einen Eckel fühlet? hält man es nicht für einen wichtigen Zeitverlurst, wann man auch

nur

(*) Panis iste interioris hominis quærit esuriem. S. Aug. Tract. 6. in Joannem.

nur einen einzigen Morgen auf die Vorbereitung zu diesem göttlichen Gastmahle anwenden, und selben manchesmal nicht den Geschäfften, sondern dem Schlafe, oder der Sorge, sich üppig zu kleiden, entziehen soll? sieht man nicht den heiligen Festtagen, wo man zu dieser kostbaren Tafel kommen soll, traurig und mit Aengstigkeit entgegen? betrachtet man nicht diese glückselige Zeit als eine Hinderniß, welche alle unsre Ergötzlichkeiten störet? schiebt man nicht die Erfüllung dieser so tröstlichen Pflicht von einer Zeit auf die andere? muß uns nicht die Kirche, wie einstens der evangelische König die Lahmen und Blinden, durch strenge Gebothe von der Straße der Eitelkeiten zu der Hochzeit des Sohnes GOttes reißen? Aber nämlich, du mein GOtt, verwirfst diese liebloſen Opfer, die man nur mit Gewalt zu deinem Altare schleppen muß; du läßt jene die Süßigkeit deines Fleisches nicht schmäcken, die nur mit Laulichkeit und Verdruß zu dir kommen; du verschließt jenen die Schätze deiner Reichthümer, die dich so kaltsinnig bewirthen. Du hast schon einstens das Manna den Israeliten entzogen, so bald sie die Früchten von Canaan genossen haben: und wir hoffen, daß

wir zugleich an deiner köstlichen Tafel, und an dem Becher der Hure von Babylon, ich sage, der von uns angebetheten Welt werden Theil nehmen können? du hast den verderbten Geschmack deines Volkes, dem ab jener nur figürlichen Himmelsspeise eckelte, mit feurigen Schlangen bestrafet: und wir erwarten für unsre Undankbarkeit belohnet zu werden, und die Früchten deiner Gegenwart zu sammeln? Nein fürwahr! diese sind nur einer glaubigen Seele und zärtlichen Liebe der diensteifrigen Martha beschehret: dieses Brod verlanget den Hunger des innerlichen Menschen; man muß sich zu demselben mit einem lebendigen Glauben, einer heiligen Furcht, und inbrünstigen Liebe nähern. Uns aber geht schon der Grund einer solchen Vorbereitung ab: wir sind zufrieden, wenn wir nur GOtt nicht als seine Feinde empfangen, und das Gericht der Verdammniß mit seinem Leibe hineinschlucken. Kurz, es gehet uns die ganze Dienstfertigkeit einer Martha ab: und wie könnten wir einen sonderbaren Nutzen : : doch was sage ich von einem Nutzen? wie könnten wir die übrige Vorbereitung, die Großmuth Mariä haben? diese, Hochansehnliche! macht den zweyten Theil meiner Rede aus.

Zweys

Zweyter Theil.

Ich überlasse es Ihnen, Hochansehnliche! das eigene Betragen in diesem Stücke zu erforschen, und begnüge mich, zu zeigen, was diese Großmuth ausweise, und wie sie müsse beschaffen seyn, damit uns JEsus Christus würdig finde, denen er die häufigen Früchten dieses Sacraments angedeihen lasse.

Maria bezeugte ihre Großmuth, da sie die Füße ihres HErrn mit einer kostbaren Spezerey begoß, und (wie sie JEsus selbst wider den meyneidigen Jünger vertheidigte) ihn vorläufig zum Angedenken seines Todes, und auf den Tag seiner Begräbniß salbete. Ein gleiches erfordert von uns der Apostel, da wir uns dem Tische des HErrn näheren: So oft ihr, gebiethet er, dieses Brod essen, oder diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des HErrn verkündigen. 1. Cor. 11, 26. Denn was ist den Tod des HErrn verkündigen? fürwahr nichts anders, wenn wir die heiligen Väter anhören, als erstens sich selbst JEsu Christo durch Abtödtung der sinnlichen Begierden großmüthig opfern, und

mit ihm an das Kreuz hefren, ich will sagen, die Selbstverläugnung ist jene kostbare Spezerey, mit welcher wir, gleich Maria, die Füße des HErrn begießen müssen: Sie salbre die Füße JEsu, Joh. 12, 3. Zweytens ist den Tod des HErrn verkündigen, eine inbrünstige Begierde zeigen, aufgelöset, und mit ihm in jenem Leben vereiniget zu werden, welches er uns durch sein Sterben verdienet hat. Wie dann auch sein Tod, welcher die Jünger kleinmüthig gemacht, die Liebe und Großmuth Mariä nur mehr entzündet hat: Die Jünger giengen davon, Maria aber blieb bey dem Grabe. Joh. 20, 10.

Das heiligste Altarsgeheimniß ist, wie der Glaube lehret, eine immerwährende Vorstellung, ja eine wirkliche, obschon unblutige Fortsetzung des Opfers des Kreuzes und des Todes JEsu Christi: Nun hören Sie, Hochansehnliche! was der Apostel aus dem Glaubensbekenntnisse des wirklichen Todes des HErrn, in Ansehung der Christen, folgere; so werden sie leicht begreifen, was die Verkündigung seines Todes bey dem Genusse dieses Sacraments ausweise. Christus, sagt er, ist für alle gestorben, damit auch

die,

die, welche leben, künftig nicht für sich, sondern für dem leben, welcher für sie gestorben ist. 2. Cor. 5, 15. Dieses also heißt den blutigen Tod des Heilandes bekennen und verkündigen; und es ist demnach gleichermaßen, den unblutigen Tod des HErrn bey dem Genusse dieses heiligsten Denkmaales seines Sterbens verkünden, nichts anders, als sich selbst absterben, und nur für JEsum leben, der für uns gestorben ist. Es heißt absterben jenem Ehrgeize und Hochmuth, welcher der Erniedrigung dieses sacramentalischen GOttes so sehr widerspricht, und nach dessen Beyspiel die Demuth und Geringschätzung seiner selbst zur Richtschnur seines Lebens machen; es heißt der unersättlichen Habsucht absterben, welche der Freygebigkeit desjenigen, der sich uns in diesem Geheimnisse mit Leib und Seel, mit Mensch- und Gottheit schenket, schnurgerad zuwider ist; es heißt seine Hauptsorge darauf wenden, damit man sich einen unzergänglichen Schatz in dem Himmel sammle; es heißt jenen schändlichen Gelüsten des Fleisches absterben, welche der Reinigkeit dieses Sacramentes so sehr widersprechen; es heißt das Gemüth unbefleckt, und auch unsre Leiber, als Glie-

der

der des sittlichen Leibes JEsu Christi, rein und in Ehren halten; es heißt dem Neide, der Unmäßigkeit und Trunkenheit, dem Zorn und der Trägheit absterben, und sich ins künftige zur Aufrichtigkeit, zur Liebe, zur Nüchternheit, zur Sanftmuth, zum Eifer in dem Dienste GOttes bequemen; es heißt absterben den Lastern, und nur in der Tugend leben wollen; es heißt, gleichwie Christus durch seinen Tod die Welt überwunden, und sie mit sich an das Kreuz geheftet hat: also auch ihren Irrthümern und Grundsätzen absterben, sich öffentlich wider selbe erklären, der Lehre Christi und seines Kreuzes nicht ferner schämen, sich trotz des Gespöttes der Kinder der Finsternissen, zur Folge seines Evangelii und seiner heiligen Gebothen bekennen, damit auch die, welche leben, künftig nicht für sich, sondern für dem leben, welcher für sie gestorben ist.

Wir dörfen uns auch dießfalls mit keiner Unmöglichkeit entschuldigen: Christus biethet uns in diesem Geheimnisse die ganze Frucht seines Leidens an: allein derselben theilhaftig zu werden, wird zugleich unsre Mitwirkung erfordert; und wir sollten wenigst nicht mit leeren Händen vor dem

Angesichte des HErrn erscheinen: Du sollst vor meinen Augen nicht leer erscheinen. 2. B. Mos. 23, 15. O wie angenehm würde es Christo seyn, wenn wir ihm bey einer jeden Communion das Opfer auch nur einer einzigen aus unsren widerspenstigen Leidenschaften brächten! Er giebt sich uns selbst mit seiner ganzen Gnade; ist es zu viel, wenn er entgegen unser Herz verlanget? Mein Sohn, gieb mir dein Herz. Sprüchw. 23, 26. Wie glückselig würden wir seyn, wenn wir ihm nur jederzeit durch Verläugnung einer aus unsren Ueppigkeiten einen neuen Platz in demselben räumten? Er kömmt als ein sanftmüthiger König, uns den verlohrnen Frieden des Gemüthes zu bringen; wie billig ist sein Verlangen, daß wir ihm, wie einstens die glaubige Schaar mit Palmzweigen, das ist, mit Siegeszeichen der überwundenen Feinden der Tugend entgegen kommen? Sie nahmen Palmenzweige, und giengen ihm entgegen. Joh. 12, 13. Wie bald würden wir heilig seyn, wenn wir Christo nur jedesmal einen einzigen solchen Palmzweig vortrügen? wir würden dadurch, wie die erwählte Braut, in kurzer Zeit den Siegesbaum seines Kreuzes besteigen,

gen, und die allersüßesten Früchten dieses Sacramentes verkosten: Ich will auf den Palmbaum steigen, und seine Frucht ergreifen. Hoheslied 7, 8. die Frucht, welche eben durch den öftern Genuß die würdigste und nächste Vorbereitung ausmachen würde, die Fülle seiner Gnaden zu empfangen.

Diese Vorbereitung ist abermal die Liebe: aber eine großmüthige, eine starke Liebe, welche unerschrocken nach dem Tode, und nach der Auflösung der Bande ihres sterblichen Leibes seufzet, um den von Angesicht zu Angesicht anzuschauen, welchen sie als den einzigen Gegenstand ihrer Begierden auf dieser Welt nur durch die Wolke des Glaubens, und unter den Brodsgestalten verhüllet sehen kann. Dieses, meine Christen, hieß bey den Vätern unsers Glaubens den Tod des HErrn verkünden; der Genuß des heiligen Abendmahls war ein Vorspiel ihres Martyrertodes: so bald die Wuth der Verfolgung ausbrach, versahen sie sich mit diesem Brode der Starken; sie nahmen es mit sich nach Hause, und der Anblick dieser Nahrung ihrer Unsterblichkeit erfüllte sie mit einer so brennenden

Begierde des Himmels, daß sie mit Ungeduld auf die Henker warteten, welche sie vor die Richterstühle der Tyrannen schleppen würden; sie verbargen es sorgfältig in ihren Kleidern, wann sie in die Gefängnisse geführet wurden, und diese furchtbaren Höhlen, in deren stillen Finsternissen sie nur schreckliche Bilder und Zubereitungen der ausgesuchtesten Peinen und eines grausamen Todes erblickten, erschallten von Lob- und Dankliedern, welche sie aus einem Ueberflusse des Trostes anstimmten, da sie sahen, GOtt selbst heilige ihre Kerker durch seine Gegenwart; er selbst habe ihnen die glückseligen Fesseln geschenket, welche sie ewig mit ihm verbinden würden, als der sich ihnen in diesem Engelbrode zum Unterpfande der Himmelsfreuden gab; sie mästeten sich als reine Opferthiere mit diesem göttlichen Fleische, und erhielten davon solche Kräften, daß sie, wie Chrysostomus redet, aus ihren unterirdischen Klüften, gleich den brennenden Löwen, mit der lebhaftesten Sehnsucht auf die Blutgerüste eileten, und eine Großmuth zeigten, welche den Tyrannen die Haare gen Berge stehen machte, ihre eigene Hen-

ker entwaffnete, und alle nur erdenkliche Grausamkeiten überwand.

Wo ist, Hochansehnliche! unser Glaube? wir haben heutiges Tages keine Tyrannen zu fürchten; aber giebt es nicht auch einen Martyrertod der Liebe? Lebte diese in unsrem Gemüthe: würden wir uns nicht schämen, den Tod des HErrn zu verkündigen, und dannoch das Herz an dieses Leben zu heften? würden wir uns nicht beklagen, daß, indem er gestorben, und der Welt gekreuziget ist, er uns so lange auf derselben zurück lasse? würden wir nicht glauben, daß die Erde, nachdem der Bräutigam von uns genommen ist, für uns nur ein Thal der Thränen sey? würde seine Verhüllung unter den sacramentalischen Gestalten nicht unsre Begierde um so vielmehr anfeueren, ihn frey und öffentlich zu sehen? und indem das betrogene Herz an den nichtigen Geschöpfen nur das Leere und die Unruhe fühlet, würden wir nicht jene für die glückseligsten Augenblicke des Lebens halten, die wir bey seinen Altären finden; ja würden uns

auch

auch diese nicht viel zu kurz scheinen? da uns das Gesetz der Sünde nur immer zu den Bösen treibt, das wir nicht wollen; und das Gute, nach dem wir trachten, verhindert: würde der Tod für unsre Liebe nicht ein Gewinn seyn? Dieses, meine Christen, sollten unsre Gesinnungen seyn, wann wir uns den Altären des HErrn nähern; nun aber ist dieses eine Sprache, welche wir nicht einmal verstehen; und eben darum ist uns auch die Frucht und der Gnadenschatz dieses Sacramentes unbekannt: GOtt findet keinen Platz in unsrem Herzen, weil selbes gänzlich von der Welt erfüllet ist.

Beschluß.

Fragen wir also, Hochansehnliche! nicht mehr, warum wir so wenige Frucht aus dem Genusse dieses so gnadenreichen und allerheiligsten Geheimnisses schöpfen? Nämlich die heilige Communion würdig und nützlich empfangen, heißt den Leib des HErrn unterscheiden, das ist, ihn gleich der dienstfertigen Mar-

tha mit lebendigem Glauben aufnehmen, und mit einer eifrig und zärtlichen Liebe bewirthen: Allein unser Glaube ist fast erstorben, und daher ist auch unser Liebeseifer erkaltet. Christum würdig und nützlich empfangen, heißt, bey dessen Genusse seinen Tod verkünden, das ist, mit der großmüthigen Maria ihn nicht anders, als mit kostbaren Spezereyen der Abtödtung unsrer sündhaften Leidenschaften, und mit einer heiligen Begierde, mit ihm ewig vereiniget zu werden, in unser Herz begraben: Aber wir verabscheuen die Selbstverläugnung, und sehen eben darum den Tod nur als ein trauriges Ende unsrer Ergötzlichkeiten, nicht aber als einen glückseligen Anfang des Genusses des allerhöchsten Gutes an.

Sodann fragen wir vielmehr zum Beschluß, wie dieser Verkehrung des Gemüthes bey einem Geheimnisse abzuhelfen sey, welches das Hauptmittel unsres Heils ausmachet? Nicht anders, meine Christen, als durch einen lebendigen Glauben, dieser ist der Grund der gan-

zen übrigen Vorbereitung: aus einem lebendigen Glauben entspringet der Eifer einer zärtlichen Liebe, aus dem Eifer die Großmuth, dem HErrn ein Opfer mit Verläugnung jener Leidenschaften zu bringen, die seiner Ehre so nachtheilig sind; und aus der Verläugnung entsteht jene starke Liebe, welche die Welt und den Tod verachtet, und nur mit Christo zu seyn begehret: wollen wir also jene Früchten genießen, welche dieses Sacrament, als die Quelle aller Gnaden, in sich enthält: O so sagen wir uns mit David gleich bey der nächsten österlichen, und bey einer jeden andern Communion: Das ist ein großes Werk, denn es wird nicht einem Menschen die Wohnung bereitet, sondern GOtt: 1. Paralip. 29, 1. so wird durch ernstliche Erwägung dieser Wahrheit unser Glaube lebendig werden, und die Erfahrung wird uns bald lehren, daß auch der Eifer erwache, die Großmuth rege werde, und uns die Welt eckelhaft mache: wir werden, wie der neuerweckte Lazarus, nützlich an der Tafel des HErrn erscheinen, wir werden dieses

göttliche Osterlamm nicht mehr mit dem alten Sauerteige der Bosheit, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens und der Liebe essen, und eben darum empfinden, daß uns diese göttliche Speise in andere Menschen, ja in sich selbst verwandle, die Krone unsrer Buße, die Stärke des neuen Lebens, die Hoffnung eines guten Todes, und das Unterpfand der künftigen Seligkeit sey.

Amen.

Von
den Hinderniſſen der Buße.

I. Rede.

Von dem Aufſchub der Buße.

Separabit eos ab invicem, ſicut paſtor ſegregat oves ab hœdis.

Er wird ſie voneinander abſönderen, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken ſcheidet. Matth. 25. v. 32.

Eingang.

Dieſes, höchſt und hochanſehnliche Gegenwart! wird an dem erſchrecklichen Tage des HErrn der ganze Unterſchied bey einer Anzahl der Menſchen ſeyn, welche von dem erſten Augenblicke der Welt bis an das Ende derſelben ge-

lebet haben, und alle insgesammt vor dem Richterstule des Sohnes GOttes werden versammelt stehen. So bald jene Sonne der Gerechtigkeit sich an dem Himmel wird sehen lassen, wird auch all dieses Blendwerk der Eitelkeit, welches nunmehr unsre Sinne sowohl als unsre Gemüther bezaubert, auf einmal, gleich einem Nebel, verschwinden: kein Purpur, kein Adel, keine Hoheit, kein Ruhm, kein irdischer Vorzug werden ferner einen Platz finden: alles wird mit der Zeit verschwunden, alles mit der Welt vergangen seyn; und bey einer allgemeinen Gleichheit aller Sterblichen, wird es für die Ewigkeit und Unsterblichkeit nur allein darauf ankommen, ob ein jeder (sey er gewesen, wer er wolle) vermög seines geführten Lebenswandels, unter die Schafe, und zur Himmelsfreude der Auserwählten, oder unter die Böcke, das ist, unter die Ewigverworfenen und Unglückseligen gehöre. Verwundern Sie sich demnach, Hochansehnliche! nicht, wenn wir Prediger, besonders bey dieser heiligen Fastenzeit, nur immer von der Buße zu ihnen reden. So bekannt und eckelhaft eine solche Einförmigkeit des Vortrages scheinen mag, ist doch die Erfüllung

dieser

dieser Pflicht das einzige Mittel, kraft dessen wir einer unglückseligen Ewigkeit entgehen können, nachdem wir uns selbst in die traurige Nothwendigkeit versetzet haben, einen erzürnten GOtt zu besänftigen, und der Strenge eines unbetrüglichen und unerbittlichen Richters bevorzukommen, welcher uns, ohne alle Rücksicht auf unsre Person, verdammen wird, es sey dann, daß wir uns noch jetzt durch würdige Früchten der Buße von der Zahl der Böcke scheiden, und als gehorsame Schafe erweisen werden. Er wird sie voneinander absöndern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.

Wollte der Himmel, Hochansehnliche! daß wir dieses schon längst gethan hätten, und nichts mehr übrig wäre, als die mit GOtt vestgesetzte Freundschaft enger zu verbinden: Nun aber was haben so viele Ermahnungen zur Buße, die wir angehöret, was so viele Vorsätze, die wir selbsten bisher gemacht haben, gefruchtet? Nichts anders, als daß wir den mit GOtt getroffnen Frieden aufs neue meyneidig gebrochen, oder aber noch nicht einmal das Herz gehabt haben, die Bande unsrer Laster zu zerreißen, und uns mit

dem Allerhöchsten aufrichtig zu versöhnen. Allein woher kömmt dieser Unbestand des Gemüthes? woher diese Erstockung des Herzens? Erkennen wir das Unglück jenes Seelenstandes nicht, in welchem wir uns befinden? Wir erkennen es vollkommen, und wissen das eigene Herz nicht anders zufrieden zu stellen, als daß wir demselben schmäucheln, wir wollen uns noch mit der Zeit von den Banden der Laster loswickeln. Begreifen wir die Gefahr nicht, welche uns stündlich das Verderben drohet? wir begreifen sie nur gar zu wohl, und getrauen uns nicht einmal ernstlich daran zu gedenken. So wollen wir uns dann muthwillig in den Abgrund des Unglücks stürzen? Nein, das wollen wir nicht: und doch, ob wir schon auf dem Rande stehen, zaudern wir noch immer; wir verschieben die Bekehrung von einer Zeit zu der andern, und so sorgfältig wir diesen Gedanken vor uns selbst zu verbergen trachten, machen wir doch mit der Buße den Antrag auf die letzten Lebenstage. Warum? wir fühlen geheime Hindernisse, die unsren Muth darniederschlagen, und alle auch schon angefangenen guten Unternehmungen hintertreiben.

Vortrag und Abtheilung.

Diese Hindernissen sind es, Hochansehnliche! welche zu heben, der Zweck meiner heutigen Fastenreden ist, nachdem ich das vorige Jahr die Vorbereitungen einer wahren und standhaften Buße erkläret habe. Doch ich werde nur von jenen Hindernissen handeln, welche die größesten und allgemeinesten sind, und dabey keine andere Ordnung halten, als die mir das heilige Evangelium, welches die Kirche für jeden Tag ausgesteckt hat, an die Hand giebt. Es führet mich also heutiges Tages die Erinnerung jenes schrecklichen Gerichtes auf eine leider! nur allzugemeine Hinderniß der Buße, welche in dem immerwährenden Aufschube derselben besteht. Nämlich da die wenigsten Christen ohne Buße sterben wollen, ist es nur der frevelhafte Aufschub derselben, der die meisten unter die Zahl der Böcke verstoßet und verdammet; der Aufschub, welcher nunmehr den Sünder durch eine falsche Hoffnung sicher und stolz wider GOtt macht, aber der ihn an jenem Tage des Zorns auf das äußerste beschämen und verdemüthigen wird. Ja, Hochansehnliche! da

unsre Eigenliebe zugleich die Beschwerniß der Bekehrung vermeiden, und der Gefahr der Verdammniß entgehen will, kommen wir endlich so weit, daß wir zu gleicher Zeit auf GOtt und auf den Abgang seiner Gnade die Schuld schieben, warum wir uns jetzt nicht bekehren, und doch dabey unser Gewissen damit beruhigen, daß wir uns eine stärkere Gnade für die Zukunft (sollte es auch auf dem Todbette seyn) getrost versprechen. Jener Tag aber wird zeigen, daß der Vorwand der uns dermal abgängigen Gnade eben so ungerecht sey, als thöricht die Hoffnung einer stärkern Gnade für die letzte Lebenszeit ist. Und da haben Sie schon den ganzen Inhalt sammt der Abtheilung meiner Rede. Der Aufschub der Buße ist eine Hinderniß derselben, die uns bey dem göttlichen Richter auf das äußerste beschämen wird; das ist der Inhalt. Denn es wird sich zeigen, daß der Vorwand, als ob uns jetzt seine Gnade mangelte, höchst ungerecht sey, das ist der erste Theil. Und daß die Hoffnung, es werde uns seine Gnade am Ende des Lebens eben so sicher erwarten, höchst thöricht gewesen sey, das ist der zweyte Theil

meiner

meiner Rede. Der Nutzen muß seyn eine ernstliche Buße und Bekehrung ohne Verschub ꝛc.

Erster Theil.

Es ist nichts neues, Hochansehnliche! daß der Mensch die Schuld seines Verderbens GOtt beymesse. Es hatte sich die Sünde kaum in das Paradeis eingeschlichen, als der erste Mensch schon bemühet war, sein Verbrechen von sich ab- und auf den Schöpfer zu leinen: Das Weib, sagte er, das du mir beygesellet hast, hat mir von der Baumfrucht gegeben. 1. B. Mos. 3, 12. Und von jener Zeit an ist die traurige Erbschaft dieser stolzen Ungerechtigkeit auf uns gekommen. Wir erkennen die Schande des Lasters: allein wir lieben die damit verknüpfte Wollust; wir begreifen die Nothwendigkeit der Bekehrung: allein wir scheuen die mit derselben vereinigten Beschwernissen. Daher, ob wir schon unsre Gefahr sehen, suchen wir doch nicht, dieselbe zu vermeiden; sondern wir trachten nur, das Gemüth bey dem Genusse des sündhaften Vergnügens zu beruhigen: und weil wir wissen, daß die Bekehrung ein Werk der Gnade sey, bereden wir unser ver-

derbtes

derbtes Herz, es fehle uns noch an dem Beystande GOttes; wir trösten uns, es sey ohne demselben unmöglich, ein neues Leben anzufangen, und machen daraus die Folge, man müsse warten, bis die Stunde seiner Erbärmnissen komme, welche uns aus dem Schlamme des Verderbens herausziehe. Also rechtfertigen wir unsre Bosheit, indem wir GOtt die Schuld geben; also verschieben wir die Buße von einer Zeit auf die andere, weil wir uns selbst mit einer falschen Hoffnung beruhigen, die wir doch zu gleicher Zeit, und eben durch die Ungerechtigkeit, die wir wider GOtt begehen, vernichten. Wie, spricht der HErr bey dem heiligen Job Cap. 40, 3., ungetreue Seele! wirst du mich wohl verdammen, um dich zu rechtfertigen? Allein es wird ein Tag kommen, da will ich dich vor den Augen der ganzen Welt überweisen, daß es dir erstlich niemal an meiner Gnade gemangelt habe: Ich will dich überweisen, und will dirs vor Augen stellen. Ps. 49, 21. Und da will ich dir zeigen, daß es zweytens nur deine Bosheit gewesen sey, welche meine Gnade gehindert hat, wo minder sie bey dir wirken konnte:

Deine

Deine Bosheit wird dich anklagen, und deine Abwendung wird dich ausschelten. Jerem. 2, 19. Ich werde dich verdammen; aber ich werde mich zugleich rechtfertigen, und es wird zu deiner größten Schande gereichen, daß du dich zu beschönigen, mich hast anklagen dörfen: Wirst du mich wohl anklagen, um dich zu rechtfertigen?

Und fürwahr, Hochansehnliche! indem es die Undankbarkeit und die Falschheit ist, deren öffentliche Entdeckung auch die Ehrlosesten auf die empfindlichste Art beschämet: so wird es nicht einmal nothwendig seyn, daß der göttliche Richter dergleichen Sündern das Zeichen des Menschensohnes, ich sage, sein Kreuz, an dem er für sie gestorben ist, die Wunden seines Leibes, die er für sie empfangen; oder die Kraft seines Leidens, durch welches er ihnen so viele Mittel des Heils bereitet hat, vor Augen stelle. Ich will dich überweisen, sagt er, und will es dir vor Augen stellen. Was? dich selbst, deine eigene Person wird dich der undankbarsten Ungerechtigkeit überzeugen, die besondern Gnaden, welche du empfangen hast, werden dich Lügen strafen, und der ganzen

zen Welt zeigen, daß deine Klagen nirgends ungerechter, als in deinem Munde gewesen seyn.

Ich will dich überweisen, und dir dich selbst vor Augen stellen. Undankbarer! wird Christus alsdann sagen: gehe zurück bis auf dein zärtestes Alter, war ich dir nicht von Kindheit an mit meinem Segen zuvorgekommen? hatte ich dir nicht eine gute Seele gegeben? war nicht die von mir in deinem Herzen gepflanzte Tugend durch eine vernünftige Erziehung, welche ich dir verschaffet, und durch die häuslichen Beyspiele der Frömmigkeit, die ich dir vor Augen gestellet hatte, schon wirklich zur schönsten Blüthe gebracht? bis du dich endlich boshaft von mir getrennet, und meine Gnade, das Kleid deiner Unschuld, das Recht der Erstgeburt des Himmels, gleich einem Esau, um eine schnöde Wollust verkaufet hast? Ich will dich überweisen, und will dirs vor Augen stellen. Erinnere dich deiner Jugend, wie viel hat es dich gekostet, bis du wieder die Ahndungen des von mir rege gemachten Gewissens das Laster zur Gewohnheit, und dein Gemüth hast unempfindlich machen können? Ja auch damals, da

du

du vor meinen Augen verfaulet warest, bin ich doch mit meiner Barmherzigkeit von dir nicht gewichen; ich habe dich von unzählbaren Gefahren behütet, in denen andere, und eben jene, die an deinem unordentlichen Lebenswandel Antheil gehabt hatten, zu Grunde gegangen sind; ich habe dir die Gegenstände deiner sündhaften Leidenschaften eben damals entrissen, da dein Herz am stärksten an ihnen hieng; ich habe dich an mich zu ziehen, deine Gelüsten mit Eckel, Verdruß und Widerwärtigkeiten verbittert; ich habe deinen strafbaren Neigungen durch unzählbare Hindernissen Einhalt gethan, damit deine bösen Absichten niemal völlig in die Erfüllung gehen konnten. Endlich rufe auch deine letzten mannbaren Jahre in das Gedächtniß zurück: Ich will dich überweisen, und will dirs vor Augen stellen. Ich habe dich in einen Stand gesetzet, dessen ernsthafte Pflichten dich auch wider deinen Willen gezwungen haben, wenigst vor den Menschen einen bescheidenen Lebenswandel zu führen; ich habe verhindert, daß du bey allen deinen Ausschweifungen nicht in die Verstockung gefallen bist; es ist kein Tag vergangen, wo du nicht aufs neue die Nichtigkeit der

Welt,

Welt, und deinen jämmerlichen Seelenstand eingesehen hast; ich habe niemals ausgesetzet, dein Gewissen wider dich zu erwecken; ja hast du wohl deine eigene Unruhen anders stillen können, als das du dir selbst angelobet hast, endlich mit der Zeit ein besseres Leben zu führen? Ich will dich überweisen, und will dirs vor Augen stellen.

Was wird der Sünder, Hochansehnliche! auf alle diese Verweise antworten können? wird er vieleicht sagen, es habe ihm bey so vielen Antrieben der Bekehrung jene siegende Gnade gefehlet, welche allein die wirkliche Besserung nachsichzieht? Dieses ist zwar die zweyte Ausflucht eines unbußfertigen Herzens: Allein nichtiger Vorwand! deine Bosheit, meyneidige Seele! deine Bosheit wird dich anklagen, und deine Abwendung wird dich ausschelten. Also drohet der HErr bey dem Propheten Jeremias Cap. 2, 19. Und fürwahr, treulose Sünder! ihr seyd voll der Bosheit; und ihr wollet, daß GOtt in euch zarte Neigungen zur Frömmigkeit erregen sollte? ihr versenket euch täglich tiefer in die Laster: und ihr hoffet dabey die Annehmlichkeit

keit der Tugend und eine keusche Liebe gegen dem Himmlischen zu empfinden? Ihr machet euch durch die schändlichsten Ausschweifungen stündlich unvernünftiger, und ihr klaget, daß euer Verstand nicht besser erleuchtet werde? Ihr entfernet euch alle Augenblicke weiter von dem Schöpfer, und ihr werfet demselben vor, daß er euch nicht kräftiger an sich ziehe? Deine Bosheit wird dich anklagen, und deine Abwendung wird dich ausschelten.

Bedenket, ich bitte euch, bedenket doch selbst, da ihr sogar die Gesinnungen einer natürlichen Tugend, die ihr mit euch auf die Welt gebracht, ersticket habet: ist es wohl möglich, daß ihr die Wirkungen der Gnade GOttes in euch verspüret? da euch die Ergötzlichkeiten eines pur sinnlichen Lebens ohne Unterlaß zerstreuen; wie könnet ihr die Stimme eines rufenden GOttes hören? da die sündlichen Leidenschaften euch völlig beherrschen, und alle vernünftige Anschläge unterdrücken; wie kann es geschehen, daß die erweckende Gnade über euer Herz siege? Ja muß sie nicht eben so bald erlöschen, als ein Feuerfunke, der in einen Abgrund voll des Kothes und Unflathes fällt, erstricket.

Deine Abwendung wird dich ausschelten. Da ihr also die Wirkung der kräftigen und siegenden Gnade GOttes selbst verhinderet, mit was Recht klaget ihr, daß es euch GOtt daran gebrechen lasse? Oder glaubet ihr vieleicht, die Gnade haben, heiße, sich bekehren ohne Mühe, ohne Gewalt, ohne daß man es selbst gewahr werde? glaubet ihr, die Gnade haben, heiße keine Bande mehr zu zerreißen, keine Versuchungen ferner zu überwinden, keine Leidenschaften länger zu bestreiten haben? glaubet ihr, die Gnade haben, heiße, durch die Buße ohne eigene Beschwerniß wiedergebohren, und durch ein Wunder auf einmal in einen Menschen verkehret werden, der ganz andere Gesinnungen und ganz andere Empfindungen habe? Ach! ihr sehet die Falschheit und Thorheit eines solchen Irrthums vollkommen ein: und doch handelt ihr nicht anders, als wenn euch GOtt ausdrücklich eine solche Wundergnade versprochen hätte. Derowegen ermesset bey euch selbst, wie ungerecht ihr mit GOtt dem Schöpfer verfahret, da ihr die Buße unter dem Vorwande verschiebet, daß euch seine Gnade abgehe; bedenket, wie schrecklich euch die Entdeckung dieser Undankbarkeit an

jenem

jenem Gerichtstage beschämen werde. Ach! Hochansehnliche! wir klagen GOtt an, er lasse es uns an seinem Beystande fehlen? wir, in deren Herzen GOtt beständig, und also wirket, als ob er nur uns unter allen Menschen allein zu erretten hätte? wir, die wir in der That Kinder der Liebe, und ein Werk seiner Barmherzigkeit sind? wir, in Betrachtung deren es das Ansehen hat, als ob er die meisten Begebenheiten, die sich auf der Welt zutragen, nur uns zum Nutzen und zur Warnung geschehen ließ? wir, deren Gemüth er vieleicht jetzt wirklich, da er mir diese Worte in den Mund leget, rühret, um uns endlich zu sich zu ziehen? wir, deren Leben fast mit so viel neuen Gnaden als Augenblicken bezeichnet ist? wir, deren größte Sünde seyn wird, daß wir nur gar zu viele Gnaden empfangen, die empfangenen aber misbrauchet, und dadurch die bereiteten boshaft von uns ausgeschlossen haben? wir endlich, die wir dem rufenden GOtt vieleicht auch jetzt vorsetzlich die Ohren verschließen? Alle Heiligen, Hochansehnliche! werden GOtt wider unsre Klagen rechtfertigen: Die Weisheit ist von ihren Kindern gerechtfertiget worden. Matth. 11, 19. Ja

die Königinnen von Mittag, wie der Heiland spricht, die Niniviten, die Tyrier, die Sidonier werden in dem Gerichte wider uns aufstehen, und wider unsre Undankbarkeit um Rache schreyen, die Heyden werden uns verdammen, weil sie, wenn ihnen so viele Gnaden wären gegeben worden, in Asche und härenen Kleidern Buße würden gewirket haben. Matth. 11, 21.

Zweyter Theil.

Es wird aber diese Beschämung um so viel schimpflicher für uns seyn, weil wir mit der undankbarsten Ungerechtigkeit auch die schimpflichste Thorheit verknüpfen. Maßen indem wir eines Theils uns selbsten bereden, GOtt gebe uns dermal keine so starke Gnade, mit der wir jetzt, da wir bey guten Kräften sind, wirken könnten: hoffen wir andern Theils, daß wir eben dieselbe nützlicher werden anwenden, wann uns auf dem Todbette sowohl die Leibes- als Seelenkräften verlassen werden. Dieses, Hochansehnliche! ist der zweyte Theil meiner Rede. Denn da ich bey der Abtheilung sagte, es sey eine Thorheit, hoffen, daß uns die Gnade GOttes auf dem Sterbelager

eben

eben so sicher erwarten werde; wollte ich nichts minders, als dem Sünder allen Beystand des Himmels absprechen. Nein, es liegt mir daran, daß ich zugebe, GOtt, nachdem er ihn so oft umsonst zu sich gerufen, und vergebens nach demselben seine Hände ausgestrecket hat, GOtt, sage ich, werde doch nicht zu seinem Untergange (wie er durch den Propheten drohet) lachen; er werde nicht über ihn (wie Augustinus sagt) die gerechteste Strafe der Sünde ergehen lassen, daß, weil er nicht hat wollen Gutes thun, da er konnte; er auch entgegen nicht mehr könne, da er wird wollen; ich will daher auch nicht sagen, daß es unsicher sey, ob ihn nicht ein augenblicklicher Tod überraschen, oder eine unvermuthete Krankheit plötzlich des Verstandes berauben werde; ich will ihm so gar das Vergnügen lassen, zu hoffen, daß ihm die letzte Todesgefahr genugsame Zeit geben werde, mit seiner Seele Richtigkeit zu pflegen; ja ich will setzen, daß auch seine Anverwandten so klug, bescheiden und gottesfürchtig seyn werden, ihm die Gefahr nicht zu verhehlen; sondern entgegen alle Gelegenheiten zum Gebrauche der letzten Heilsmittel zu verschaffen. Ich gebe alles dieses, so

wenig sichern Grund es hat, darum zu, weil sich die Hoffnung so vieler Leute hauptsächlich auf den Grundsatz steuret, daß man die wenigsten in einer aufgelegten Ruchlosigkeit, und ohne allen Schein der Versöhnung sterben sieht. Allein mit allen diesem sage ich, es sey bey der Beschaffenheit erstlich des Leibes, und sodann auch der Seele, in welcher sich ein Mensch, der das Geschäffte seiner Seligkeit bis dahin verschiebt, befinden wird, ohne einem Wunderwerke unmöglich, daß er sich der Gnade nützlich bediene, und folglich eine wahre Buße wirke. Hiemit sey auch sein Verderben, ohne einem solchen Wunderwerke, so viel als gewiß. Hören Sie, Hochansehnliche! ich bitte, hören Sie mich aufmerksam, und urtheilen Sie selbst, ob ich zu viel sage.

Nun also lege dich, mein Sünder, auf dein Sterbebett, ich laß es dir frey, ob du aus Gewalt einer Krankheit, oder aus Entkräftung des Alters sterben wolleſt: doch du magst erwählen was du willst, wird dich jene durch Schmerzen, diese durch Erlöschung der natürlichen Lebensgeister, um so viel matter, träger und verdrüßlicher machen,

machen, als näher der Tod seyn wird. Nun aber (ich berufe mich auf die gesunde Vernunft, und auf deine eigene Erfahrniß) ein Zahn- oder Ohrenschmerzen läßt dich schon nicht mehr vernünftig denken; eine nicht eben gar zu große Mattigkeit macht dich unfähig zu allen mühsamen Unternehmungen: und du kannst hoffen, du werdest mitten unter den Schmerzen einer Krankheit, deren Gewalt die Seele aus dem Leibe reißen wird; mitten unter den Aengstigkeiten einer Schwäche, die dem Tod am nächsten ist, so viele Gegenwart des Geistes, so viele Munterkeit der Kräften beybehalten, welche erklecken soll, ein viele Jahre hindurch in unzählbaren Lastern verwickeltes Gewissen in Richtigkeit zu bringen? die mehr als ährenen Bande der schon tief eingewurzelten Gewohnheiten auf einmal zu zerreißen? die deiner Laulichkeit bis dahin unbekannten Tugenden eines lebendigen Glaubens, einer festen Hoffnung, einer brennenden Liebe, einer aufrichtigen und übernatürlichen Reue, eines ernstlichen Vorsatzes, einer gänzlichen Ergebung in den Willen GOttes eifrig zu erwecken? und endlich großmüthige Entschließungen wegen Erstattung des fremden Gutes, oder des zu-

gefügten Schadens, wegen Abstellung der Aergernissen, wegen Versöhnung der Feindschaften zu fassen? Alle diese Sachen, du weist es wohl selbst, sind wesentliche Erfordernissen zu einer wahren Buße: Aber, ich frage dich, sind sie wohl von einem todtschwachen Menschen, ohne einem Wunderwerke, zu hoffen? Ach! du wirst dich zwar bemühen: allein du wirst, nach den Worten des Propheten, allenthalben neblichte und unübersteigliche Berge vor dir sehen: Deine Füße werden sich an neblichten Bergen verstoßen. Jerem. 13. v. 16. Du wirst das fremde Gut erstatten wollen: allein die Furcht, die Deinigen in einer verächtlichen Dürftigkeit und in dem Unvermögen einer standesmäßigen Erhaltung zu hinterlassen, wird für dich ein unersteiglicher Berg seyn: Deine Füße werden sich an neblichten Bergen verstoßen. Du wirst dich wollen mit deinen Feinden versöhnen: allein hier ist schon wieder ein neuer Berg: du wirst den alten Haß nicht wissen in Liebe zu verkehren: Deine Füße werden sich an neblichten Bergen verstoßen: Du wirst jene verbothene Gemeinschaft abbrechen, und jene Aergerniß aus dem Hause schaffen wollen:

doch

doch du wirst abermal nicht wissen die Liebe in Haß zu verändern: Deine Füße werden sich an neblichten Bergen verstoßen. Also wirst du bey diesen und bey vielen andern dergleichen Bergen erliegen: Deine Füße werden sich an neblichten Bergen verstoßen. Ich gebe es zu, der Priester wird dir zwar beystehen, er wird dir alle mögliche Hülfe leisten: doch er wird deiner Schwachheit halber nur die günstigen Augenblicke sammeln; er wird, deine Ungeduld zu verhüten, immer aussetzen, und viele Weitläuftigkeiten brauchen müssen; er wird niemal recht ernstlich an dich setzen können; ja du wirst selbst öfters nur aus Verdruß, und nicht aus einem Bußeifer, sondern eine Ruhe zu gewinnen, seinen Erinnerungen beystimmen: also wird der Tod, ehe alles genugsam geschehen ist, euch beyde übereilen; der Priester wird dich lossprechen: aber mit dem heimlichen Vorbehalt, wenn du der Verzeihung würdig bist: du aber wirst gählings vor einem Richter stehen, der die Gültigkeit dieses unförmlichen Gerichtes auf das strengste untersuchen, und desto glaubwürdiger verwerfen wird, je mehr du selbst die Mängel desselben schon jetzt begreifst und erkennest.

Und doch sind das nur die Hindernissen, welche in jener Todesstunde von der Schwachheit des Leibes den Wirkungen der Gnade in Weg geleget werden. Viel erschrecklicher aber wird alsdann der Zustand einer Seele seyn, welche die Buße bis auf diesen Augenblick verschoben hat. Stellen Sie sich, Hochansehnliche! einen Menschen vor, dem der nahe Tod gählings die Augen eröffnet, so, daß er nunmehr in Betracht des Vergangenen mit der größten Erstaunung und Betrübniß an allem dem, was er geschätzet hat, nichts als Eitel- und Bitterkeit; an allen seinen Ergötzlichkeiten nichts, als einen kurzen Traum; an allen seinen Handlungen nichts, als unnütze Bestrebungen sehe; einen Menschen, dem zugleich hier sein Gewissen nur eine gänzliche Leere von Tugenden und guten Werken zeigt, und dort einen Abgrund von Lastern eröffnet, der sich ihm noch niemal in einem so schrecklichen Gesichtspunkte hat vorgestellet; einen Abgrund, in welchem er sich selbst vor Verwirrung miskennet, und nicht weis, wie er es anfangen soll, um sich nur einigermaßen darein zu finden. Stellen Sie sich einen Menschen vor, dem das Gegenwärtige nichts als schreckbare Gegenstände entdecket:

cket: Bediente, die er geärgert; Kinder, die er nur zur Eitelkeit und Ueppigkeit erzogen; eine Gattinn, die er durch seine Untreu betrübet; Diener GOttes, die er bisher verachtet hat; schändliche Bilder, die Denkmale seiner Leidenschaften; Güter, die Zeugen seines Misbrauchs; einen Pracht, dessen trauriger Ueberrest das Eigenthum der Glaubiger, der Schweis der Armen, die Noth der Unterthanen, die Thränen der Wittwen und Wayfen sind. Einen Menschen, dem nun die Zukunft nichts, als ein unerbittliches Gericht, zu dem er sich noch nicht bereitet hat, und eine wegen ihrer Ungewißheit noch furchtbarere Ewigkeit verkündet. Einen Menschen, dem überdas auch die Hölle aus allen Kräften zusetzet, um die ihr schon längst verpfändete Beute nicht zu verlieren. Wie! glauben Sie, muß ihm zu Muth seyn? kann er ohne ein Wunderwerk bey diesen Umständen genugsame Großmuth haben, sich über alle diese Verwirrungen zu seinem GOtt mit freyem Gemüthe zu erschwingen? Es ist wahr, man sagt ihm zwar von der Barmherzigkeit desselben: aber eine geheime Stimme ruft entgegen in dem Innersten seines Herzens, ebendiese Barmherzigkeit GOttes erfordere,

fordere, daß den wenigsten seines gleichen in der Todesstunde Gnade wiederfahre, damit sich nicht so viele andere darauf verlassen; sondern sich vielmehr an seinen Verderben spiegeln mögen. Man ermahnet ihn, seine Zuflucht zu den letzten Geheimnissen der Sterbenden zu nehmen: allein er betrachtet sie als verzweifelte Mittel, die zwar seinen Angehörigen einigen Trost, aber ihm keinen Nutzen verschaffen werden. Man zeiget ihm den gekreuzigten Erlöser: allein er erblicket an demselben nur seinen schon fast gegenwärtigen Richter. Unterdessen kommen Bewegungen, von denen man nicht weis, ob sie mehr die Ankunft des Todes oder des Gerichtes verkünden; das Düstere und Wilde seiner Blicke zeuget von der Angst und Wuth seiner Seele; man höret unvernehmliche Worte, und tiefgeholte Seufzer, und zweifelt, ob sie von der Reue oder von der Verzweifelung erpresset werden; endlich erstarren die Augen, das Angesicht wird verstellt, der blaue Mund eröffnet sich, das Herz bebet und zittert, und unter diesen letzten Bemühungen des Leibes reißt sich die Seele von ihren sterblichen Banden los, und fällt auf ewig in die erschrecklichen Hände GOttes.

Beschluß.

Beschluß.

Dieses, Hochansehnliche! ist das traurige Ende derjenigen, die ungerecht genug sind, GOtt und dem Abgange seiner Gnade die Schuld zu geben, warum sie ihre Bekehrung verschieben, und dabey die Thorheit begehen, selbe sich für das Todbett als leicht und sicher vorzustellen. Wir haben gesehen, wie sehr sie wegen der Undankbarkeit und Ungerechtigkeit ihres Vorwandes beschämet, und wie erschrecklich sie in ihrer unsinnigen Hoffnung werden betrogen werden. Nun liegt es einem jeden ob, zu bedenken, ob er die Bekehrung bey einer solchen Unsicherheit unsrer letzten Stunde vernünftig noch länger verschieben könne und dörfe. Fürwahr, wäre es auch dem also, daß es uns dermalen an der Gnade mangelte, so wäre es eben darum eine rasende Wuth, einen Zustand zur Beruhigung des Gewissens zu brauchen, der der schrecklichste aus allen, und das gewisseste Zeichen der ewigen Verwerfung ist; eine rasende Wuth wäre es, unter eben dem Vorwande die Buße zu verschieben, der uns zum immerwährenden Antriebe dienen sollte, mit unaufhörlichem Gebethe den Zorn eines erbitterten GOttes zu erweichen: Nun aber

da uns dieser niemal seine Gnade so weit entzie-
het, daß wir uns nicht bekehren könnten: O so las-
set uns alle Kräften anwenden, ehe die Nacht
kömmt, da, wie der Heiland Joh. 9, 4. saget,
niemand wirken kann. Wer wartet bey ei-
nem Schiffbruche, bis er von den Wellen abgemat-
tet werde, daß er nicht mehr schwimmen könne?
wer bleibt in einem baufälligen Hause, bis das
Dach über ihn einstürze? Ach! die Buße, die
man erst auf dem Todbette anfängt, ist falsch, sagt
Hieronymus; sie ist schwach, sagt Augustinus;
sie ist verwegen, sagt Bernardus; sie ist verdächtig,
sagt Isidorus; sie ist insgemein unnütz, sagen
Ambrosius, Chrysostomus, Gregorius, und alle
heiligen Väter. Jetzt aber, Sehet, jetzt ist
eine angenehme Zeit, jetzt sind die Tage des
Heils. 2. Cor. 6. O sodann verweile nicht,
rufet der Weise, dich zu dem HErrn zu bekeh-
ren, und verschieb es nicht von Tag zu Tag,
denn gählings wird ein Zorn kommen, und
dich am Tage der Rache vertilgen. Eccli 5.
v. 8. 9. Alles, unsre Seligkeit, die ganze Ewig-
keit liegt daran, daß wir die Buße nicht länger
verschieben. Amen.

II. Rede.

II. Rede.

Von dem Abgange des Glaubens.

Si non credideritis, quia ego ſum, moriemini in peccato veſtro.

Wenn ihr nicht glauben werdet, daß ich es bin, werdet ihr in eurer Sünde sterben. Joh. 8. v. 24.

Eingang.

Es braucht, höchst und hochansehnliche Gegenwart! nicht mehr, als diese Worte des Heilandes zu bedenken, um sowohl meine Absicht, als auch eine neue Hinderniß der Buße zu entdecken, auf welche mich das heutige heilige Evangelium leitet. Nämlich der Abgang des Glaubens ist es, welcher nicht nur die Buße und Bekehrung untergräbet, sondern das gewisse und fast ungezweifelte Verderben nachsichzieht: Wenn ihr nicht glauben werdet, daß ich es bin, werdet ihr in eurer Sünde sterben. Und fürwahr, da es

ohne

ohne den Glauben, wie der Apostel sagt, unmöglich ist, GOtt zu gefallen; da diese Tugend die Grundveste eines christlichen Lebens ist, darf man sich nicht verwundern, daß der Abgang derselben alle Hoffnung der Bekehrung, gleich einem bodenlosen Luftgebäude, über einen Haufen werfe, und zernichte: aber dieses ist erstaunenswürdig, daß es an dem hellen Mittage der wahren Kirche, und auch sogar unter den Kindern des Lichtes nicht wenige gebe, welche die Finsternissen des Unglaubens nicht nur lieben, sondern auch suchen.

Vortrag und Abtheilung.

Ja, Hochansehnliche! es ist eine viel zu alte Klage, daß die erste Liebe unter den Christen erkaltet, und hiemit auch die Lebhaftigkeit des Glaubens erstorben sey. Viele wünschen sich heutiges Tages unglaubig zu seyn; ja sie machen sich sogar eine Ehre daraus, für solche angesehen zu werden, und man findet deren eine zweyfache Gattung. Es giebt erstlich Leute, bey welchen der Abgang des Glaubens, oder vielmehr eine Art des Unglaubens, die Wirkung; und es giebt zweytens andere,

dere, bey denen dieser Unglaube der Anfang eines gottlosen Lebens ist. Da aber diesen Armseligen nichts gewissers, als der ewige Tod bevorsteht: Wenn ihr nicht glauben werdet, daß ich es bin, werdet ihr in eurer Sünde sterben. Ist der Zweck meiner heutigen Rede kein anderer, als eine jede Gattung derselben zugleich ihrer Thorheit und ihrer Gefahr zu überzeugen. Und haben Sie hiemit, Hochansehnliche! den ganzen Inhalt sammt der Abtheilung meiner Rede.

Ich sage, mein Absehen sey, diese ihrer Einbildung nach starken Geister ihrer Thorheit und Gefahr zu überzeugen; denn man würde ihnen eine viel zu große Ehre erweisen, wenn man wider sie die unumstößlichen Gründe unsres heiligen Glaubens anführen wollte. Sie sind in der That nicht Unglaubige, sondern sie möchten nur solche seyn; oder wünschen sich die tollsinnige Ehre, für dergleichen Abentheuer angesehen zu werden. So fremd Ihnen, Hochansehnliche! ein solcher Vortrag scheinen kann, wird doch die Folge zeigen, daß er nicht ungegründet sey, wenn mir GOtt seinen Beystand, und Sie eine kurze Aufmerksamkeit

vergönnen. Ich bitte also den Allerhöchsten um die nothwendige Gnade, und Sie um die gewöhnliche Geduld, und fange an ꝛc.

Erster Theil.

Es ist noch sehr ungewiß, ob jemals ein vernünftiger Mensch gelebet habe, der sich in der That hat bereden können, es sey kein GOtt, von dessen Allmacht, Vorsicht, und obersten Gewalt alles übrige abhängt: entgegen ist es nur gar zu gewiß, daß zu allen Zeiten Leute, oder viel mehr Scheusale der Natur seyn gefunden worden, welche sich Mühe gegeben haben, entweder überhaupt dieses von ihnen erkannte höchste Wesen zu verläugnen, oder doch einen Gott zu erdichten, der sich um die Welt nichts bekümmert; und hiemit für uns Menschen eben so viel, als gar keiner ist. Es überzeuget uns nicht nur die Geschichte davon, sondern es hat uns der heilige Geist selbst ebendieses in den Worten des königlichen Propheten angemerket, da er sagt: Der Thor hat in seinem Herzen gesprochen, es ist kein GOtt. Psalm 13, 1. Und damit wir nicht mehr zweifeln können, daß er von jener Gattung des Unglaubens rede, dessen

Thor-

Thorheit und Gefahr zu erweisen, ich in diesem ersten Theile auf mich genommen habe, so setzet der Psalmist alsogleich die Quelle desselben bey, sprechend: Sie sind verderbt und abscheulich in ihren Anschlägen geworden. Als wollte er gleichsam sagen, die Frucht eines ruchlosen Lebens sey, daß man sich endlich bemühe, sein eigenes Herz zu bereden, es sey kein GOtt; oder man habe doch wenigst von ihm weder was zu hoffen, noch zu fürchten, welches gleichviel gilt. Nämlich wann man auf dem Wege des Verderbens so weit gekommen ist, daß es scheint, man könne nicht mehr umkehren, wird man endlich müde, seine Leidenschaften wider die unaufhörlichen Vorwürfe des Gewissens zu vertheidigen. Das Laster kömmt gar zu theuer, wann man selbes mit Verlust des Vergnügens und der Ruhe, die man doch darinn sucht, erkaufen sollte; da es aber eines Theils viel zu schwach ist, sich wider den Glauben, wider die Vernunft, und wider die Empfindungen des Gewissens ohne eine andere Stütze zu vertheidigen, und man andern Theils das Herz nicht hat, einem wohllüstigen Leben abzusagen; so geräth man endlich auf den unglückseligen Einfall, an den Wahrheiten,

heiten, die uns beunruhigen, zu zweifeln; man denket nach, ob man keine Ursach finden könne, selbe als ungegründet anzusehen; man freuet sich, wann man Leute antrift, oder Bücher findet, die da sagen, mit diesem Leben sey alles aus; man redet selbst frech und verächtlich von den heiligen Grundsätzen der Religion; und kurz, man giebt sich alle Mühe, unglaubig zu seyn, damit man ruhig seyn möge. Wer die Welt, und die Menschen kennet, der wird aus dieser Geschichte des Unglaubens leicht begreifen, daß ich keineswegs wider die Luft fechte, wann ich dieses Ungeheuer bestreite.

Allein was braucht es diesen Unsinn zu bestreiten? Man darf dergleichen Leuten nur die Larve abnehmen, so stehen sie schon in ihrer natürlichen Gestalt da, und es bleibt ihnen von der schrecklichen Schminke ihrer Gottlosigkeit, mit welcher sie prangen wollen, nichts als die Schande ihrer Leidenschaften und eines lasterhaften Lebens übrig. Ja ich habe ihre Thorheit schon wirklich entdecket, da ich den Ursprung ihres Unglaubens gezeiget habe: Der Thor hat in seinem Herzen gesprochen, es ist kein GOtt. Also ist es,

Hoch-

Hochansehnliche! nur der Thor sagt in seinem Herzen, es sey kein GOtt. Es ergeben sich dergleichen Leute den schändlichsten Ausschweifungen; und sie wollen uns dabey weis machen, die Ursach dessen sey, weil sie durch eine glückselige Scharfsinnigkeit entdecket haben, alles, was man von der Unsterblichkeit der Seele, von der Strenge des Gerichtes, von der Schärfe der Höllenpeinen sagt, seyn nur solche Pfaffenmärchen, die man erfunden hat, den einfältigen Pöbel im Zaum zu halten: Allein gehen wir nur ein wenig ihre Lebensgeschichte durch, so werden wir sehen, daß es ihnen, so lang sie unschuldig, ja so lang sie noch nicht bis auf den höchsten Grad verdorben gewesen sind, nicht einmal geträumet habe, an den Glaubenswahrheiten zu zweifeln; und daß sie also keineswegs aus den Zweifeln in ein lasterhaftes Leben verfallen seyn, sondern daß ihre Zweifel nur von ihren verdorbenen Sitten herrühren. Wir werden sehen, daß ihr ganzer Unglaube die Frucht und Folge eines erbosten Herzens sey, welches sich aus dem Pfule seiner Laster nicht mehr zu erschwingen weis, und daß hiemit ihre Ruchlosigkeit einen Grund habe, der nur ihrer Thorheit werth ist;

wir werden sehen, daß, indem sie uns Schuld geben, als ob wir bey dem Glauben blindhin den Vorurtheilen der Erziehung, der Kindheit, und einer unschuldigen Einfalt folgeten: sie sich entgegen von der Raserey der schimpflichsten Leidenschaften dahin reißen lassen. Also nämlich ist nichts so verdemüthigendes für den Unglauben, als wann man ihn auf seinen Ursprung zurückführet; die ganze Grundveste dieser schrecklichen Gottlosigkeit ruhet auf einem verdorbenen Herzen: Sie sind verderbt, und abscheulich in ihren Anschlägen geworden; und ihre gotteslästernde Sprache ist weiter nichts, als das Verlangen ihres thörichten Herzens; sie wollten, daß kein GOtt wäre, und daß sie ihren abscheulichen Lebenswandel nur vor sich selbst zu verantworten hätten. Der Thor hat in seinem Herzen gesprochen, es ist kein GOtt.

Dieses noch besser und augenscheinlicher zu begreifen, lasset uns sehen, welche dann jene Wahrheiten seyn, mit deren Verachtung sie hauptsächlich pralen. Das Buch der Weisheit Cap. 2. hat schon längst das ganze Lehrgebäude dieser Thoren entworfen: Wir sind aus nichts gebohren,

ren, sagen sie allda, und wir werden endlich seyn, als wenn wir nie gewesen wären; denn unser Leib wird in die Asche zerfallen, und der Geist als eine gelinde Luft zergehen: derohalben kommet, lasset uns der Güter genießen, die wir haben, wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken, es soll keine Wiese seyn, die nicht unsren Lüsten dienen müsse. Räumen Sie ihnen, Hochansehnliche! diese Punkten sammt einigen bequemen Folgen ein, so werden sie an die Dunkelheit der übrigen Glaubenslehren nicht einmal gedenken. Nämlich sie bestreiten nur jene Sätze, welche den ruhigen Genuß ihrer Laster stören; nur die Unsterblichkeit der Seele, nur das Gericht, nur die Hölle, oder höchstens auch diejenigen, die mit denselben einen gar zu offenbaren Zusammenhang haben: alle andere Geheimnissen lassen sie mit Ruhe. Warum? wenn sie auch selbe bestreiten könnten, wären sie doch viel zu weichlich und zu wohllüstig, als daß sie sich die Mühe geben sollten, darüber den Kopf zu zerbrechen. Welche niederträchtige Thorheit! Sie lassen Geheimnisse vorbey, worüber die sich selbst

überlaßne menschliche Klugheit der Heyden und der Ketzer noch allezeit, und nicht ohne Schein der Billigkeit, gestutzet hat: und sie leinen sich entgegen wider Wahrheiten auf, welche sogar die alten Weltweisen ohne Beyhülfe des Glaubens zu allen Zeiten erkannt und gelehret haben; und welche auch ohne dieser Stütze so lange werden ungezweifelt bleiben, als so lange GOtt den Verstand des Menschen, mit dem Lichte seines Angesichtes, ich sage der gesunden Vernunft, bezeichnen und bestralen wird. Fürwahr, nur der Thor hat in seinem Herzen gesprochen, es ist kein GOtt.

Aber, wie ich schon vom Anfange gezeiget habe, es sind diese Leute nicht unglaubig, sondern sie möchten nur unglaubig seyn: unterdessen aber behält der heilige Glauben über diese Rebellen auch wider ihren Willen seine Vorrechte. Es braucht nicht einmal ihre Todesstunde zu erwarten, wo sie aus den Gottlosesten die Aberglaubigsten, aus den Verwegensten die Furchtsamsten werden, wo alle ihre Zweifel auf einmal mit sammt den Leidenschaften verschwinden: sie verrathen sich selbst in einem jeden Unglücke, welches sie überfällt, und das diese

Thoren

Thoren zwingt, ihre Zuflucht bey den Mitteln einer Religion zu suchen, die sie in dem Glückestande verachtet haben. Es zeigt dieses die Aengstigkeit des Gewissens, das sie niemal gänzlich stillen können; ja der Eckel, welcher ihrer Ruchlosigkeit auf dem Fuße folget, nöthiget sie immer die eigene Bekehrung zu wünschen. Allein was hindert dieselbe? die Ungewißheit, welche sie in Ansehen der Religion zu hegen scheinen? Nein fürwahr, sondern nur allein die Beschwerniß, welche sie fühlen, ein schon angewohntes Lasterleben zu ändern. Kurz: Sie sind verderbt, und abscheulich in ihren Anschlägen geworden; und da sie doch die gesunde Vernunft, welche dem Glauben das Wort redet, nicht völlig betäuben können: so scheuen sie sich eben so stark vor der offenbaren Gottlosigkeit des Unglaubens, als vor den heiligen Wahrheiten, welche ihre Leidenschaften bestreiten; sie bleiben daher in einer Art der Unschlüssig- und Gleichgültigkeit, von der sie die Ruhe und Bequemlichkeit hoffen, ihre Gelüsten, ohne gestöret zu werden, zu genießen; sie sind feige Leute, welche weder das Herz, noch das Vermögen haben, eine Partey zu ergreifen; sie schwätzen: aber

sie sprechen nur jenes nach, was sie von andern gehöret, oder in ruchlosen Büchern gelesen haben, und so bald dieses erschöpfet ist, verbergen sie ihre Unwissenheit hinter eine geheimnißvolle und entscheidende Miene: Sie pralen; allein sie wollen dadurch nur ihre eigene Furcht trösten; sie sind einem Wanderer gleich, der bey der Nacht singet, um sich selbst einen Muth zu machen; sie sind Häuchler; sie sind falsche Helden, sie sind mit einem Worte, Thoren: Der Thor hat in seinem Herzen gesprochen, es ist kein GOtt.

Unterdessen, Hochansehnliche! ist das beweinenswürdigste, daß ihre Gefahr noch viel größer ist, als ihre Thorheit. Sie versündigen sich wider den heiligen Geist, sie widerstreben hartnäckig der erkannten Wahrheit, sie vergehen sich. Nein, ich irre, sie verharren in einer Art der Gotteslästerung, von welcher der Heiland sagt, daß sie weder in dieser noch in der andern Welt werde nachgelassen werden. Nämlich du, mein GOtt, bist allezeit heilig, allezeit gerecht! du schlägst einen aus blinden Eifer wider deinen Namen wüthenden Saulus zu Boden, und machest aus ihm einen

Apostel,

Apostel, dem sein eigener Unglaube zum Grunde der Verherrlichung und Ausbreitung deiner Ehre dienen muß: entgegen verbreitest du Finsternissen über das hartnäckige Gemüth der Pharisäer, und die Stralen deiner Wunder, welche ihnen geleuchtet haben, verkehren sich in Donnerkeile des Fluches, mit welchem du sie belegest. Du kündest ihnen schon zum voraus den ewigen Tod an: Wenn ihr nicht glauben werdet, daß ich es bin, werdet ihr in eurer Sünde sterben. Also, mein GOtt! also wirst du mit allen denjenigen verfahren, die jenes Licht des Glaubens, das du so vielen anderen versaget, und in ihren Herzen ganz unverdient angezündet hast, in sich selbst auf die undankbareste Weise zu verfinstern und zu erlöschen trachten; mit allen denjenigen, die deiner Gerechtigkeit spotten, welche sie doch kennen; mit allen denjenigen, die eine Religion lästern, deren Ehrwürdigkeit noch wirklich ihre Herzen mit Schrecken erfüllet; mit allen denjenigen, die einem Gewissen widerstreben, welches ihrer Treulosigkeit alle Entschuldigung benimmt. Ach Armselige! wird euch auch diese Gefahr nicht bewegen, von eurer Thorheit abzustehen? Fürwahr,

wahr, es wäre euch zu wünschen, daß ihr ganz und gar blind wäret: denn also würdet ihr ein Mitleiden verdienen, und eure Sünde würde nach den Worten Christi nicht so groß seyn: nun aber, da ihr dem Lichte, welches ihr sehet, die Augen muthwillig verschließet; so ist euer Unglaube nichts anders, als eine Lästerung des heiligen Geistes, die der Vergebung am unwürdigsten ist, eine Hinderniß, die der Gnade fast allen Zutritt abschneidet, ein Zustand, der kaum mehr eine Hoffnung zur Buße und Seligkeit überläßt. Kurz: Wenn ihr nicht werder glauben, werdet ihr in eurer Sünde sterben.

Also, Hochansehnliche! führet ein lasterhaftes Leben endlich auf den Unglauben, und stürzet den Menschen in das äußerste Verderben. Allein dieses geschieht nicht allezeit, und dergleichen Ungeheuer sind, GOtt sey gedanket, noch die wenigsten an der Zahl: entgegen vermehren sich jene leider! nur gar zu viel, bey denen der Unglaube ein Anfang der Gottlosigkeit ist, und von welchen zu handeln ich den zweyten Theil meiner Rede bestimmet habe.

Zweyter Theil.

Damit ich aber meine Absicht deutlich an Tag lege, so erkläre ich mich zum voraus, daß ich von denjenigen rede, die aus einer übelverstandenen Meynung, als ob das römische Bücherverboth in unsrem deutschen Vaterlande nicht eben so genau zu nehmen wäre, sich einer Zweifels ohne gar zu großen Freyheit anmaßen, alle und jede Bücher unsrer Glaubensgegner nach Belieben zu lesen. Ich sage, alle und jede Bücher; denn ich weis es gar wohl, daß deren viele nichts Anstößiges wider die Religion enthalten, oder doch nur hin und wieder eine Schmähsucht zeigen, die bey niemand Vernünftigen einen Eindruck machen wird; ich weis, daß es erlaubt sey, die Wahrheit aller Orten zu suchen, und daß es hiemit eben so wenig verbothen sey, in einer Kunst oder Wissenschaft aus der Erfahrenheit deren, die einer andern Religion sind, Vortheil und Nutzen zu ziehen; als wenig sich die alten Christen gescheuet haben, die Schriften der Heyden, zum Behuf der Künsten und Wissenschaften, zu gebrauchen: wenn nur dergleichen Bücher auch von Seite der Sitten

nichts

nichts Gefährliches enthalten. Indem aber diese letzteren nicht zum Zwecke meines Vorhabens gehören: so rede ich heute nur von jenen Büchern, die unter was immer für einem Titel die Religion untergraben; besonders aber von denen, die in dem Naturrechte und in der Weltweisheit solche Gründe legen, welche auf dem Atheismus, Deismus, Synkretismus, Indifferentismus, Materialismus leiten, desgleichen von denjenigen, die unter dem Vorwande, andere geistlich- oder weltliche Wissenschaften, oder was immer für Theile der Gelehrsamkeit zu erklären, das Gift des Irrthums in ihren Schriften ausbreiten, und sowohl die Lehren, als die Kirchenzucht und Gebräuche der katholischen Religion theils ausdrücklich bestreiten, theils auf eine gefährliche Weise verhöhnen und beschimpfen. Von diesen Büchern rede ich, Hochansehnliche! und auch von solchen Lesern, die ohne alle Erlaubniß, und ohne allen Amtsberuf, ja sogar ohne einen hinlänglichen Grund in den hiezu nothwendigen Wissenschaften, meistens nur aus Neugierigkeit sich gar kein Gewissen machen, selbe zu haben und zu gebrauchen; und von diesen behaupte ich, daß aus der so unbescheidenen

Frey-

Freyheit dergleichen Bücher zu lesen, eine Art des Unglaubens entstehe, welche mit eben so großer Thorheit als Gefahr verknüpfet, und hiemit, wie ich schon in dem Vortrage gesagt, ein Anfang eines gottlosen Lebens ist.

Und zwar erstlich, könnte wohl was anders geschehen, als daß Leute, welche theils ihrer Jugend halber eben so hitzig als neugierig, und noch mit keiner genugsamen Beurtheilungskraft begabet sind; theils nur von einer schwülstigen Hochachtung ihrer natürlichen Fähigkeit aufgeblasen sind, welche die meisten, außer einer allgemeinen Unterweisung in den Glaubenssachen, gar keine Gründe der Gottesgelehrtheit besitzen; die manchesmal auch in dem geistlichen Rechte kaum mittelmäßig bewandert sind, und in der Geschichte weder eine gesunde Kritik verstehen, noch auch die nothwendigen Bücher und übrigen Hülfsmittel haben, Schriftsteller gegen Schriftsteller zu halten, das Wahre vom Falschen, das Gewisse vom Zweifelhaftigen, die Lehre der Kirche von den Irrthümern und Vergehungen einiger Privatpersonen, die Glaubenssätze von den Schulmeynungen, und

was

was dergleichen mehr ist, zu unterscheiden; welche endlich noch nicht einmal eine hinlängliche Einsicht und Erfahrenheit in den pur natürlichen Wissenschaften haben: wie, sage ich, könnte es anders geschehen, als daß dergleichen Leute, wenn sie Bücher lesen, in denen ein arglistig und witziger Kopf seiner ganzen Scharfsinnigkeit und Wissenschaft aufgebothen hat, alle Religion über einen Haufen zu stürzen, oder die katholische Lehre zu bestürmen, endlich in Zweifel über den Glauben verfallen, und da sie sich aus diesen nicht helfen können, von den Zweifeln auf eine Art des Unglaubens kommen? Es gehöret nur eine mittelmäßige Vernunft dazu, die Unvermeidlichkeit dieser Folge einzusehen, von deren Gewißheit jene, welche sie betrift, leider durch die Erfahrung selbst überzeuget werden. Oder saget mir, die ihr immer zu dieser Classe gehöret, empfindet ihr nicht innerliche Unruhen über die Gewißheit der Religion, in welcher ihr gebohren und erzogen seyd? empöret sich nicht euer Sinn wider das heilige Joch des Glaubens? schleicht sich nicht in euer Herz eine Verachtung der gottseligen Gebräuche der Kirche ein? gewahret ihr nicht bey euch selbst eine

Kalt-

Kaltsinnigkeit, in Betracht der ehrwürdigsten und schreckbarsten Wahrheiten, die euch zuvor als eine Vormauer wider die Anfälle der Leidenschaften gedienet hatten? zweifelt ihr nicht zuweilen an den wesentlichsten Sätzen der katholischen Lehre? habt ihr nicht schon wirklich das Uebergewicht zu einem verwirrten Mischmasche des Glaubens? O könnten wir bis auf eure Gedanken durchdringen, was für eine greuliche Unordnung würden wir allda in Ansehen der Religion entdecken! Doch warum verlange ich eure Gedanken zu ergründen, da wir eure Worte hören, und da euer Mund selbst aus der Fülle des Herzens spricht? Ihr glaubet einen Witz zu zeigen, wann ihr auf das Heiligthum, auf dessen Rechte, Güter und Diener, obschon ohne selbst einen Grund zu wissen, tapfer zu schimpfen anfanget; ihr schmäuchelt euch mit einer tiefen Einsicht, wann ihr hin und wieder könnet mit Grundsätzen ausrücken, die schnurgerad wider die Religion streiten; ihr dünket euch endlich starke Geister zu seyn, wann ihr euch getrauet die heiligen Gebräuche des Gottesdienstes zu verachten, zu verspotten, und euch sogar über die höchsten Geheimnisse und wesentlichen Wahrheiten des

Glaubens auf eine so frevelhafte Art herauszulassen, und lustig zu machen, daß die Anhörenden nicht ohne große Aergerniß zweifeln, ob ihr noch einige, oder gar keine Religion habet. Mit einem Worte, ihr habt die Vorurtheile der Bücher, die ihr leset; ihr redet die Sprache derselben; ihr vertheidiget, und zwar mit Hartnäckigkeit, ihre Irrthümer; ihr verrathet euch hiemit selbst, und ihr lasset uns keinen Zweifel mehr übrig, daß ihr in eine Art des Unglaubens verfallen seyd.

Nun aber, da ihr mit euer Schande pralet, wie soll ich euch von der Thorheit überzeugen, die ihr dabey begehet? Glaubet ja nicht, Wertheste! daß ich gesinnet sey zu schimpfen: nein, ihr selbst sollet eure Richter seyn. Sodann saget mir ganz kürzlich: ob es vernünftig sey, in einer Sache ein Urtheil zu fällen, von der man nicht hinlänglich unterrichtet ist? das Unvernünftige einer solchen Uebereilung ist augenscheinlich: allein ebendieses ist, was ihr thut. So groß eure Eigenliebe ist, seyd ihr euch doch selbsten gar wohl bewußt, daß, wie ich schon vorhin gemeldet habe, ihr weder in der Theologie, noch in der Geschichte genugsam

bewan-

bewandert seyd; daß euch nicht nur die Erkenntniß dieser Sachen mangle, sondern sogar die Bücher abgehen, und der übrige Vorrath fehle, dermalen eine genugsame Einsicht zu erlangen; ja, daß es euch überdas an vielen andern Hülfsmitteln gebreche, dergleichen Sachen gründlich auseinanderzusetzen: und doch sprechet ihr getrost in einer so wichtigen Sache, als die Religion ist, bey euch selbst das Urtheil? ihr werfet euch als Richter auf, da ihr doch weder die Verdienste des Glaubens eurer Väter genugsam erkennet, noch den Zusammenhang derjenigen Lehre gründlich einsehet, die ihr in eurem Herzen vorziehet. Wie? heißt dieses nicht wider sich selbst das Urtheil der Thorheit fällen? Ihr verhöhnet uns als Leichtglaubige, weil wir auf das Ansehen der Propheten und Apostel, welche ihre Erleuchtung und Sendung von GOtt augenscheinlich dargethan haben; auf die unwidersprechlichen Wunder, welche die Wahrheit unsrer Geheimnissen sonnenklar erweisen; auf die ehrwürdige Tradition, welche den kostbaren Schatz der einförmigen Lehre und Wahrheit bis auf unsre Zeiten gebracht und bewahret hat, das ist, auf das größte Ansehen, das jemals auf der Welt gewe-

sen ist, bauen: und ihr ergebet euch unterdessen dem Ansehen eines und andern Schriftstellers, der entweder ein Gottloser ist, und aufgelegte Abentheuer lehret; oder den ihr der Falschheit zu überzeugen, nur seine Irrthümer Erfahrnen zur Untersuchung vorlegen dörfet?

Allein was endlich eurer Unvernunft alle Entschuldigung benimmt, ist dieses, daß ihr in eurem Herzen einer Religion den Rücken kehret, welche solche Kennzeichen der Wahrheit hat, in Ansehen deren ihr GOtt sicher würdet vorwerfen können, er, er selbst habe euch verführet, wenn sie nicht die wahre ist: und daß ihr statt dieser Religion, der sogar die Glaubensgegner die Hoffnung der Seligkeit abzusprechen sich niemal erkühnet haben, eine Verwirrung der Meynungen erwählet, welche, nichts von der Gefahr eures Verderbens zu sagen, ohne Grundveste und Zusammenhang ist; und also euch zwingen wird, immer abzuspringen und zu ändern, so, daß ihr endlich selbst nicht mehr wissen werdet, was ihr seyd, da euch nämlich jederzeit der Muth fehlen wird, sowohl alles zu verwerfen, als auch jedes anzunehmen. Nun aber was könnte unvernünftigers seyn, als eine solche

Ver

Verwirrung? was für schreckliche Wirkungen muß sie nachsichziehen?

Hier zeiget sich demnach die Gefahr dieser Elenden. Glauben Sie nur nicht, Hochansehnliche! daß die immerwährenden Klagen der Seelenhirten über diese ungezäumte Freyheit, in Lesung der Bücher, ungegründet seyn. Stellen sie sich einmal einen Menschen vor, den die heut zu Tage nur gar zu weichliche und fast verführerische Erziehung schon von Kindheit an verderbet hat; den überdas die Freyheit, die Vielfältigkeit der Gelegenheiten, die Hitze der Jugend, der Stolz der anwachsenden Jahre zum Bösen reizen und einladen: wenn nun dieser zum Ueberfluß das Gift aus dergleichen Büchern sauget, und dadurch die übrigen Funken der Gottesfurcht und Religion in seinem Herzen ersticket werden, wird er nicht wenigst heimlich alle Gränzen der Schamhaftigkeit durchbrechen? wird er sich nicht seinen Leidenschaften völlig ergeben? wird es nicht viel seyn, wenn er noch auf einige Zeit den äußerlichen Wohlstand beobachtet? wird er nicht den Weg des Verderbens mit verhängten Zügel laufen? wird er nicht endlich seinem Lasterleben durch eine neue Art des

Unglaubens, von welcher ich in dem ersten Theile geredet habe, gleichsam das letzte Siegel aufdrücken? Und doch sind dieses nur die persönlichen Gefahren eines solchen Menschen; unterdessen was könnte auch dem gemeinen Wesen schädlicher seyn, als ebendiese Seuche? durchblättern wir alle Geschichten, woher sind noch immer die größten Verwirrungen in den Reichen und Staaten; woher jene allgemeinen Drangsalen der Völker entstanden, als weil sich Leute, die auf die nämliche Art sind verführet worden, endlich bis dahin erschwungen haben, wo sie mit ihren Rathschlägen Theil an der Regierung der Länder nehmen, und nach den pestilenzischen Grundsätzen der Bücher, die sie von Jugend an gelesen hatten, die Rechte des Thrones mit den Rechten der Unterthanen, das Geistliche mit dem Weltlichen, die Religion mit der Politik vermischen, alles unter über sich kehren, und eben jene Verwirrung in den Staaten anrichten konnten, die in Ansehen des Glaubens schon längst in ihren Herzen eingenistet hatte. Wehe sodann denjenigen, aus deren Schuld oder Nachlässigkeit es geschieht, daß die Quelle so vieler Uebel, ich sage, die Menge derglei-

chen gefährlichen Bücher, der unbehutsamen Jugend und einer jeden Privatperson offen stehet, und nicht schon längst ist verschlossen worden!

Beschluß.

Ich wende mich nun zum Beschluß abermal, und kürzlich an diejenigen, die etwa auf eine oder andere Art in eine Gattung des Unglaubens verfallen sind. Es ist dieser allezeit eine Hinderniß der Buße, und kann niemal entschuldiget werden, weil er immer mit Thorheit verknüpfet ist, und die gewisse Gefahr des Verderbens nachsichzieht: **Wenn ihr nicht glauben werdet, daß ich es bin, werdet ihr in eurer Sünde sterben.** Diese Hinderniß aber aus dem Wege zu räumen, braucht es bey der ersten Gattung nicht mehr, als daß sie endlich die Augen eröffnen, ihren Unglauben verfluchen, und dem Lichte der göttlichen Gnade das Herz nicht ferner verschließen. Aber Leute von der zweyten Gattung sind überdas schuldig, dergleichen Bücher von sich zu räumen. Betrüget euch nicht, Wertheste, wäre auch das päbstliche Verboth nicht, so wäre doch bey einer solchen Gefahr eures Glaubens und

Heils schon das göttliche Geboth und das Gesetz der Natur genug, euch die Lesung derselben zu untersagen. Und ebendiese Gefahr ist es, welche auch das päbstliche Gesetz dieses Falles ganz unstreitig geltend machet. Ihr seyd also dem Kirchenbanne unterworfen, wenn ihr ferner dergleichen Bücher leset, oder auch nur behaltet. In dergleichen Umständen kann und will der Pabst die ganze Kirche verbinden; ja er hat namentlich dieses Gesetz mit ausdrücklicher Einstimmung des tridentinischen Kirchenrathes gemacht. Ihr müsset also diese Bücher beyseits schaffen, und vieleicht könnet ihr mit denselben nichts bessers machen, als daß ihr sie nach dem Beyspiele der Ephesier in den Apostelgeschichten Cap. 19. ohne Verzug in das Feuer werfet, damit sie nicht noch andere verführen. Es ist besser, daß dieselben, als daß die unsterblichen Seelen in der Hölle brennen.

Sie aber, Hochansehnliche! verzeihen, wenn ich heutiges Tages eine Sache abzuhandeln habe vorgenommen, die etwa nicht allen verständlich, oder nützlich schien: das Seelenheil hat mich gezwungen, einem höchst gefährlichen Misbrauche nach meinen wenigen Kräften zu widerstehen.

Uns

Unterdessen ist diese Rede auch für uns insgemein nicht ohne Nutzen: es können sich Sünder daraus spiegeln, da sie sehen, wie weit endlich die Bosheit komme: Unschuldige können lernen, wie behutsam sie in der Wahl der Bücher seyn müssen. Die Aufseher des gemeinen Wesens, und besonders der Jugend, müssen hieraus eine Warnung nehmen, sorgfältiger zu seyn, damit sich dieses Uebel nicht ferner verbreite, sondern ausgetilget werde. Wir alle aber müssen GOtt danken, daß er uns eben dadurch in dem Glauben stärke, da er zeiget, daß der Unglaube allezeit entweder von den Lastern komme, oder zu selben führe. Und wir müssen endlich jeder insonderheit den Allerhöchsten bitten, daß er den Glauben, als die einzige Grundveste eines christlichen und ewig glückseligen Lebens bey uns durch seine Gnade erhalten, und durch einen wahren Eifer beleben wolle.

Amen.

III. Rede.

Von Vermeidung der bösen Gelegenheiten.

Quanta audivimus facta in Capharnaum? fac & hic in patria tua.

Was große Sachen haben wir gehöret, die zu Kapharnaum geschehen sind? thu auch dergleichen hier in deinem Vaterlande. Lucä 4. v. 23.

Eingang.

Dieses, höchst und hochansehnliche Gegenwart! war jene Klippe, an welcher die ganze Bekehrung der Nazarener gescheitert hat: und ebendieses ist noch heutiges Tages jener Stein der Aergerniß, an dem die unkräftigen Bemühungen so vieler Büßenden anstoßen, und zu grundgehen. Jene unselige Stadt wollte kurzum Wunderwerke sehen, um ihrer Bekehrung einen Anfang zu machen: und es ist nichts minders, was

was wir verlangen, um in der angefongenen Bekehrung zu verharren: jene wollte dem HErrn Gesetze vorschreiben, und glaubte gleichsam ein Recht zu haben, die Allmacht des Heilandes, als ihres Mitbürgers, aufzufordern: gleichermaßen wollen wir die Beständigkeit unsrer Buße nur auf GOtt allein schieben, und wir machen uns bey aller Unbehutsamkeit, mit der wir zu Werke gehen, die getröste Rechnung auf den Beystand seiner Gnade, nicht anders, als wenn er sie uns zum Danke schuldig wäre, daß es uns beliebet hat, zu ihm zurückzukehren.

Wenn dieser mein Vortrag jemanden fremd gedünket, der betrachte nur, wie wir uns in Vermeidung der bösen Gelegenheiten verhalten: so wird er bald sehen, daß ich nur gar zu viel Grund habe, unser Betragen mit der Verwegenheit der Nazarener zu vergleichen; er wird sehen, daß, indem mich das heutige heilige Evangelium leitet, diese Unbehutsamkeit der Christen zu beschämen, ich zugleich eine der wichtigsten und größten Hindernissen der Buße beyseits zu räumen vorhabe. Nämlich wir wissen, daß es schlechterdings unmöglich sey, eine wahre Buße zu wirken, wenn

wir

wir nicht die Gelegenheiten des Bösen vermeiden: Allein (ich berufe mich auf ihre eigene Erfahrenheit der Sachen, Hochansehnliche!) wie viele sind in einer so großen Zahl der Menschen zu finden, welche sich nach der Versöhnung mit GOtt nicht abermal ganz frey in die vorigen, oder doch in neue Gefahren wagen? wir bekennen es selbst, es sey eine Versuchung GOttes, und gleichsam eine Aufforderung seiner Wunderwerke, wann man Rechnung auf die Gnade macht, wo man zu gleicher Zeit sich freventlich dem Falle bloß giebt: Allein sind wir nicht eben diejenigen, die wir uns so verwegen in die Gelegenheiten begeben, als wenn er uns ausdrücklich seinen Beystand versprochen hätte? und tragen wir nicht in der Stille auf ein Wunder seiner Allmacht an, da wir uns getrösten, daß wir aus den Gefahren, in welche wir uns freywillig stürzen, unbeschädigt werden entkommen können? Fürwahr, dieses heißt eben so viel, als GOtt sagen: Was große Sachen haben wir gehöret, die zu Kapharnaum geschehen sind? thu auch dergleichen hier in deinem Vaterlande. Oder nach der Sprache unsers verderbten Herzens zu reden, von was

großen

großen Wundern deiner Barmherzigkeit, von was seltsamen Bekehrungen haben wir nicht gehöret? sodann wirke sie auch an uns, die wir nicht minder dein Volk sind, mache, daß wir entweder kein Belieben mehr haben, die bösen Gelegenheiten zu besuchen, oder die Gefahren derselben jederzeit überwinden mögen.

Vortrag und Abtheilung.

Unterdessen würde ich doch die Zeit umsonst verzehren, wenn ich nur überhaupts die Nothwendigkeit zeigen wollte, dergleichen Gelegenheiten zu vermeiden. Es ist dieses, wie ich schon gesagt, eine Pflicht, die schon hundertmal ist erwiesen worden, und an der niemand zweifelt. Allein warum wird sie nicht erfüllet? nämlich wir nehmen das Gesetz an, aber wir erdenken zugleich hunderterley Vorwände, um uns von der Verbindung desselben loszumachen, als welche unsrer Bequemlichkeit viel, viel zu beschwerlich fällt; ich muß daher meinen Zweck zu erreichen, und diese Hinderniß der Buße aus dem Wege zu räumen, vielmehr die Eigenliebe bestreiten, und erstens die nichtigen Entschuldigungen widerlegen,

gen, deren man sich bedienet, um in Ansehen der alten Gelegenheiten jene Pflicht von sich abzuleinen: zweytens muß ich den Irrthum zeigen, kraft dessen man sich die Freyheit heraus nimmt, neue Gelegenheiten ohne Vorsicht und Aengstigkeit des Gewissens zu besuchen. Kurz, die falschen Vorwände in Betracht der alten, und die falsche Freyheit in Ansehen der neuen Gelegenheiten, machen den Inhalt und die Austheilung meiner heutigen Rede aus ꝛc.

Erster Theil.

Nichts ist arglistiger, Hochansehnliche! nichts den Rechten GOttes nachtheiliger, nichts für unser eigenes Heil gefährlicher, als die Eigenliebe: sie verhüllet ihre Bosheit unter dem Deckmantel der Gottesfurcht, und zieht unter einem scheinbaren Vorwande eben damals den Nacken aus dem Joche, da sie sich demselben zu unterwerfen scheint. Doch wie fruchtbar sie in ihren Erfindungen sey, kann man niemal leichter sehen, als wann man betrachtet, wie sehr sich die Menschen bemühen, eben jene Pflicht von sich zu schie-

ben,

ben, von welcher hier die Rede ist, und die uns verbindet, die vorigen Gelegenheiten der Sünde zu vermeiden. Ich würde an kein End kommen, wenn ich alle jene Entschuldigungen beybringen wollte, die wir zu ersinnen pflegen, um uns eines so beschwerlichen Gesetzes zu entledigen: Ich will sie daher, um die Sache desto kürzer und begreiflicher zu machen, auf ihre Hauptquellen zurückleiten. Nämlich man vermindert entweder die Gefahr, die man bey dergleichen Gelegenheiten zu befürchten hat; oder man vergrößert die Nothwendigkeit unter denselben zu leben. Allein da man glaubet, sich durch diese Vorwände von dem Gesetze zu befreyen, verstoßet man sich insgemein nur so viel schwerer wider dasselbe.

Man vermindert erstlich die Gefahr. Denn, sagen Sie mir, Hochansehnliche! was höret man öfters, als man habe seither der letzten Beichte viel kräftigere Entschließungen gemacht, und man sey viel besser bereitet, als daß man der Versuchung, welche etwa bey dieser oder jener Gelegenheit sich zeigen wird, eben so leichtsinnig als vorhin unterliegen sollte. Allein wie nichtig dieser Vorwand

sey,

sey, überweiset uns ohne allen andern Grund die eigene Erfahrung. Wie oft, Wertheste, hat uns nicht nur der nagende Gewissenswurm, nicht nur der Eckel, welcher jederzeit mit dem Genusse des Lasters verbunden ist, überdrüßig gemacht; sondern sogar eben jener Gegenstand unsrer Leidenschaften, der uns in der Bosheit gefangen hält, durch seine Eigensinnig- und Unbeständigkeit den ernstlichen Entschluß abgenöthiget, mit ihm zu brechen? und doch war nichts mehrers nöthig, als daß wir uns in die nämliche Gelegenheit begaben, um aller gemachten Vorsätzen zu vergessen. Die einzige Gegenwart desselben erkleckte, daß wir die alten Fesseln vom neuen anlegten, und allemal die vorigen verblieben. Ich zwar wundere mich über dieses gar nicht; denn ich weis, was der heilige Hieronymus sagt: Wir denken nichts anders, sind seine Worte, als was wir sehen, hören, riechen, verkosten und fühlen; unsre Begierden richten sich allezeit nach unsren Gelüsten (*). Ich weis, was

Aris-

(*) Sensus noster illud cogitat, quod videt, audit, odoratur, gustat & attrectat; ad ejus rei trahitur appetitum, cujus capitur voluptate. *S. Hier. L. 2, adverſ. Jovin.*

Aristoteles lehret (*), daß es die Eigenschaft eines ergötzenden Gegenstandes sey, besonders bey seiner Gegenwart, die Vernunft zu verwirren, den Verstand gleichsam zu bezaubern, und den Willen mit Gewalt an sich zu reißen. Ich weis endlich, daß es nicht die lebhaften Regungen der Reue, die nach der Beichte gar bald verschwinden, noch die gählingen Hitzen eines neuen Eifers seyn, die uns in der Gnade erhalten; sondern, daß nur die Vorsichtig- und Behutsamkeit unsre Treue gegen GOtt unterstützen muß. Ich befremde mich also bey dergleichen Umständen nicht über die Unbeständigkeit unsres Herzens; dieses aber nimmt mich Wunder, daß wir wider die eigene Erfahrenheit auf unsre Standhaftigkeit trauen, ja daß wir bey einem so beschaffenen Herzen unsre Buße als wahrhaft ansehen können. Fürwahr, die erste Wirkung, durch welche sich die Gnade GOttes in uns zeiget, ist, daß wir ein Mistrauen auf unsre Schwachheit setzen; hätten wir also jene empfangen, so würden wir um so viel furchtsamer seyn, die Barmherzigkeit des Allerhöchs-

(*) L. 2. Ethic. c. 9.

lerhöchsten durch unsre Verwegenheit fruchtlos zu machen, je brünstiger unser Verlangen nach einem neuen Leben wäre. O sodann merket es endlich, betrogene Herzen, die Sünde, welche ihr begehet, da ihr euch in die Gefahren waget, bestehet nicht in der Absicht, dabey zu unterliegen, sondern in der Verwegenheit, kraft der man sich in die Gefahr begiebt. Denn was heißt die Gelegenheit nicht vermeiden, als alles dasjenige lieben, was in die Gefahr des Lasters stürzet? was heißt jenes mit neuen Vergnügen betrachten, was uns in das Unglück gebracht hat, als keinen Abscheu ab seinem vorigen Elende haben? was heißt seine vorigen Gegenstände nicht aus den Augen lassen können, als die alten Leidenschaften noch in dem Busen tragen? was heißt endlich sich selbst bestreiten, als sich in das Verderben stürzen wollen? Und in der That: Wer die Gefahr liebt, wird in derselben zu grunde gehen, sagt der heilige Geist Eccli 3, 27. Es braucht keinen neuen Fall in die alte Sünde; die Vermeidung der Gelegenheit ist schon vor sich selbst von GOtt gebothen, und eben darum ist die Besuchung derselben auch für sich selbst schon eine Sünde.

Hier

Hier aber wird mancher denken: Ich begebe mich nur aus heiliger Absicht in dieselbe; ich will auch jener Person, die der verbothene Gegenstand meiner Leidenschaften gewesen ist, bessere Gesinnungen beybringen, denn je größeren Antheil sie an meinen Ausschweifungen gehabt hat, so viel stärkern Eindruck werden bey ihr meine Reden machen; GOtt wird diese segnen, und mich bewahren. Allein auch dieses ist nur ein Betrug der Hölle. Ein Eifer, der sich in die Gefahr begiebt, ist kein Eifer für das Heil des Nächsten, sondern eine strafbare Gleichgültigkeit gegen seine eigene Wohlfarth. GOtt verlanget von euch, daß ihr nun eure Sünden beweinet, und nicht, daß ihr Apostel seyn sollet, ehe ihr selbst noch fest in der Gerechtigkeit stehet. Zudem ist es nicht ein aufgelegter Hofartsgeist, daß ihr schon wirklich Werkzeuge der göttlichen Barmherzigkeit an anderen Seelen seyn wollet? Wie? habt ihr denn schon vergessen, wer ihr vor kurzen gewesen seyd? Ja wer seyd ihr wirklich? müßt ihr in Betracht eures Standes nicht vielmehr fürchten, daß ihr auch andere mit eurer Seuche anstecken werdet, als ihr hoffen könnet, sie von einem gleichen Siechthume

zu befreyen? O ihr müsset vorher euren Nächsten eine lange Zeit durch kräftige Beyspiele erbauen, ehe ihr euch selben zu ermahnen unterfanget. Ihr müsset euch zuvor durch eine langwierige und standhafte Besserung das Recht erkaufen, ihn ohne Gefahr zu sehen, ehe ihr euch denselben zu bekehren getrauet; unterdessen aber ist die Gegenwart aller derjenigen, die Antheil an euren Leidenschaften gehabt haben, nichts anders, als ein ansteckendes Gift, vor dem euch nur die Behutsamkeit, die Furcht und die Flucht bewahren kann: Nur jene werden erhalten werden, sagt GOtt bey Ezechiel, die fliehen, und sich gleich den Tauben in den Thälern furchtsam verbergen werden. Cap. 7, 16.

Da nun also die Entschuldigung, welche man von Verminderung der Gefahr herholet, nichtig ist, und uns keineswegs von der Pflicht, die bösen Gelegenheiten zu fliehen, loszählen kann: lasset uns sehen, ob die Vergrösserung der Nothwendigkeit, in diesen Gefahren zu leben, eine beßre Probe halte. Man wendet insgemein entweder den Wohlstand, oder die Standespflichten, oder die Umstände des Glückes vor, um sich zu rechtfertig

fertigen, warum man diese Gelegenheiten nicht vermeiden könne.

Man bewirft sich erstlich auf den Wohlstand, man will kein Aufsehen machen; man sieht wohl, daß, wenn man auf einmal brechen sollte, dieses zu allerley Muthmaßungen Anlaß geben, und uns den Leuten in die Mäuler bringen würde; man will also sachte dareingehen, und sich nach und nach aus der Schlinge ziehen. Doch welche Verblendung ist diese! Ich will nicht fragen, ob man noch einen Anstand nehmen müsse, zu fliehen, wenn ein einstürzendes Haus schon ober uns krachet, oder das um sich fressende Feuer den Leib fast vollkommen einschließt; sondern saget mir nur allein, thörichte Menschen, ob nicht das Aufsehen der Leute so viel größer und unvermeidlicher seyn werde, je länger wir die Sache verschieben? Ja ob euch nicht ebendiese Menschenfurcht desto verzagter machen werde, je mehr ihr die Augen derselben gewohnet? überdas gebet ihr durch eure fleißige Besuche an gewissen Orten nicht zu viel ärgern Muthmaßungen und zu einem noch schlimmern Verdacht Anlaß, als immer aus eurer Entfernung entstehen könnte? Und was werden dann endlich

die Leute sagen, wenn ihr jene Person, oder dieses Haus gleich jetzt fliehet und vermeidet? nämlich die Tugendsamen werden euch wegen eurer Bekehrung Glück wünschen, und die Lasterhaften, wenn sie auch äußerlich über euch spotten, werden doch in ihrem Herzen eurer großmüthigen Entschließung die gerechte Hochachtung, welche die Tugend auch sogar den Bösen jederzeit abzwingt, nicht versagen können; sie werden wünschen, daß sie auch so viel Herz hätten, eurem Beyspiele zu folgen. Nun also saget mir, Unbesonnene, kann euch wohl ein so nichtiger Vorwand, von dem ich ein anderesmal besonders zu reden hoffe, in einer so wichtigen Sache entschuldigen?

Man wendet zweytens die Obliegenheiten des Standes vor: dieser, sagt man, mache dergleichen Gelegenheiten unvermeidlich, der Rang oder das Amt lasse nicht zu, eine besondere Lebensart zu erwählen; man müsse also den eingeführten Gewohnheiten folgen; man müsse seinem Berufe nachgehen; oder, man könne gewisse Verbindungen nicht aufheben, die, gleichwie sie an sich selbst nothwendig sind, also auch uns die Gelegenheiten nothwendig machen. Auf dieses antworte ich:

Es

Es ist wahr, die Gefahren, welche die Pflichten eines Standes, in den uns GOtt gesetzet hat, mitbringen, hören auf, in Ansehen unser, eine Gefahr zu seyn; und wir können uns da billig auf den Beystand der Gnade verlassen; gleichwie auch Daniel mitten unter den Löwen sicherer war, als der ungehorsame Prophet auf der Heerstraße von Bethel, und gleichwie Petrus unbeschädigt auf den Wellen wandelte; da ein halsstärriger Jonas keine Sicherheit auf dem Schiffe fand. Allein man muß die unzertrennlichen Gefährlichkeiten eines Standes niemal mit denjenigen verwechseln, die nur unsre verdorbene Neigung in demselben zu suchen pflegt, so wird man bald sehen, daß wir nicht von jenen, sondern nur von diesen verführet werden. Oder ist wohl auch eure unbescheidene Verträulichkeit mit dieser oder jener Person, mit welcher ihr zu thun habt; ist auch jene ungezäumte Freyheit der Augen, der Zunge, der übrigen Sinnen, und was dergleichen mehr ist, ein Theil eurer Pflichten? werdet ihr nur jene Gelegenheiten, die ihr liebet, unter eure Schuldigkeiten rechnen; und entgegen eure wirkliche Obliegenheiten nur als freywillige Verrichtungen ansehen? End-

lich aber was saget ihr mir von höchst nothwendigen Verbindungen? Die erste Pflicht ist, daß man GOtt gehorsame, und was immer mit dieser nicht bestehen kann, verbindet auch nicht. Hiemit, Hochansehnliche! wie kahl und eitel sind abermal alle diese Entschuldigungen?

Schließlich und drittens wendet man vor, man würde sich selbst um sein Glück bringen, wenn man diese oder jene Gelegenheiten verlassen wollte; das aber verlange GOtt nicht. Allein ich sage euch im Namen des Allerhöchsten: Wenn dich dein Fuß oder dein Auge ärgert, haue jenen ab, und reiß dieses aus. Matth. 18. Das ist, sollte euch auch eine Sache oder Person so nothwendig seyn, als das Auge, oder der Fuß dem Leibe ist, so müsset ihr euch doch davon scheiden, wenn ihr nicht sammt derselben wollt in die Hölle geworfen werden. Ach mein GOtt! eröffne doch endlich diesen Blinden die Augen! Ist dann deine unendliche Majestät so verächtlich, daß deine Gebothe den menschlichen Anschlägen dörfen nachgesetzet werden? ist die Hand deiner Vorsichtigkeit so abgekürzet, daß man eher von einem Sterblichen, als von dir sein Glück soll hoffen? Ist der

Himmel so gering, daß man demselben ein zeitliches Wohlergehen kann vorziehen? Aber nämlich die Eigenliebe und die Bosheit des menschlichen Herzens ist schon also beschaffen: Man häufet Entschuldigungen über Entschuldigungen, um sich den Verbindungen deines heiligen Gesetzes zu entziehen; man vermindert erstlich die Gefahr; und da man endlich des Wiederspiels durch die Erfahrung überzeuget wird, vergrößert man unter hundert Vorwänden die Nothwendigkeit, die vorigen Gelegenheiten zu besuchen. Aber, mein GOtt, niemal werden so nichtige Ausflüchte bey dir gerechtfertiget werden! Wehe sodann jenen, die, ehe sie deren Nichtigkeit einsehen, von dem Tode übereilet werden. Und wie vielen, ach wie vielen wird dieses wiederfahren!

Zweyter Theil.

Doch ich will, Hochansehnliche! die Sache nicht zu weit treiben. Es ist wahr, und man kann es nicht in Abrede stellen, daß einige, ob sie schon wenig sind, endlich jene gefährlichen Klippen vermeiden, an welchen ihr Heil so oft

gescheitert hat. Sie untersagen sich selbst gewisse Gelegenheiten, in denen sie ehemal insgemein gefallen sind: Allein sieht man an ihnen derentwegen eine standhafte Besserung? Nichts minders. Woher kömmt dann also dieser neue Unbestand? Nämlich man glaubet, die Bekehrung bestehe nur in dem, daß man nicht mehr in der Sünde, und in den alten Gelegenheiten verharre: aber an die Aenderung des Herzens und der ganzen vorigen Lebensart, an die Erneuerung des völligen Menschen, und folglich an die nothwendige Behutsamkeit, in Betracht der neuen Gefahren, denket man gar nicht. Man will von seinem vorigen Lebenswandel nur die Ausschweifungen und das Laster absöndern: aber sonst an demselben gar nichts ändern; das Spielen, die unnützen Besuche, der Müßiggang, die gefährliche Verträulichkeit, und die Ausgelassenheit in dem Umgange und in den Reden, die Ehr- und Eifersucht, und was dergleichen Sachen mehr sind, gehen fort wie zuvor; und da also die Quellen des Bösen, die Reizungen, die Gefahren, und die Wege, die uns zum Verderben geführet haben, bleiben, wie sie gewesen sind; ja da man sich von einer Pflicht, dieselben

ben zu vermeiden, nicht einmal träumen läßt: so ist es kein Wunder, daß wir auch nach so vielen Unternehmungen der Buße immer die alten verharren. Nun aber ist es ebendieser Irrthum, vermöge dessen man sich einer so grundfalschen Freyheit, in Ansehen der neuen Gelegenheiten, anmaßet, welche ich in diesem zweyten Theile meiner Rede zu widerlegen versprochen habe: Ein Irrthum, welcher wider die klare Schrift, wider die gesunde Vernunft, und wider die immerwährende Erfahrung streitet. Gieb uns, o HErr! deine Gnade, daß wir auch dießfalls den Betrug unsrer Eigenliebe erkennen und verabscheuen mögen!

Es streitet dieser Irrthum wider die klare Schrift. Ich will nicht sagen, Hochansehnliche! daß uns fast ein jedes Blat des göttlichen Wortes mit dem gewissen Falle bedrohe, wenn wir uns in die Gefahr wagen; ich will nicht sagen, daß der HErr seinen Engeln befohlen habe, sie sollen uns auf unsren Wegen, nicht aber auf den steilen Anhöhen, auf welche wir frevelhaft ausschweifen, bewahren: GOtt hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, daß sie dich auf allen deinen

nen Wegen bewahren sollen: Psalm 9, 8. sondern nur dieses will ich anmerken, daß, obschon in dem alten Bunde, ja selbst in dem natürlichen Gesetze jederzeit ist verbothen gewesen, sich den Gefahren der Sünde bloß zu geben, doch dieses, wie der heilige Chrysostomus beobachtet, gleichsam das eigentliche Kennzeichen und die Vollkommenheit des evangelischen Gesetzes ausmache, daß es alle Gelegenheiten, welche zu Verletzung der göttlichen Gebothen führen, zu entfernen suche. Hören wir nur, Hochansehnliche! über dieses die eigenen Worte des Heilandes: Ihr habt gehöret, spricht er Matth. 5, 21. daß zu den Alten ist gesagt worden: du sollst nicht tödten: allein, weil der Zorn zu Schmähworten, die Schmähworte zu thätlichen Unbilden, und diese endlich zu dem Todschlage reizen; so sage ich euch, daß wer über seinen Bruder zürnet, des Gerichtes; der ihn aber beschimpfet, des Raths, das ist, einer noch viel größern Strafe; ja nach Beschaffenheit der Sache, der Hölle schuldig seyn werde. v. 22. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten ist gesaget worden: du sollst nicht falsch schwören: Allein,

weil

weil ihr pfleget die Sachen mit Worten zu vergrößern, und euren Eigensinn mit Schwören zu bekräftigen, dieses aber der nächste Weg zum falschen Schwören ist: so sage und gebiethe ich euch, ihr sollet gar nicht schwören, sondern eure Rede soll in Ja und Nein bestehen. v. 33. u. 37. Ihr habt endlich gehöret, daß zu den Alten ist gesagt worden: du sollst nicht ehebrechen: Indem aber eine schöne Gestalt ein viel zu gefährlicher Fallstrick für die menschliche Schwachheit ist, und aus fürwitzigen Blicken geile Begierden, aus den Begierden unzüchtige Werke entstehen: so sage ich euch, daß wer immer aus unreiner Begierde ein Weib wird betrachten, in seinem Herzen die Ehe mit ihr schon gebrochen habe. v. 27. 28.

Also, Hochansehnliche! schneidt der Heiland alle Gelegenheiten ab, damit er den Lastern vorbiege; also verbietet er den Zorn, um den Todschlag zu entfernen, das Schwören, um die falschen Schwüre auszurotten, die unreinen Anblicke, um die geilen Werke zu verhindern: und können wir uns noch einbilden, daß wir nicht schuldig seyn, alle Gelegenheiten der Sünde zu fliehen?

hen? Verdienen wir noch den Namen eines Christen, wenn wir durch eine ungegründete Freyheit jene Zäune niederreißen, die er wider das Laster erbauet hat?

Nein fürwahr: denn diese Freyheit widerstrebet nicht nur der klaren Schrift, sondern auch der gesunden Vernunft. Sagen Sie mir, Hochansehnliche! wer ist ein von seinem Lasterleben neubekehrter Sünder? Er ist seiner Seele nach (also lehret uns der heilige Glaube) ein Kranker, dessen ehemalige Schwachheit sich über alle seine Kräften verbreitet: sein Verstand ist annoch mit Vorurtheilen und Finsternissen umnebelt; sein Willen ist durch das langwierige Joch der Sünden zum Bösen geneigt; sein Gedächtniß mit einer Menge unreiner Bilder angefüllet; sein Herz durch lasterhafte Gewohnheiten verderbet, sein Fleisch durch ein wohllüstiges Leben aufrührisch und widerspenstig gemacht; seine Sinne endlich sind durch einen langen Genuß der Ergötzlichkeiten in eine gänzliche Unordnung gebracht. Kurz, alles ist noch an ihm krank, schwach und matt: sodann kann es vernünftig heißen, daß es ihm willkührig und erlaubt seyn solle, sich an der freyen, ja, was sage

ich

ich an der freyen, an der angesteckten und vergifteten Luft der Gelegenheiten, welche sogar den Gesunden schädlich ist, zu wagen? Er hat noch die Narben von den vorigen Wunden, welche kaum halb geheilet sind: werden sie nicht aufs neue aufbrechen, wann er sich so unbesonnen in frische Gefahren stürzet? die Unbeständigkeit des eigenen Herzens ist schon alleinig ein Stein des Anstoßes für ihn: und soll er noch außer sich die Gelegenheiten der Aergerniß aufsuchen dörfen? Er weis sich kaum wider den Eckel, den er an einem neuen Leben fühlet; wider die Unbeständigkeit, welche seine Vorsätze ermüdet; gegen die Furcht, die seinen Muth erschöpfet, gegen die Begierden, die sich in ihm empören, zu vertheidigen: und es soll ihm nicht verbothen seyn, noch überdas die Anfälle der auswärtigen Feinde zu reizen? Er ist sich selbst eine unaufhörliche Versuchung: darf er sich blindhin noch anderen bloß geben? Ach wehe unsrer Blindheit! So werden wir dann immer in allen anderen Sachen klug und witzig seyn; und nur, da es um unser ewiges Heil zu thun ist, allen gesunden Begriffen absagen, und unsre eigene Vernunft verläugnen?

Doch es ist noch viel zu wenig, daß wir der Vernunft widerstreben: wir vertheidigen eine unsinnige Freyheit wider die eigene Erfahrung; wir schmäucheln uns mit unsren Kräften eben zu der Zeit, da uns die täglichen Fälle unsrer Schwachheit überzeugen. Rühmet euch nur, verwegene Wagehälse, daß ihr bey den Gelegenheiten, wider welche ich so heftig schreye, unempfindlich seyd; saget, es machen diese Gefahren keinen Eindruck auf eure Herzen: euer eigener Mund soll Zeugniß wider euch geben. Nämlich auf euch berufe ich mich, ihr heiligen Gerichtsstühle der Versöhnung! sprechet, wie oft habt ihr nicht von diesen Leuten gehöret, daß sie ihre Laster bereuet, daß sie den Entschluß eines bessern Lebens gefasset haben? sie würden euch, ja sie würden sich selbst bürgen für ihre Treue; und doch sind sie bey ihrer Zurückkunft nicht die nämlichen, ja sind sie nicht mit noch viel häufigeren und größeren Sünden beladen gewesen? Und was haben sie da für eine Entschuldigung ihrer Rückfälle und neuen Ausschweifungen gebracht? Ach sie schoben die ganze Schuld auf ihre Schwachheit: Mein Herz (also redete fast ein jeder aus ihnen) entwischet mir, und wird

von

von den Leidenschaften mit solcher Ungestüme dahingerissen, daß ich fast nicht mehr Herr über mich selbst bin. Ach! dieses Herzens, dieses verderbten Herzens wegen ist alles für mich gefährlich, was in Ansehen anderer unschuldig seyn würde; ich thue manches aus Gefälligkeit, und es wird, fast ehe ich daran gedenke, zum Laster; ich müßte in ein Kloster gehen, um alle Gefahren zu vermeiden; die eifrigsten Entschließungen verschwinden bey dem ersten Anfalle, und ich kann endlich für die Aufrichtigkeit meines Vorsatzes, aber nicht für meine Beständigkeit gut stehen.

Dieses, Hochansehnliche! ist unsre Sprache in dem Beichtstuhle; also gestehen wir unsre eigene Schwachheit nach dem Falle; wir, sage ich, die wir vor demselben für so stark, und mitten unter den Gefahren als unempfindlich wollen angesehen werden. Ist aber dieses nicht eine aufgelegte Thorheit? heißt dieses nicht sich selbst widersprechen? wenn wir so unempfindlich und gleichgültig bey den Gelegenheiten sind, warum fallen wir so oft, und warum entschuldigen wir alle diese Ausschweifungen mit unsrer Schwachheit? wenn wir aber so schwach sind, warum schmäucheln wir

uns mit einer falschen Freyheit, alle diese Gelegenheiten ohne die mindeste Behutsamkeit zu besuchen?

Beschluß.

Dsodann daß wir doch endlich die Nichtigkeit und den Irrthum aller unsrer Vorwände und dieser eingebildeten Freyheit erkenneten! Fürwahr, Hochansehnliche! recht sagt David: Die Bosheit hat sich selbst vorgelogen. Ps. 26, 12. Wir selbst haben uns betrogen, da wir in Ansehen der alten Gelegenheiten entweders die Gefahr vermindert, oder die Nothwendigkeit in denselben zu leben vergrößert haben. Die Bosheit hat sich selbst vorgelogen. Wir haben uns betrogen, da wir uns in Ansehen der neuen Gelegenheiten einer Freyheit angemaßet haben, die doch wider das klare göttliche Gesetz, wider die gesunde Vernunft, und wider unsre eigene Erfahrung streitet: Die Bosheit hat sich selbst vorgelogen. Wir haben uns betrogen, und es ist an uns wahr geworden, was GOtt schon längst bey dem Hussitischen Fürsten gedrohet hat: Siehe, seine Hoffnung wird ihn betrügen: er wird vor

den

den Augen aller gestürzet werden. Job. 40. v. 28. Nämlich JEsus verläßt endlich diejenigen (wenn sie auch schon seine Mitbürger, wenn sie schon Christen sind) die seiner Allmacht Gesetze vorzuschreiben sich erkühnen, und mit den Nazarenern sagen dörfen: Was große Sachen haben wir gehöret, die zu Kapharnaum geschehen sind? thue auch dergleichen hier in deinem Vaterlande. Sodann, Hochansehnliche! lassen sie uns endlich diese so allgemeine Hinderniß der Buße ernstlich aus dem Wege räumen. Umsonst suchen wir uns zu bekehren, so lange wir nicht die Klippen der Gefahren, an welchen wir gescheitert haben, fliehen; und niemal wird unsre Besserung einen Bestand haben, wenn wir nicht auch jene Gelegenheiten meiden, wo wir unsren Fall glaubwürdig vorsehen. Unterdessen Ist das Erdreich, sind die schrecklichen Worte des Apostels Hebr. 6, 7. welches den oftmaligen Regen in sich schlucket, und doch nur Dornsträuche hervorbringt, dem Fluche am nächsten, und wird endlich ein Raub des Feuers werden. Ach wie oft hat dieser Gnadenregen nur allein durch den Genuß der heiligen Sacra-

menten unser Herz befeuchtet! Allein da wir entweder die alten Gelegenheiten nicht vermieden, oder doch neue unbehutsam gesuchet haben, hat selbes als ein verworfenes Erdreich nichts anders, als Dörner und Distel gebracht: Nun also, wie weit sind wir noch von dem Fluche, von dem Feuer, von der Hölle entfernet? Lasset uns derowegen, lasset uns endlich mit Ernst jenen unglückseligen, und leider! nur gar zu fruchtbaren Saamen des Bösen ausreuten! lasset uns alle Gelegenheiten des Lasters fliehen; denn das Erdreich, welches zu seiner Zeit gutes Gras bringt, erlanget von GOtt den Segen, sagt der angezogene Apostel: Und nur also werden wir gute und würdige Früchten der Buße bringen, und von GOtt den Segen des Heils hoffen können.

Amen.

IV. Rede.

Von der Gewohnheit des schändlichen Lasters.

Solvite templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud.

Zerstöhret diesen Tempel, und in drey Tagen will ich ihn wieder herstellen. Joh. 2. v. 19.

Eingang.

Wollte GOtt, höchst und hochansehnliche Gegenwart! daß es nur die Hartnäckigkeit der Juden, und nicht auch die Bosheit der Christen wäre, welche den Tempel des HErrn zerstöhret. Es redete der HErr, wie der Evangelist anmerket, von dem Tempel seines wirklichen Leibes: Er sagte es von dem Tempel seines Leibes. v. 20. Ich aber rede von dem sittlichen Leib und Tempel GOttes, von dem der Apostel Paulus saget: Der Tempel GOttes ist hei-

lig, und dieser seyd ihr. 1. Cor. 3, 17. Es hatte jenen Tempel die göttliche Weisheit erbauet, in dem, nach den Worten des nämlichen Heydenlehrers, alle Fülle der Gottheit leiblich wohnet. Coloss. 2, 9. Diesen hat die Barmherzigkeit des Allerhöchsten auf JEsum Christum, wie abermal der Völkerlehrer saget, gegründet, und in uns erbauet: dadurch aber sowohl unsre Leiber als unsre Seelen dem heiligen Geist als einen Wohnsitz eingeweihet: ihr seyd GOttes Bau. 1. Cor. 3, 9. Der Grund ist JEsus Christus. v. 11. Ihr seyd der Tempel GOttes, und der Geist GOttes wohnet in euch. v. 16. Allein gleichwie der jüdische Meyneid so weit gegangen ist, daß er sich nicht gescheuet hat, den lebendigen Tempel des HErrn durch einen gewaltsamen Tod zu Boden zu werfen: also kommen auch wir endlich mit unsren Lastern dahin, daß wir in uns selbst den sittlichen Tempel GOttes entheiligen, und auf die schimpflichste Art zerstöhren.

Obschon aber dieses durch eine jede schwere Sünde geschieht; so zeiget sich doch die erschreckliche Entunehrung des in uns wohnenden GOttes

nir-

nirgends mehr, noch auf eine verächtlichere Weise, als in jenem Laster, kraft dessen wir heutiges Tages am weitesten von der Heiligkeit der Religion, und den sich auf ihre Reinigkeit geziemenden Sitten abgewichen sind, nämlich in der Geilheit, also zwar, daß dermal von der Jugend an bis auf das späte Alter zu rechnen, die Ausschweifungen der schändlichsten Leidenschaften bey der Welt fast zur Mode, und bey vielen Christen zu einer schier unvermeidlichen Gewohnheit, hiemit aber zur größten Hinderniß des Heils und der Buße geworden sind.

Ja, Hochansehnliche! bey jener glückseligen Morgenröthe des aufgehenden Christenthumes war es eines der scheinbarsten Kennzeichen unsrer wahren Kirche, daß, wo sich immer die Heiligkeit ihrer Lehre verbreitet hatte, auch die viehische Geilheit derselben Zeiten in eine Eingezogenheit der Sitten verändert wurde, welcher sogar das ergrimmte Heydenthum die schuldige Hochachtung nicht versagen konnte. Allein kann der Schöpfer sich heutiges Tages nicht eben so, wie vor der Sündfluth, auf ein neues und billig beklagen, alles Fleisch habe seinen Weg verderbet? Damals

waren die heiligen Bischöfe und Priester fast nur allein bemühet, die Unschuld zu ermuntern, und jungfräuliche Seelen von der Glückseligkeit ihres Standes zu überzeugen: wir entgegen, müssen wir nicht immerwährende Strafreden wider ein Laster halten, welches der Apostel unter den Christen sogar zu nennen verbiethet? müssen wir nicht mit dieser traurigen Nothwendigkeit zugleich die vorsichtigste Behutsamkeit verbinden, damit nicht eben unsre Warnungen den Schwachen zur Aergerniß und zum neuen Zunder der Begierlichkeit werden? Damals hatte die Keuschheit noch ihre Blutzeugen: nun aber kreuzigen wir, nach der Redensart des Apostels, durch unsre viehische Leidenschaften auf ein neues den Sohn GOttes; und was wir an dem lebendigen Tempel seines Leibes nicht vollbringen können, das bewerkstelligen wir an uns selbst, als an dem sittlichen Tempel desselben; wir zerstöhren sein ganzes Gnadengebäude, und so leichtsinnig wir in Zerstöhrung desselbigen sind, so hartnäckig widerstehen wir seiner Barmherzigkeit, da sie uns zu dessen Herstellung hülfreiche Hand leistet.

Vortrag und Abtheilung.

Hier aber komme ich auf dasjenige, was bey dem schändlichen Laster die größte und fast unübersteigliche Hinderniß sowohl der Buße als des Heils ausmachet, welche beyseits zu räumen der Zweck meiner heutigen Rede ist. Nämlich man schmäuchelt sich verwegener Weise so lange mit der Leichtigkeit der Bekehrung von diesem Laster, bis es endlich zu einer fast unvermeidlichen Gewohnheit wird. Und nachdem dieses geschehen ist, verzweifelt man eben so gottlos an seiner eigenen Besserung, und überläßt sich blindhin dem Verderben. Ich aber setze diesem zweyfachen Irrthume eine zweyfache Wahrheit entgegen, welche auch die Abtheilung meiner Rede ausmachen wird. Ich werde in dem ersten Theile zeigen, daß durch die Gewohnheit des schändlichen Lasters in uns selbst der sittliche Tempel GOttes also zerstöhret werde, daß wir dem Verderben kaum näher kommen können: in dem zweyten Theile werde ich lehren, wie und auf was Weise ein so tief gefallener

Sünder, wann er von dem Finger GOttes gerühret wird, noch eine Hoffnung fassen möge, daß in ihm die unendliche Erbarmniß des Allerhöchsten diesen seinen Tempel herstellen werde. Ich hoffe durch die Fürbitte der reinesten Jungfrau, von einem GOtt, der unsrem Verderben zu steuern, aus ihr die menschliche Schwachheit an sich genommen hat, die Gnade, daß er meine Lippen reinigen, und meine Worte mit einem solchen Feuer des Eifers entzünden werde, damit ich, ohne jemand zu ärgern, die armseligen Sclaven der Geilheit von dem Elende ihres Standes völlig überzeugen, und sie zur ernstlichen Besserung kräftig bewegen möge: ich fange demnach an ꝛc.

Erster Theil.

Habe ich jemals gewunschen, von einer Sache recht verständlich und eindringlich zu reden: so bitte ich GOtt heutiges Tages um diese Gnade, da ich von einem Laster handle, welches vor allen anderen dieses besonders hat, daß es erstlich die Vernunft fast ganz und gar erlöschе, und zweytens das Herz in der Bosheit auf eine

fast

fast bezaubernde Art erhärte. Ja, Hochansehnliche! ebendieses zweyfache Bedenken kann und muß einen jeden überzeugen, wie eitel die Hoffnung sey, vermög der wir uns schmäucheln, daß wir ohne sogar große Beschwerniß die Gewohnheit der schändlichen Leidenschaft werden ablegen können. Denn fürwahr, indem alle übrigen Laster den Sünder annoch durch einige obschon schwache Bande an GOtt gehänget lassen, scheinet nur die einzige Geilheit dieselbige völlig abzureißen: diese allein scheint sogar den Saamen der Bekehrung, welcher in einer durch den Glauben erleuchteten Vernunft, und einem guten durch die Hoffnung gestärkten Willen gleichsam verborgen liegt, zu verderben. Sodann heißt dieses nicht den Tempel GOttes, der in uns bereitet war, von Grund aus zerstöhren? heißt dieses nicht mit seinem Heil bis an den äußersten Rand der Hölle kommen?

Und zwar erstlich, wer ist so dumm, der nicht begreife, die Bekehrung sey unmöglich, es sey dann, daß der Sünder seinen armseligen Stand erkenne, und dadurch zur Verabscheuung desselben bewogen werde? Allein wie kann dieses bey

einem

einem Menschen geschehen, der eben so wenig seiner Vernunft mächtig ist, als ein Trunkener? Ich sage nicht zu viel, Hochansehnliche! ja ich sage nichts anders, als was der heilige Geist saget: Die Trunkenheit und Hurerey nehmen die Vernunft. Oseä 4, 11. Es saget ebendieses der heilige Thomas: (*) Die Geilheit, spricht er, hält sich in keiner Sache an das Urtheil der Vernunft. Es saget es der große Pabst Gregorius (†), daß die Blindheit des Gemüthes, die Unbedachtsamkeit, die Uebereilung, und die Unbeständigkeit, in Betracht des Verstandes, die eigenen Früchten der Geilheit seyen.

Doch warum setze ich diesen Blinden das Licht des göttlichen Wortes entgegen, und warum lasse ich sie nicht vielmehr durch die Erfahrung eine so traurig- und wichtige Wahrheit handgreiflich fühlen? Nehmet derowegen, unglückselige Sclaven einer so schimpflichen Leidenschaft! nehmet aus eurem Mittel die Geschicktesten und Vernünftigsten heraus: so bald sich die Geilheit ihrer bemächtiget

(*) Libido in nullo procedit secundum judicium rationis. S. Thom. 2. 2. Q. 56. A. 4. ad 2.

(†) L. 31. Mor.

tiget hat, so ist es schon nicht mehr die Klugheit und Vernunft, sondern nur eine ungestüme Neigung, welche sie dahin reißt, und die einzige Triebfeder aller ihrer Unternehmungen ist: sie vergessen auf einmal aller ihrer Pflichten; die Trunkenheit und Hurerey nehmen die Vernunft: und da die Augen aller Menschen auf sie gerichtet sind, bleiben sie allein in Ansehen ihrer Vortheile, ihres Glückes, und ihrer Ehre blind: Die Geilheit hält sich in keiner Sache an das Urtheil der Vernunft.

Sie sind blind in Ansehen ihrer Vortheile: denn nichts zu sagen, daß die Standesverrichtungen vernachläßiget werden, und daß sich in die Amtspflichten gar oft eine Parteylichkeit und Ungerechtigkeit einschleiche, wann es um die Gunst eines verbothenen Gegenstandes zu thun ist: so sieht man ja, daß dergleichen Leute fast keine Augen, keine Ohren, keinen Mund, keine Hände, keine Füße, keinen Verstand, keinen Willen, und kein Gedächtniß mehr haben, als nur für ihre Leidenschaft. Die Trunkenheit und Hurerey nehmen die Vernunft. Alles übrige wird ihnen eckelhaft: da sie vorher ein ruhig und aufgeheitertes

heitertes Gemüth hatten, werden sie nunmehr, nach dem Ausdrucke des heiligen Apostel Thaddäus, wie das schäumende Meer von den ungestümsten Wellen herumgetrieben; sie waren vorhin gelassen, nun sind sie murrisch und eigensinnig; sie waren leutselig, nun sind sie anderen und sich selbst zur Last; die Hausorgen werden an den Nagel gehänget, sie verschenken mit Verschwendung, sie schwelgen überall ihr Vermögen, sie laufen nach ihren Gelüsten mit dem größten Nachtheile ihrer Gesundheit und ihres Hauswesens: kurz, sie vergessen völlig auf ihren Nutzen und Vortheil; die Geilheit hält sich in keiner Sache an das Urtheil der Vernunft.

Weiters: sie sind auch blind in Ansehen ihres Glückes. Wie hoch hätte mancher steigen können, wenn ihn nicht ein so schimpfliches Laster zu großen Unternehmungen untüchtig gemacht, und unter den verächtlichsten Pöbel herabgesetzet hätte? Er hatte die schönsten Naturgaben, und man machte sich schon die Hoffnung, er würde nach Beschaffenheit seines Standes ein dem geistlich- oder weltlichen Staate nützlicher Mann, eine Stütze des gemeinen Besten, der Ruhm seines Landes, und

vieleicht gar eine Zierde unsrer Geschichte werden: allein alle diese vortrefflichen Gaben, welche GOtt und die Natur an ihm verschwendet haben, misbrauchet er in dem Kothe, gleich den Schweinen, herumzuwühlen, und er hat keinen andern Vortheil davon, als daß er von sich muß sagen lassen, er hätte es weit bringen können, wenn er sich hätte überwinden wollen: die Trunkenheit und Hurerey nehmen die Vernunft. Aber nämlich indem das Laster, von welchem wir reden, schon dermaleinst die weitläuftigsten Reiche und Monarchien umgestürzet und vernichtet hat, da wir unter dem Schutte der vornehmsten Häuser meistens nur diesen Grund ihres Verfalles finden: ist es wohl Wunder, wenn durch eine so blinde, unvernünftig- und viehische Leidenschaft auch das ganze Glück der Privatpersonen untergraben wird? Die Geilheit hält sich in keiner Sache an das Urtheil der Vernunft.

Es sind endlich dergleichen Leute blind in Ansehen ihrer Ehre; und da fast alle übrigen Laster eifersüchtig auf die Erhaltung des äußerlichen Wohlstandes und eines guten Namen dringen, stür-

zet

zet sich dieses einzige gleichsam mit geschlossenen Augen in die Schande, ohne daß es sich von dem Range oder von dem Stande, oder von dem Geschlechte, oder von dem Ansehen, oder von dem Gespötte der Welt abhalten lasse: die Trunkenheit und Hurerey nehmen die Vernunft. Man hat entweder, in Ansehen der Geburt, einen solchen Vorrang, oder man stehet kraft der Würde auf einem Posten, der die Augen aller Menschen auf sich zieht; man sieht die Schande: aber man überläßt sich dem Geschicke seiner Leidenschaft. Der Stand erfordert die Heiligkeit der Sitten: man kennet sich selbst nicht mehr. Man ist von einem Geschlechte, dem schon der bloße Verdacht einen Schandflecken anhängt: man sucht seine Ehre in der Unverschämtheit. Man muß die öffentlichen Reden und das Murren der Bedienten ertragen: es ist nichts daran gelegen. Die Ausschweifungen, welche man begeht, sind das gemeine Mährchen der ganzen Stadt: die Stimme der Leidenschaft ist noch stärker. Wo man nur mit Namen genennet wird, erneuert sich auch das Andenken unsrer Schande: man lebet nicht mehr, als für seine Begierlichkeiten; ja man lebet, als

ob

ob auf der Welt nichts anders, als der unglückseelige Gegenstand derselben wäre: die Geilheit hält sich in keiner Sache an das Urtheil der Vernunft.

Also, mein GOtt! bestrafest du die Laster des Fleisches durch die Finsternissen des Geistes, und löschest in jenen sogar das Licht der Vernunft aus, die ihre Natur, vermög der viehischen Begierden, so sehr beschimpfen. Um wie vielweniger kann also in dergleichen verblendete Gemüther das Licht des Glaubens eindringen, welches doch zur Bekehrung so nothwendig ist? Ach! auch diese einzige Quelle der Gaben GOttes vertrocknet in einer geilen Seele nur gar zu bald, sie bleibt bey den wichtigsten Erinnerungen des göttlichen Wortes nicht nur unempfindlich, sondern es wird ihr als einer Unreinen, wie der Apostel sagt, alles unrein: sogar das heilige Gotteshaus, die von dem Blut des göttlichen Lammes noch rauchenden Altäre, die schrecklichsten Geheimnissen der Religion erneuern in ihr das Andenken ihrer Laster, und müssen den schändlichsten Begierden zur Reizung dienen. Sie geht noch weiter, und da weder die Zierde der Schaubühnen, noch die ganze Geschick-

lichkeit einer weltlichen Dichtkunst dieses Laster unter scheinbaren Namen also verkleiden kann, daß es nicht den Menschen sogar vor der Welt verächtlich mache, beredet sich eine unkeusche Seele wider die klare Schrift und die immerwährende Lehre der Kirche, es sey dasselbige eine pure Schwachheit, und kaum eine Sünde zu nennen. Ja sie kömmt letztlich dahin, daß sie über die immerwährenden Gewissensplagen ermüdet endlich gar in die Unglaubigkeit, wie ich es schon ein anders mal erwiesen habe, verfällt, und weil sie sich hier nur die Glückseligkeit der Thiere wünschet, erwartet sie auch nach dem Tode nichts mehrers, als was dem dummen Vieh bevorsteht, ich sage, die gänzliche Zernichtung der Seele mit dem Tode ihres Körpers. Also nämlich sagt ganz recht der königliche Prophet: Das Feuer ist über sie gefallen, und sie haben die Sonne nicht gesehen. Ps. 57, 9. Ja das Feuer der schändlichen Begierlichkeiten ist über sie gefallen, und hat sie gänzlich entzündet: aber eben darum sehen sie die Sonne nicht; weder die Sonne der Vernunft, noch die Sonne des Glaubens. Sie werden aus Christen Heyden; ja ärger dann die Heyden; sie wer-

werden, nach dem Ausdrucke der Schrift, wie ein Maulthier und Pferd, die keinen Verstand haben; noch nicht genug: sie werden in ihrer schandvollen Raserey viel unersättlicher als das unverständige Vieh.

Gesetzt aber, daß der Verstand auch nicht mit so schrecklichen Finsternissen umnebelt würde, was nützet es dich, mein Sünder! wenn bey dem traurigen Reste der noch übrigen Vernunft dein Willen in dem Bösen unbiegsam bleibt, und dir auch von dieser Seite alle Hoffnung zur Bekehrung abschneidet? Sie werden ihre Gedanken niemal dahin richten, daß sie zu ihren GOtt zurückkehren; denn der Geist der Unzucht ist in Mitte derselben, sind die erschrecklichen Worte des Propheten Oseas Cap. 5, 4. Und wollen wir den Grund davon einsehen, so dörfen wir nur bedenken, wie hart es eine in der schändlichen Gewohnheit schon verstrickte Seele ankomme, ihre Wollüsten ernstlich zu bereuen, und zu verfluchen, ohne welches doch die Bekehrung schlechterdings unmöglich ist, weil ja GOtt selbst ohne diese Bedingniß dem Sünder nicht verzeihen kann. Nämlich in andern Lastern (merket

euch eine so wichtig- als traurige Wahrheit, unglückselige Venussclaven) in andern Lastern sucht der Mensch jenes, was GOtt verbiethet, nicht als seine Hauptabsicht, sondern nur eines andern Zweckes halber, den er erlangen will. Also will der Gotteslästerer hauptsächlich nur seinen Zorn auslassen, nicht aber den Allerhöchsten verachten. Die Absicht des Wucherers ist der Gewinn, zu welchen ihm der Schaden des Nächsten nur als ein Mittel dienen muß. Der Straßenräuber will eben nicht den Tod, sondern nur das Geld des Wanderers haben; daher ist es ihnen auch nicht so schwer ihre Missethat zu bereuen, als welche niemal der unmittelbare Gegenstand ihrer Leidenschaft gewesen ist. Aber bey den fleischlichen Begierden soll und muß man eben jenes hassen und verfluchen, nachdem man sich als seinem einzigen Vergnügen so brünstig gesehnet hat: denn ebendieses ist es, was GOtt verbiethet. Und daher kömmt die so außerordentliche Beschwerniß, eine ernstliche Reue zu erwecken, welche Leute, die von einer schändlichen Gewohnheit gefesselt sind, nur gar zu sehr fühlen, so, daß ihnen auch ihre Bemühung wegen dem Angedenken der Wollust öfters zur

Versuchung wird: denn der Geist der Unzucht ist in Mitte derselben. Daher kömmt es, daß man von sich selbst so selten einen Vorsatz erpressen kann, dessen Ernsthaftigkeit die angstvolle Ungewißheit des eigenen Gemüthes beruhigen könnte: denn der Geist der Unzucht ist in Mitte derselben. Daher kömmt es, daß man nicht einmal GOtt aufrichtig um die Gabe der Keuschheit bitten kann, und daß man sich, wie einstens Augustinus (*) fürchtet, er möchte das Gebeth zu geschwind erhören, und eine Hitze dämpfen, für die dergleichen Sünder sich sich viel sehnlicher eine Nahrung als eine Arzeney wünschen: Warum? der Geist der Unzucht ist in Mitte derselben. Daher kömmt es, daß die Laster durch die unkräftigen Unternehmungen der Buße kaum auf eine kurze Zeit unterbrochen, und alsobald wieder aufs neue, und in einer viel größern Zahl angehäufet werden: denn der Geist der Unzucht ist in Mitte derselben. Daher kömmt es, daß man in der schimpflichsten Wollust alle Gränzen überschreite, daß man auf eine rasende Art neue Laster in dem

(*) L. 2. Conf. 7.

Laster selbst suche, und sogar das unvernünftige Vieh seines Zustandes halber beneide: denn der Geist der Unzucht ist in Mitte derselben. Daher kömmt es endlich, daß kaum das keuchende Alter und die erschöpften Kräfte diesem Unwesen ein End machen, daß sogar unter dem Schnee der Haaren das Feuer der ungebührlichen Begierden glimme, daß man sich noch damals wie der ungerathene Sohn wünsche, den Bauch mit den Träbern der Schweine zu füllen, und daß solche Leute auch bey der Unvermögenheit der Jahre doch, wie der heilige Petrus 2. Ep. Cap. 2, 14. redet, Augen haben voll des Ehebruches und eines unaufhörlichen Lasters.

O mein GOtt! es ist nämlich nur gar zu wahr: sie werden ihre Gedanken niemal dahin richten, daß sie zu ihrem GOtt zurückkehren; denn der Geist der Unzucht ist in Mitte derselben: das ist, weil dieser Geist alle ihre Gedanken, alle ihre Bewegungen, alle ihre Werke beherrschet, und weil er ihnen gleichsam zur Seele und zur Natur geworden ist. Gehet nun, thörichte Sünder! schmäuchelt euch mit der Hoffnung, ihr werdet eure Gewohnheit jederzeit ohne

sonderbare Beschwerniß ablegen können. Es sey euch erlaubet, dieses zu glauben, wenn euch nicht die eigene Erfahrung von allen diesem überzeuget, was ich bisher gesaget habe: da ihr aber eure Blindheit und Verstockung des Herzens selbst, und nur gar zu viel empfindet, ist es nicht eine Raserey, daß ihr das eigene Herz zu eurem größten Schaden mit einer so falschen Hoffnung belüget? Gehet und tröstet euch mit eurer gewöhnlichen Ausflucht, ihr habet schon gebeichtet, oder ihr werdet beichten: ich habe euch schon ein andersmal gezeiget, was auf dergleichen Beichten zu halten sey: heute frage ich euch nur erstlich, was euch alle Beichten, gesetzt auch, daß sie gültig seyen, nutzen werden, wenn ihr doch wegen des unaufhörlichen Rückfalles zu grunde gehet? zweytens, ob es vernünftig sey, sich aufs Beichten zu verlassen, die ihr nicht ein sündhaftes Leben zu endigen, sondern nur die Gewissensbisse zu stillen verrichtet? denn fürwahr, da man euch in der Beichte verweiset, daß ihr eine langwierige Gewohnheit noch nicht verbessert habet; gebet ihr zur Antwort: ich habe sie zwar nicht gebessert, aber ich habe alles gebeichtet; und da euch nach der

Beichte abermal eine Sünde gelüstet, tröstet ihr euch und eure Mitschuldigen damit, daß ihr wieder beichten werdet. Heißt nun dieses nicht, das heilige Geheimniß für einen Schild misbrauchen, desto ungescheuter zu sündigen? Drittens endlich frage ich, was ihr von einem Kranken haltet, der nach dem Genusse der Arzeney nur immer schwächer wird? hat er wohl noch eine Hoffnung der Genesung? Allein ist dieses nicht der eigentliche Zustand eurer Seele?

Zweyter Theil.

Nun so haben wir ja nicht unrecht, wenn wir sagen, wir müssen an der Besserung verzweifeln? Also werden jene bey sich denken, die unter der harten Dienstbarkeit dieses Lasters seufzen. Und ich weis ihnen auch keinen andern Trost, noch einen bessern Rath zu geben, als ebendiesen. Befremden sie sich nicht, Hochansehnliche! über einen solchen Ausspruch, und glauben sie ja nicht, daß ich in einer so ernsthaft- und wichtigen Sache ein leeres und eitles Wortspiel anzubringen gedenke. Ich sage, es sey eine Gottlosigkeit, sich so

blind-

blindhin dem Verderben überlassen, und glauben, daß man ohne alle Hoffnung verlohren sey: aber ich sage auch, das einzige Mittel für dergleichen Leute sey, daß sie verzweifeln; nicht an der Barmherzigkeit GOttes, sondern an ihrem eigenen Vermögen, auf welches sie bishero vertrauet haben; nicht an dem Beystande des Himmels, sondern an der Unbeweglichkeit ihrer Vorsätze, aus Zuversicht deren sie sich noch immerhin in die Gelegenheit der Sünde gewaget haben; nicht an den nothwendigen Hülfsmitteln der Gnade, sondern an der Beständigkeit ihres Herzens, dessen Untreue sie so oft dem Feinde verrathen hat. Es muß sie also erstlich die Verzweifelung an ihren eigenen Kräften von der Nothwendigkeit des Gebeths überzeugen. Zweytens: die Verzweifelung an der Unbeweglichkeit ihrer Vorsätzen zur gänzlichen Vermeidung der äußerlichen Gelegenheiten bereden, und drittens die Verzweifelung an der Beständigkeit ihres Herzens zur immerwährenden Wachbarkeit wider die innerlichen Versuchungen antreiben: und nur alsdann dörfen und können sie die sichre Hoffnung haben, sich aus

dem Abgrunde des Verderbens, ob sie schon in demselben, gleich als in einem tiefen Schlamme versenket, stecken, zu retten. Diese also sind jene drey Mittel, und so zu sagen, jene drey Tage, in welchen, nach den Worten meines Vorspruchs, der in ihnen völlig zerstöhrte Tempel GOttes wieder kann hergestellet werden, zerstöhret diesen Tempel, und in drey Tagen will ich ihn wieder herstellen. Joh. 2, 19. Dieses sind jene drey Wahrheiten, welche ich in diesem zweyten Theile meiner Rede ganz kürzlich erklären werde.

Ich wußte, (sagt der weise Mann) daß ich nicht könnte keusch leben, es sey dann, daß mir GOtt diese Gabe beschere, darum bin ich zum HErrn gegangen, und habe ihn gebethen, und habe aus ganzem Herzen zu ihm gerufen. B. Weish. 8, 21. Was jener vermög seiner Weisheit wußte, das lehret dich, mein Sünder! die traurige Erfahrung. Es ist dein tägliches Geständniß, du könnest nicht keusch leben: sodann verzweifle nur an deinem Vermögen, und setze ins künftige deine ganze Hoffnung auf GOtt allein: gehe mit Salomon zu dem HErrn, und sage ihm, daß du schon in einer unergründlichen Tiefe des

Leitens steckest, und von den Fluthen der Leidenschaften bis in das hohe Meer getrieben worden seyest, wo dich das Ungewitter ohne seine Hülfe unfehlbar verschlingen wird; bitte ihn, aber nicht mehr wie vorhin, daß er dir die Keuschheit verschiebe, sondern ohne Verzug gebe. Rufe zu ihm; aber aus ganzem Herzen! hat dieses ein noch unschuldiger Salomon thun müssen: um wie viel nothwendiger ist es für einem so schweren Sünder? Fürwahr, wer von dem äußersten Rande des Verderbens nur mit aller Gemächlichkeit zu GOtt zurückkehren will, ist seiner Gnade nicht nur unwürdig, sondern auch unfähig. Und da auch von einem gerechten Tobias gesagt wird: das Gebeth ist gut mit Fasten und Almosen, Tob. 12, 8. darf man sich wohl nach so viel begangenen Lastern etwas dergleichen zu schwer gedunken lassen? ja indem der Heiland auch seinen Aposteln befiehlt: man solle allezeit bethen, und niemal nachlassen, Lucä 18, 1. so mußt du, mein Sünder! destominder ermüden, seine Barmherzigkeit anzuflehen, ob es schon scheint, daß er dir anfangs die Ohren verschließe. Derowegen laß nicht ab zu bethen, stelle ihm deinen jammervollen Stand

vor,

vor, ermahne ihn seines Versprechens, erinnere ihn, wie viel deine Seele seinem göttlichen Sohn gekostet habe; ja je unwürdiger du der Gnade bist, desto öfter nähere dich jenen heiligen Geheimnissen der Versöhnung, bey welchen das Blut des göttlichen Mittlers für uns um Gnade rufet, und selbe auch wirklich mittheilet. Endlich flehe nicht minder deinen heiligen Schutzengel, die übrigen Heiligen, und vor allen die seligste Jungfrau um ihre Fürbitte an: du bist derselben besonders diese Ehre schuldig, nachdem du sie so oft beschimpfet, und durch deine geringe Dienste gleichsam hast verpflichten wollen, dir nicht die Gnade der Buße zu erlangen, sondern deinen Lastern eine Freystadt zu verschaffen. So wenig sie aber dich bey einer so gottlosen Bitte hat erhören können: eben als eine so gütige Mutter wird sie sich bey einer ernstlichen Bekehrung gegen dich erzeigen, ja GOtt selbst wird ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verschmähen: denn das Mistrauen auf sich selbst ist der Anfang seiner Ehre, und der Grund unsres Heils.

Das zweyte Mittel wider die Gewohnheit des schändlichen Lasters ist, daß man an der Un-

beweglichkeit seiner Vorsätzen verzweifle, das ist, alle Gelegenheiten auf das sorgfältigste fliehe. Allein es würde überflüßig seyn, von dieser Behutsamkeit noch mehr zu sagen, nachdem ich erst neulich gezeiget habe, daß die Vorwände, mit welchen wir uns von Vermeidung der alten Gelegenheiten entschuldigen, nichtig; und die Freyheit, mit welcher wir uns in die neuen wagen, falsch und völlig ungegründet sey. Ich sage demnach heute, in Betracht der ersten nur allein, mit dem heiligen Augustino: Ehe wird der Mensch unbeschädigt mit einem grimmigen Löwen in einer Höhle wohnen, als unbefleckt aus einer bösen Gesellschaft oder Gelegenheit entkommen können. In Ansehen der zweyten aber redet für mich Bernardus, da er versichert, immer bey dem andern Geschlechte seyn, und nicht sündigen, seye mehr als einen Todten erwecken.

Endlich das dritte Mittel wider ein so hartnäckiges Uebel ist, daß man niemals auf die Beständigkeit seines eigenen Herzens traue, sondern immer wachtbar wider die Anfälle der innerlichen Versuchungen sey. Bewahre dein Herz mit allem Fleiß, sagt der heilige Geist in den Sprüchs-

wörtern

wörtern Cap. 4, 23. Und fürwahr, haben wir wohl einen gefährlichern Feind, als unsre eigene Sorglosigkeit? werden wir von jemand öfters verrathen, als von dem eigenen Gemüthe? Braucht es mehr, als daß man seinen eigenen Kräften traue, um zu fallen, und besonders in dieser Gattung der Versuchungen zu unterliegen? hat nicht dieses Samson, den Stärksten aus den Kindern Israel, zu einem Sclaven der Dalila; David, einen Mann nach dem Herzen GOttes, zu einem Mörder und Ehebrecher gemacht? Nun da die Säulen wanken, was ist für gebrechliche Rohrhälme nicht zu fürchten! Ach Christen! in diesem Streite ist der Sieg verlohren, wann man nicht den Feind bey dem ersten Angriffe zurückweiset. Derohalben folget meinen Rath, und erhärtet euer Gemüth darauf, daß, wenn die Versuchungen tausendmal reizen, ihr tausendmal, aber ohne Verschub, und so bald ihr die Bosheit merket, mit Herz, und wenn sie heftiger sind, oder hartnäckiger anhalten, auch mit dem Munde sprechet: Ich will nicht. Dieses erklecket; und sollte auch das widerspenstige Fleisch noch so sehr wüthen, seyd getrost, und werdet nicht kleinmüthig: nicht

die

die Empfindung, sondern nur die Einwilligung macht die Sünde aus. Besonders aber lasset euch niemal von dem Satan unter dem Vorwande der Unmöglichkeit schrecken oder zaghaft machen. Gebrauchet ihr ernstlich diese drey Mittel, so verspreche ich euch im Namen GOttes seine Gnade, und daß er in euch seinen sittlichen Tempel wieder herstellen werde. Ja ich versichere euch, daß ihr, wie einstens Augustinus von sich selbst bekennet hat, in kurzer Zeit jenes mit Freuden verabscheuen werdet, was ihr euch nunmehr zu verlassen fürchtet.

Beschluß.

Nun wende ich mich schließlich zu euch, unschuldige Seelen! preiset den grundgütigen GOtt, und lernet aus dieser Rede, wie viel ihr seiner Gnade schuldig seyd, welche euch in einem Stande erhalten hat, der, wenn er auch nicht an sich selbst, und sogar in den Augen der Welt der schätzbarste wäre; doch schon darum müßte glückselig scheinen, weil er den Menschen von der Schande eines Lasters befreyet, welches alles dasjenige, was die Natur und die Gnade dem Menschen vorzügliches gegeben hat, in Grund verderbet, und

ihn

ihn von seiner Hoheit bis unter die Verwerflichkeit der Thiere herabsetzet. Danket auch ihr den barmherzigen GOtt, die ihr kraft seiner Güte, durch eine wahre Buße aus jenem so gefahrvollen Abgrunde der Laster seyd herausgezogen worden: Ach! hütet euch, auf ein neues in denselben zu gerathen. Du aber, o göttliche Gnadensonne! die du an dem Kreuze durch deinen schmerzlichen Tod hast untergehen wollen, damit auch jene, die in den tiefsten Finsternissen des Todes der Sünde sitzen, mit dem Glanze deiner Wahrheit beleuchtet, und durch die Kraft deiner Gnade auf den Weg des Friedens und Heils geführet würden: erbarme dich deren, die durch die Schwachheit ihres Fleisches geworden sind, wie ein Maulthier und Pferd, welche keinen Verstand haben: zerreiße den Vorhang, der ihr Gemüth verfinstert, zeige an ihnen die Kraft jenes Blutes, welches du für sie vergossen hast, und laß dieses ihre erstockte Herzen erweichen, wie es dermaleinstens die Felsen gespaltet hat. Lehre sie, o HErr! an sich selbst verzweifeln, und nur auf deine Gnade hoffen: gieb ihnen den Geist zu bethen, und verschmähe ihr Flehen nicht; erschaffe in ihnen ein reines

Herz,

Herz, das alle böse Gelegenheiten verabscheue, und erneuere in ihnen einen starken Geist, der allen Versuchungen herzhaft widerstehe! Auch du, o seligste Jungfrau und jungfräuliche Mutter! erinnere dich, daß sie deine Kinder seyn, welche du in Schmerzen gebohren hast, da sie dir JEsus am Kreuze in der Person des geliebten Jüngers empfohlen und überlassen hat. Sodann zeige dich als eine Mutter, erlange ihnen die Gnade, daß sie ihre Blindheit sehen, ihre Verstockung erkennen, ihre Armseligkeit verabscheuen, ihre Sünden beweinen, die Bande der Gewohnheit zerreissen, in der Besserung niemal ermüden, und also verdienen, daß ihre Bekehrung durch die Beständigkeit gekrönet werde.

Amen.

V. Rede.

Von der eiteln Furcht des zeitlichen Nachtheiles.

Am Festtage der Verkündigung Mariä.

Qui credit in me, flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ.

Wer an mich glaubet, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. 7. v. 38.

Eingang.

Heute ist jener Tag, höchst und hochansehnliche Gegenwart! an welchem uns durch die Menschwerdung des Sohnes GOttes die Gnadenquellen sind eröffnet worden, deren Ergießung die Worte meines Vorspruchs den Glaubigen, und zwar in einem so reichlichen Uebermaaße versprechen, von welchem nicht nur sie selbst sollten gestär-

gestärket und erfüllet werden, sondern das sich auch auf andere durch das gute Beyspiel verbreiten, und selbe zur Folge und Liebe der Tugend, gleich einem Strome des Lebens, dahinreissen würde; denn also redet der Heiland von dem Geiste, den er uns heute zu verdienen hat angefangen, von dem Geiste, welchen mit der Zeit alle diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben würden: Er sagte aber dieses von dem Geiste, den die empfangen sollten, welche an ihn glauben würden. v. 39. Nämlich wo der Glaube lebendig, und die Gnade kräftig ist, wo der Geist GOttes in der That wirket, ist die Bekehrung das, was sie kraft ihres Namens saget; ich will sagen, sie ist eine solche Veränderung des Herzens, welche auch für andere eine Quelle des Heils wird, und dieselbe gleich einem Strome des Lebens, mit sich zur Folge und Liebe der Tugend dahinreißt: Wer an mich glaubet, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Was können wir demnach, Hochansehnliche! auf unsre eigene Bekehrung halten, die wir weit davon andere durch unser Beyspiel zum Guten zu reizen, vielmehr selbst von dem menschlichen Ans-

sehen und von den falschen Vorurtheilen der Welt, gleich als von einem gewaltsamen Strome, dahingerissen werden? Fürwahr, wir müssen bekennen, daß wir noch kaum den Grund zu einer wahren Bekehrung geleget haben, da wir nicht nur allein keine solche Wirkung der Gnade bey uns spüren, sondern gerade das Gegentheil, vermög einer Furcht, empfunden, die uns immer zwingt, das, was Gottes ist, dem Ansehen der Menschen, und die Pflichten des wahren Christenthums der Sorge eines zeitlichen Nachtheiles aufzuopfern, nachzusetzen, und den Schöpfer wegen den Geschöpfen zu verläugnen. In der That, Hochansehnliche! ist diese Furcht unter allen Hindernissen der Buße fast die allgemeinste und zugleich die gefährlichste. Sie ist die allgemeinste; denn sie hat schier an allen anderen Theil; sie ist die gefährlichste: denn sie wird am allerwenigsten überwunden. Man verschiebt die Bekehrung; man kann sich nicht entschließen, die Gelegenheiten zu vermeiden. Man bleibt immer in der alten Gewohnheit des Lasters: warum? man scheuet sich durch eine gähling Veränderung des Lebens ein Aufsehen unter den Menschen zu machen; man will jener Vortheile nicht entrathen, die

uns das Laster verschaffet; man kann sich endlich nicht überwinden, jene Erstattung zu erfüllen, welche ein dem Nächsten zugefügter Schaden, und hiemit die Gerechtigkeit erfordert: also ist es immer die Furcht eines zeitlichen Nachtheiles, welche die meisten Bekehrungen hintertreibt, und gleichsam in der Geburt ersticket.

Vortrag und Abtheilung.

Ich würde also meine Absicht, die Hindernissen der Buße beyseits zu räumen, unvollkommen lassen, wenn ich diese übergieng, welche aus allen die größte ist; und, nachdem ich die meisten übrigen ins besondere zu tilgen gesuchet habe, erfordert es meine Pflicht, und die Ordnung, daß ich auch die allgemeinste für sich selbst, und in ihr alle andere aufs neue bestreite; besonders da uns das heutige heilige Evangelium die sichersten Waffen darreichet, dieselbe zu überwinden. Denn gleichwie es der lebendige Glaube ist, welcher durch ein Uebermaaß der Gnade die Seele nicht nur über alle zeitliche Furcht erhebet, sondern auch seine Fülle auf andere, gleichsam als einen Strom des lebendigen Wassers, durch die Erbauung ergießt: Wer

an mich glaubet, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Also ist es ebendieser Glaube, welcher die Ungerechtigkeit der erstbesagten Furcht zum meisten beschämet, und am besten überwinden lehret. Wir werden dieses in der gegenwärtigen Rede sehen, welche von der eiteln Furcht des zeitlichen Nachtheiles, als der allgemeinsten und gefährlichsten Hinderniß der Buße, handeln, und in dem ersten Theile zeigen wird, wie thöricht die Menschenfurcht in Ansehen der Ehre; in dem zweyten aber, wie unvernünftig die Furcht eines Schadens in Betracht der zeitlichen Güter seye; denn dieses sind jene zwo Klippen, an denen die meisten Bekehrungen furchtsamer Büßer scheitern. GOtt gebe uns seine Gnade ꝛc.

Erster Theil.

Was werden die Leute sagen? Dieses ist, wie ich schon ein andersmal angemerket habe, jener Abgott, den man dem Allerhöchsten so oft an die Seite stellet; dieses ist jenes Schreckenbild, welches die Großmuth so vieler Männer in eine

kindische Zagheit verändert. Aber es ist diese Sprache erstlich der Ehre GOttes sogar nachtheilig; und zweytens allen Grundsätzen einer gesunden und christlichen Vernunft so sehr zuwider, daß man sich bey besserer Erwägung der Sachen verwundern muß, wie es möglich sey, daß ein kluger Mensch eine dergleichen Thorheit begehe.

Ich sage erstlich, diese Sprache des Herzens sey der Ehre des Allerhöchsten auf die empfindlichste Art nachtheilig und schimpflich: denn wir setzen dadurch seine unendliche Hoheit mit der verächtlichen Welt in Vergleichung, ja wir ziehen sein Ansehen wirklich der Eitelkeit und Nichtigkeit der Menschen vor. Wir sagen ihm bey dieser Gemüthsbeschaffenheit gleichsam: HErr! ich fühle das ganze Gewicht meiner Sünden, und ich wollte gern ein anderes dir gefälliges und mir so nothwendiges Leben anfangen, wenn ich mich nur für dich erklären könnte, ohne der Welt Gelegenheit zu geben, über mich zu spotten und zu lachen. Ich wäre bereit, mich mit meinen Feinden zu versöhnen: allein die Welt, in welcher ich leben muß, und die dich nicht kennet, heißt dieses eine Zagheit und Nie-

derträchtigkeit; sie giebt nicht zu, daß man sich nach deinen Gebothen richte. Ich hätte kein Bedenken, jene Verläumdung zu widerrufen: aber du weißt, wie unerbittlich die Welt wider diejenigen sey, die sich selbst also beschämen. Ach! diese Welt ist mir unerträglich geworden, mein Herz wird von einem immerwährenden Eckel gegen ihre Eitelkeiten, und von einem unaufhörlichen Abscheu gegen seine eigenen Laster gequälet; ich erfahre, wie bitter es sey von dir entfernet zu leben; ich erkenne, daß du allein würdig seyest, dem man diene; ich weis, daß ich außer dir weder Ruhe noch Glückseligkeit jemals werde finden können: unterdessen habe ich doch das Herz nicht, den Leuten zu misfallen. Wenn ich an einem Orte leben könnte, wo ich außer den Augen und Urtheilen der Welt wäre, wollte ich ja gerne nur dir allein leben und dienen: nun aber, da ich aus der Welt nicht fliehen kann, und es entweder mit dir oder mit ihr halten muß, so getraue ich mich nicht, mit derselben zu brechen, ich trage wider meinen Willen die Fesseln, die ich hasse, und ob ich dich schon nicht beleidigen will, gehe ich doch die Wege, die dir misfallen. O ihr Menschen! rufet der heilige Chrysostomus, wisset

ihr

ihr wohl, was dieses für eine Sprache sey? sie heißt: HErr! hasse mich immerhin, wenn ich nur der Welt gefalle; ich will lieber deine Rache ertragen, als den Beyfall der Menschen nicht genießen. Ihr erstaunet über diese Gottlosigkeit? und ihr begehet sie doch wirklich; ja es ist gewiß, daß eure Furcht der Ehre GOttes weit nachtheiliger sey, als die Laster selbst, die euch bisher von ihm getrennet hatten.

Jedoch muß man dann mit Posaunen vor sich blasen, wann man sich bekehren will? muß man der Welt öffentlich den Krieg ankünden, wann man anfängt gottesfürchtig zu werden? muß man die Tugend der Welt lächerlich machen, wann man sich derselben ergeben will? Nein, Wertheste: das ist nicht, was man fordert. Aber dieses ist vonnöthen, daß man sich GOttes nicht schäme, wenn man ihn zum Freunde gemacht hat: dieses ist vonnöthen, daß man sich, wenn es seine Ehre erfordert, nicht scheue, jene Pflichten auch öffentlich zu erfüllen, zu welchen uns sein Gesetz und das wahre Christenthum verbindet; dieses ist vonnöthen, daß man kein Bedenken trage, jenes, was mit seiner Beleidigung verknüpfet, oder durch sei-

ne Gesetze verbothen ist, auch vor anderen zu verabscheuen und zu fliehen. Denn wer Christum in diesen Umständen nicht bekennet, den wird er niemal als einen Christen vor seinen himmlischen Vater erkennen. Der mich vor dem Menschen verläugnen wird, den werde auch ich vor meinem Vater verläugnen. Matth. 10, 33. Und wer sich des Sohnes GOttes schämen wird vor den Menschen, dessen wird auch er sich an jenem Gerichtstage schämen. Der sich meiner und meiner Reden schämen wird, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird. Luc. 9, 26. Und fürwahr, meine Christen! ich will nicht sagen, daß es die äußerste Undankbarkeit sey, sich schämen, daß man der Gegenstand der Güte und Barmherzigkeit GOttes geworden sey; ich will nicht sagen, daß es die höchste Niederträchtigkeit sey, wenn man sich scheuet für einen Freund Christi angesehen zu werden, welches vor den Tyrannen zu bekennen, unsrem eigenen Geständniß nach, die größte Ehre seyn würde; ich will endlich nicht sagen, daß es die gefährlichste Aergerniß für den Nächsten sey, wenn man durch eine nur halbe

Bekehrung selben in dem Irrthume stärket, als könnte man zugleich GOtt und der Welt dienen, und ohne ihren verderbten Grundsätzen abzusagen, die Pflichten des Christenthumes erfüllen. Nur dieses gebe ich einem jeden zu erwägen, wie schimpflich wir auf solche Weise mit GOtt verfahren. Wir haben zuvor unter den schändlichsten Ausschweifungen die Reden der Menschen für nichts geachtet, und wir wollen sie fürchten, da uns GOtt auf den Weg des Heils zurückführet? wir haben unsren guten Namen nicht geschonet, da wir uns den schimpflichsten Leidenschaften ergeben haben, und nun wollen wir behutsam seyn, da uns GOtt aus dieser Schande entreissen will? Wir haben eben damal, da wir die Welt am meisten liebten, uns wegen dem übeln Nachklange der eigenen Thorheiten damit getröstet, man müsse die Leute reden lassen; und ihre Urtheile sollten erst jetzt bey uns einen grösern Eindruck machen, da der HErr unser Herz von der Welt abzuziehen, und unsre Seligkeit zu wirken hat angefangen? Großer GOtt! ist es dann eine Schande dir zu dienen, der du doch alles erschaffen hast, alles erhältst und belebest? ist es schimpflich, zu bekennen,

daß

daß dir allein das Reich, die Herrlichkeit, Lob und Dank gebühre? darf dann nur das Laster, jenes Kind der Finsterniß, sich nicht vor dem Lichte fürchten, und muß entgegen die Tugend, jene Frucht des Lichtes, nur die Finsternissen suchen? ja ist nicht eine jede Behutsamkeit, die man in Bekennung deines Namens zeiget, eine Beschimpfung deiner Hoheit?

Doch es sey euch erlaubet, treulose Seelen! die Ehre eures GOttes auf eine so schimpfliche Art zu verrathen, wenn ihr es dahin bringen könnet, daß ihr dadurch den Urtheilen der Menschen entgehet. Allein hier sieht man, wie sehr eure thörichte Furcht auch der Vernunft widerstrebe. Denn saget mir, wann wird es jemals geschehen, daß in der Welt, in diesem verwirrten Babel, nicht ein jeder eine andere Sprache rede? wer hat bis auf den heutigen Tag gelebt, wer lebet noch, wer wird jemals leben, der, er betrage sich, wie er will, nicht zugleich seine Lobsprecher und seine Tadler habe? Ja, indem ihr euch bisher so sorgfältig in acht genommen habt, die Welt nicht zu beleidigen, habt ihr wohl derentbalben bey jedermann einen Bey-

Beyfall gefunden? Nun also, wenn ihr dem Tadel der Menschen niemal, und sogar auf der Straße des Verderbens nicht habt entgehen können, welche Thorheit, daß ihr euch aus Furcht desselben den Weg des Heils anzutretten nicht getrauet? ist es nicht besser, daß man eurer wegen der Tugend, als wegen dem Laster spotte? wird nicht ein unter so vielen Schwachheiten und Ausschweifungen fortgeführtes Leben zu viel mehreren Reden und Muthmaßungen Anlaß geben, als eine der Welt unerwartete Bekehrung? ist es nicht erwünschlicher, von nichtswürdigen Leuten verhöhnet, als von Vernünftigen verachtet zu werden?

Hier aber entdecken wir eine neue Thorheit: denn wer sind endlich diejenigen, von denen wir fürchten, daß sie sich über unsre Bekehrung aufhalten werden? Gewiß nicht die Frommen: denn diese werden die Barmherzigkeit des HErrn preisen, welche uns erleuchtet hat; noch die Klugen aus den Weltkindern, bey denen die Tugend allezeit verehrungswürdig bleibet. Es kömmt also nur auf eine kleine Anzahl nichtswürdiger und frecher Thoren an, deren unsinniges Plaudern wir der Ehre GOttes und dem eigenen Seelenheil vorziehen.

ziehen. Welche Beschimpfung des Allerhöchsten! welcher unglaubige Wahnwitz! und doch erlangen wir mit dem allen auch sogar von diesen abentheuerlichen und pöbelhaften Tugendfeinden nichts anders, als daß wir anstatt ihren Beyfall zu erkaufen, ihre eigene Hochachtung verliehren. Gewiß, Hochansehnliche! es ist in dem Menschen noch nicht alle Vernunft, nicht alle Redlichkeit, nicht alle Wahrheit völlig erloschen; der Schöpfer hat in unsre Herzen solche Züge eingedrückt, kraft deren die Tugend jederzeit ihre Vorrechte behält, und auch die Unverschämtesten zwingt, sie zu verehren. Glauben wir es nur sicherlich, der Lasterhafteste schätzet in geheim die Tugend am höchsten; er fühlet in seinen eigenen Schwachheiten den ganzen Werth derselben, und je gewaltsamer er von den Wollüsten dahingerissen wird, desto lebhafter begreift er, wie edel und groß eine Seele sey, welche dergleichen heftigen Reizungen zu widerstehen weis. Daher beneidet er die Frommen wegen ihrer Glückseligkeit; und da er dem Eckel der Güter dieser Welt, der schnöden Ergötzlichkeiten, der Eitelkeit, und den Unruhen des Gewissens niemal ausweichen kann, wird er gezwungen, eben so oft

über

über sein Unglück zu seufzen, als er die Gemüthsruhe der Frommen betrachtet.

Doch damit ich euch, verzagte Seelen! das Lächerliche dieser Furcht recht augenscheinlich zeige, so lasset uns hören: was wird dann endlich die Welt über eure Bekehrung sagen? etwa daß ihr Wetterhahnen seyd? Glückselige Unbeständigkeit, welche euch zu unveränderlichen Gütern führet! oder daß ihr thöricht seyd, weil ihr in diesem Alter den Ergötzlichkeiten absaget? heilige Thorheit, durch die ihr GOtt findet! oder daß ihr die Welt nur darum verlasset, weil sie euch vorher den Rücken gekehret hat? Nützliche Verachtung, welche euch desto fester an GOtt heftet! oder daß ihr dabey eigennützige Absichten habet? O das ist ein Argwohn, welcher anzeiget, wie die Welt mit den ihrigen zu handeln pflege, und eben darum derselben weit schimpflicher, als euch selbsten ist! oder endlich daß ihr bald wieder umkehren werdet? heilsamer Vorwurf, welcher euch behutsam zu seyn erinnert! Da nun alle diese Reden für sich selbst aberwitzig und keiner Aufmerksamkeit würdig sind: glaubet ihr wohl, daß euch die Erleuchtung der Gnade an denselben etwas anders, als die armseli-

ge Blindheit der Sünder werde sehen lassen? O wenn nur eure Bekehrung wahrhaftig ist, so werden die vergifteten Pfeile lasterhafter Zungen gleich denen seyn, welche ein kleines Kind abschießt, und denen man nicht einmal ausweichet. Ihre Wunden sind, als wenn kleine Kinder Pfeile schießen. Psalm 63, 8. Und ihr werdet, wie einsteus der königliche Prophet, da seine Buße den Feinden zum Gespötte, und das Lied der Zechbänken geworden ist, anstatt euch zu erzürnen, euer Gebeth für ihre Verblendung zu GOtt richten: Die Wein tranken, sangen über mich; ich aber, o HErr! wendete mein Gebeth zu dir. Ps. 68, 13. Nämlich der an mich glaubet, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Johan. 7, 38. Ja ich sage noch mehr: Was die Urtheile der Menschen am meisten rege machet, ist nicht die Frömmigkeit, sondern ein weltlich gesinntes Leben: Die Geschicklichkeit, mit welcher wir pralen, sieht man mit verächtlichen Augen an; die Bestrebung bey jedermann beliebt zu seyn, machet uns lächerlich; die Galanterie, die wir bey einer richtigen Schönheit treiben, erwecket die Eifersucht; das immerwährende

währende Groß/prechen reizet wider uns den Stolz deren, die sich nicht minder zu seyn gedünken, und den Haß aller vernünftigen Leute. Nämlich die Gottesfurcht allein ist es, deren Ehre die Welt am wenigsten streitig machet, weil sie nach diesen Verdiensten nicht trachtet: die wahre Frömmigkeit allein ist, wegen der die Welt auch unsren übrigen Vorzügen, Eigenschaften und Naturgaben Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Erst alsdann fängt sie an, alle diese Sachen zu schätzen, wann wir angefangen haben, dieselben um JEsu Christi willen zu verachten. Sehen Sie, Hochansehnliche! dieses ist jenes eitle Schreckenbild der Menschenfurcht, welches so viele Seelen in das Verderben stürzet. Muß man sich demnach nicht verwundern, daß man wegen einer aufgelegten Thorheit GOtt so sehr beschimpfe, seine eigene Vernunft sammt allen Grundsätzen des Glaubens so schändlich verläugne, die Gesetze des Allerhöchsten aus den Augen, und seine eigene Seligkeit auf die Spitze setze? Allein man hat noch etwas mehrers, man hat einen wirklichen Schaden zu fürchten. Das macht den zweyten Theil meiner Rede aus.

Zweyter Theil.

Zwo Sachen hauptsächlich sind, welche die eitle Furcht eines zeitlichen Schadens bey uns erwecken; der Geiz und die Noth. Denn es sind wenige, die das eigene Herz nicht überzeuget, diese oder jene Art Geld zu machen, und sich Vortheile zu verschaffen, sey sündhaft; wenige, die nicht erkennen, daß sie jenes, was sie ungerecht an sich gebracht haben, erstatten müssen; allein es sind eben so wenige, die sich entschließen können, jenes zu unterlassen, oder das zu thun; und dieses darum, weil einige von der Begierlichkeit der Augen, welche der Apostel 1. Tim. 6, 10. die Wurzel alles Uebels nennet, also verblendet sind, daß sie alles für einen Schaden ansehen, was ihrem Geiz entgehet. Andere aber macht die Noth, welche nach Zeugniß des weisen Mannes, Sprüchw. 30, 9. öfters ein Antrieb zur Bosheit ist, zaghaft; und da sie sich nicht standesmäßig zu erhalten wissen, können sie sich auch nicht überwinden, dergleichen unerlaubte Vortheile zu meiden, oder das ungerecht erlangte von

sich

sich zu geben. Es ist wahr, daß diese beyde Versuchungen viel schwerer zu besiegen sind, als die Menschenfurcht, welche gemeiniglich nur in einer thörichten Einbildung besteht: unterdessen widerstreben sie doch beyde der gesunden und von dem Glauben erleuchteten Vernunft, wie wir sogleich, obschon kürzlich, doch augenscheinlich sehen werden.

Und zwar erstens glaubt der Geizige sich durch dergleichen unerlaubten Wege zu bereichern; er fürchtet seinen Schaden, wenn er sich den heiligen Pflichten der Gerechtigkeit und des göttlichen Gesetzes unterwerfen würde. Allein, thörichter Mensch! ich sage dir, daß dir eben auf diesen Lasterwegen die Armuth, gleich einem gewaffneten Mann, wie abermal der Weise spricht, mit Riesenschritten entgegen kommen werde: Die Armuth wird wie ein Reisender über dich kommen, und die Dürftigkeit wie ein Bewaffneter. Sprüchw. 6, 11. Denn fürwahr, wenn nach Zeugniß ebendesselbigen sogar ganze Königreiche von einem Volke zu dem andern wegen Ungerechtigkeit und mancherley Betrug übersetzet werden, Eccl. 10, 8.

glaubest du wohl, GOtt werde dich verschonen, oder wegen deiner die Ordnung seiner Vorsicht und Gerechtigkeit veränderen? Wenn die Erhaltung der Reichthümer von dem Segen des Himmels abhängt, dieser aber nur ein Lohn der Tugend ist: kannst du bey der Ungerechtigkeit und Bosheit deines Geizes etwas anders, als seinen Fluch erwarten? O mein GOtt! wie schändlich werden sich dergleichen Thoren in ihrer Rechnung betrogen finden! Ein jedes Mittel, Geld zu machen, es mag selbes erlaubt oder sündhaft seyn, scheint dem Sünder nunmehr ein süßes Honig zu seyn, und reizet mit Ungestüm seinen Geiz: allein diese Lockspeise der Hölle wird sich in seinem Leibe in Drachengift verkehren, und es wird ihn, wie die Schrift saget, zwingen, alles, was er verschlucket hat, wieder von sich zu geben: Die Reichthümer, die er verschlungen hat, wird er von sich speyen. Job 20, 15. Ja GOtt wird ihm dieselben gleichsam mit Gewalt aus dem Leibe herausreißen: GOtt wird sie aus seinem Eingeweide herausziehen. ebendas. Er wird die ungerechten Güter, die er verschlungen hat, wieder von sich geben müssen durch jenen Rechtshandel, den er ver-

lichren wird: GOtt wird sie aus seinem Eingeweide herausziehen, er wird sie von sich geben durch jene Ungnade des HErrn, in die er eben wegen seiner Treulosigkeit fallen wird: GOtt wird sie aus seinem Eingeweide herausziehen, er wird sie von sich geben durch jenes traurige Schicksal, so ihn mit der Zeit in die äußerste Noth wird stürzen: GOtt wird sie aus seinem Eingeweide herauszieben, er wird sie von sich geben durch die üble Aufführung seiner Kinder und Erben, die sein Haab und Gut noch unter seinen Augen auf die schimpflichste Art durchbringen werden: GOtt wird sie aus seinem Eingeweide herauszieben. Wer ist so fremd auf der Welt, Hochansehnliche! der nicht viele dergleichen Beyspiele mit Augen angesehen und bewundert hat? Ist es was seltsames, daß jene, die sich auf eine unbillige Weise bereichert haben, eben zu der Zeit fallen, da sie am festesten zu stehen scheinen? Nämlich soll das ungerechte Gut noch so tief in ihnen vergraben

seyn, reißt es ihnen GOtt gähling, und gleichsam mit Gewalt, aus dem Eingeweide heraus. Ja sind auch einige wenige, bey denen der Besitz eines so ungerechten Reichthumes zu bleiben scheinet, ist er doch, wie der Prophet Jeremias beobachtet, nichts anders, als eine Mastspeise, mit welcher GOtt diese Opferthiere seiner Gerechtigkeit auf den Tag des Zorns mästet, um sie alsdann ewig und so viel schärfer zu bestrafen. Nun also sagen Sie mir, Hochansehnliche! was könnte thörichter seyn, als aus Furcht eines zeitlichen Schadens ein Mittel ergreifen, welches zeitlich und ewig unglückselig macht, und unsrer ganzen Absicht schnurgerad entgegen ist?

Es begehen aber auch diejenigen die nämliche Thorheit, welche aus Furcht der Noth und Armuth den Weg der Tugend und Gerechtigkeit verlassen. Unglaubige Seelen! ist dann kein GOtt in Israel, muß ich mit dem Propheten fragen, daß ihr gehet bey dem Beelzebub Rath zu suchen? 4. B. Kön. 1, 32. Ist dann kein GOtt mehr in dem Himmel, der euch aus eurer Noth helfen könnte, daß ihr zu dem Satan

und

und zu den Lastern eure Zuflucht nehmet? Wer ist so gottlos, daß er an der Macht des Allerhöchsten zweifeln könne? Nun also will er euch helfen oder nicht? will er nicht, weil er sieht, daß dieses eurer Seligkeit schädlich seyn würde; wer ist, der seine Anschläge vernichten kann? daher ist es nicht unsinnig, daß, indem ihr der zeitlichen Noth nicht entfliehen könnet, ihr euch noch dazu in das ewige Verderben stürzet? Will er euch aber helfen, so geschieht es gewiß nicht anders, als zum Lohne der Tugend und des Vertrauens, welches ihr auf ihn setzet. Glaubet mir, dieses ist der einzige Weg, euch aus der Noth zu retten. Und warum zweifelt ihr dann, Kleinmüthige! ihr habt ja sein Wort darum: Suchet am ersten das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zugeleget werden, sagt er selbst bey dem heiligen Matthäo Cap. 6, 33. Betrachtet die Vögel in der Luft; wer nähret sie? betrachtet die Blumen auf dem Felde; wer kleidet sie? wird wohl jene Vorsicht, welche auch für die unvernünftigen Geschöpfe und leblosen Pflanzen sorget, den Menschen verlassen, dem zu Diensten sie alles übrige erschaffen hat? O die Hand des

HErrn ist nicht abgekürzet; wo auch alle menschliche Mittel ermangeln, muß ein Rabe den Elias nähren; das Mehl und Oel muß bey der Wittwe von Sarepta in den Geschirren wachsen; Habakuk muß Daniel in die entferntesten Lande die Speise bringen; und ein Fisch Petrus den Zinsgroschen darreichen. Nämlich was ist GOtt leichter, als daß er auch das wenige segne? was kostet ihn minder, als daß er uns ein unvermuthetes Glück bescheere? Ja, ich sage es noch einmal, nur unser Mistrauen ist es, welches den Segen GOttes nicht wirken läßt; nur das Laster, welches, da es uns seinen Fluch auf den Hals ladet, die Noth vergrößert. Es weis der Allerhöchste die große Stadt Samaria nach einem siebenjährigen Hunger in einer einzigen Nacht mit dem reichsten Ueberflusse der Nahrung zu versehen; allein er weis zugleich einen mistrauisch- und GOtt lästernden Heersführer zu bestrafen, daß er von dem Volke unter dem Thor zertretten werde, und dieses Wunder zwar sehe, aber nicht genieße. Kurz: Der Segen des HErrn ist über das Haupt des Gerechten. Sprüchw. 10, 6. Entgegen wird der Mensch durch die Gottlosigkeit niemal

gestär-

gestärket werden. Sprüchw. 12, 3. Sodann wie thöricht, Hochansehnliche! ist die Furcht eines zeitlichen Nachtheiles, wenn sie uns auf Mittel verleitet, welche den göttlichen Gebothen widerstreben, und uns eben dadurch in jene Armuth stürzen, die wir gefürchtet haben! GOtt allein ist, der uns Reichthümer geben und erhalten; GOtt allein, der uns aus der Noth helfen kann: wird er aber diese Hülfe lieber seinen Feinden als seinen Freunden erweisen?

Beschluß.

Lassen Sie uns, Hochansehnliche! zum Beschluß diese Wahrheiten noch einmal kürzlich, und gleichsam in einem Blicke, übersehen. Wie sehr beschimpfen wir GOtt, wie sehr entunehren wir sowohl unsren Glauben, als die eigene Vernunft, da wir uns entweder durch eine pur eingebildete, und von allen Seiten lächerliche Menschenfurcht, oder durch eine so verkehrte Sorge eines zeitlichen Nachtheiles, die anstatt den Geiz zu sättigen, die Reichthümer erschöpfet, und anstatt die Noth zu vermindern, dieselbe vermehret, abhalten lassen unser ewiges Heil zu wirken, und die Pflichten eines wahren christlichen Lebens zu erfüllen?

Huldreichster GOtt und Erlöser! der du dich heutiges Tages bis zu der Gestalt eines Knechtes erniedriget hast, um uns würdige Gesinnungen der Kinder GOttes beyzubringen, wird dann auch diese deine unendliche Liebe nicht erklecken, daß wir uns endlich nicht mehr deiner Freundschaft schämen? daß wir uns wegen deiner getrauen, das unsinnige Geschwätz nicht der Klugen, sondern eines kleinen Haufens verächtlicher Thoren zu verlachen? Du hast unsres Heils halber die Schätze deiner Herrlichkeit unsrer Armuth nachgesetzet: verdienet diese Güte nicht, daß wir unsre Hoffnung auf dich setzen, und eher bey dir die Erhaltung unsrer Güter, und die Hülfe in der Noth, als bey dem Satan und bey den Lastern suchen? O HErr! gieb uns durch deine heiligste Menschwerdung einen lebendigen Glauben, der sich über diese thörichte Zaghеit erhebe, und auf uns jene Ströme der Gnaden leite, kraft deren wir nicht nur von keinem Ansehen der Menschen, und von keiner Furcht des Zeitlichen ferner beweget werden, sondern entgegen auch den Nächsten, den wir dadurch geärgert haben, abermal erbauen, und durch gute Beyspiele zu dir führen mögen. Auch du,

o des

o demüthige Magd des HErrn, und glorreiche Mutter des Sohnes GOttes! erlange uns die Gnade, daß wir uns endlich über das Irdische erschwingen, und kraft eines heiligen Hochmuths nur das Ewige schätzen! erbitte uns einen starken Geist, der alles dasjenige verachte, was uns von GOtt trennen kann, der durch Ueberwindung aller Hindernissen sich einzig und allein mit demselben zu vereinigen, und an ihn zu heften suche.

Amen.

VI. Rede.

VI. Rede.

Von der unwürdigen Communion.

Ecce, pono in Sion lapidem ſummum angularem, electum, pretioſum, & qui crediderit in eum, non confundetur: -- non credentibus autem lapis offenſionis & petra ſcandali.

Sehet, ich lege in Sion den vornehmſten, auserwählten und kostbaren Eckstein, und der an ihn glauben wird, soll nicht zu schanden werden; denen aber, die nicht glauben, ist er ein Stein des Anstoßens, und ein Felsen der Aergerniß. 1. Petri 2. v. 6. 7. 8.

Eingang.

JEsus Christus in dem allerheiligsten Altarssacramente ist für wahre Christen jener auserwählte

erwählte und köstliche Eckstein, auf dem der ganze Grund und die gänzliche Hoffnung ihres Heils ruhet und erbauet ist: und ebendieser ist für gottlose Seelen, die ihren Glauben durch lasterhafte Werke verläugnen, und besonders für die, welche dieses allerhöchste Geheimniß entheiligen, jener Stein des Anstoßens, und jener Felsen der Aergerniß, von welchem der Apostelfürst in den Worten meines Vorspruchs redet. Ja dem ist also, höchst und hochansehnliche Gegenwart! denn war es das blutige Opfer des Kreuzes, dessen Bekenntniß den neubekehrten Juden, an welche Petrus schrieb, das Leben der Gnade gab, und dessen Verachtung den Unglaubigen aus ihnen zur Aergerniß und zum Gerichte der Verwerfung geworden ist; so ist es für uns Christen das nämliche Opfer, welches nun täglich auf unsren Altären unblutiger Weise erneueret wird, durch dessen Glauben, würdigen Genuß und Theilnehmung wir geheiliget werden, und dessen gottesräuberischer Misbrauch uns den Fluch des Allerhöchsten und das gänzliche Verderben auf den Hals ziehet. Nämlich da Christus JEsus in allen Sachen, und besonders in diesem göttlichen Geheimnisse sowohl für die ganze Kirche,

als auch für jede Seele ins besondere der Grundstein ihrer Heiligkeit und Gerechtigkeit ist, so können wir uns fürwahr an diesem Steine nicht vergreifen, ohne in Gefahr zu stehen, daß das ganze Gebäude einstürze, und uns unter dem Schutte vergrabe. Wie dann auch Christus selbst betheuret, sprechend: Wer auf diesen Stein fallen wird, der wird zerquetscher werden; auf welchen er aber fallen wird, den wird er zerschmettern. Matth. 21, 44.

Vortrag und Abtheilung.

Sie sehen bereits, Hochansehnliche! daß mein Absehen sey, heutiges Tages von dem unwürdigen Genusse des heiligen Abendmahles zu reden. Es führet mich auf diese Materie die Ordnung meiner Fastenpredigten; denn unter den Hindernissen der Buße ist diese ohne Zweifel die allergrößte, die allerwichtigste und die allergefährlichste: und es beweget mich dazu die Feyerlichkeit dieser Andacht; denn es haben gewiß unsre gnädigsten Fürsten, höchsten Priester und Seelenhirten diese vierzigstündige Anbethung des allerheiligsten Sacramentes eben um diese Zeit in

der

der hohen Metropolitankirche aus keiner andern Ursache angeordnet, als dadurch ihre untergebene Heerde zur nützlichen Nießung der österlichen Communion vorzubereiten, und den unwürdigen Genuß dieser Engelspeise zu verhindern. Ich folge also ihren heiligen Gesinnungen, wenn ich mich bemühe ein so großes Uebel zu verhüten; und ich hebe zugleich eine Hinderniß der Buße, welche die gefährlichste aus allen ist.

Allein diesen Zweck zu erlangen, ist nicht genug, daß ich zeige, wie erschrecklich die Sünde einer unwürdigen Communion sey: denn da die wenigsten so weit in der Ruchlosigkeit gehen, daß sie sich getrauen, ihren GOtt vorsetzlicher Weise unwürdig zu empfangen, würde man mir jenes, was ich sagen werde, einräumen, ohne dabey seine eigene Treulosigkeit zu erkennen. Es wird also nur der erste Theil meiner Rede das abentheuerliche Laster erklären, welches man bey dem unwürdigen Genusse dieses göttlichen Geheimnisses begeht; und damit eine so wichtige Lehre nicht unnütz sey, wird der zweyte Theil zeigen, daß, obschon die meisten aus den Christen Glauben genug haben, eine gottes-

räube-

räuberische Communion zu fürchten, doch vielen jene Beschaffenheit des Gewissens ermangle, welche sie von einem so furchtbaren Laster entschuldigen könnte.

Du unter diesen geheimnißvollen Gestalten wahrhaftig gegenwärtiger GOtt! reinige meine Lippen, damit ich von einem so heiligen Gegenstande würdig, und gieb meinen Worten ein göttliches Feuer, auf daß ich von einer so großen Gefahr nachdrücklich, eifrig und beweglich reden möge, so fange ich an in deinem allerheiligsten Namen JEsus.

Erster Theil.

Die Verachtung der unendlichen Majestät GOttes, und die Undankbarkeit gegen seine Güte sind jene Umstände, deren Vergrößerung unsre Laster in dem Gewichte des Heiligthumes auf das höchste treibt; und gleichermaßen ist es die Größe der Strafe, und die Behendigkeit in Vollstreckung derselben, welche die außerordentliche Schwere einer Missethat vor den Augen der Menschen begreiflich machet. Nun aber kommen alle diese Umstände bey

dem

dem erschrecklichen Laster einer unwürdigen Communion zusammen, und zeigen uns in derselben eine unbegreifliche Tiefe der Bosheit und des Verderbens.

Und zwar erstlich ist in Ansehen der Sünde, deren sich eine gottesräuberische Seele schuldig machet, die Verachtung der allerhöchsten Majestät also beschaffen, daß sie nicht mehr schimpflicher seyn könnte. Denn da sich alle andere Laster entweders nur mittelbar an GOtt, das ist, nur an seinen Gebothen, oder an seinen Geschöpfen und Ebenbildern; oder doch nur mit Gedanken und Worten unmittelbar wider ihn selbst vergreifen: so ist es nur dieses, welches die eigene Person des HErrn mishandelt, und also eigentlich ein Laster der verletzten göttlichen Majestät ist. Darum sagt auch der Apostel: Wer immer dieses Brod unwürdig ißt, oder den Kelch des HErrn trinkt, der wird schuldig seyn an dem Leibe und Blute des HErrn. 1. Cor. 11, 29. Wie läßt sich, Hochansehnliche! diese erschreckliche Verachtung entschuldigen? der Heydenlehrer sagte einstens von

den Juden, daß, wenn sie den HErrn der Herrlichkeit erkennet hätten, sie ihn niemal würden gekreuziget haben: Aber da sie, obschon aus ihrer Schuld, ihn für einen Verführer des Volks hielten; glaubten sie sogar GOtt durch seinen Tod einen Dienst zu erweisen, und sein Gesetz zu rächen. Allein das läßt sich niemal von Christen sagen: Sie wissen, daß er der eingebohrne Sohn GOttes, daß er der Glanz des Vaters sey; und doch reissen sie ihn aus der Schooß desselben: doch vergraben sie ihn in dem Lasterpfuhle ihres Herzens: Sie bethen ihn als den unsterblichen König der Ewigkeit an; und zu gleicher Zeit zwingen sie ihn in einen Leib zu kommen, wo der Satan herrscht: Sie erkennen ihn für das Haupt und den Bräutigam der Kirche, und in Mitte derselben beflecken sie ihn durch die Unreinigkeit ihres Mundes, auf welchen sie ihn nehmen: Ich ward in Mitte ihrer beflecket, klagt er selbst bey dem Ezechiel C. 22, 26.

Und dieses, Hochansehnliche! ist ein Umstand, welcher der Verachtung des Sohnes GOttes bey einer unwürdigen Communion ein neues Gewicht der Bosheit beyleget. Es hatte der HErr dies

ses Sacrament eingesetzet, um seinem heiligsten Fleische jene Verdemüthigungen zu ersetzen, welche es für unser Heil sein ganzes Leben hindurch erduldet hatte; er hatte es schon bey dem Propheten Isaias getröstet: Darum, weil du bist verlassen und gehasset worden, will ich dich zur Pracht aller Zeiten machen. C. 60, 15. Er selbst zeigte sich eifersüchtig für die Ehre dieses Sacramentes, und da er jederzeit mit einem schlechten und geringen Aufenthalte zufrieden war, ja zuweilen nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte; wollte er entgegen einen großen gepflastert: und bereiteten Saal haben, wie der Evangelist bezeuget, um dieses heiligste Abendmahl einzusetzen; er nahm es zum ersten selbst, und wurde seine eigene Speise (die Speise und der Gast, wie die Kirche singet) um dasselbe nach Würde zu ehren; ja er richtete die ganze Religion des neuen Bundes also ein, daß, wie der heilige Thomas beobachtet, fast alle übrigen Geheimnissen sich auf dieses einzige beziehen, und in demselben vollbracht werden. Wir aber beschimpfen ihn durch eine unwürdige Communion eben da, wo er auf seine Ehre am eifersüchtigsten ist;

wir zernichten alle seine Absichten; wir greifen ihn an dem empfindlichsten Orte an; wir werfen ihn von diesem geheimnißvollen Throne, den er sich erbauet, in eine Mördergrube unsres von den Sünden besudelten Gewissens, welches er vielmehr als eine jede Kothpfütze, und also verabscheuet, daß er seinen Widerwillen anzuzeigen sich in den angezogenen Worten eines so ungewöhnlichen, und seiner Hoheit fast widersprechenden Ausdruckes bedienet, und klaget: Ich ward in Mitte ihrer beflecket. Is. 60, 15. Er, diese unendliche Reinigkeit, er selbst, werde in ihnen verunreiniget und besudelt. Und glauben sie nur nicht, Hochansehnliche! daß ich die Sache übertreibe; in der That, sagt ein heiliger Hieronymus, wir beflecken dieses Brod, das ist, den Leib Christi, wenn wir uns unwürdig dem Altare nähern, und mit unreinen Lippen dieses reineste Blut trinken (*). O erschreckliche Bosheit! könnte wohl die höchste Majestät von einem nichtigen Geschöpfe ärger beschimpfet werden!

Und

(*) Polluimus panem, id est, Corpus Christi, quando indigne accedimus ad altare, & sordidi mundum sanguinem bibimus. *S. Hieron.*

Und doch ist es die Undankbarkeit, welche die Bosheit einer solchen Beschimpfung gleichsam unendlich vergrößert. Christus selbst sagt dieses durch den Mund des königlichen Propheten, da er im eigentlichen Verstande von Judas dem ersten Schänder dieses allerheiligsten Geheimnisses, und hiemit von allen, die ihm folgen, spricht: Wenn mir mein Feind geflucher hätte, so würde ichs vieleicht erdulder haben: aber du, o Mensch! stundest in Einigkeit mit mir, du warest mein Führer, und mein Bekannter, du aßest mit mir die süßen Speisen. Psalm 54, 13. 14. Wisset ihr, meine Christen! was diese Worte heißen? wenn die Heyden, sagt Christus, wenn die Unglaubigen, wenn die Juden mich dieser Gutthat halber schändeten, so wollte ich es, so groß das Laster ist, noch gerne gedulden: wenn mir mein Feind geflucher hätte, so würde ichs vieleicht geduldeu; Aber daß du, mein auserwähltes Volk! welches du durch die Taufe mit mir in eine einmüthige Bündniß getretten bist: du, o Mensch! stundest in Einigkeit mit mir; du, o Christenvolk! durch welches ich meine Ehre habe ver-

herrlichen, und meine Güte der Welt kund machen wollen: du wareſt mein Führer; du, welches du Fleiſch von meinem Fleiſch, und Bein von meinem Bein geworden biſt, und die Glieder jenes ſittlichen Leibes ausmacheſt, deſſen Haupt ich bin: du wareſt mein Bekannter; du, dem zum Guten ich aller meiner Weisheit, aller meiner Macht, und aller meiner Liebe habe aufgeboten, um dieſes Denkmaal und dieſen Einbegriff meiner Wunder einzuſetzen: du aßeſt mit mir die ſüßen Speiſen; du, dem zu Liebe ich ſo unzähligemal von dem Himmel herabſteige, an viel tauſend Orten zugleich bin, und bis an das Ende der Welt auf der Erden verharre: du aßeſt mit mir die ſüßen Speiſen; daß du, dem zum Nutzen ich in dieſem Geheimniſſe mein Leiden und meinen Tod unblutiger Weiſe ſo oft erneuere: du aßeſt mit mir die ſüßen Speiſen; du, dem zum Heil ich mich in dieſem Sacramente mit Menſchheit und Gottheit, mit Fleiſch und Blut, mit allen meinen Verdienſten ſchenke und überlaſſe: du aßeſt mit mir die ſüßen Speiſen; mit dem ich mich auf eine ſo unausſprechliche Weiſe vereinige, um dich in meine Weſenheit

zu

zu verkehren, dir eine Arzeney der Unsterblichkeit und ein Unterpfand des ewigen Lebens zu werden: du aßest mit mir die süßen Speisen; daß du, sage ich, ebendiese meine Gutthat zu meiner Schmach, und zu deinem eigenen Verderben misbrauchest; daß du deine Hände, die durch mein Blut geheiliget sind, ausstreckest, mich aufs neue zu kreuzigen; daß du meinen Leib genießest, nicht meiner Einstellung gemäß das Gedächtniß meines Todes zu ehren, sondern den Nutzen desselbigen bey dir selbst zu vernichten; daß du mich in dieser Speise des Lebens tödtest, und zu deiner Verdammniß in dir selbst zu sterben zwingest; daß du die Wunder meiner Liebe in Donnerkeule des Fluches verkehrest, und dich meines Leibes und Blutes schuldig machest, ach! das ist nicht zu erdulden, das ist eine Undankbarkeit, eine Bosheit, welche alle meine Langmuth erschöpfet: sodann, du Abentheuer der Natur! es soll dir geschehen, wie du verdienet hast.

Der Tod soll über sie kommen, und sie sollen lebendig in die Hölle hinabsteigen, v. 16. Also, Hochansehnliche! fährt JEsus weiter fort zu reden, und verkündet diesen

Ungeheuren und Schändern seines Leibes die schreckliche Strafe ihres Lasters; eine Strafe, welche uns sowohl wegen ihrer Größe, als wegen ihrer Behändigkeit von der Schwere dieses Verbrechens noch mehr, und augenscheinlich überzeugen wird. Der Tod soll über sie kommen: da haben wir die Größe der Strafe. Jedoch ist denn nicht der Seelentod, wie der Apostel sagt, der Lohn einer jeden schweren Sünde? der Lohn der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23. Ohne Zweifel: allein der Tod, welchen der unwürdige Genuß dieser Seelenspeise bringt, ist der zweyte Tod, wie er in der geheimen Offenbarung C. 21, 8. benamset wird; der zweyte Tod, welcher bey den meisten das ewige und fast unfehlbare Verderben nachsichzieht: denn der dieses Brod unwürdig genießt, ist der schreckliche Ausspruch des Apostels, 1. Cor. 11, 29. der ißt sich selbst das Gericht. Der Glaube, alle heiligen Väter, und die Vernunft sagen uns, daß in diesen Worten die Rede von dem Gerichte der Verdammniß sey; Nun aber merken wir, daß der Apostel nicht sage, ein solcher Mensch sey verdammet; sondern er esse das Gericht der

Ver-

Verdammniß: Er ißt sich selbst das Gericht. Nämlich gleichwie es die Eigenschaft einer jeden Speise ist, daß sie in das Fleisch und Blut, in die Wesenheit desjenigen verkehret werde, von dem sie genossen wird; also vermischet sich auch das Urtheil der Verdammniß, das ein solcher Mensch mit dem Leibe des HErrn hineinschluckt, mit seiner eigenen Substanz; es wird ihm einverleibet, es durchdringt seine innerste Gebeine, es wird ein Fleisch und ein Wesen mit ihm. Was könnte schrecklicheres gesagt werden? und doch ist dieses eine so klare, eine so nothwendige Folge aus den Worten des Apostels, welche auch von den Einfältigsten kann begriffen werden: Er ißt sich selbst das Gericht. Ja ich sage noch mehr; gleichwie diese göttliche Speise eine besondere Eigenschaft hat, daß sie bey dem würdigen Genusse nicht so fast in den Menschen verkehret wird, als vielmehr den Menschen in sich verkehret, und gleichsam göttlich machet; so machet entgegen der unwürdige Genuß denselben zu einen wirklichen Höllenbrand, und gleichsam zu einem eingefleischten Teufel; wie dann der Heiland in der That von dem Judas zu seinen Jün-

gern sagte: Einer aus euch ist ein Teufel. Johan. 6, 71.

Nun aber lehret uns ebendieser unglückselige Jünger, wie schnell die Strafe diesen Laster nacheile, und wie billig der Prophet sage: Sie sollen lebendig in die Hölle hinabsteigen. Judas ist der einzige, dessen in dem Evangelio gedacht wird, daß er das heilige Abendmahl unwürdig genossen habe: aber seine Strafe ist auch die schrecklichste, die wir allda lesen; er bringt diesen geheiligten Bissen kaum in den Mund, so fährt schon der Satan in ihn: nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Johan. 15, 27. Er hat dieses Laster kaum begangen, so kann er schon nicht mehr ruhen, und geht alsobald davon, das Sündenmaaß durch Verrathung seines Meisters voll zu machen: nachdem er den Bissen empfangen, gieng er alsobald hinaus. v. 30. Es nutzet ihn weder sein Apostelamt, das er getragen; noch die Gabe der Wunderwerke, die er gewirket; noch die Zeit, die er mit dem Heilande hat zugebracht; er stirbt, und stirbt alsobald als ein Verworfener und Verzweifelter; er erkennet und beweinet seinen Fehler, aber er hat

keine

keine wahre Reue; er sagt, ich habe gesündiget: Matth. 27, 4. aber er findet keine Vergebung; es bekehren sich sogar einige aus den Peinigern Christi, aber dieser Jünger des Sohnes Gottes gehet zu grund. Also, Hochansehnliche! und so geschwind wirket in gottesräuberischen Seelen jenes Urtheil der Verdammniß, welches sie mit diesem Himmelbrod ihrer Unwürdigkeit halber hineinschlucken; also steigen sie noch lebendig in die Hölle hinab; also bleibt dieser Fluch immer auf ihnen; also verderbet er ihre Seelen im Grunde; also wird ihnen, nach den Worten des königlichen Propheten, ebendiese göttliche Tafel zum Fallstricke und zur Wiedervergeltung, und zum Anstoße. Ihr Tisch soll vor ihnen zum Fallstricke, und zur Wiedervergeltung, und zur Aergerniß werden. Psalm 68, 23. Es sind diese Worte keine Wünsche, sagt der heilige Augustinus, sondern sie sind ein förmlicher Urtheilspruch: es wird ihnen dieser Engeltisch zum Fallstricke, indem sie nicht nur gleich anderen Sündern fallen; sondern sich in demselben also verwickeln, daß die wenigsten mehr aufstehen, und die meisten, wenn sie auch von den groben

Sün-

Sünden ablassen, nur eine mangelhafte und unnütze Buße üben: ihr Tisch soll ihnen zum Fallstricke werden. Er wird ihnen zur Wiedergeltung, und gleichwie sie GOtt einen würdigen Eingang in ihr Herz verschlossen haben, also verschließt er entgegen sein Herz bey aller ihrer Noth: ihr Tisch soll ihnen zur Wiedergeltung werden. Er wird ihnen zum Anstoß, und zur Aergerniß, denn wie David gleich weiter fährt: ihre Augen sollen verfinstert werden, damit sie nicht sehen, und krümme allezeit ihren Rücken: v. 24. Das will sagen, ihr Herz soll völlig verblendet, ihr Wille zum Bösen gekrümmet, und gänzlich erhärtet werden. Nämlich die Ruchlosigkeit, der Unglaube, die Unbußfertigkeit, die schändlichsten Laster des Fleisches, und die fernern und gräulichsten Entheiligungen der göttlichen Geheimnissen sind die traurigen Früchten dieser Sünde: ihr Tisch soll ihnen zur Aergerniß werden. Es ist wahr, es kann zwar die Kirche auch dieses Laster vergeben; allein sie trifft wenige an, welche dasselbe hinlänglich bereuen, weil die meisten, so zu sagen, lebendig in die Hölle hinabsteigen. Sodann,

ver-

verwundert euch nicht länger, gottesfürchtige Seelen! warum dieses Himmelbrod, wenn es unwürdig genommen wird, nicht mehr das Eingeweide des Sünders, wie einstens bey dem Judas, zerreiße; warum es nicht, wie in dem alten Bunde das Eiferwasser, eine gottlose Seele unter den gröβten Schmerzen aus dem Leibe jage; warum es nicht, wie die Arche den Abgott Dagon, dergleichen Ungeheuer zu Boden werfe, und in Staub und Aschen verwandle; warum nicht von dem Heiligthume unsrer Altären ein Feuer ausschlage, und dergleichen Gottesschänder, wie die unwürdigen Kinder Aaron, verzehre? Die Strafe, von der ich gesagt habe, ist viel ärger, als alle sichtbaren Züchtigungen; GOtt verschonet in diesem Leben nur darum, weil er hier keine Peinen findet, die für ein solches Laster erkleckten, er läβt daher diese Ruchlosen ihr Sündenmaaβ anfüllen, damit er in der Ewigkeit die ganze Wuth seines Zorns über sie ergieβen könne. Also wahr ist es: Wer auf diesen Stein fallen wird, der wird zerquetschet werden; auf den er aber fallen wird, den wird er zerschmettern. Matth. 21, 44.

Zweyter Theil.

Nun weis ich wohl, Hochansehnliche! und ich habe es auch schon gesagt, daß man unter den Christen fast niemand finde, der nicht allen demjenigen beypflichte, was ich bisher von der schrecklichen Sünde einer unwürdigen Communion erwiesen habe. Ja wir waschen sogar die Hände mit Pilato, und sagen getrost: ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Matth. 27, 24. Wir eifern mit einem ehebrecherischen David, und, so bald wir von einer solchen Gottlosigkeit hören, sprechen wir das Urtheil: der Mann, der das gethan hat, ist ein Kind des Todes. 2. B. Kön. 12, 5. Allein ist niemand unter uns, dem ein Nathan sagen könnte: du bist dieser Mann? v. 7. Ist niemand, der wie Pilatus nichts destominder Christum aufs neue bey sich selbst kreuzige, und sich durch den unwürdigen Genuß dieses göttlichen Geheimnisses seines Leibes und seines Blutes schuldig mache? Diese Frage, Hochansehnliche! macht den zweyten Theil meiner Rede aus. Doch es sey weit von mir, daß ich bey guten Christen eben so unnützliche, als grausame

same Unruhen des Gewissens errege; noch minder will ich von jemanden freventlich urtheilen, sondern ich werde nur einige Anmerkungen über die zwo nothwendigsten Vorbereitungen, nämlich über die Reinigkeit des Gewissens, und über den Geist der Andacht machen, aus denen sie selbst ohne Beschwerniß werden schließen können, ob es nicht sowohl überhaupts viele gebe, die sich eines so greulichen Verbrechens schuldig machen, als auch, ob man nicht vieleicht für seine eigene Person Ursach habe, einen so schrecklichen Gottesraub zu beweinen.

Und zwar erstlich ist unumgänglich nothwendig, daß man sein eigenes Gewissen, wie der Apostel saget, genau prüfe, ehe man dieses Himmelbrod ißt: Der Mensch prüfe sich selbst, und alsdenn esse er von diesem Brod. 1. Cor. 11, 28. Das ist, man muß das Herz von schweren Sünden durch eine wahre Buße reinigen; durch eine Buße, welche eine ernstliche Reue über die begangenen Laster, eine aufrichtige Beichte und hinlängliche Genugthuung erfordert; also lehret uns die katholische Kirche. Nun können wohl diejenigen mit Wahrheit sagen, daß sie sich also geprüfet

prüfet haben, welche, gleichwie sie nicht so fast aus frommen Absichten, als aus Furcht, für gottlos angesehen zu werden, sich den heiligen Geheimnissen nähern; also auch nur trachten, einer so unangenehmen Pflicht auf die leichteste und bäldeste Art los zu werden? welche, da sie die Ausschweifungen und Laster eines ganzen oder halben Jahres in den Beichtstuhl bringen, kaum einige Minuten anwenden, das in eine Unzahl der Sünden verwickelte Gewissen in Ordnung zu bringen? welche, da ihr Schmerzen, in Ansehen so vieler Missethaten, der lebhafteste seyn sollte, kaum die Geduld haben, ihre Augen auf ein gottseliges Buch zu heften, und aus demselben eine Sprache der Reue zu entlehnen, die sie in ihnen selbst nicht finden, und um welche ihr Herz nichts weis? welche, da sie sich selbst sollten einen neuen Entwurf einer ganz andern und bessern Lebensart machen, sogar über den Diener JEsu Christi zürnen, wenn er sich nicht mit einem unbestimmten, und in der That auf nichts beziehenden Vorsatze will befriedigen lassen; mit einem Vorsatze, dabey sie nichts minders, als die Absicht haben, den Eitelkeiten der Welt abzusagen, die Gesinnungen der Rache zu unters

unterdrücken, gefährliche Verbindungen aufzuheben, die Augen vor verführerischen Gegenständen, den Mund vor boshaften Worten, die Ohren vor einer ärgerlichen Sprache zu verschließen? welche anstatt ihre Wunden dem Seelenarzte aufrichtig zu entdecken, entweders denselben zu hintergehen trachten, oder geflissener Weise, wie der gottlose Achab, Propheten, das ist, Beichtväter, suchen, die ihnen einen falschen Sieg, mit Gefahr ihres eigenen Verderbens, verkünden, und sich befriedigen, durch Unterlegung sanfter Polster, das eitle Lob der Bescheidenheit zu erhaschen? welche endlich, da sie die Last ihrer Sünden nicht fühlen, bey der mindesten Beschwerniß der Genugthuung unterliegen? welche glauben, am Ende des Bußweges zu seyn, ehe sie einen ernstlichen Schritt darauf gemacht haben? welche nicht nur unermäßliche Schulden mit einer bloßen Ceremonie bezahlen, sondern ihnen durch die Buße selbst das Recht erkaufen wollen, sich auf ein neues einem pur weichen und sinnlichen Leben zu überlassen? Fürwahr, Hochansehnliche! entweders müssen wir dergleichen Leute (und leider! wie viele sind nicht deren?) als Häuchler ansehen, die sich mit einer falschen

Hoffnung, und die Kirche mit einer gleißnerischen Bereitung betrügen; dabey aber dieses Engelbrod gottesräuberisch entheiligen: oder wir müssen alle Begriffe und Grundsätze unsres heiligen Glaubens änderen, die Buße für ein pur äußerliches Gepränge der Religion halten, und mit den Ketzern die wesentliche Gegenwart des lebendigen GOttes in dem heiligsten Altarsgeheimnisse läugnen; dessen einzige Erinnerung die heiligsten Propheten in Furcht und Zittern gesetzet hat, und den doch würdig zu empfangen, die heutigen Christen, ihrer Einbildung und thörichten Zuversicht nach, kaum einige Augenblicke brauchen.

Nun aber fehlet schon die vorläufige Bereitung und Reinigkeit des Gewissens bey so vielen: wie vielmehr wird es ihnen bey dem wirklichen Genusse an dem nothwendigen Geiste der Andacht mangeln? Der Apostel fordert in Ansehen derselben, daß man den Leib des HErrn von einer gemeinen Speise unterscheide: Der isset unwürdig, der den Leib des HErrn nicht unterscheidet. 1. Cor. 11, 29. Diese Unterscheidung geschiehet durch die Reinigkeit der Absicht, da wir kommen, Christum zu empfangen; durch ein aufrichtiges

Verlangen, da wir ihn wirklich empfangen, und durch eine wirksame Dankbarkeit, nachdem wir ihn empfangen haben. Denn was kann man minders verlangen, Hochansehnliche! mit dem wir dem HErrn seine unendliche Liebe vergelten sollten, als diese Zeichen der Andacht? Ja muß man nicht zweifeln, ob Leute, die auch dieses wenige unterlassen, in der That glauben, daß sie JEsum Christum bey diesem Engeltische genießen? da sie nämlich, wenigstens in Betracht der innerlichen Beschaffenheit, nicht den mindesten Unterschied zwischen seinem heiligsten Leibe und einer täglichen Speise machen?

Was saget zu diesem euer Gewissen, elende Sclaven der Welt und der Laster, die ihr bey diesem Hochzeitmahle des Sohnes GOttes nur erscheinet, um einer verdrießlichen Einladung nachzugeben? ihr, deren Absicht nur ist, der Kirchenstrafe, welche ihr befürchtet, auszuweichen? ihr, die nur die Welt zwingt, zu gewissen Zeiten die Larve der Gottseligkeit anzunehmen, damit es nicht scheinen möge, daß sie pur aus Leuten ohne Christenthum bestehe? Wo ist euer Verlangen nach dieser göttlichen Seelennahrung, ihr, die ihr die Traurigkeit

ab einer so unbeliebigen Pflicht nicht einmal bergen könnet? die ihr sogar kein Bedenken traget, euren Zwang und eure Verwirrung öffentlich zu bekennen? ja die ihr euch nicht einmal scheuet, dieses zum Gegenstande eurer Spöttereyen zu machen? Wo ist endlich eure Dankbarkeit, ihr, die ihr, wenn euer Herz aufrichtig reden sollte, dem HErrn sagen würdet, er solle die Heiligung seiner Gnade mit den Schwachheiten und Ausschweifungen eures üppigen Lebens, die Reinigkeit seines Gesetzes mit den schändlichen Gelüsten eurer Leidenschaften, die Gerechtigkeit seiner Gebothe mit dem Eigensinne eurer Begierlichkeiten vereinbaren?

Weiters, wie könnet ihr euch mit diesem Geiste der Andacht trösten, laulichte Seelen, welche nicht die Begierde zur Vollkommenheit, sondern nur ein eitles Menschenlob, oder eine frostige Gewohnheit zu diesem schrecklichen Geheimnisse treibt? Fürwahr, da ihr nicht nur hier keinen einzigen Funken der Liebe und des Eifers zeiget, sondern auch bey der vorgehenden Beichte alles nur obenhin und kaltsinnig verrichtet: seyd ihr nicht in der Gefahr, beyde Sacramenten zu entheiligen? ja müsset ihr euch nicht fürchten, es sey dieses schon wirk-

wirklich geschehen, da ihr von keinem aus ihnen einen Nutzen verspüret, sondern vielmehr dadurch laulichter, und nur immer frostiger in der Andacht werdet?

Endlich auch ihr, ehrwürdige Priester! (ach HErr! warum zwingest du mich sogar die Schande des Heiligthumes aufzudecken?) müssen nicht manche aus euch erzittern, wenn sie bedenken, daß nur die Gewinnsucht jene Absicht sey, welche sie zu den heiligen Altären führet? daß ihr Verlangen nur in einer ärgerlichen Uebereilung der schrecklichsten Geheimnissen bestehe? daß sie statt der Danksagung nur zu jenen eiteln Beschäfftigungen eilen, von denen sie schon unter einer so wichtigen Handlung, als das Werk der Erlösung ist, zerstreuet waren? daß sie endlich bey einem Lebenswandel, der ihre Würde vor den Weltkindern beschimpfet, sich zwar täglich bis in das Allerheiligste eindringen; nur selten aber bey dem heilsamen Schwemmteiche der Buße zur Reinigung erscheinen, und entzwischen ein zweifelhaft und unruhiges Gewissen auch sogar zum Throne der Gottheit bringen. Ach! zu solchen wollte ich lieber mit Thränen, als mit Worten reden; es verbiethet mir auch der Schmerz, etwas mehrers davon zu sagen, und was ich bisher gemeldet habe, ist für sie und an-

dere genug, um zu begreifen, obwohl unter den Christen sogar wenige seyn, die sich des Leibes und Bluts des HErrn schuldig machen.

Beschluß.

Lasset uns derohalben, Hochansehnliche! alles, was wir bisher gesaget haben, zusammen nehmen. Eine unwürdige Communion ist fast die größte und furchtbarste Sünde, welche ein Christ begehen kann. Sie ist die größte Sünde: denn sie vergreift sich auf die verächtlichste und undankbarste Weise an der eigenen Person des Sohn GOttes; sie macht sich seines Leibes und Bluts schuldig, ja sie kreuziget in dem eigentlichen Verstande des Apostels, Christum in diesem heiligsten Denkmaale seines Todes auf das neue. Sie ist die furchtbarste Sünde; denn da der Mensch mit diesem Brode des Lebens das Urtheil seiner Verdammniß ißt, wird die Verwerfung gleichsam zu seiner Substanz und Wesenheit, und wirket ohne Verschub und Unterlaß in ihm die Ruchlosigkeit, die Erstockung, die Unbußfertigkeit und das ewige fast unvermeidliche Verderben: Und doch sind nicht wenige, welche, ob sie schon äußerlich scheinen, ein so abentheuerliches Laster zu verabscheuen, doch dasselbe leider! nur gar zu oft begehen, da

sie

sie sich entweder nicht genug prüfen, und bey einer übereilten, oder pur gleißnerischen Buße unrein bleiben; oder dieses göttliche Manna von einer gemeinen Speise nicht unterscheiden, und es an dem nothwendigen Geiste der Andacht ermangeln lassen, welcher allein ein sicheres Zeugniß giebt, daß man es würdig empfangen habe. Nun also was müssen wir aus allen dem schließen? : : daß wir uns nicht mehr getrauen sollten, bey dieser himmlischen Tafel zu erscheinen. Das verhüte GOtt! Es sey dann, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset, und sein Blut trinket, werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Joh. 6, 54. Ach! meine Christen! da wir uns getrauen, euch eines so erschrecklichen Gottesraubes zu beschuldigen, geschieht es nur darum, daß ihr ihn nicht begehet, und den begangenen besseret, ehe euer Herz völlig erhärtet wird: ja wir sagen euch, selben zu verhüten und abzubüßen, sey das kräftigste Mittel, daß ihr diese Arzeney der Seelen öfters und würdig genießet. Sodann der Nutzen der heutigen Predigt muß seyn, daß wir eine unwürdige Communion ernstlich fürchten, daß wir alle Mittel ergreifen, sie heilig zu machen, daß wir allen Fleiß anwenden, das Gewissen zu reinigen, und den Eifer der Andacht

zu entzünden; dieses aber wird geschehen, wenn wir uns bestreben, jenes werkstellig zu machen, was ich vor einem Jahre von den Vorbereitungen, und heuer von Hebung der Hindernissen der Buße während der heiligen Fastenzeit gesaget und gelehret habe. Derowegen lassen wir es an uns nicht erwinden!

Du aber, o sacramentalischer Liebesgott! gieb nicht zu, daß deine heilige Kirche ferner durch ein so erschreckliches Laster betrübet und beschämet werde! Du könntest dich zwar an den Schuldigen rächen, und die schrecklichste Rache würde die fernere Entheiligung dieses Geheimnisses seyn. Aber, o GOtt voll der Geduld und Barmherzigkeit! ersetze vielmehr dieses Verbrechen durch die Ehre, welche du bey einer würdigen Communion erhältst, dieses, o HErr! bitten wir durch deinen Leib und dein Blut, und durch eben die Liebe, kraft welcher du dich uns in diesem Sacramente ganz und gar schenkest.

Amen.

Kurzer

Kurzer Inhalt
der Reden
von
den Vorbereitungen der Buße.

I. Rede.
Von der Furcht GOttes.
Text und allgemeiner Vortrag.

Wann der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Matth. 25. v. 31.

Die Buße ist es, welche die heilige Kirche in diesen Tagen des Heils ihren Dienern zu verkünden gebiethet; und allen ihren Kindern zum ersten und wichtigsten Gegenstande ihrer Pflichten empfiehlt. Niemand ist, der nicht eingestehe, daß

er der Buße bedörfe, und man findet wenige, die ohne den Schein derselben leben oder sterben wollen: Allein wenn nur die würdigen Früchte der Buße von der Wahrheit derselben ein tüchtiges Zeugniß zu leisten vermögen, wo werden wir endlich eine wahre Buße finden? Dieses hat mich bewogen, die Vorbereitungen der Buße, als mit denen die Wirkung derselben nothwendig übereinstimmet, nach der unfehlbaren Lehre der Kirche zu erklären, welche in der tridentinischen Versammlung hiezu folgende Stücke erfordert: 1) eine gegründete Furcht GOttes; 2) ein festes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit; 3) wenigst den Anfang einer Liebe gegen denselben; 4) eine ernstliche Reue sammt dem festen Vorsatz; 5) eine aufrichtige Beichte.

Seite 1 :: 4.

Besonderer Vortrag und Abtheilung.

Von der ersten Vorbereitung lehret uns die heilige Kirche, daß der Sünder, wann sich GOtt seiner erbarmet, am ersten seinen elenden Stand erkennen, und von einer heilsamen Furcht der göttlichen Gerechtigkeit müsse erschüttert werden. Es ist also diese

Vorbereitung eben jene Furcht, welche in uns zu erwecken, der Heiland in dem heutigen Evangelio die Strenge des letzten Gerichtes auf das schrecklichste abschildert, und wir haben demnach heutiges Tages zu betrachten, wie erschrecklich jenes Gericht für alle Unbußfertigen seyn werde. Ich sage, für alle Unbußfertigen: denn jener Tag wird nicht nur für den Sünder schrecklich seyn, der ohne Buße gar keine Hoffnung: I. Theil; sondern auch für den Gerechten, der ohne dieselbe bey seiner Laulichkeit keine hinlängliche Sicherheit des Heils hat: II. Theil. Seite 4 : 7.

Erster Theil.

Jenes Gericht wird schrecklich für den Sünder seyn.

Diese Wahrheit zu erweisen, lasset uns nicht aus der heiligen Schrift eine schaudervolle Beschreibung jener Ungeheuren machen, die diesem Tage des Zorns gleichsam den Weg bereiten werden; sondern nur 1) die Schande bedenken, mit der den Sünder die Offenbarung seines Gewissens überschütten wird; und 2) die äußerste Strenge der Strafe erwägen, mit welche er wegen seinen Sünden wird hergenommen werden. Seite 8.

Die

Die Schande ist eine eigentliche, und zugleich die schärfste Strafe für den Menschen. Sollte ich heimliche, und mir allein bekannte Laster meiner Zuhörer öffentlich von dieser Kanzel entdecken; würden nicht die Schuldigen (ob ich schon keinen Glauben bey einer so gottlosen That verdiente) für Schaam fast vergehen? Nun aber wird an jenem Tage die göttliche Sonne der Gerechtigkeit das Verborgene der Finsternissen, und die heimlichsten Anschläge der Herzen, das ist, alle unsre böse Gedanken, Worte, Werke, Unterlassungen, eigene und fremde Sünden, der ganzen Welt haarklein vor Augen legen. 1. Cor. 4, 5. Nun kennen wir uns großen Theils selbst nicht: aber damals werden wir unser Herz gleichsam in den Händen herumtragen, und jenes göttliche Licht wird das Spinnengeweb unsrer Vergessenheit, unsrer Entschuldigungen, unsrer Unverschämtheit zernichten. Kein Glanz der Würden, kein Adel des Geblüts wird ferner dem Laster für eine Freystadt dienen, der HErr wird alle Völker nur nach den Verdiensten richten, wie ein Hirt die Böcke von den Schafen scheidet: Matth. 25, 31. und da werden alle andere Vorzüge sammt der Welt verschwunden seyn. Nur GOtt allein wird Macht und Herrlichkeit haben; der Sünder aber

wird umsonst Erbarmniß, Gleichgültigkeit, Trost und Hülfe, nicht nur bey GOtt, sondern auch bey den Geschöpfen suchen. Welche unerträgliche Beschämung für die Gottlosen! Seite 9 : 13

Und doch ist dieses nur ein Anfang des Schmerzens, und einer viel schrecklichern Ewigkeit. Wir haben davon den unumstoßlichen Beweis in dem heutigen Evangelio: Weichet von mir ihr Vermaledeyten: Matth. 25, 47. wird der göttliche Richter nach jener unerträglichen Beschämung sagen. Allein lasset uns nicht von der Strafe des Verlurstes, das ist, der Seele, reden, welche zwar die schmerzlichste ist, aber von dem fleischlichen Menschen nicht begriffen wird. Christus demnach fährt weiter: Weichet von mir in das ewige Feuer. Sehet da die Strafe des Leibes, die in ihrer Art die strengste und zugleich ewig ist. Doch ich irre: In das Feuer, das dem Teufel und seinen Engel bereitet ist; hiemit in das Feuer, das zur Peinigung purer Geister erschaffen ist, und folglich die Kraft hat, auch die menschlichen Seelen zu quälen; es mag dieses auf was immer für eine Weise geschehen, so ist es doch unläugbar, daß es wirklich geschehe, nachdem die Schrift und das Evangelium den

Sinn

Sünder so oft mit dieser Feuerstrafe bedrohet ist. Doch die Strenge der den Gottlosen bereiteten Strafe zu erkennen, braucht es nicht mehr, als daß wir bedenken, wie schaudervoll jene Drangsalen sind, mit welchen die Gerechtigkeit GOttes manchesmal ganze Länder und Reiche ihrer Sünden halber heimsuchet: Nun da es bey allen dem gewiß ist, daß der Schöpfer keine Freude habe, die Lebendigen zu vertilgen. Weish. 1, 13. Was wird alsdann geschehen, wann ein allmächtig: und rächender GOtt allen seinen Zorn an dem Sünder auf das vollkommenste erfüllen und ersättigen wird? Ezech. 21, 27. Seite 14 : 17

Zweyter Theil.

Jenes Gericht wird schrecklich für den Gerechten seyn.

Ja auch der Gerechte wird an jenem Tage kaum eine Sicherheit finden; und obschon das Geschicke eines jeden schon wirklich wird entschieden seyn, werden wir nichts destominder viele unter den Böcken antreffen, die wir jetzt für Schafe ansehen; es ist demnach die Furcht dieses Gerichtes auch frommen Seelen nothwendig, damit sie die Laulichkeit vermeiden, oder verbessern; denn der

HErr

HErr wird auch Jerusalem (ich sage, die guten Werke einer glaubigen Seele) mit Laternen durchforschen, Sophon. I, 12. das ist, er wird mit dem Lichte seiner Gerichte 1) bis auf die geheimen Bewegungsgründe derselben, 2) bis auf die Weise sie zu verrichten, und 3) bis auf den daraus geschöpften Nutzen dringen. Seite 18. 19

Es wird also der HErr auch die Tugenden auf das genaueste untersuchen, und bis auf den Beweggrund derselben zurückgehen: Er wird erforschen, ob sie nicht eine Frucht pur menschlicher Absehen; ob sie nicht Misgeburten des Stolzes und der Ehrsucht; ob sie nicht die Folge eines natürlichen und bessern Temperamentes, oder einer unwirksamen Trägheit; ob sie nicht die Wirkung einer übertriebenen Hitze und eines gallichten Gemüthes gewesen, und hiemit vielmehr der Strafe, als des Lohnes würdig seyn? Er wird auch die Weise untersuchen, mit der wir die guten Werke verrichtet haben, und die so oft dieselbe sündhaft machet, da man aus Unbescheidenheit zu viel, oder aus Trägheit zu wenig thut. Er wird endlich die strengste Rechenschaft fordern, was wir aus den Tugenden für einen Nutzen geschaffet, und ob wir das kostbare Talent seiner Gnade, welche in uns

den

den Willen und die Ausübung des Guten gewirket hat, zum Gewinn angeleget, oder aber müßig vergraben haben? ꝛc. Seite 20 ; 23

O wie viele Werke, auf die wir uns dermalen eine sichere Hoffnung machen, werden bey einer solchen Untersuchung vor den Augen GOttes todt gefunden werden? Und ich habe noch nichts von den Sünden gesagt, die auch bey den Gerechten nicht mangeln, die von laulichten Seelen verachtet, und ohne Zahl angehäufet werden; ja die sogar ohne unsre Eigenliebe manchesmal nur durch erzwungene Ausnahmen als läßliche kann ansehen. Wenn wir alles dieses bedenken, ist wohl jemand so heilig, daß er nicht gleich den Hilarionen ꝛc. erzittern müsse, so oft er an jenen schrecklichen Tag des Zorns gedenket? Seite 23. 24.

Beschluß.

Da dann also Schande wird auf alle Gottlosen warten, weil sie die Furcht des HErrn nicht erkennet haben: Eccli. 23, 18. da sie werden weinen und wehklagen wegen der Furcht seiner Peinen: Offenb. 6, 18. da nach dem Ausspruch des Weisen: Wenn du dich nicht sorgfältig in der Furcht des HErrn wirst erhalten, dein Haus, das ist, deine Tugend,

gend, bald wird zerstöret werden: Eccli. 27, 4. da entgegen die Furcht des HErrn die Sünde vertreibet: ebendas. 1, 11. und für den Gerechten der Brunn des Lebens ist: Sprüchw. 14. 27. So bleib den ganzen Tag in der Furcht des HErrn, denn du wirst zum letzten Hoffnung haben. ebendas. 23, 17. Seite 25 : 27

II. Rede.

Von der Hoffnung.

Text und Vortrag.

Ich gehe dahin, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben. Joh. 8, 21.

Dieses ist das traurige Ende jener Unbußfertigen, welche den rufenden GOtt meyneidig fliehen, weil sie entweders seine unverdiente Barmherzigkeit zur größern Bosheit misbrauchen, oder aber an seiner Hülfe verzweifeln: Und diese sind auch jene zwo Klippen, welche die Hoffnung vermeiden muß, die gemäß dem Ausspruche der tridentinischen Versammlung, die zweyte Vorbereitung zur wahren Buße und Rechtfertigung ausmacht, da nämlich die Sünder durch die heils-

same Furcht der göttlichen Gerechtigkeit erschrecket, sich zur Betrachtung der Barmherzigkeit GOttes wenden, und also zur Hoffnung und zum Vertrauen ermuntert werden, daß ihnen GOtt wegen Christo werde gnädig seyn. Allein wie seltsam ist eine solche Hoffnung unter den Christen? Wie viele sind, die, ob sie schon öfters beichten, dannoch selbst in ihren gegenwärtigen Umständen an der wirklichen Aenderung ihres Lebens verzweifeln? Wie viele halten die Gegenstraße, und glauben, um die Buße sey es was so leichtes, das sich jederzeit im Fall der Noth wird zu Stande bringen lassen? Man findet nur gar zu viel dergleichen Leute sowohl unter den Sündern, als unter den laulichten Christen. Seite 28 : 31

Abtheilung.

Lasset uns demnach diese zwo Hindernissen der Hoffnung beyseits schaffen, und den Kleinmüthigen zeigen, daß es nicht wahr sey, daß man sich jetzt nicht ernstlich bessern, und würdige Früchten der Buße wirken könne: I. Theil: aber lasset uns auch den Frevel der Unbußfertigen bestreiten, und erweisen, daß es gleichermaßen bey den wenigsten wahr

wahr sey, daß man mit der Zeit sich ernstlich bessern, und würdige Früchten der Buße wirken werde: II. Theil. Seite 32

Erster Theil.

Es ist nicht wahr, daß man sich jetzt nicht ernstlich bessern, und würdige Früchten der Buße wirken könne.

Es hoffen demnach sowohl der Sünder als der laue Christ von der Güte GOttes zu wenig, wenn jener glaubet, daß er sich von seinen Lastern zur Gerechtigkeit; und dieser, daß er sich von seiner gefahrvollen Nachläßigkeit zu einem größern Eifer nicht bekehren könne: ja sie beschimpfen beyde die Barmherzigkeit des Allerhöchsten, weil sie die Schuld ihrer Unbußfertigkeit auf den Abgang seiner Gnade schieben, und GOtt auf solche Weise gleichsam anklagen, er fordere, was er ihnen nicht gegeben hat; da es doch 1) nicht GOtt, sondern 2) nur ihnen an dem ernstlichen Willen fehlet, durch die Buße ihr Heil zu versichern.

Seite 33. 34

GOtt will uns seine Gnade geben, und es ist dieses eben so gewiß, als es gewiß ist, daß er, die ewige Wahrheit, nicht betrügen könne: Nun aber hat er bey sich selbst geschworen, Ezech. 33, 10.

daß er nicht den Tod des Gottlosen, obschon dieser unter der Last seiner Sünden zu verschmachten scheint, sondern sein Leben und seine Bekehrung wolle. GOtt muß uns seine Gnade geben. Denn seine Gerechtigkeit kann uns jenes nicht versagen, was sie uns schuldig ist: Christus aber hat durch seinen Tod diese Gnade allen Menschen, und auch den Sündern häufig verdienet, wie dieses der Apostel Röm. 14, 15. und abermal 1. Tim. 2, 3. seq. unwidersprechlich behauptet. GOtt giebt uns seine Gnade wirklich. Nichts zu sagen von so vielen allgemeinen und besondern Heilsmitteln; was sind bey einem jeden jene persönliche Erleuchtungen des Gemüths, jene heimlichen Triebe des Herzens, die wir so oft gefühlet haben, anders, als eben so viele, aber immer verachtete Stimmen des uns zu einem neuen, oder vollkommneren Leben rufenden GOttes gewesen? Seite 34 : 36.

GOtt also klaget billig über uns: Ich habe meine Hände den ganzen Tag zu einem Volke ausgestrecket, das nicht glaubet, und mir widerspricht: Röm. 10, 12. und nur bey uns fehlet der ernstliche Willen. Denn fürwahr, was sind die Rückfälle des Sünders, als eben so viele Widersprechungen der Gnade? Wir mögen alle

jene

jene nichtigen Entschuldigungen auf die Bahn bringen, kraft deren man die Schuld des Lasters abzuleinen und zu verringern suchet: so bleibet immer wahr, was Augustinus dieselbe zu widerlegen gesagt hat: Du hartest die Gnade, und hättest du gewollt, so würdest du darinn verharret seyn. Gleichermaßen, warum verharren laulichte Seelen immer bey ihrer eingewurzelten und gefahrvollen Nachläßigkeit, als weil jenes, was der Wille GOttes ist, ihre Heiligung: 1. Thess. 4, 3. ihre Vollkommenheit: Matth. 5, 48. und der Ueberfluß des geistlichen Lebens, den Christus zu geben gekommen ist, Joh. 10, 10. nicht auch ihr ernstlicher Wille ist. Es ist wahr, eine eingewurzelte Gewohnheit der Laster, oder der Laulichkeit scheint eine ernstliche und standhafte Besserung fast unmöglich zu machen; aber die Lehre der Kirche überzeuget uns, daß GOtt nichts unmögliches befehle, sondern nur allein uns verpflichte, zu thun, was wir können, und was wir nicht können, von ihm zu begehren. Hier verschwindet alle Unmöglichkeit; denn ein anders ist, ich kann nicht, und ein anders, es kömmt mich hart an; das letzte entschuldiget nicht, besonders da wir es nur selbst sind, die wir uns so viele Hindernissen in den Weg des Heils geleget haben; das

zweyte aber ist nicht wahr, wenn wir nur bethen wollen; wollen wir aber auch nicht bethen, so verdienen wir, daß an uns wahr werde, was der Vorspruch meiner Rede drohet: Ich gehe hin ꝛc.

Seite 37:42.

Zweyter Theil.

Es ist bey den wenigsten wahr, daß man mit der Zeit sich ernstlich bessern, und würdige Früchten der Buße wirken werde.

Nämlich jene hoffen zu viel, die glauben, sie werden die Gnade jederzeit bereitet, oder sich selbst tauglich finden, dieselbe nützlich zu gebrauchen; Das Widerspiel zeiget sich sowohl 1) bey Sündern, als 2) bey laulichten Seelen. Seite 43. 44

Warum verschiebt der Sünder seine Buße? Man will entweders ein ernsthafteres Alter, oder den glücklichen Zeitpunkt erwarten, der die Bande, die uns an das Laster fesseln, zerreiße. Allein wer hat ihm versprochen, daß GOtt sein Leben so lange fristen werde? Und schneiden nicht ebendiese Entschuldigungen alle vernünftige Hoffnung der künftigen Bekehrung ab? Man will ein ernsthafteres Alter erwarten: was heißt das anders, als sich erklären, man werde GOtt nicht eher suchen,

als bis man zu nichts andern mehr tauglich ist? Nun aber ist diese Verkehrung des Herzens nicht ein Riegel, welcher der Gnade allen Zugang verschließt? ist sie nicht schon wirklich jene erstockte Unbußfertigkeit, von welcher der Heiland spricht: Ich gehe dahin ꝛc. Doch man erwartet vielleicht nur einen günstigen Augenblick, der die Bande zerreiße, die uns dermalen so stark an die Sünde fesseln? Allein werden nicht unterdessen diese Bande immer stärker, unsre Kräften schwächer, unsre Seelen einer kräftigen Gnade unwürdiger, und wir selbst zur Bekehrung unfähiger werden? Lehret nicht die Erfahrniß, daß die alten Jahre, in Betracht der Laster, fast allezeit den jungen gleichen? Ach! die Hoffnung der Gottlosen wird zu grunde gehen. Sprüchw. 10, 18.

Seite 44 : 47

Nicht minder groß ist die Gefahr einer lauchten Seele. Es ist von ihr dem Buchstaben nach wahr, was der heilige Geist einer dergleichen hat in der geheimen Offenbarung vorgeworfen Cap. 3, 7. Du sagst, ich bin reich und begütert, und bedarf keiner Sache: aber du weißt nicht, daß du elend, armselig, bedürftig, blind und bloß bist. Kein Wort ist, das nicht bey einer solchen Seele eintreffe, und

eben die Unwissenheit ihres gefahrvollen Standes macht, daß sie oft nur den Namen hat, als ob sie lebte, da sie doch schon gestorben ist. Offenb. 3, 1. Ja es wäre ihr besser, sie wäre niemal aus dem Sündenstande herausgezogen worden: O daß du kalt wärest, sagt der heilige Geist, v. 16. Nun aber, weil du laulicht bist, und weder kalt noch warm, (das ist, weil du fest darauf hältst, deinen GOtt mit keiner Beschimpfung zu verschonen, so lang sie nicht dir selbst den Himmel zu verschließen scheint) will ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen. Was heißt das anders, als: Ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben? Seite 48:51

Beschluß.

Zur Buße demnach, und zwar zur unverzüglichen Buße: eine wahre Hoffnung hält die Mittelstraße; sie weis, daß die Buße niemal unmöglich sey; aber sie weis auch, daß man dieselbe niemal ohne die größte Gefahr verschieben dörfe ꝛc. Seite 52 : 55.

III. Rede.

III. Rede.

Von der Liebe GOttes.

Text und Vortrag.

Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Luc. 4, 24.

Diese Verachtung des HErrn verhinderte die Bekehrung seiner Mitbürger zu Nazareth, wie dieses nicht nur der angezogene Evangelist, sondern auch, und noch deutlicher der heilige Matthäus Cap. 13. erzehlet. Sie versagten dem Heilande die schuldige Hochachtung; und die göttliche Gerechtigkeit entzog ihnen entgegen die schon bereitete kräftige Gnade. Ebendieses geschieht noch heut zu Tage mit vielen aus uns, und die meisten Bekehrungen sowohl der Sünder, als der laulichten Seelen, ersticken in der Geburt wegen Abgang einer geziemenden Hochachtung und Liebe gegen GOtt. Billig hat also die Kirche in der tridentinischen Versammlung eine anfängliche Liebe GOttes unter die Vorbereitungen einer wahren Buße und Bekehrung gesetzet mit den Worten: Sie fangen an GOtt, als die Quelle aller Gerechtigkeit, zu lieben. Seite 56 : 58

Abtheilung.

Es ist also, ohne uns in den Schulstreit der heutigen Gottesgelehrten einzulassen, eine nur gar zu gewisse Wahrheit, daß eine standhafte Bekehrung ohne eine mit lebendigen Glauben beseelte Hochschätzung GOttes, welche ohne Zweifel der Grund und Anfang einer wahren Liebe ist, vernünftiger Weise weder bey den Sündern, I. Theil, noch bey laulichten Seelen dörfe gehoffet werden, II. Theil

Erster Theil.

Eine standhafte Bekehrung ist ohne eine anfängliche Liebe GOttes bey den Sündern nicht zu hoffen.

Sich bekehren, heißt in der Sprache der Schrift, sich ein neues Herz, und einen neuen Geist machen. Ezech. 18, 31. Es heißt zurückkehren, wie wir in die Tiefe abgewichen sind. Isa. 31, 6. Es ist also grundfalsch, wenn man glaubet, man habe schon alles gethan, nachdem man gebeichtet hat; wenn man sich überflüßige Kräften, auf Rechnung der Gnade, beymißt, aus dem Abgrunde der Laster heraufzufliegen, und auf dem Wege der Gerechtigkeit zu laufen; wenn

man

man hoffet, die Süße des Friedens GOttes ohne fernere Bitterkeit der Buße zu genießen: denn es bleiben, nach angeführter Lehre der Kirche, 1) in dem obschon durch das Sacrament rechtfertigen Menschen noch immer die traurigen Ueberbleibseln der vorigen Sünden zurück, die er durch eigenen Fleiß vertilgen muß, und 2) ist es ein Glaubenssatz, daß mit der Sünde nicht allezeit die ganze Strafe nachgelassen werde; sondern wir müssen selbe zu bezahlen, so viel wachsamer seyn, als ungewisser es ist, ob sie nicht bey vielen in der Entziehung der außerordentlichen Hülf- und Gnadenmittel bestehe, deren Abgang den Rückfall und das ewige Verderben unfehlbar nachsichziehen würde. Es ist demnach die Trägheit in Erfüllung dieser zwo Pflichten, welche die Beständigkeit der meisten Bekehrungen untergräbt; aber es ist zugleich nur die Hochschätzung GOttes, jener Anfang der Liebe, die uns zu deren Erfüllung antreibt, und der Bekehrung den Bestand giebt. Seite 59 : 62

Nur diese Liebe kann uns ein neues Herz geben, und die noch anklebenden bösen Neigungen vertilgen. Denn die Bande der eingewurzelten sündhaften Gewohnheiten, der unbändigen Lei-

den-

denschaften u. s. w. auf einmal zerreißen, welches doch die erste Pflicht der Büßenden erheischet, ist fürwahr eine Sache, welche die Furcht der Hölle ꝛc. für sich allein nicht vermag zu Stande zu bringen. Es lehret uns dieses die eigene Erfahrung eben sowohl, als die Vernunft; denn die Furcht ist ein gewaltsamer Stand, und eben darum von keiner Dauer; ja ist die Furcht allein, so läßt sie noch immer eine Abneigung wider das Geboth zurück. Entgegen ist es nur die Hochschätzung und Liebe GOttes, die den Verstand von der Nichtigkeit aller irdischen Güter und Wollüsten überzeugen, und den Willen bestimmen kann, alles dem höchsten Gut nachzusetzen. Nur die Liebe GOttes vermag die Liebe der Geschöpfe aus dem menschlichen Herzen zu verdringen, das nämlich niemal ohne Liebe seyn und leben kann. Läßt sich nun schon die Neigung zur Sünde ohne die Liebe nicht tilgen: so ist gewiß, daß die Uebung der Tugend, kraft der wir zu GOtt aus der Tiefe der Laster zurückkehren müssen, noch vielmehr ein Werk der Liebe sey, als welche allein bey einer so ungewöhnlichen Arbeit den Muth erhält, den Werth derselben entdecket, und das Vergnügen zu verkosten giebt, das man bey dem wahren Guten findet. Alles was bisher gesagt ist worden, ist die Lehre

des

des großen Augustini, und überzeuget uns, wie wahr es sey, daß ohne die Liebe keine standhafte Bekehrung Platz finden könne. Seite 62: 66

Was soll ich nun von der zweyten Pflicht einer büßenden Seele sagen? Die so verhaßten Bußwerke sind nothwendig, und die Genugthuung ist ein wirklicher Theil der Buße, wir mögen unsrer Weichlichkeit schmäucheln, wie wir wollen. Die Schrift und die Kirche hält die Buße, wie allezeit, also noch immer für eine mühsame Taufe. Es ist wahr, diese letztere hat von ihrer ersten Strenge nachgelassen, und von der Härtigkeit unsres Herzens nothgedrungen, ein so nothwendiges Stück der Buße dem willkührlichen Eifer ihrer Kinder überlassen müssen: Allein wo stehet es geschrieben, daß GOtt derenthalben von seinem Rechte etwas vergeben habe? Umsonst beziehen wir uns auf die Abläße: Die Kirche will sie nur wahren Büßern, zur Unterstützung der menschlichen Schwachheit, verleihen; und sie kann auch dieselben nicht also verschwenden, daß dadurch die Trägheit fleischlichgesinnter Christen mit Nachtheil der wahren Buße und des göttlichen Rechtes geschmäuchelt werde. Es bleibt also unsrer Weichlichkeit keine andre Ausflucht übrig, als daß sie sich entschließe, die Bezahlung der schuldigen Strafen

auf

auf das Fegfeuer zu versparen? Aber ist das nicht unvernünftig? nicht unmenschlich? ist GOtt schuldig, bis dahin zu warten? kann er sich nicht selbst durch Zulassung außerordentlicher Drangsalen an uns bezahlt machen? und wie viele werden dadurch gebessert? kann er uns nicht zur Strafe einen Theil seiner Gnaden entziehen? und wird dabey unsre Schwachheit nicht neue Gefahr laufen, das ewige Heil zu verlieren? Endlich kennet man den Baum an den Früchten? Was muß man demnach von einer Buße halten, welche die würdigen Früchte geflißner Weise verabscheuet? Es ist also ohne die Genugthuung keine wahre Buße und beständige Besserung zu hoffen: aber ebendiese Genugthuung ist nur eine Frucht der Hochschätzung und Liebe GOttes, als welche allein die Würde des Beleidigten, die Bosheit der Sünde, die Größe der Strafe, und die Gerechtigkeit der Genugthuung begreiflich macht, und uns den Muth einflößet, durch freywillige Bußwerke einer gefährlicheren und strengern Züchtigung GOttes bevorzukommen, die Liebe allein macht uns würdig, deren Schwachheit aus den Verdiensten Christi, kraft der Ablässe, ersetzet werde; ja sie ist für sich selbst vermögend, einen großen Theil der Strafen abzutragen, gemäß dem Ausspruche des Heilandes: Es werden ihr

viele

viele Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebet hat. Luc. 7, 47. Seite 67 : 72

Zweyter Theil.

Eine standhafte Bekehrung ist ohne die Hochschätzung und Liebe GOttes bey laulichten Seelen nicht zu hoffen.

Zwo Sachen sind, welche die Gefahr der Laulichkeit ausmachen. 1) Muß eine dergleichen träge Seele jederzeit fürchten, sie sey vor den Augen GOttes schon gestorben: Du hast den Namen, daß du lebest, und bist gestorben. Offenb. 3, 1. 2) Wenn sie auch noch das Leben der Gnade hat, ist sie doch keinen Augenblick sicher, wann sie es verlieren, und von GOtt werde verlassen werden: Ich will anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen. ebendas. v. 16. Keine aus diesen Gefahren kann anders, als durch die Hochschätzung und Liebe GOttes gehoben werden: folglich ist auch ohne selbe keine standhafte Bekehrung bey laulichten Seelen zu hoffen. Seite 73

In der Gnade leben, heißt als ein Kind GOttes leben. Allein nur die, welche von dem Geiste GOttes getrieben werden, sind Kin-

der

der GOttes. Röm. 8, 14. Mit was Grund kann eine laulichte Seele sich selbst dieses Zeugniß geben? Von dem Geiste GOttes getrieben werden, heißt von der Liebe getrieben werden, sagt Augustinus, das ist, von einer kindlichen Liebe, denn, wie der Apostel beobachtet, haben wir den Geist deren empfangen, die zu Kinder sind angenommen worden. v. 15. Nun aber hält eine laulichte Seele fest darauf, den Leidenschaften überall nachzugeben, wo sich die Hölle nicht gleichsam unter ihren Füßen spaltet: ist wohl das ein kindlicher Geist der Liebe? Ebendieser Geist der Liebe, sagt Bernardus, ist furchtsam und schüchtern, aus Sorge, bey seiner Schwachheit was GOtt misfälliges zu begehen: eine laulichte Seele aber ist sicher und ruhig; es sey dann, daß sie von der Eigenliebe gestöret werde, wann sie sich etwa bis auf die äußersten Gränzen eines verdemüthigenden Lasters gewaget hat: und darf sie noch glauben, daß sie von dem Geiste GOttes getrieben werde? Endlich die Liebe ist, nach Zeugniß des Heydenlehrers, munter und geschäfftig: die Laulichkeit entgegen träg; da sie dann immer schläft, ist nicht zu fürchten, daß sie, gleich dem Lazarus, schon gestorben sey, und nur dem Namen nach lebe? Was aber kann sie anders aus dieser

Gefahr

Gefahr und Ungewißheit reißen, als die Liebe? Die vom Geiste GOttes getrieben werden, heißt von der Liebe getrieben werden.

Seite 74 : 77

Doch gesetzt, daß eine solche Seele noch nicht aus der Gnade GOttes gefallen sey; wie lange wird sie in selbiger bleiben? sie, deren Kargheit und Trägheit dem Allerhöchsten einen so unerträglichen Eckel erwecket, da er sie auszuspeyen drohet? Nämlich sie häufet die geringern Sünden, welche sie für nichts hält, über die Haare des Haupts, und mindert dadurch in sich selbst immer die Gnade GOttes; sie giebt den Leidenschaften täglich mehr nach, und schwächet also die Tugend und ihre Kraft wider die schweren Versuchungen; sie macht sich der kräftigen Gnaden von Zeit zu Zeit unwürdiger und unfähiger; sie wird endlich einigermaßen unempfindlich, ja (was das erschrecklichste, und doch nur gar zu wahr ist, was durch unsre eigene Erfahrung bestättiget wird) die allgemeinen Mittel der Religion werden ihr gleichsam unnütz, wo nicht gar gefährlich. Und kann sie sich trösten, noch lange in der Gnade GOttes zu verharren? Was aber ist für ein Mittel übrig, kraft dessen wir uns aus einem so unglückseligen und schaudersvollen Stande retten mögen? Wer getrauet sich

da, etwas anders vorzuschlagen, als jenes, was GOtt selbst ermahnet? Ich rathe dir, daß du von mir im Feuer geprüftes Gold, das ist, eine GOtt über alles schätzende und inbrünstige Liebe, kaufest, damit du reich werdest. Offenb. 3, 18. Seite 78 : 81

Beschluß.

Nämlich es ist gewiß, was der schon oft angezogene Augustinus sagt: Wenn die Liebe allein zugegen ist, geschieht alles recht: geht sie allein ab, ist alles vergebens ꝛc. Seite 82 : 84

IV. Rede.

Von der Reue und dem festen Vorsatze.

Text und Vortrag.

Aber JEsus selbst vertrauete sich ihnen nicht an, darum daß er alle kannte. Joh. 2, 24.

JEsus vertrauet sich denen nicht, die doch an seinen Namen glaubten, weil sie die Wunder sahen, die er wirkte. v. 23. Wer

hätte

hätte das von demjenigen vermuthet, der gesendet war, die verlohrnen Schafe von Israel zu suchen? Allein er kannte sie alle: denn er wußte, was in dem Menschen war. v. 25. Sie konnten also durch einen falschen Scheinglauben zwar sich selbst, aber nicht denjenigen betrügen, der bis auf den Grund des Herzens sieht. Schreckliche Wahrheit! Geschieht dieses bey der ersten Bekehrung, wo der Eifer in der Neuigkeit seine Nahrung zu finden scheint: wie vielmehr haben jene zu fürchten, die der Gnade meyneidig geworden sind, und ohne ein Wunder der Barmherzigkeit nicht können erneuert werden, deren sie sich doch durch die Laulichkeit unwürdig machen! Jene, bey denen die Bekehrung immer den Verdruß zur Begleitschaft, und den Rückfall zur Folge hat? Wir dörfen, diese Gefahr zu erkennen, nur das wesentlichste und unersetzliche Stück der Buße in Betrachtung ziehen, von dem das Concilium zu Trient lehret: Sie, die Bußfertigen, werden bewogen, die Sünde zu hassen, und zu verfluchen, und nehmen sich endlich vor, ein neues Leben anzufangen, und die göttlichen Gebothe zu halten: so werden wir bald sehen, daß unter so vielen, die glauben und trauen, sie haben sich mit GOtt ausgesöhnet, vielweniger,

als wir vermuthen, seyn, denen sich JEsus anvertrauet. Seite 85: 88

Abtheilung.

Denn in der That ist bey vielen nicht nur sündhaften, sondern auch laulichten Seelen zu fürchten, daß weder ihre Reue hinlänglich: I. Theil; noch ihr Vorsatz kräftig sey. II. Theil. Seite 88. 89

Erster Theil.

Bey vielen nicht nur sündhaft- sondern auch laulichten Seelen ist zu fürchten, daß ihre Reue nicht hinlänglich sey.

Nämlich eine zur wahren Buße hinlängliche Reue muß übernatürlich seyn sowohl in Ansehen ihres Ursprunges, das ist, sie muß eine Wirkung der Gnade seyn; als auch in Betracht ihrer Bewegursache. Nun aber giebt es 1) Sünder, welche bey ihrer eralteten Bosheit niemal ihr Laster aus einer übernatürlichen Bewegursache zu verabscheuen scheinen: und es giebt 2) sowohl sündhafte, als laulichte Gemüther, welche bey ihrer Trägheit selten, oder niemal eine übernatürliche Gnade zu verdienen scheinen. Seite 89. 90

Der Gottlose, wenn er in die Tiefe der Sünden kömmt, achtet sie für nichts. Sprüchw. 18, 13. Wie viele sind leider! dergleichen, welche endlich ihr Gewissen betäuben, und getrost sündigen, weil sie wieder zu beichten gesinnet sind: Wo ist aber bey einer solchen Gemüthsbeschaffenheit das mindeste Anzeigen eines auch nur natürlichen Hasses wider die Laster? O sie kommen endlich so weit, daß sie sich darüber erfreuen, wann sie Böses gethan haben, und in den schlimmsten Sachen frohlocken. Sprüchw. 2, 14. Und was wird sie zu einer übernatürlichen Reue in einem Stande bewegen, wo sie geflißner Weise die Gütigkeit des Schöpfers vergessen, den Himmel für die Erde zu vertauschen wünschten, und wo sogar die Furcht der Hölle, welche sie allein zuweilen beunruhiget, für sie unnütz, wo nicht gar zur Sünde wird? Denn damit diese eine nützliche Vorbereitung zur Buße sey, muß sie nothwendig die Schuld mehr, als die Strafe verabscheuen: Allein würden nicht dergleichen Leute auch bey der wirklichen Beichte die Beleidigung GOttes für etwas geringes achten, wenn das ganze Unglück nur in dem Verluste seiner Gnade bestünde? Nun was ist das anders, als eine pur knechtische Furcht der Strafe, welche

die Sünde annoch liebet, und hiemit eine unnütze, ja bos: und sündhafte Reue ist? Seite 90 : 93

Doch ich will zugeben, daß die wenigsten unter den Christen so ruchlos seyn; ist es nicht der größte Haufen, der die Erweckung der Reue für was leichtes hält, und eben darum seine angewohnte Laulichkeit bis in den Beichtstuhl bringt? Ach wie sehr ist zu fürchten, daß nicht bey diesen eben ihre Beichten wegen dem begangenen Gottesraube ihre schwersten Sünden seyn! Denn fürwahr, eine jede zur Gültigkeit des Sacramentes erkleckliche Reue muß auch ihrem Ursprunge nach übernatürlich, ich will sagen, eine Schankung des heiligen Geistes, eine kräftige Gnade GOttes seyn, welche GOtt nicht nur dem Sünder, der sie gar nicht verdienen kann, sondern auch dem Gerechten, den er noch mehr reinigen will, nur alsdann zu geben pflegt, wann sie beyde mit der vorhergehenden erweckenden Gnade ernstlich zu wirken sich bemühet haben: Nun wo ist eine hinlängliche Sicherheit einer wahren Reue für Leute, die niemal mit Wahrheit sagen können: Sie haben in Absicht auf die Mitwirkung, mit der Gnade GOttes gethan, was sie gekönnt haben? Und da GOtt, insgemein zu reden, seine Gnade nur nach Maaß unsrer Mitwirkung ertheilet, an der sie es aus

Trägheit haben ermangeln lassen, ist es nicht glaubwürdiger, daß sie auch keine kräftige Gnade empfangen, und hiemit keine hinlängliche Reue erwecket haben? Seite 94: 98

Zweyter Theil.

Bey vielen, nicht nur sündhaft- sondern auch laulichten Seelen ist zu fürchten, daß ihr Vorsatz nicht hinlänglich sey.

Der tridentinische Kirchenrath erfordert zu diesem Vorsatze zwey Stücke: 1) einen ernstlichen Willen, ein neues Leben anzufangen: Sie nehmen sich vor, ein neues Leben anzufangen. 2) Eine feste Entschließung, die göttlichen Gebothe zu halten: Und die göttlichen Gebothe zu halten. Nun wie viele sind, bey denen man sowohl jenen Willen, als diese Entschließung findet? Seite 99.

Ernstlich ein neues Leben anfangen wollen, ist nichts anders, als ein kräftiger Vorsatz, was immer für Bande, welche uns vorhin an die Sünde fesselten, auf einmal zu zerreißen, dem ganzen ehemaligen unordentlichen Leben Abschied zu geben, und sich zu einem ganz andern Wandel zu bequemen. Wir können in diesem Stücke den Priester,

und vieleicht uns selbst; aber niemal GOtt betrügen. Es kömmt da nicht auf leere Worte und eitle Versprechen an, die niemal eine Erfüllung nachsichziehen; sondern es ist die Frage, ob wir uns nach der Beichte keine Rechnung mehr auf die vorigen Gelegenheiten und Verbindungen, ob wir uns einen vorläufigen Entwurf ganz andrer Sitten machen: wo nicht? so kann sich uns JEsus nicht anvertrauen. Umsonst schmäucheln wir uns, daß die Ernsthaftigkeit des Vorsatzes mit der Furcht des Rückfalls bestehen könne. Diese, wenn sie von einer wahren Demuth abstammet, muß durch eine lebhafte Hoffnung gemäßiget werden, und mit dem Apostel sagen: Ich kann alles in dem, der mich stärket. Philipp. 4, 13. Umsonst trösten wir uns, man könne die Reue und den Vorsatz, als eine pur übernatürliche Sache, nicht allezeit empfinden: Der ernsthafte Vorsatz einer gänzlichen Lebensänderung kann ohne heftigen Widerstand der Natur, und eben darum niemal also geschehen, daß wir uns selbst dessen nicht sollten bewußt seyn. Man hat bey allen standhaften Bekehrungen bis auf diesen Tag wahrgenommen, daß schon die Zubereitungen etwas mehrers, als die Frucht einer gemeinen Beichte anzeigten. Schmäucheln wir uns ohne solche Gewährschaft

mit

mit dem Frieden GOttes, der nur der Lohn eines beschwerlichen Streites ist; so haben wir die billigste Ursach zu fürchten, daß nicht auch wir aus der Zahl derjenigen seyn, die sagen Fried, und es ist nicht Fried. Ezech. 13, 10. Seite 99 : 103

Allein ein hinlänglicher Vorsatz muß sich auch auf das ganze künftige Leben erstrecken, und ein ernstlicher Entschluß seyn, die göttlichen Gebothe zu halten. Hier aber ist die Gefahr bey laulichten Christen fast größer, als bey schweren Sündern, als bey welchen letzteren die übrige Vorbereitung auch diesen Entschluß, kraft einer natürlichen Folge, nachsichzieht: da entgegen bey den erstern nur gar zu oft wahr wird, was der Weise in den Sprüchwörtern sagt: Sie seyen ein Geschlecht, das sich rein zu seyn scheint, und doch von seinem Unflathe nicht ist gewaschen worden. Cap. 30, 12. Denn indem sie keiner schweren Sünde schuldig zu seyn glauben: beichten sie auch nur aus Gewohnheit und des Wohlstandes halber; sie machen aus der Reue gleichsam eine leere Ceremoniensache, und lassen die Sorge der Besserung außer Acht; sie klagen sich mit einem heimlichen Pharisäerstolze an, und brüsten sich gleichsam, daß sie nicht wie andere

Leute seyn ꝛc. Wo aber ist da ein ernstlicher Vorsatz? oder ist er vielleicht ein minder wesentliches Stück zur Beichte, wenn man sich nur läßlicher Uebertrettungen anklaget? wird nicht auch da eine kräftige Entschließung erfordert, die göttlichen Gebothe genauer zu halten? Seite 103 : 107

Beschluß.

Sodann übereilen wir bey einer so wichtigen Sache uns niemal, und hüten wir uns, daß es nicht dermaleinstens eben unsre Beichten seyn, welche uns auf dem Todbette am meisten ängstigen werden, weil wir mit der Reue und dem Vorsatze so unbedachtsam und leichtsinnig zu Werke gegangen sind ꝛc. Seite 107 : 111

V. Rede.

Von der Beichte.

Text und Vortrag.

Die Obersten und Pharisäer haben Diener geschickt, daß sie nach JEsum greifen sollten. Joh. 7, 32.

Also verfolgten eben jene den Sohn GOttes am grausamsten, die ihn am ersten für den Hei-

land hätten erkennen sollen. Ja diese Blinde wollen sogar den durch heimliche Nachstellungen fangen, welcher so oft ihre verborgnesten Gedanken entdecket hatte: Allein sie kommen nicht nur mit ihren Anschlägen zu kurz; sondern der Grundstein des Heils wird ihnen zum Ecksteine des ewigen Verderbens. Unterdessen sind es nicht auch die Christen, welche bey aller Erleuchtung des Glaubens durch eine übel angebrachte Verschlagenheit, GOtt sich eben da zum Feinde machen, wo er sich mit ihnen versöhnen will, oder welche doch durch eine falsche Klugheit dem allernothwendigsten Geheimnisse der Barmherzigkeit die ganze Kraft benehmen? Ich rede von der heiligen Beichte, welche, nach Lehre der Kirche, unter den Vorbereitungen zur Gerechtfertigung, und einer wahren Buße die letzte ist. Es ist wahr, man hat niemal so viele Sünder in unsren Beichtstühlen gefunden, als jetzt, da die Milderung der Kirchenzucht dieses Heilsmittel so sehr erleichtert hat, daß man kaum noch einen Schatten von der alten Strenge daran sieht: aber vieleicht sind auch niemal wenigere gereiniget aus diesem heilsamen Schwemmteiche gekommen, als bey den heutigen Zeiten: denn fürwahr, man glaubet, das Mittel erfunden zu haben, eine schon erleichterte Bürde

noch

noch mehr zu verringern: man will gleichsam JEsum fangen, da man die vollkommene Bekenntniß der Sünden, welche er erfordert, durch eine eigennützige Untersuchung des Gewissens, und gekünstelte Weise sich anzuklagen zu vermeiden suchet: Allein indem er bis auf den Grund unsres Herzens sieht; so ist ebendiese von der Eigenliebe abstammende böse Arglist, welche das Geheimniß der Versöhnung, und unsre Beichten, ich will nicht sagen strafbar, doch unnütz machet. Seite 112 : 116

Abtheilung.

Und geschieht dieses theils aus einem Mangel der Einsicht bey der Erforschung des Gewissens, I. Theil: theils aus einem Mangel der Aufrichtigkeit bey der Beichte: II. Theil. Seite 117

Erster Theil.

Von dem Mangel der Einsicht bey der Erforschung des Gewissens.

Lasset uns nichts von jenen sagen, die sich über eine lange in den zügellosesten Ausschweifungen zugebrachte Zeit zu erforschen, nur wenige Augenblicke anzuwenden pflegen. Wer wird dieser so

Hand-

Handgreiflichen Nachlässigkeit den Namen einer arglistigen Eigenliebe geben? Reden wir demnach von einem Mangel, der bey Erforschung des Gewissens gar nicht seltsam ist, und 1) in Betracht unsrer eigenen Sünden aus Vorurtheilen; 2) in Ansehen der fremden, daher entsteht, weil man sich selbst nicht nach allen seinen Pflichten prüfet. Seite 118

Sich selbst zur Beichte erforschen, heißt sein Thun und Lassen gegen die göttlichen Gebothe und die heiligen Regeln des Evangeliums halten; es heißt, sich selbst nach ihrer Vorschrift richten, bevor wir nach jeder Syllbe derselben von dem HErrn auf das strengste gerichtet werden. 1. Cor. 11, 31. Gleichwie aber die verderbte Eigenliebe diesen Regeln schnurgerad zuwider ist: so kann man ihr nicht Gehör geben, ohne auch die Gerechtigkeit dieses Gerichtes arglistig zu verdrehen. Nun sind es eben die Vorurtheile der Eigenliebe, nach denen man sich selbst zu erforschen pflegt: Die Vorurtheile des Hochmuths, kraft deren man die Ausnahme von den beschwerlicheren Pflichten, die Verstellung und Falschheit, den Stolz und die Weichlichkeit, die Rache und Verfolgung der Feinde, den übertriebenen Pracht und die Ver-

nach-

nachläßigung der Amtesobliegenheiten, die Eitelkeit und die nachtheiligen Ränke für Vorrechte eines vornehmern Standes hält; die Vorurtheile des Geizes, welche mit Schaden des Nebenmenschen, und Nachtheil der Liebe, alles rechtfertigen, was der Gewinnsucht schmäuchelt; die Vorurtheile des Fleisches, die nur immer der Bequemlichkeit wider das Evangelium das Wort sprechen, und nicht nur den gefährlichsten Misbräuchen, sondern auch den Lastern selbst den Anstrich der Ehrbarkeit und des Wohlstandes geben. Allein heißt das nicht durch eine partheyliche Erforschung neue Finsternissen über das Gewissen ausbreiten; und da wir die Sprache der Welt und ihrer Vorurtheile eben an dem Orte reden, wo wir sie verdammen sollten; kann unsre Beichte nützlich seyn, und uns eine Hoffnung der Vergebung machen?

Seite 119 : 123.

Und dieses um so vielmehr, weil uns die Eigenliebe überdas durch ihre Argliſt verleitet, daß wir uns nicht nach allen Pflichten erforschen, und also der fremden Sünden halber anzuklagen vernachläßigen. Lasset uns abermal nur die Hauptpflichten berühren: viele stehen in öffentlichen Bedienungen; noch mehrere sind Hausväter; alle sind Christen. Ich frage von den ersten, ob man

sich

sich wohl ernstlich zu erforschen pflege, was für Schaden aus unsrer Unfähigkeit, Unachtsamkeit, Trägheit, Zagen, Furcht der Mächtigern, zu grossen Willfährigkeit, Partheylichkeit oder Härtigkeit, Eigennutz, Schmäucheley, Gewinnsucht, sträflicher Nachsicht ꝛc. dem gemeinen Wesen und Privatpersonen zugewachsen sey, und annoch zuwachse? Ich frage von den zweyten, ob man besorget sey, sich von den Sünden anzuklagen, die aus Mangel der Kinderzucht, oder der schuldigen Aufsicht auf die Hausgenossene entstehen? Wir mögen nun zu selben entweder durch wirkliche Aergerniß, oder durch unvernünftige Liebe, oder durch Nachläßigkeit Anlaß gegeben, oder aber sie wegen einem zeitlichen Vortheile geduldet haben. Ich frage endlich von den dritten, ob man sich wohl ein Gewissen daraus mache, daß man durch so vielerley Arten den Nächsten täglich zum Bösen reize, verführe, und Muth mache ꝛc. Demnach wie mangelhaft ist nicht unsre Erforschung? wie unvollkommen sind unsre Beichten?

Seite 124: 126

Zweyter Theil.

Von dem Mangel der Aufrichtigkeit bey der Beichte.

Dieser

Dieser ist eine neue List der Eigenliebe, mit welcher sie JEsum, aber umsonst, zu hintergehen und zu fangen sucht. Lasset uns abermal nicht von jenen reden, die dem heiligen Geiste am Orte der Reue vorsätzlich und gottesräuberisch vorlügen; sondern nur eine andere Verstellung anziehen, die der nothwendigen Aufrichtigkeit der Beichte widerstrebet, weil man dem Priester, der bey diesem Sacramente die Person 1) eines Richters, 2) eines Arztes, 3) eines Lehrers vertretten soll, sich selbst nur halb und halb entdecket.

Seite 127 : 128

Dieser Richter sollte nach der göttlichen Einsetzung dieses Geheimnisses alle Verbrechen aus unsrem eigenen Geständnisse wissen: Nun aber bestimmet man weder Gattung noch Zahl; man verschweigt die eben so sündhafte Anstalten und Umstände; man setzt Entschuldigungen über Entschuldigungen bey; man studirt darauf, sich auf eine Art anzuklagen, die uns am wenigsten offenbaret, und am meisten unschuldig zeiget, so daß der Priester anstatt uns mit der Hoffnung der Gnade zu trösten, nur auf der Hut seyn muß, damit er nicht betrogen werde. Seite 128. 129

Dieser Arzt soll unsren ganzen Seelenstand, und die Ursachen der Krankheiten vollkommen einsehen;

sehen; denn wie kann er sonst kräftige Mittel vorschreiben? Allein verbirgt man nicht sorgfältig vor seinen Augen die heimlichen Quellen der sich immer anhäufenden Sünden? muß er nicht meistentheils nur aus gewissen Ausdrücken, die uns fast wider unsren Willen entfahren, die bösen Gelegenheiten, und schon eralteten Gewohnheiten, jenen fressenden Krebsen unsrer unaufhörlichen Laster, erraten? sucht man nicht alles Fleißes unbekannte, unerfahrne, schüchterne, oder eigennützige Beichtväter, und flieht entgegen die gelehrten, die eifrigen, die unerschrockenen, die unpartheylichen? wo aber bleibt da die Hoffnung der Genesung?

Seite 130. 131

Dieser Lehrer endlich soll in zweifelhaftigen Fällen erklären, was ins künftige erlaubet, oder verbothen sey. Nun wird er mit tausend Vorwänden und Entschuldigungen betäubet, so bald er nur von einer Pflicht saget, die etwas beschwerlicher ist, oder unsren Leidenschaften widerstrebet. Ja man freuet sich, wann man durch allerhand Vorspiegelungen der Unmöglichkeit es dahin gebracht hat, daß er glaube, die allgemeine Regel leide für diesesmal eine Ausnahme; wann er seine Einwilligung zu einer Freyheit giebt, mit der man doch nur sich selbst täuschet, weil der göttliche un-

sichtbare Richter die seinem Diener zugefügte Schmach rächet, und uns eben damals verdammet, da uns jener loszusprechen scheint. Seite 132. 133

Beschluß.

Großer GOtt! wie viele Beichten macht die übelangebrachte Argliſt unſrer verdorbenen Eigenliebe, wo nicht gottesräuberiſch, doch unnütz! Die Kirche lehret in dem tridentiniſchen Concilio, daß die Beſchwerniß der Beichte von den vielen und großen Tröſtungen, welche allen, die ſich würdig dieſem Sacramente näheren, durch die Losſprechung unfehlbar mitgetheilet werden, überflüßig gemildert werde. Welche ſchlechte Hoffnung für die Beichten derjenigen, die anſtatt einen Troſt zu fühlen, die noch immer anhaltende Stimme des verwirrten Gewiſſens auch nach der Losſprechung nicht anders ſtillen können, als daß ſie ſich ſelbſt heimlich angeloben, mit der Zeit alſo zu beichten, daß nichts mehr übrig bleibe, was ſie beängſtigen könnte ꝛc. Seite 134 : 137

VI. Rede.

VI. Rede.

Von der heiligen Communion.

Text und Vortrag.

Lazarus war einer aus denen, die zu Tische saßen. Joh. 12, 2.

Fürwahr, eine Gnade, um die wir ihn beneiden könnten, wenn uns nicht eine noch größere bereitet wäre. Dieser Lazarus ist, nach der einstimmigen Auslegung der heiligen Väter, im sittlichen Verstande eine bußfertige Seele. Sie mag wegen ihrer Laulichkeit in eine tödtliche Schlafsucht verfallen: Joh. 11, 1. oder in dem Grabe ihrer Laster schon halb verfaulet seyn: v. 39. wenn sie sich nur zu einer wahren Buße, und einem neuen Leben erwecken läßt, wird sie der Heiland an seinem Tische, und zwar mit seinem eigenen Fleisch und Blut, speisen und tränken: denn so jemand meine Stimme hören, und mir die Thür öffnen wird, sagt er selbst Offenb. Cap. 3. v. 20. will ich zu ihm hineingehen, und ich werde mit ihm das Abendmahl nehmen, und er mit mir. Ja wir bethen hier wirklich jenen göttlichen Gastgeb, jenes sittliche Osterlamm an, welches würdig zu genießen, wir uns bisher

zu einer wahren Buße bereitet haben. Doch bevor wir uns dieser himmlischen Tafel nähern, sey mir erlaubet, eine wichtige Frage zu stellen. Nämlich warum diese göttliche Speise der Starken, welche vorzeiten Helden des Glaubens und der Tugend machte, heutiges Tages bey uns fast ohne Wirkung bleibe? Die Antwort macht den Inhalt dieser Rede aus: Ich sage, es sey nur der Abgang einer würdigen Vorbereitung, welcher uns die Quelle der Gnaden bey einem Geheimnisse verstopfet, wo sie am allerhäufigsten aus den Wunden desjenigen strömen, der als der Urheber der Gnade in demselben sich selbst uns mitzutheilen würdiget. Seite 138 : 141

Abtheilung.

Nun was wird zu einer würdigen Vorbereitung erfordert? Bey jenem evangelischen Gastmahle, wo der erweckte Lazarus mit JEsu zu Tische saß, hat Martha dem HErrn gedienet, und Maria, ihre Schwester, den Sohn GOttes mit kostbaren Spezereyen gesalbet. Ich halte mich an diese figürlichen Bilder, und sage, der Abgang unsrer Vorbereitung, und die Ursache unsrer fruchtlosen Communion bestehe darinn, daß uns

uns die Dienstfertigkeit der Martha fehle:
I. Theil, und die Großmuth Mariä mangle:
II. Theil. Seite 141. 142

Erster Theil.

Es fehlet unsrer Vorbereitung zur Communion die Dienstfertigkeit der Martha.

Es ist Zweifels ohne der Stand der Gnade die erste und nothwendigste Vorbereitung, diese himmlische Nahrung zu genießen, denn wer sie unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht. 1. Cor. 11, 29. Allein da wir nur von dem erweckten Lazarus, das ist, von einer bußfertigen Seele, welche durch die Gnade des Sacramentes schon abermal zu einem neuen Leben gelanget ist, reden, müssen wir die nähere Vorbereitung in der Dienstfertigkeit der Martha suchen; ich will sagen, eine solche Seele muß wie Martha 1) den Heiland nicht nur mit lebendigen Glauben in das Haus ihres Herzens aufnehmen: Martha hat ihn in ihr Herz aufgenommen: Luc. 10, 38. sondern auch 2) mit einem gleichen und eben so zärtlichen Liebeseifer bewirthen: Martha bemühete sich ämsig mit vielfältigem Dienste. v. 40. Seite 142. 143

Nämlich man muß den Leib des HErrn, wie der Apostel redet, 1. Cor. 11, 29. von einer gemeinen Speise unterscheiden: dieses aber würdig zu thun, ist nur das Werk eines lebendigen Glaubens, als welcher allein den König der Herrlichkeit auch unter der Verhüllung der Brodsgestalten erkennet, ihn mit gebührender Ehrfurcht anbethet, der nicht nur darum glückselig ist, weil er glaubet, was er nicht sieht; sondern weil er fast sieht, was er glaubet, und daher sich nicht anders, als mit einem heiligen Schauer demjenigen göttlichen Gastgeb nähert, der schon jetzt seine Gäste unterscheidet, und den Würdigen das Merkzeichen der Gnadenwahl; den Unwürdigen aber das Brandmaal der Verwerfung an die Stirn schreibet. Unterdessen unterscheiden wir auf diese Weise den Leib des HErrn? Ist unser Glaube nicht vielmehr eine Erbschaft unsrer Vorältern, als eine Gabe des Vaters der Lichter? ist er nicht müßig? nicht todt? nicht lasterhaft wegen so vielen Entehrungen? stellet man sich nicht sorgfältiger in Verfassung bey der Tafel eines Großen zu erscheinen, als den lebendigen GOtt zu empfangen? und sind wir nicht endlich eben darum verwegener, weil er zu uns als ein sanftmüthiger König kömmt? Ach! der sich GOtt nähert, muß glauben. Hebr. 11, 6.

II, 6. Da uns aber schon der Glaube, schon die Ehrfurcht der Martha, mangelt, muß uns nothwendig auch die übrige Vorbereitung fehlen, die kräftige Wirkung dieses Sacraments zu erlangen. Seite 144: 147

Diese weitere Vorbereitung, durch welche wir den Leib des HErrn noch ferner unterscheiden müssen, bestehet in der Nachahmung jener zärtlichen Liebe, mit welcher Martha den HErrn bewirthet hat. Und es dieses Sacrament wirklich ein Geheimniß der Liebe, welche der Heiland allhier bis auf die äußersten Gränzen seiner Allmacht getrieben, und sich allen Alles gemacht hat. Wir sollen demnach dieses Wunder der Liebe für unsren Himmel auf Erden halten; es soll unser einziges Vergnügen und Labsal, unsre Zuflucht und Hülfe, unser Trost und unsre Arzeney, unser unaufhörliches Verlangen seyn. Denn dieses Brod, sagt Augustinus, verlanget den Hunger des innerlichen Menschen: und nur also kann von uns wahr werden, was der Heiland verspricht: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibet in mir, und ich in ihm. Joh. 6, 57. Allein sind es nicht sogar die Diener des Heiligthums, welche dieses schreckliche Opfer, vor dem die Engel zittern, mit solcher Frostigkeit verrichten,

ten, als ob sie nur gemeines Brod zu brechen und zu genießen hätten? Zeigen nicht viele Glaubige einen Eckel ab diesem göttlichen Manna? sieht man nicht der Zeit, wo man bey dieser glückseligen Tafel erscheinen soll, ängstiglich, als einer Zerstöhrung unsrer Ergötzlichkeiten entgegen? muß uns nicht die Kirche durch strenge Gebothe, wie der evangelische König die Lahmen und Blinden, zu der Hochzeit des Sohnes GOttes zwingen? Aber nämlich GOtt verwirft diese liebloſen Opfer, und läßt sie die Süßigkeit seines Fleisches nicht schmäcken; er verschließt jenen seine Gnadenschätze, die ihn so kaltsinnig bewirthen. Seite 148, 152

Zweyter Theil.

Es fehlet unsrer Vorbereitung zur Communion die Großmuth Mariä.

Maria bezeigte ihre Großmuth, da sie die Füße des HErrn mit einer kostbaren Spezerey vorläufig zum Angedenken seines Todes salbete. Ein gleiches fordert von uns der Apostel, sprechend: So oft ihr dieses Brod essen, oder diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des HErrn verkündigen. 1. Cor. 11, 26. Nun den Tod des HErrn verkündigen, heißt bey den heiligen Vätern 1) Sich selbst JESU Chri-

Christo durch die Abtödtung (als welche durch jene Spezerey vorgebildet wird, mit der Maria die Füße des HErrn begoß) großmüthig aufzuopfern. 2) Eine inbrünstige Begierde zu gen, aufgelöset, und mit Christo in jenem Leben vereiniget zu werden, welches er uns durch sein Sterben verdienet hat. Wie dann auch sein Tod die Liebe und Großmuth Mariä nur mehr entzündete: Die Jünger giengen davon, Maria aber blieb bey dem Grabe. Joh. 20, 10. Seite 153. 154.

Das heiligste Altarsgeheimniß ist eine immerwährende, obschon unblutige, Fortsetzung des Opfers des Kreuzes. Um also den unblutigen Tod des HErrn verkündigen, wird eben jenes erfordert, was der Apostel aus dem Glaubensbekenntnisse des blutigen Todes des Heilandes, in Ansehen der Christen, folgert, sprechend: Christus ist für alle gestorben, damit auch die, welche leben, künftig nicht für sich, sondern für den leben, welcher für sie gestorben ist. 2. Cor. 5, 15. Den Tod des HErrn verkündigen, heißt also sich selbst gänzlich, und allen seinen sündhaften Leidenschaften insonderheit, der Welt, allen ihren Irrthümern und falschen Grundsätzen absterben, und nur für JEsum leben, der für uns

gestorben ist. Wir dörfen uns dießfalls mit keiner Unmöglichkeit entschuldigen: Christus biethet uns hier die ganze Kraft seines Leidens an; kann er nicht billig unsre Mitwirkung fordern? kann er nicht verlangen, daß wir bey einer jeden Communion wenigst das Opfer einer von unsren Leidenschaften bringen sollen? verdienet seine Gnade, die er uns gänzlich mit sich selbst schenket, nicht entgegen unser Herz? sollen wir diesem sanftmüthigen König nicht, wie die glaubige Schaar, mit einem Palmzweige, ich sage, mit dem Siegeszeichen eines überwundenen Feindes der Tugend entgegen gehen? O daß dieses geschähe, wie bald würden wir die süßesten Früchte dieses Sacramentes verkosten, und zu jener Vorbereitung gelangen, welche die nächste ist, die Fülle seiner Gnaden zu empfangen? Seite 154 : 157

Diese besteht abermal in der Liebe; aber in einer starken Liebe, welche unerschrocken nach dem Tod seufzet, um den einzigen Gegenstand ihrer Begierden, den sie hier nur durch die Wolke des Glaubens sieht, von Angesicht zu Angesicht anzuschauen. Dieses hieß bey unsren Glaubensvätern den Tod des HErrn verkünden; der Genuß des heiligen Abendmahls war ein Vorspiel ihres Martyrertodes, und dieses Brod der Starken rüstete

sie, kraft dieser Vorbereitung, mit einem Heldenmuthe aus, welcher den Tyrannen die Haare gen Berg stehen machte, ihre eigenen Henker entwaffnete, und alle nur erdenklichen Grausamkeiten überwand. Nun giebt es nicht für uns wenigst einen Martyrertod der Liebe? Lebte diese in unsrem Gemüthe, würde nicht die Welt uns zum Laster, und der Tod, nachdem uns der Bräutigam genommen ist, und das Gesetz der Sünde immer zum Bösen treibt, für uns ein Gewinn seyn? würde die Verhüllung des Heilandes in diesem Sacramente nicht unsre Begierde um so vielmehr anfeuren, ihn frey und öffentlich zu sehen? Allein das ist eine Sprache, die wir nicht einmal verstehen, und eben darum ist uns auch die Frucht dieses Sacramentes unbekannt. Seite 158 : 160

Beschluß.

O sodann sagen wir uns bey einer jeden Communion mit lebendigen Glauben: Das ist ein großes Werk, denn es wird nicht einem Menschen die Wohnung bereitet, sondern GOtt. 1. Paralip. 29, 1. Nämlich dieser lebendige Glaube ist der Grund der ganzen übrigen Vorbereitung, und folglich auch einer nützlichen Nießung dieses göttlichen Geheimnisses ꝛc. Seite 161 : 164

Kurzer

Kurzer Inhalt der Reden von den Hindernissen der Buße.

I. Rede.

Von dem Aufschub der Buße.

Text und allgemeiner Vortrag.

Er wird sie voneinander absöndern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Matth. 25, 32.

Dieses wird an dem schrecklichen Tage des HErrn der ganze und einzige Unterschied bey einer Unzahl der Menschen seyn, die vom Anbeginn der Welt bis an das End derselben gelebet haben; kein anderer Vorzug wird für die ganze Ewigkeit ferner einen Platz finden. Zörne man demnach nicht über die Prediger, wenn sie immer von der Buße reden: Wir selbst haben uns in die traurige

Noth-

Nothwendigkeit gesetzet, durch würdige Früchten der Buße der Strenge eines unerbittlichen und unbetrüglichen Richters bevorzukommen. Und wollte GOtt! es wäre das schon längst geschehen! Nun aber was haben so viele fremde Ermahnungen und eigene Vorsätze genützet? Nichts, als daß wir den mit GOtt getroffnen Frieden meyneidig gebrochen, oder aber nicht einmal das Herz gehabt haben, uns mit demselben aufrichtig zu versöhnen. Woher diese Unbeständigkeit und Erstockung des Herzens? Wir erkennen den unglücklichen Seelenstand, und getrauen uns nicht einmal ernstlich an die Gefahr zu gedenken, in der wir uns befinden: Und doch zaudern wir noch immer, und, so sorgfältig wir diesen Gedanken vor uns selbst zu verbergen trachten, machen wir doch mit der Buße den Antrag auf die letzten Lebenstage. Warum? Wir fühlen geheime Hindernisse, die unsren Muth darniederschlagen, und alle auch schon angefangene gute Unternehmungen hintertreiben. Diese, wenigst die größten, und nach Anweisung des jederzeit vorkommenden heiligen Evangelii, zu heben, ist der Zweck dieser Reden. Seite 165 ; 168

Beson-

Besonderer Vortrag und Abtheilung.

Heute führet uns das heilige Evangelium auf eine leider! nur allzugemeine Hinderniß der Buße. Nämlich da die wenigsten Christen ohne Buße sterben wollen, ist es nur der frevelhafte Aufschub derselben, der die meisten unter die Zahl der Böcke verstoßen, und bey dem göttlichen Richter auf das äußerste beschämen wird: denn da die Buße aus einem zweyfachen Vorwand verschoben wird, weil man nämlich sich selbst beredet, dermalen mangle es uns an der Gnade, von der man doch hoffet, daß sie uns für die Zukunft (sollte es auch auf dem Todbette seyn) nicht fehlen werde: wird sich an jenem Tage zeigen, daß der Vorwand, als ob uns jezt die Gnade mangelte, höchst ungerecht: I. Theil; und daß die Hoffnung, es werde uns eine kräftigere Gnade am Ende des Lebens eben so sicher erwarten, höchst thöricht gewesen sey. II. Theil. Seite 169. 170.

Erster Theil.

Die Ungerechtigkeit des Vorwandes, als ob uns jezt die Gnade mangelte.

Der ungerechte Stolz, die Schuld seines Verderbens

derbens GOtt beyzumessen, ist eine traurige Erbschaft unsres ersten Vaters: Das Weib, sagte dieser, das du mir beygesellet hast, hat mir von der Baumfrucht gegeben. 1. B. Mos. 3, 12. Eben also erkennen wir zwar die Schande und Gefahr des Lasters: weil wir aber die Wollust lieben, und die Beschwerlichkeit der Buße fliehen, trachten wir nur, das Gemüth bey dem Genusse des sündhaften Vergnügens zu beruhigen; und da wir wissen, daß die Bekehrung ein Werk der Gnade sey, bereden wir uns selbst, man müsse warten, bis die Stunde der Erbarmnissen des Allerhöchsten komme. Wir rechtfertigen also unsre Bosheit, indem wir die Schuld unsrer verzögerten Buße auf GOtt schieben. Allein wirst du mich wohl verdammen, spricht der HErr, Job C. 40, 3. um dich zu rechtfertigen? O ich will dich an jenem Tage des Gerichts überweisen, und will dirs vor Augen stellen: Psal. 49, 21. daß es dir 1) niemal an meiner Gnade gemangelt habe; sondern, daß es 2) nur deine Bosheit gewesen sey, welche ihre Wirkung verhindert hat: Deine Bosheit wird dich anklagen, und deine Abwendung wird dich ausschelten. Jerem. 2, 19. Seite 171::172.

Die

Die empfindlichste Beschämung ist auch sogar für die Ehrlosesten die öffentliche Entdeckung ihrer Undankbarkeit und Falschheit. Es würde demnach gar nicht nothwendig seyn, daß der göttliche Richter derley unbußfertigen Sündern das vorrückte, was er für sie gethan und gelitten hat: Die besondern Gnaden, die ein jeder für seine Person empfangen hat, erkleckten, der ganzen Welt zu zeigen, daß ihre Klagen wider GOtt nirgends ungerechter, als in ihrem Munde gewesen seyn. Darum sagt GOtt: Ich will dich überweisen, und will dirs vor Augen stellen: Was? den Segen, mit dem er schon unsrer Kindheit, kraft einer so wunderbarlichen Vorsicht, ist bevorgekommen, und die wir muthwillig von uns gestoßen haben, um das Recht der Erstgeburt zum Himmel für eine schnöde Wollust zu verkaufen; die Gnaden der Jugend, die es uns so sauer gemacht haben, das Gemüth durch die Gewohnheit des Lasters zu erhärten, und die uns auch damals nicht verlassen, sondern durch unzählbare Kunstgriffe der göttlichen Barmherzigkeit, von so vielen Gefahren des Leibes und der Seele bewahret und zurückgehalten haben. Die Gnaden des mannbaren Alters, welche uns durch ernsthafte Pflichten im Zaum gehalten, die Eitelkeiten der Welt, und

das Unglück unsres Seelenstandes unaufhörlich vor Augen gestellet, ja das Herz durch beständige Unruhen gezwungen haben, sich selbst anzugeloben, daß man mit der Zeit ein besseres Leben führen wolle. Seite 173: 175

Wird wohl der Sünder auf diese Verweise antworten dörfen, es habe ihm bey so vielen Antrieben die siegende Gnade gefehlet? Nichtiger Vorwand! Deine Bosheit, meyneidige Seele, wird dich anklagen, und deine Abwendung wird dich ausschelten. Und fürwahr, du bist voll der Bosheit; und du willst, GOtt soll in dir zarte Neigungen zur Frömmigkeit erregen? Du willst mitten unter den fleischlichen Gelüsten einen Geschmack am Himmlischen empfinden? du machst dich selbst täglich unvernünftiger, und entferneſt dich stündlich weiter von GOtt: und du klageſt über den Abgang der Erleuchtungen, du giebst GOtt die Schuld, daß er dich nicht kräftiger an sich ziehe? du verstopfest die Ohren, und verwunderst dich, daß du die Stimme GOttes nicht höreſt? du vertilgest sogar die Gesinnungen einer natürlichen Tugend: und verlangest, die Gnade soll über dein Herz siegen? Bist du es demnach nicht selbst, der du ihre Wirkung vereitelst? Ach wir wissen es gar wohl, die Gnade haben, heiße

nichts minders, als sich ohne Mühe bekehren: und doch handeln wir nicht anders, als wenn uns GOtt ausdrücklich eine solche Wundergnade versprochen hätte. Wie sehr wird also GOtt unsre Ungerechtigkeit und Undankbarkeit beschämen; GOtt, der also in uns und außer uns wirket, als ob er nur uns aus allen Menschen zu retten hätte. Ja werden nicht die Heyden wider uns im Gerichte aufstehen, und uns verdammen? die, wenn sie eine gleiche Gnade genossen hätten, in Asche und härenen Kleidern Buße würden gewirket haben. Matth. 11, 21. Seite 176 : 179

Zweyter Theil.

Die Thorheit der Hoffnung, daß uns eine kräftigere Gnade am Ende des Lebens eben so sicher erwarten werde.

Diese wird die Beschämung des Sünders an jenem Tage noch viel unerträglicher machen. Lasset uns glauben, daß der so oft verachtete GOtt in jenen letzten Augenblicken nicht zu seinem Verderben lachen, noch seine Gnade ihm entziehen werde: Lasset uns überdas setzen, daß ihn nicht ein unvermutheter Tod übereilen, weder eine gähling Krankheit plötzlich des Verstandes berauben werde.

werde. Zudem, lassen wir ihn hoffen, daß ihm seine Anverwandten die Gefahr nicht verheelen; sondern entgegen alle Gelegenheiten zum Gebrauche des letzten Heilsmittel verschaffen werden: So wenig sichern Grund alles dieses hat, wollen wir es doch zugeben; und doch behaupte ich, es sey 1) bey der Beschaffenheit des Leibes, und 2) auch der Seele, in welcher sich ein Mensch, der das Geschäffte seiner Seligkeit bis dahin verschiebet, befinden wird, ohne einem Wunderwerke unmöglich, daß er sich der Gnade nützlich bedienе, und also dem Verderben entgehe. Seite 180 : 182

Ein solcher Mensch wird sterben entweder aus Gewalt einer Krankheit, oder aus Entkräftung des Alters: Jene wird ihn durch Schmerzen, und diese durch Erlöschung der natürlichen Lebensgeister, um so viel matter, träger und verdrießlicher machen, als näher der Tod ist. Und wo wird ein todtschwacher Mensch ohne Wunderwerke jene Munterkeit der Kräften hernehmen, welche schlechterdingen nothwendig ist, ein so verwirrtes Gewissen in Ordnung zu bringen, die Bande der veralteten Gewohnheiten zu zerreißen, die ihm bisher ganz unbekannten Tugenden zu üben, und jene großmüthigen Entschließungen zu fassen, ohne welche er

nicht einmal gültig kann ledig gesprochen werden? Er wird sich zwar bemühen: Aber die Erstattung des fremden Gutes, die Versöhnung mit den Feinden, die Ablegung der eingewurzelten Leidenschaften, die Abschaffung der Aergernissen u. s. w. werden für ihn unübersteigliche Berge seyn: Deine Füße werden sich an neblichten Bergen verstoßen. Jerem. 13, 16. Der Priester wird ihm beystehen, und alle mögliche Hülfe leisten: aber da dieser seiner Schwachheit halber niemal recht ernstlich an ihn setzen kann, wird endlich beyde der Tod übereilen; GOtt aber wird ein so unförmliches Bußgericht, und die meistentheils nur mit dem heimlichen Vorbehalt der hinlänglichen Vorbereitung ertheilte Lossprechung, aufs strengste untersuchen; und wird er sie bey solchen Umständen nicht verwerfen? Seite 182 ; 185

Was soll ich nun von dem Zustande einer Seele sagen, welche die Buße bis auf diesen Augenblick verschoben hat? O in welche Verzweifelung wird sie gerathen, wann ihr der nahe Tod gählings die Augen eröffnen, und an dem Vergangenen nichts als Eitelkeit, unnütze Bestrebungen, eine gänzliche Leere von guten Werken: und entgegen einen Abgrund von Lastern, in dem sie sich selbst miskennet, zeigen; in dem Gegenwärtigen, nur schreckliche

Gegen-

Gegenstände zeigen, und Denkmaale ihrer Sünden entdecken; für das Zukünftige aber nur ein unerbittliches Gericht, zu dem sie sich noch nicht bereitet hat, und eine noch furchtbarere Ewigkeit verkünden wird? Kann sie sich wohl ohne ein Wunderwerk über alle diese Verwirrungen mit freyem Gemüthe zu GOtt erschwingen? Und ich habe noch nichts von der Wuth der Hölle gesagt, die ihr verpfändete Beute nicht zu verlieren? Nichts von der Kleinmüthigkeit, welche sie natürlicher Weise in diesen Umständen überfallen, ein Mistrauen auf die göttliche Barmherzigkeit erwecken, die letzten Heilsmittel nur als einen unnützen Trost für die Verwandten, den Gekreuzigten nur als einen schrecklichen Richter vorstellen, zwischen dieser Angst aber die Seele von dem Leibe losreißen, und auf ewig in die schrecklichen Hände GOttes liefern wird.

Seite 186 ; 188.

Beschluß.

Es ist demnach nicht wahr, daß uns jetzt die Gnade mangle. Ja wäre dem also, so wäre es eben darum eine rasende Wuth, einen Zustand zur Beruhigung des Gewissens zu brauchen, der uns ein immerwährender Antrieb seyn sollte, mit unaufhörlichem Gebethe den Zorn eines erbitterten

GOttes zu erweichen. Entgegen ist es nur gar zu wahr, was alle heiligen Väter sagen, daß die Buße, die man erst auf dem Todbette anfängt, insgemein falsch, schwach, verwegen, verdächtig und unnütz sey. Sodann verweile nicht, dich zu dem HErrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von Tag zu Tag: denn gählings wird sein Zorn kommen, und dich am Tage der Rache vertilgen. Eccli 5, 8. Seite 189. 190.

II. Rede.

Von dem Abgange des Glaubens.

Text und Vortrag.

Wenn ihr nicht glauben werdet, daß ich es bin, werdet ihr in eurer Sünde sterben. Joh. 8, 24.

Diese Worte entdecken uns eine neue Hinderniß der Buße, welche das gewisse und fast ungezweifelte Verderben nachsichzieht; und man muß sich nicht verwunderen, daß der Abgang des Glaubens, ohne welchen es unmöglich ist, GOtt zu gefallen, die Hoffnung der Bekehrung zernichte: aber das ist erstaunenswürdig, daß es sogar bey unsren Zeiten an dem hellen Mittage der wahren

Kirche,

Kirche, und sogar unter den Kindern des Lichtes, viele gebe, welche sich wünschen ungläubig zu seyn, und sich eine Ehre daraus machen, für solche angesehen zu werden.

Seite 191. 192

Abtheilung.

Ich sage nicht zu viel: denn es giebt Leute, bey welchen der Abgang des Glaubens, oder vielmehr eine Art des Unglaubens, die Wirkung: I. Theil; und es giebt andere, bey denen dieser Unglaube der Anfang eines gottlosen Lebens ist: II. Theil. Beyde Gattungen muß ich 1) ihrer Thorheit, 2) ihrer Gefahr überzeugen.

Seite 192. 193

Erster Theil.

Es giebt Leute, bey welchen eine Art des Unglaubens die Wirkung eines gottlosen Lebens ist.

Es ist ungewiß, ob jemals ein ernstlicher und wirklicher Gotteslängner gelebet habe: aber es ist auch unläugbar, daß jederzeit Scheusale der Natur seyn gefunden worden, welche sich bemühet haben, entweder gar keinen GOtt, oder nur einen solchen zu erkennen, der sich nichts um die Men-

schen bekümmert, und hiemit für sie so viel, als gar keiner ist. Von diesen sagt der heilige Geist: Der Thor hat in seinem Herzen gesprochen, es ist kein GOtt; und er setzt, die Thorheit dieses Unglaubens augenscheinlich zu machen, alsobald die Quelle dieser ruchlosen Unsinnigkeit dazu, sprechend: Sie sind verderbt und abscheulich in ihren Anschlägen geworden. Ps. 13, 1.2. Ja dem ist also: man darf bey dergleichen Unmenschen nur die Geschichte ihrer Gottlosigkeit bis auf den ersten Grund derselben durchgehen, so bleibt ihnen schon nichts mehr, als die Schande ihrer Thorheit übrig, man sieht, daß sie nicht aus den Glaubenszweifeln in ein lasterhaftes Leben verfallen seyn, sondern daß ihr Unglaube die Frucht eines lasterhaften Lebens, und erboßten Herzens sey; daß sie nur die Verzweifelung, sich aus dem Pfule ihrer Laster zu erschwingen, gezwungen habe, eine Ruhe in der Verläugnung jener heiligen Wahrheiten zu suchen, von denen sie in dem Genusse ihrer viehischen Gelüsten immer gestöhret worden; und daß sie sich endlich von der Raserey der schimpflichsten Leidenschaften dahinreißen lassen; sie, welche uns zur Schuld geben, daß wir den Vorurtheilen der Erziehung folgen. Seite 194 - 198

Was

Was aber ihre Thorheit noch augenscheinlicher macht, ist, daß sie nur mit Verachtung jener Wahrheiten pralen, die den Genuß ihrer Laster stöhren, nur die Unsterblichkeit der Seele, nur die Hölle, nur das Gericht, und andere mit diesen offenbar zusammenhangende Sätze bestreiten, welche sogar die Heyden zu allen Zeiten erkannt und gelehret haben; und entgegen Geheimnisse vorbeylassen, worüber die sich selbst überlaßne menschliche Klugheit noch immer, nicht ohne Schein der Billigkeit, gestutzet hat. Also nämlich verrathen sie sich selbst, daß ihre gotteslästernde Sprache nur das Verlangen ihres thörichten Herzens ausdrücke, und daß sie nicht unglaubig seyn, sondern nur solche seyn möchten. Denn fürwahr, zwingt sie nicht ein jedes Unglück, ihre Zuflucht bey den Mitteln der Religion zu suchen? können sie wohl die Aengstigkeit ihres Gewissens, und den Eckel ihres Gemüthes bergen? wünschen sie nicht ihre eigene Bekehrung, ohne auf ihre Zweifel, sondern nur auf die Beschwerniß der Besserung zu denken? und sind sie nicht endlich in dem Todbette um so viel furchtsamer, als sie ehemals verwegen geschienen haben? O wie thöricht ist die Niederträchtigkeit dieser falschen Helden! Seite 198: 201

Allein ihre Gefahr ist noch viel größer: Sie versündigen sich wider den heiligen Geist; sie widerstreben hartnäckig der erkannten Wahrheit; sie verharren vorsätzlich in einer Art der Gotteslästerung, von welcher der Heiland sagt, daß sie weder in dieser, noch in der andern Welt werde nachgelassen werden; einer Gotteslästerung, welche die Pharisäer also verblendet hat, daß ihnen sogar die Wunder und Lehren des Sohnes GOttes zu Finsternissen geworden sind; einer Gotteslästerung, welche den Heiland gezwungen hat, ihnen und allen ihres gleichen schon zum voraus den ewigen Tod anzukünden: Wenn ihr nicht glauben werdet ꝛc. Seite 202: 204

Zweyter Theil.

Es giebt Leute, bey welchen eine Art des Unglaubens der Anfang eines gottlosen Lebens ist.

Ich rede hier von denjenigen, welche aus einer übelverstandenen Meynung, als ob das römische Bücherverboth nicht so genau zu nehmen wäre, sich einer ganz unbescheidenen Freyheit anmaßen, Bücher unsrer Glaubensgegner, welche unter dem Vorwande, was immer für Wissenschaften zu lehren, auf den Atheismus, Deismus, Synkretismus,

mus,

mus, Indifferentismus, Materialismus leiten, oder die Lehren, Kirchenzucht und Gebräuche der katholischen Religion auf eine gefährliche Weise bestreiten, dergleichen Bücher, sage ich, ohne Erlaubniß, Amtsberufe, ja sogar ohne eine hinlängliche Erfahrenheit, in den dazu nothwendigen Wissenschaften zu lesen. Von dieser Freyheit behaupte ich, daß eine Art des Unglaubens entstehe, welche mit eben so großer Thorheit als Gefahr verknüpfet, und hiemit der Anfang eines gottlosen Lebens ist. Seite 205. 206

Daß diese Freyheit eine Art des Unglaubens nachsichziehe, überzeuget uns zugleich die Vernunft und die Erfahrniß. Die Vernunft: denn da dergleichen Leute insgemein bey ihrer Jugendhitze, und hochmüthigen Neugierigkeit wenige Gründe in den zur Beurtheilung der Religionsverfassung höchst nothwendigen geistlich- und weltlichen Wissenschaften; ja nicht einmal die Fähigkeit und Mittel haben, das Wahre vom Falschen, das Gewisse vom Zweifelhaften, die Kirchenlehre und Glaubenssätze von den Schulmeynungen und Vergehungen einiger Privatpersonen zu unterscheiden: werden sie sich freylich nicht mehr aus den Zweifeln helfen können, die bey ihnen ein Buch erwecket, in dem ein arglistig- und witziger Kopf seiner

ganzen Wissenschaft aufbiethet, die wahre Religion zu untergraben. Dieses wird noch unläugbarer durch die Erfahrung: dergleichen Witzlinge wollen für starke Geister angesehen seyn, wenn sie tapfer auf das Heiligthum zu schimpfen, mit Grundsätzen, die schnurgerad wider die Religion streiten, auszurücken, die heiligen Gebräuche des Gottesdienstes zu verspotten, und sich über die höchsten Geheimnisse des Glaubens auf die ärgerlichste Art lustig zu machen wissen: da nun ihr Mund aus der Fülle ihres Herzens spricht, verrathen sie sich selbst, daß sie wenigst schon das Uebergewicht zu einem verwirrten Mischmasche des Glaubens haben.

Seite 207: 209

Allein wer ist, der nicht ihre Thorheit mit Händen greife? Oder ist es nicht die unvernünftigste Uebereilung, wenn man in einer Sache ein Urtheil fället, von der man doch nicht hinlänglich unterrichtet ist? Es werfen sich diese Leute in einer so wichtigen Frage, wo es auf die Religion ankömmt, für Richter auf, da sie doch, wie gesagt, weder die Verdienste ihres ehemaligen Glaubens, noch den Zusammenhang der neuen Lehre genugsam kennen; sie verhöhnen jene als Leichtglaubige, welche auf das größte Ansehen, das jemals auf der Welt gewesen ist, bauen: und ergeben sich dem

Wahn-

Wahnwitze eines Schriftstellers, der aufgelegte Abentheuer lehret; sie verlassen eine Religion, der sich sogar ihre Feinde noch niemal getrauet haben, die Hoffnung der Seligkeit abzusprechen, und erwählen eine Verwirrung der Meynungen, welche sie neben der Gefahr des Verderbens immer abzuspringen und zu ändern zwinget. Welche schreckliche Wirkungen muß man nicht von einer solchen Thorheit fürchten? Seite 210: 212

Hier zeiget sich demnach die Gefahr dieser Elenden, und die ein jeder leicht begreifen wird, wenn er bedenket, was geschehen müsse, wenn das Gifft, das man aus dergleichen Büchern saget, schon in der weichlichen Erziehung, in der Freyheit und Hitze der Jugend, in dem Stolze einer eingebildeten Scharfsinnigkeit, in der Vielfältigkeit der bösen Gelegenheit genugsame Nahrung findet, um alle übrigen Funken der Gottesfurcht und Religion zu ersticken. Doch diese sind nur die persönlichen Gefahren eines solchen Menschen: Wer nur ganz mittelmäßig in der Geschichte bewandert ist, und auch die heutige Welt kennet, weis es nur gar zu wohl, daß die scheußlichsten Verwirrungen in den Reichen und Staaten, die allgemeinen Drangsalen der Völker hauptsächlich von dergleichen Büchern, und deren verführten

Schüs

Schülern ihren Ursprung haben. Seite 213. 214

Beschluß.

Es ist folglich nur gar zu wahr: Wenn ihr nicht glauben werdet, werdet ihr in eurer Sünde sterben. Die erste Gattung der Ungläubigen muß also der erkannten Wahrheit nicht länger widerstreben; die zweyte dergleichen gefahrvollen Bücher von sich räumen, und fliehen. Alle aber müssen sich spiegeln, wie weit endlich die Bosheit der Sünder komme, und wie behutsam man in der Wahl der Bücher seyn solle; alle müssen eben dadurch in dem Glauben gestärket werden, weil es unläugbar ist, daß der Unglaube allezeit entweder von den Lastern komme, oder zu selben führe ꝛc. Seite 215: 217

III. Rede.

Von Vermeidung der bösen Gelegenheiten.

Text und Vortrag.

Was große Sachen haben wir gehöret, die zu Kapharnaum geschehen sind? Thue

Thue auch dergleichen hier in deinem Vaterlande. Luc. 4, 23.

Die unseligen Mitbürger des Heilandes wollten kurzum Wunderwerke sehen, um ihrer Bekehrung einen Anfang zu machen: und wir fordern nicht minder die Allmacht GOttes auf, um in der angefangenen Bekehrung zu verharren. Denn da wir einer Seits nur gar zu wohl wissen, es sey eine Versuchung des Allerhöchsten, wann man Rechnung auf die Gnade macht, und sich doch zugleich freventlich dem Falle bloß giebt; anderer Seits aber uns in die Gelegenheit der Sünde so verwegen begeben, als ob er uns ausdrücklich seinen Beystand versprochen hätte; heißt dieses was anders, als GOtt sagen: Was große Sachen ꝛc. oder nach der Sprache unsres verderbten Herzens zu reden: von was großen Wundern der Bekehrung haben wir gehöret? wirke sie auch an uns, und mache, daß wir entweder kein Belieben mehr haben, die bösen Gelegenheiten zu besuchen, oder die Gefahren derselben überwinden mögen. Seite 218 : 220

Abtheilung.

Doch ich würde die Zeit umsonst verzehren, wenn ich nur die Pflicht zeigen wollte, diese Gele-

gens

genheiten, als eine der größten Hindernissen der Buße, zu vermeiden. Niemand zweifelt, daß er dieses schuldig sey. Ich muß demnach nur die Vorwände bestreiten, welche die sinnreiche Eigenliebe erdenket, sich von einer so beschwerlichen Pflicht loszumachen. Lasset uns demnach sowohl die nichtigen Entschuldigungen widerlegen, deren man sich, in Ansehen der alten Gelegenheiten, bedienet: I. Theil; als auch den Irrthum zeigen, kraft dessen man sich die Freyheit nimmt, neue Gelegenheiten zu besuchen: II. Theil. Seite 221, 222

Erster Theil.

Die nichtigen Entschuldigungen, deren man sich in Ansehen der alten Gelegenheiten bedienet.

Deren sind so viel, daß man damit an kein Ende kommen würde, wenn man sie alle besonders untersuchen wollte. Man muß sie derohalben auf ihre Hauptquellen zurückleiten: Nämlich man vermindert 1) die Gefahr, die man bey dergleichen Gelegenheiten zu fürchten hat; und man vergrößert 2) die Nothwendigkeit, unter selben zu leben. Seite 222::223.

Man

Man vermindert die Gefahr, und hält sich von der Ernsthaftigkeit der letzten Entschließungen so überzeuget, daß man glaubet, man werde bey den alten Gelegenheiten nicht mehr der alte Mensch seyn, und mit der alten Leichtsinnigkeit unterliegen. Allein wie können wir eine Sache glauben, deren Widerspiel wir selbst von der eigenen Erfahrenheit so oft sind gelehret worden? Was brauchte es mehr so viele Entschließungen, die uns das Gewissen, der Eckel des Lasters, und sogar der Eigensinn jenes Gegenstandes unsrer gefangenen Leidenschaften abgenöthiget hatten, über den Haufen zu werfen, als daß wir uns abermal in die alte Gelegenheit begaben? Ueberdas lehret uns nicht die Vernunft, daß die Gegenwart eines ergötzenden Gegenstandes erklecke, die Vernunft zu betäuben, und den Willen, gleich als durch eine Zauberkraft, an sich zu reißen? Wissen wir nicht, wie bald die erste Hitze einer lebhaften Reue erkalte? und da die erste Wirkung der Gnade ist, daß sie in uns ein Mistrauen auf unsre Schwachheit erwecke: mit was Grund schmäucheln wir uns selbe empfangen zu haben, wenn wir eben so verwegen als vorhin bleiben? Endlich ist ja zur Sünde, die wir durch Besuchung der alten Gefahren begehen, nicht die Absicht vonnöthen, denselben zu unterlie-

gen; sondern sie besteht eben in der Verwegenheit, sie zu besuchen, als welche genugsam an Tag leget, daß wir noch die alten Leidenschaften in dem Busen tragen. Es sind also alle unsre Entschuldigungen nichtig: denn wer die Gefahr liebet, wird in derselben zu grund gehen. Eccli. 3, 27. Ja sogar der Vorwand, den Mitschuldigen zu bekehren, findet keinen Platz; weil dieses kein Eifer für das Heil des Nächsten, sondern eine strafwürdige Gleichgültigkeit gegen seine eigene Wohlfarth, und ein aufgelegter Hofartsgeist ist, der seiner eigenen Schwachheit vergessen, sich des Apostelamtes anmaßet; und eben dadurch seine Seele verlohren giebt. Seite 223 : 227

Man vergrößert die Nothwendigkeit unter den Gelegenheiten zu leben: Der Wohlstand, die Standespflichten, die Umstände des Glücks sind insgemein die Vorwände, sich selbst von der Vermeidung der Gefahren loszuzählen. Man bewirft sich auf den Wohlstand, und will sachte dareingehen, damit man kein Aufsehen mache: Aber ist man wohl auch so behutsam in den Gefahren des Leibes? Macht uns nicht die Menschenfurcht so viel verzagter; je mehr wir ihre Augen gewohnen? Wird das Aufsehen der Leute nicht eben durch unsren Verschub; werden ihre Muthmaßungen nicht

durch

durch unsre verdächtige Handlungen stärker? Und was werden endlich die Leute sagen, wenn wir dergleichen Gelegenheiten ohne Anstand fliehen? Die Tugendhaften werden uns loben, und die Lasterhaften werden einer so großmüthigen Entschließung wenigst bey sich selbst die geziemende Hochachtung nicht versagen können. Wie nichtig ist also dieser Vorwand! Man bezieht sich weiters auf die Obliegenheiten des Standes, die, wie man sagt, die Gelegenheiten unvermeidlich machen. Es ist wahr, die Gefahren, welche die Pflichten eines Standes mitbringen, in den uns GOtt gesetzet hat, hören auf, in Ansehen unser, eine Gefahr zu seyn, und wir können uns da billig auf den Beystand der Gnade verlassen: Allein sind wohl auch so viele Nebensachen, die nur unsre verderbte Neigung in den Standespflichten sucht, wesentliche Obliegenheiten desselben? Und doch sind es meistentheils nur diese, welche uns verführen; aber zugleich alle unsre Entschuldigungen vernichten. Endlich wendet man vor: man würde sich um sein Glück bringen, wenn man diese oder jene Gelegenheiten vermeiden wollte. Doch sollten sie uns so nothwendig, als ein Hand, Fuß oder Aug seyn, so müssen wir uns davon trennen, sagt Christus Matth. 18. oder dörfen wir wohl den göttlichen

Gesetzen die menschlichen Anschläge nachsetzen? Kann uns GOtt kein anderes Glück beschehren? ist der Himmel nicht werth, daß man ihn zeitlichen Vortheilen vorziehe? Welch kahle Ausflüchten!

Seite 228 : 233

Zweyter Theil.

Der Irrthum deren, die sich die Freyheit nehmen, neue Gelegenheiten zu besuchen.

Der Rückfall ist ohne Vermeidung der alten Gelegenheiten fast unfehlbar: Allein warum sieht man auch an denen, welche diese Pflicht erfüllen, gar selten eine standhafte Besserung? Nämlich sie glauben, alles gethan zu haben, wenn sie nur nicht mehr in den alten Sünden und Gelegenheiten verharren. Aber von der völligen Veränderung der vorigen Lebensart, und von der nothwendigen Behutsamkeit, in Betracht der neuen Gefahren, lassen sie sich nicht einmal träumen, und da sie sich also einer grundfalschen Freyheit anmaßen, bleiben die Quellen der ehemaligen Sünden offen; und diese ziehen auch die alten Laster nach sich. Nun müssen wir demnach den Irrthum widerlegen, den wir wegen einer Freyheit hegen, und der 1) wider die klare Schrift; 2) wider die

ge-

gesunde Vernunft, und 3) wider die immerwährende Erfahrung streitet. Seite 233. 234

Die Schrift bedrohet uns fast auf allen Blättern mit dem gewissen Falle, wenn wir uns in die Gefahr wagen; und der HErr hat seinen Engeln befohlen, daß sie uns auf unsren Wegen, nicht aber auf den steilen Anhöhen, auf die wir ausschweifen, bewahren sollen. Psalm 9, 8. Aber neben allen dem ist es besonders ein Kennzeichen der Vollkommenheit des evangelischen Gesetzes, wie der heilige Chrysostomus beobachtet, daß es alle Gelegenheiten, welche zur Sünde führen, zu entfernen suche. Und in der That, verbiethet der Heiland Matth. 5. den Zorn, um den Todschlag zu entfernen; das Schwören, um die falsche Schwüre auszurotten; die unreinen Anblicke, um die geilen Werke zu verhindern. Sollen wir demnach nicht schuldig seyn, alle Gelegenheiten der Sünde zu fliehen? verdienen wir Christen genannt zu werden, wenn wir jene Zäune niederreißen, die Christus wider das Laster erbauet hat? Seite 235 : 237

Die Vernunft verdammet nicht minder eine so schädliche Freyheit. Ein neubekehrter Sünder ist ein dem Geiste nach annoch krank: schwach: und

matter Mensch: darf er sich wohl an die vergiftete, und sogar den Gesunden schädliche Luft der Gelegenheiten wagen? Er weis sich noch kaum wider die Unbeständigkeit seines Herzens, wider den Eckel, wider die Leidenschaften zu vertheidigen, und ist sich selbst eine unaufhörliche Versuchung: darf er noch überdas die Anfalle der auswärtigen Feinde reizen? verläugnet man nicht die Vernunft, wenn man eine so thörichte Freyheit behauptet? Seite 238. 239

Ach! die eigene Erfahrung überzeuget uns dessen mehr als zu viel. Eben jene, die sich mit der Unempfindlichkeit mitten unter den Gefahren so groß machen, sind es in den Beichstühlen, welche die mindeste Besserung aufweisen können; und was bringen sie da für eine Entschuldigung ihrer Rückfälle? Nichts, als ihre Schwachheit, welche, wie sie klagen, auch die unschuldigsten Sachen für sie gefährlich machet. Welcher Widerspruch! Wenn sie so stark sind, warum entschuldigen sie die unzähligen Rückfälle mit ihrer Schwachheit? Sind sie aber so schwach, warum schmäucheln sie sich mit einer so falschen Freyheit, alle beliebige Gelegenheiten zu besuchen? Seite 238: 241

Beschluß.

Beschluß.

O so bekennen wir endlich, daß sich unsre Bosheit selbst vorgelogen habe. Psalm 26, 12. Aber fliehen wir auch ernstlich alle Gelegenheiten des Lasters: denn das Erdreich des menschlichen Herzens, das den oftmaligen Gnadenregen in sich schlucket, und doch nur Dornsträuche hervorbringt, ist dem Fluche am nächsten, und wird endlich ein Raub des Höllenfeuers werden: Entgegen trägt es würdige Früchten der Buße, so hat es auch von GOtt den Segen zu hoffen. Hebr. 6, 7. seq.

Seite 242 : 244

IV. Rede.

Von der Gewohnheit des schändlichen Lasters.

Text und Vortrag.

Zerstöhret diesen Tempel; und in drey Tagen will ich ihn wieder herstellen. Joh. 2, 19.

Wollte GOtt, daß es nur die Hartnäckigkeit der Juden, und nicht auch die Bosheit der Christen wäre, welche den Tempel des HErrn zerstöhret!

ret! Der Heiland redete von dem Tempel seines wirklichen Leibes: ich aber rede von dem sittlichen Leibe und Tempel GOttes, der wir, nach Zeugniß des Apostels, selbst sind. Dieser Tempel wird zwar durch eine jede schwere Sünde zerstöhret; aber die schrecklichste und schimpflichste Entehrung desselben zeiget sich in jenem Laster, kraft dessen wir am weitesten von der Heiligkeit unsrer Religion und ihrer Sitten abgewichen sind, und das heut zu Tage bey jeder Gattung des Alters, fast zur Mode, und zu einer schier unvermeidlichen Gewohnheit geworden ist. Ja was die Geilheit (denn von dieser ist die Rede) zur größten und fast unübersteiglichen Hinderniß der Buße macht, ist, daß man sich verwegener Weise so lange mit der Leichtigkeit der Bekehrung schmäuchle, bis endlich dieses Laster zur hartnäckigsten Gewohnheit wird; und, nachdem dieses geschehen ist, eben so gottlos an seiner eigenen Bekehrung verzweifle, und sich blindhin dem Verderben überlasse.

Seite 245:248

Abtheilung.

Diesem zweyfachen Irrthume setze ich eine zweyfache Wahrheit entgegen: Die erste wird zei-

gen,

gen, daß durch die Gewohnheit des schändlichen Lasters der sittliche Tempel GOttes in uns also zerstöhret werde, daß wir dem Verderben kaum näher kommen könnten: I. Theil; die zweyte wird lehren, wie und auf was Weise ein so tief gefallener Sünder, wann er von dem Finger GOttes gerühret wird, noch eine Hoffnung fassen möge, daß die unendliche Erbarmniß des Allerhöchsten in ihm diesen seinen Tempel wieder herstellen werde. II. Theil. Seite 249. 250

Erster Theil.

Die Gefahr der Gewohnheit des schändlichen Lasters.

Da alle übrigen Laster den Sünder durch einige, obschon schwache Bande, an GOtt gehänget lassen: scheint nur die einzige Geilheit dieselbe völlig abzureißen, den Tempel GOttes in uns von Grund aus zu zerstöhren, und sogar den Saamen der Bekehrung zu verderben. Denn indem dieser in der durch den Glauben erleuchteten Vernunft, und einem guten durch die Hoffnung gestärkten Willen gleichsam verborgen liegt: so hat entgegen die Geilheit dieses besonders, daß sie 1) die Ver-

nunft fast ganz und gar erlöſche; und 2) das Herz in der Bosheit auf eine gleichſam bezaubernde Art erhärte. Seite 250.251

Recht ſagt der heilige Geiſt: Die Trunkenheit und Hurerey nehmen die Vernunft. Oſeä 4, 11. Recht verſichern uns die heiligen Väter, daß die Geilheit ſich in keiner Sache an das Urtheil der Vernunft halte; ſondern die Blindheit des Gemüths, die Unbedachtſamkeit, die Uebereilung und die Unbeſtändigkeit zu ganz natürlichen Folgen habe. Denn hat dieſes Laſter einmal das Gemüth auch der Vernünftigſten eingenommen, ſo iſt es auch die einzige Triebfeder aller ihrer Unternehmungen; die Vernunft wird alſo betäubet, daß wenn ſchon aller Augen auf ſie gerichtet ſind, ſie doch blind in Anſehen ihrer Vortheile, ihres Glücks und ihrer Ehre werden, und gleichſam alle Pflichten auf einmal vergeſſen. Sie haben faſt keine Sinne und keine Seelenkräfte mehr, als nur für ihre Leidenſchaft; alles übrige wird ihnen eckelhaft, und dieſer ihrer Wuth werden die Standesverrichtungen, die Gerechtigkeit, die Hausſorgen, das Vermögen, der Nutzen und die Geſundheit aufgeopfert. Eben ſo blind ſind ſie in Anſehen ihres Glücks: Die größten Hoffnungen, die man von ſo manchen wegen ihrer ausnehmenden Na-

tursgaben hatte, sind meistentheils durch dieses Laster vereitelt worden; und darf man sich darüber nicht verwundern, weil dergleichen Leute auch in Betracht ihrer Ehre so verblendet sind, daß sie sich gleichsam mit geschlossenen Augen in die Schande stürzen, ohne sich weder von dem Range und Stande, noch von dem Geschlechte, weder auch von dem Ansehen, ja nicht einmal von dem öffentlichen Gespötte abhalten zu lassen; sondern allen Wohlstand außer Augen setzen, und gleichsam nicht mehr, als für ihre Begierlichkeit leben. Ja sie kommen endlich so weit, daß, indem sie die natürliche Vernunft verläugnen, auch der Glaube, diese einzige Quelle der Gnaden GOttes, bey ihnen gleichsam vertrockne. Sie bleiben bey allen Gnadentrieben unempfindlich; es wird ihnen, als Unreinen, auch das Heiligste unrein, und ein Zunder der Begierlichkeit; sie verfallen endlich darauf, daß sie die ärgsten Laster nur für Schwachheiten halten, an den Glaubenslehren zu zweifeln anfangen; und gleichwie sie sich hier nur die Glückseligkeit der Thiere wünschen, also auch nichts mehr, als das Vieh, nämlich die gänzliche Zernichtung der Seele mit dem Tode des Körpers erwarten. Also nämlich ist das Feuer, der Unzucht, über sie gefallen, und sie haben die Sonne nicht gesehen.

Psalm 57, 9. Weder die Sonne der Vernunft, noch die Sonne des Glaubens. Nun, wie darf eine Bekehrung gehoffet werden, wo der verblendete Sünder weder seinen armseligen Stand erkennet, noch ein Licht hat, das ihn zur Verabscheuung desselben bewegen könnte? Seite 251, 258

Gesetzt aber, daß der Verstand nicht mit so schrecklichen Finsternissen umnebelt würde; was nützet es, wann der Willen in dem Bösen unbiegsam bleibt? Sie werden ihre Gedanken niemal dahin richten, daß sie zu ihren GOtt zurückkehren, sind die schreckvollen Worte des heiligen Geistes, Oseä 5, 4. denn der Geist der Unzucht ist in Mitte derselben. Und daher kömmt die außerordentliche Beschwerniß, welche dergleichen Sünder fühlen, ihre Wollüsten ernstlich zu bereuen; da doch dieses zur Versöhnung das nothwendigste ist. Nämlich in andern Lastern sucht der Mensch jenes, was GOtt verbiethet, nicht als seine Hauptabsicht, sondern nur als das Mittel, einen andern Zweck zu erreichen: aber bey den fleischlichen Begierden soll und muß er eben jenes hassen, nachdem er sich, als seinem einzigen Vergnügen, so brünstig gesehnet hat; daher geschieht es, daß ihm auch seine Bemühungen öf-

ters

ters zur Versuchung werden, daß er so selten einen ernstlichen Vorsatz von sich selbst erpressen, ja daß er GOtt nicht einmal aufrichtig um die Gabe der Keuschheit bitten kann; daß die Laster durch die Buße kaum einigermaßen unterbrochen, und alsobald wieder in noch viel größerer Zahl angehäufet werden; daß er endlich alle Gränzen überschreite, und auf eine rasende Art neue Laster in den Lastern suche, und daß er sogar bey dem schon unkräftigen Alter noch immer Augen habe voll des Ehebruchs, und eines unaufhörlichen Lasters. 2. Petri 2, 14. Denn der Geist der Unzucht ist in Mitte derley Leuten, und ihnen gleichsam zur Natur und Seele geworden. Glaube nun, wer es glauben kann, daß dergleichen Sünder diese Gewohnheit ohne sonderbare Beschwerniß werden ablegen können: verlassen sie sich auf ihre Beichten: da sie in denselben ihre Rückfälle mit dem entschuldigen, daß sie schon alles gebeichtet haben, und nach der Beichte, wann sie abermal eine Sünde gelüstet, sich und andere damit trösten, daß sie wieder beichten werden: heißt das nicht das heilige Sacrament als einen Schild der Unbußfertigkeit misbrauchen? Und da sie endlich nach dem Genusse dieser Arzeney immer schwächer werden, haben

ben sie noch eine Hoffnung zur Genesung? Seite 259 : 263

Zweyter Theil.

Die Mittel wider die Gewohnheit des schändlichen Lasters.

Nun so haben wir ja nicht unrecht, wenn wir sagen, wir müssen an der Besserung verzweifeln? Also werden jene denken, die unter der Dienstbarkeit dieses Lasters seufzen. Und ich weis ihnen auch keinen bessern Rath zu geben, als daß sie verzweifeln: nicht an der Barmherzigkeit GOttes, und an dem Beystande seiner Gnade; sondern an sich selbst. Es soll sie nämlich 1) die Verzweifelung an ihren eigenen Kräften von der Nothwendigkeit des Gebeths überzeugen; 2) die Verzweifelung an der Unbeweglichkeit ihrer Vorsätzen zur gänzlichen Vermeidung der äußerlichen Gelegenheiten bereden; 3) die Verzweifelung an der Beständigkeit ihres Herzens zur immerwährenden Wachbarkeit wider die innerlichen Versuchungen antreiben; denn diese sind die Mittel, kraft deren sie noch hoffen können, sich aus dem Abgrunde des Verderbens zu retten; diese sind gleichsam jene drey Tage, innerhalb deren

GOtt

GOtt seinen zerstöhrten Tempel in einer dergleichen Seele herzustellen pfleget. Seite 264. 265

Ich wußte, sagt der Weise Cap. 8, 21. daß ich nicht könnte keusch leben, es sey dann, daß mir GOtt diese Gabe beschehre, darum bin ich zum HErrn gegangen, und habe ihn gebethen, und habe aus ganzem Herzen zu ihm gerufen. Was der noch unschuldige Salomon thun mußte, ist so viel nothwendiger für einen so schweren Sünder: Aber dieses Gebeth muß aus ganzem Herzen, und nicht mit einer halben Neigung zur Sünde verrichtet werden; es muß mit Fasten und Almosen vergesellschaftet werden: denn wird dieses dem gerechten Tobias gesagt, Cap. 12, 8. wer darf sich nach so vielen Lastern, das nämliche zu thun, entschuldigen? Es muß ein inständiges Gebeth seyn: denn sogar den Aposteln wird befohlen, daß sie allezeit bethen, und niemal nachlassen; es muß ein kräftiges Gebeth seyn, und durch die Gnade des Heilandes, die in den heiligen Sacramenten wirket, durch die Fürbitte der Heiligen, und besonders der seligsten Jungfrau, unterstützet werden; es muß endlich ein demüthiges Gebeth seyn: denn das Mistrauen auf sich selbst, ist der Anfang der Ehre GOttes, und der Grund unsres Heils. Seite 266: 268

Das

Das zweyte Mittel ist, daß man an der Unbeweglichkeit seiner Vorsätze verzweifle, und hiemit alle Gelegenheiten auf das sorgfältigste meide. Allein hievon ist schon neulich genug gesagt worden: nämlich ehe wird der Mensch bey Löwen unbeschädigt wohnen, als unbefleckt aus der bösen Gesellschaft kommen. In der nächsten Gelegenheit nicht sündigen, ist mehr, dann Wunder wirken.

Seite 268. 269

Das dritte Mittel ist, daß man niemals auf die Beständigkeit seines eigenen Herzens traue, sondern immer wachtbar wider die Anfälle der innerlichen Versuchungen sey. Derowegen bewahre dein Herz mit allem Fleiß: Sprüchw. 4, 23. denn wir haben keinen gefährlichern Feind, als unsre eigene Sorglosigkeit; diese hat diejenigen gestürzet, welche Säulen der Tugend schienen: was ist für gebrechliche Rohrhälme nicht zu fürchten? Der Sieg ist, besonders in diesem Streite, verlohren, wenn man nicht den Feind bey dem ersten Angriffe zurückweiset. Auf dieses dann muß man das Gemüth erhärten, und besonders die Kleinmüthigkeit vermeiden, damit man sich nicht unter dem Vorwande der Unmöglichkeit schrecken lasse: Also werden wir bald jenes mit Freuden verabscheuen,

scheuen, was wir uns nunmehr zu verlassen fürchten. Seite 269 : 271

Beschluß.

Preisen derohalben unschuldige Seelen GOtt, welcher sie von einem so gefährlichen Stande bewahret hat: danken Busfertige dem Allerhöchsten, der sie aus diesem Abgrunde des Verderbens herausgezogen hat. Bemühen sich schuldige Sünder, die Barmherzigkeit des Himmels zu einer gleichen Gnade zu erweichen ꝛc. Seite 271 : 273

V. Rede.

Von der eiteln Furcht des zeitlichen Nachtheiles.

Text und Vortrag.

Wer an mich glaubet, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. 7, 38.

Was können wir auf unsre eigene Bekehrung halten, die wir weit davon, andere durch unser Beyspiel zum Guten zu reizen, welches eben jene Ströme sind, die der HErr einem lebendigen Glauben verspricht (denn er sagte dieses von

dem Geiste, den die empfangen sollten, welche an ihn glauben würden. v. 39.) vielmehr selbst von dem menschlichen Ansehen, und von den falschen Vorurtheilen der Welt, gleich als von einem gewaltsamen Strome dahingerissen werden? Fehlet uns nicht sogar der Grund einer wahren Bekehrung, die wir eben das Gegenspiel einer solchen Gnadenwirkung, nämlich eine Furcht empfinden, die unser Herz immer zwingt, das, was GOttes ist, dem Ansehen der Menschen, und die Pflichten des wahren Christenthums der Sorge eines zeitlichen Schadens aufzuopfern? Diese Furcht ist fast die allgemeinste, und zugleich die gefährlichste Hinderniß der Buße; denn sie hat fast an allen andern theil; und sie wird am wenigsten überwunden. Aber eben der lebendige Glaube, welcher die Ströme des lebendigen Wassers in uns durch die Gnade, und auf andere durch die Erbauung ergießt, giebt uns auch die sichersten Waffen, die Furcht des zeitlichen Nachtheiles zu überwinden.

Seite 274 : 277

Abtheilung.

Denn er zeiget sonnenklar, wie thöricht die Menschenfurcht in Ansehen der Ehre: I. Theil; und wie unvernünftig die Furcht eines

nes Schadens in Betracht der zeitlichen Güter sey: II. Theil. Seite 278

Erster Theil.

Die Menschenfurcht ist thöricht in Ansehen der Ehre.

Was werden die Leute sagen? Dieses ist der Abgott, den man dem Allerhöchsten an die Seite stellet; dieses das Schreckenbild, welches die Großmuth so vieler Männer in eine kindische Zaghheit verändert: Aber ebendiese Sprache ist 1) der Ehre GOttes höchst nachtheilig; 2) allen Grundsätzen einer gesunden und christlichen Vernunft schnurgerad zuwider. Seite 278

Die Menschenfurcht setzet die unendliche Hoheit GOttes mit der verächtlichen Welt in Vergleichung, und ziehet sein Ansehen der Eitelkeit der Menschen vor; sie erkläret sich gleichsam, daß sie erkenne, wie würdig GOtt der Liebe, und wie nothwendig für sich selbst die Bekehrung sey; allein sie sagt GOtt zugleich, daß sie sich zu ihrer Schuldigkeit nicht bequemen könne, weil dieses die Welt, ohne zu spotten und lachen, nicht zugeben will; und daß sie hiemit lieber seine Rache ertragen, als des Beyfalles der Menschen entrathen wolle. Man erstaunet über eine so gottlose Beschimpfung

des Allerhöchsten, die seiner Ehre viel nachtheiliger ist, als das Laster selbst: und man begeht sie doch wirklich. Allein muß man dann die Tugend der Welt lächerlich machen, wann man will gottesfürchtig werden? Nein fürwahr; aber man muß sich nicht schämen, daß man sich GOtt zum Freunde gemacht habe: sonst wird er sich auch unser an jenem Gerichtstage schämen; man muß sich nicht scheuen, die Pflichten seines Gesetzes auch öffentlich zu erfüllen, sonst, wenn wir ihn in diesen Umständen verläugnen, wird er auch uns vor seinem Vater verläugnen. Denn es ist die äußerste Undankbarkeit, sich schämen, daß man ein Gegenstand seiner Barmherzigkeit geworden sey; die höchste Niederträchtigkeit, wenn man sich scheuet, für seinen Jünger angesehen zu werden; die gefährlichste Aergerniß, wenn man andere in dem Irrthume stärket, daß man zugleich GOtt und der Welt dienen könne; die unerträglichste Beschimpfung des Allerhöchsten, wenn man zuvor unter den schändlichsten Ausschweifungen die Reden der Menschen verachtet hat, und nun erst will behutsam seyn, da er uns aus dieser Schande reißen will; ja wenn man es sogar für eine Schande hält, dem Schöpfer aufrichtig zu dienen.

Seite 279 : 283

Unters

Unterdessen widerstrebt diese Furcht nicht minder der Vernunft. Wenn wird es wohl in der Welt, in diesem Babel, dahin kommen, daß nicht ein jeder eine andre Sprache rede? wie wird man sich also betragen können, daß man nicht immer seine Lobsprecher und Tadler habe? hat wohl unsre Sorgfalt, die Menschen nicht zu beleidigen, bey allen Beyfall gefunden? Ist es demnach nicht thöricht, daß man ueber wegen dem Laster, das doch immer zu mehreren Reden Anlaß giebt, als wegen der Tugend seiner wolle spotten lassen? Und wer sind denn endlich diese Spötter? Nicht die Frommen; nicht die Klugen; sondern ein kleiner Haufen nichtswürdiger und frecher Thoren; bey denen wir überdas, so bald wir uns nach ihnen richten, die Hochachtung eben darum verlieren, weil sie durch einen geheimen Trieb gezwungen werden, die Tugend jederzeit zu verehren, und so viel höher zu schätzen, je mehr sie den Werth derselben in ihren eigenen Schwachheiten fühlen. Bey allen dem, was werden endlich auch diese von uns sagen? Wenn wir alle ihre Spöttereyen der Reihe nach erwägen, zwingt uns die Vernunft, zu bekennen, daß sie aberwitzig, und keiner Aufmerksamkeit würdig sind: Die Gnade aber würde sie uns überdas so verächtlich machen, als die unkräftigen Pfeile

der kleinen Kinder sind. Psalm 63, 8. Ja sie würde nur unser Mitleiden gegen ihre Verblendung erwecken. Endlich was die Urtheile der Menschen am meisten rege macht, ist nicht die Frömmigkeit, sondern ein weltlichgesinntes Leben. Nämlich die Gottesfurcht allein ist es, deren Ehre die Welt am wenigsten streitig machet; weil sie nach diesen Verdiensten nicht trachtet. Und dieses thörichte, dieses eitle Schreckenbild ist es, wegen der man GOtt so sehr beschimpfet? wo ist unser Glaube? wo die gesunde Vernunft? Seite 284 : 289

Zweyter Theil.

Die Furcht eines Schadens ist unvernünftig in Betracht der zeitlichen Güter.

Allein man hat auch einen wirklichen Schaden zu befürchten? Der Geiz und die Noth erwecken meistentheils diese Furcht. Der Geiz, diese Wurzel alles Uebels, 1. Tim. 6, 10. verblendet 1) einige, daß sie alles für einen Schaden ansehen, was ihrer Habsucht entgeht. 2) macht andere die Noth, welche öfters ein Antrieb zur Bosheit ist, Sprüchw. 30, 9. zaghaft, und da sie sich nicht standmäßig zu erhalten wissen, können sie sich auch

nicht

nicht überwinden, unerlaubte Vortheile zu meiden, oder das ungerecht erlangte von sich zu geben: Allein beyde diese Versuchungen streiten wider die gesunde, und von dem Glauben erleuchtete Vernunft. Seite 290

Der Geizige fürchtet seinen Schaden, wenn er sich den heiligen Pflichten der Gerechtigkeit, und des göttlichen Gesetzes unterwerfen würde. Allein eben auf diesem Wege der Ungerechtigkeit, thörichter Sünder! wird die Armuth, wie ein Reisender, über dich kommen, und die Dürftigkeit, wie ein Bewaffneter. Sprüchw. 6, 11. Und werden ganze Königreiche von einem Volke zu dem andern wegen Ungerechtigkeit, und mancherley Betrug übersetzet: Eccl. 10, 8. wird wohl GOtt deinetwegen die Ordnung seiner Vorsicht und Gerechtigkeit verändern? Fürwahr; die Erhaltung des Zeitlichen ist ein Segen des Himmels, und ein Lohn der Tugend; entgegen wird der Ungerechte die Reichthümer, die er verschlungen hat, von sich speyen; GOtt wird sie aus seinem Eingeweide herausziehen. Job. 20, 15. Wer ist so fremd auf der Welt, der nicht viele dergleichen Beyspiele mit Augen angesehen und bewundert habe? Ja sind auch einige, die in dem ruhigen

Besitze des ungerechten Gutes zu bleiben scheinen: was sind sie anders, als, wie Jeremias beobachtet, Opferthiere der Gerechtigkeit, die GOtt auf den Tag seines Zorns mästet? Wie thöricht ist es demnach, aus Furcht eines zeitlichen Schadens, ein Mittel ergreifen, welches zeitlich und ewig unglückselig macht! Seite 291 : 293

Nicht minder unvernünftig handelt ihr, die ihr aus Furcht der Noth den Weg der Tugend und Gerechtigkeit fliehet. Ist dann kein GOtt in Israel, daß ihr gehet bey dem Beelzebub Rath zu suchen? 4. B. Kön. 1, 32. GOtt kann euch helfen; und es kömmt nur darauf an, ob er auch wolle. Will er nicht: wer kann seine Anschläge vernichten? Will er aber: so geschieht es (wenigst ohne Gefahr unsres Heils) gewiß nur zum Lohn der Tugend. Ja er verspricht uns mit dieser Bedingniß seine Hülfe: Suchet am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles andere beygeleget werden. Seine Hand, welche die Vögel in der Luft ernähret, ist, in Ansehen des Menschen, nicht verkürzet; und er hat dieses schon tausendmal gezeiget. Nur unser Mistrauen ist es, welches bey uns den Segen GOttes nicht wirken läßt: nur das Laster, welches uns zeitlich und ewig seinen

nen Fluch auf den Hals ladet; nur unsre Thorheit, welche die Noth vergrößert: Denn der Segen des HErrn ist über das Haupt der Gerechten. Sprüchw. 10, 6. Entgegen wird der Mensch durch die Gottlosigkeit niemal gestärket werden. ebendas. 12, 3. Seite 294::296.

Beschluß.

Lasset uns denn einen lebendigen Glauben fassen, lasset uns einen so großen, und gegen uns so gutthätigen GOtt, der sich für uns bis zur Gestalt eines Knechtes erniedriget, und unsres Heils halber die Schätze seiner Herrlichkeit unsrer Armuth nachgesetzet hat, nicht mehr beschimpfen, daß wir uns seines Dienstes und seiner Freundschaft schämen! Lasset uns auf ihn, und nicht auf den Satan, auf die Laster, auch in Erhaltung der Reichthümer, und in Ansehen der zeitlichen Nothdurft, unsre Hoffnung bauen ꝛc. Seite 297. 299

VI. Rede.

Von der unwürdigen Communion.

Text und Vortrag.

Sehet, ich lege in Sion den vornehmsten, auserwählten und kostbaren Eckstein, und der an ihn glauben wird, soll nicht zu Schanden werden; denen aber, die nicht glauben, ist er ein Stein des Anstoßens, und ein Felsen der Aergerniß. 1. Petri 2, 6. 7. 8.

JEsus Christus in dem allerheiligsten Altarssacramente ist für wahre Christen jener Eckstein des Heils; und für gottlose Seelen, besonders für die, welche dieses allerhöchste Geheimniß entheiligen, jener Stein des Anstoßens, jener Felsen der Aergerniß, von dem der Apostelfürst redet. Es war das blutige Opfer des Kreuzes, von dessen Bekenntniß oder Verachtung Petrus die erst angezogenen Worte an die neubekehrten Juden schrieb; da es also das nämliche Opfer ist, welches auf unsren Altären täglich unblutiger Weise erneuert wird: so ist eben darum unläugbar, daß dessen Glaube und würdiger Genuß auch für uns Christen der Grundstein unsres Heils sey, an dem wir

uns

uns nicht vergreifen dörfen, ohne das ganze Gebäude einzustürzen; denn Wer auf diesen Stein fallen wird, sagt Christus selbst Matth. 21, 44. der wird zerquerschet werden; auf welchen er aber fallen wird, den wird er zerschmettern. Es ist demnach ohne Zweifel der unwürdige Genuß des heiligen Abendmahls die allergrößte, allerwichtigste und allergefährlichste Hinderniß der Buße. Seite 300 : 302

Abtheilung.

Diese vom Grund aus zu heben, lasset uns nicht nur das abentheuerliche Laster erklären, welches man bey dem unwürdigen Genusse dieses göttlichen Geheimnisses begeht: I. Theil; sondern auch, da viele die Ruchlosigkeit einer so schrecklichen Sünde eben so fertig glauben, als leichtsinnig sie ihre eigene Treulosigkeit misskennen; lasset uns, sage ich, um den vorgesteckten Zweck zu erreichen, zugleich zeigen, daß, obschon die meisten Christen Glauben genug haben, eine gottesräuberische Communion zu fürchten; doch vielen jene Beschaffenheit des Gewissens ermangle, welche sie von einem so furchtbaren Laster entschuldigen könnte: II. Theil. Seite 303

Erster Theil.

Die abentheuerliche Bosheit einer unwürdigen Communion.

1) Die Verachtung der unendlichen Majestät GOttes, und die Undankbarkeit gegen seine Güte, treiben unsre Laster in dem Gewichte des Heiligthums auf das höchste; und 2) gleichermaßen ist es die Größe der Strafe, und die Behendigkeit in Vollstreckung derselben, welche die außerordentliche Schwere der Missethat vor den Augen der Menschen begreiflich macht. Nun aber kommen alle diese Umstände bey dem schrecklichen Laster einer unwürdigen Communion zusammen. Seite 304

Eine unwürdige Communion ist die schimpflichste Verachtung GOttes: denn sie vergreift sich nicht, wie andre Laster, nur an seinen Gebothen und Geschöpfen, sondern an der eigenen Person des HErrn; und ist hiemit eigentlich ein Laster der verletzten göttlichen Majestät. Darum sagt der Apostel, daß ein Mensch, der dieses Sacrament unwürdig genießt, schuldig sey an dem Leibe und Blute des HErrn. 1. Cor. 11, 19. Und zwar vielmehr, als die Juden; weil diese, wenn sie den HErrn der Herrlichkeit erkennet hätten, ihn

niemal

niemal würden gekreuziget haben: da entgegen Christus wider dergleichen Christen, die ihn als einen solchen bekennen und anbethen, klagen muß: Ich ward in Mitte ihrer beflecket. Ezech. 22, 26. Welches eben seine Verachtung noch schimpflicher macht; weil er nämlich dieses Sacrament eingesetzet hat, um seinem heiligsten Fleische jene Verdemüthigungen zu ersetzen, welche es für unser Heil erduldet hatte: wir aber entgegen ihn bey eben dem Geheimnisse, wo er auf seine Ehre (wie aus allen Umständen und Anstalten der Einsetzung erhellet) am eifersüchtigsten ist, gleichsam von dem Throne, den er sich erbauet, in die Mördergrube unsres sündhaften Gewissens werfen, und beflecken. Seite 305 - 308

Und doch wird diese Bosheit durch unsre Undankbarkeit unendlich vergrößert: Wenn mir mein Feind, sagt er selbst von Judas dem ersten Schänder dieses allerheiligsten Geheimnisses, und allen, die ihm folgen, bey dem Psalmisten 54, 13. seq. wenn mir mein Feind, der Unglaubige, der Jud, gefluchet hätte, so würde ichs vielleicht erduldet haben. Aber du, o Christ! stundest mit mir in Einigkeit, durch den Taufbund: du warest mein Führer, durch den ich der Welt meine Güte habe kund machen wollen;

du mein Bekannter, der du Fleisch von meinem Fleische geworden bist; du aßest mit mir die süßen Speisen, meines Fleisches und Blutes, in denen ich gegen dir alle Wunder meiner Allmacht, Weisheit und Liebe erschöpfet habe: und doch hast du diese zu meiner Schmach misbrauchet, und für dich selbst in den Fluch des Verderbens verkehret: diese Undankbarkeit, diese Bosheit ermüdet alle meine Langmuth! So soll dann über dich, und alle deines gleichen der Tod kommen, und sie sollen lebendig in die Hölle hinabsteigen. v. 16. Seite 309 : 311

Der Tod soll über sie kommen: Diese Worte zeigen uns die Größe der Strafe. Der Lohn der Sünde ist zwar allezeit der Tod; Röm. 6, 23. Aber dieser Tod, ist der zweyte Tod, Offenb. 21, 8. welcher bey den meisten das ewige Verderben fast unfehlbar nachsichzieht: denn der dieses Brod unwürdig ißt, der ißt sich selbst das Gericht. 1. Cor. 11, 29. Das will sagen, das Gericht der Verdammniß wird, gleich einer Speise, in seine Weserheit verkehret, ja gleichwie der würdige Genuß dieses göttlichen Brodes vielmehr den Menschen in sich verkehret, und gleichsam göttlich macht: also macht ihn der unwürdige Genuß zu einem wirklichen Höllenbrand

de, und eingefleischten Teufel, wie der Heiland ausdrücklich von dem Judas saget: Einer aus euch ist ein Teufel. Joh. 6, 71. Seite 311; 313

Sie sollen lebendig in die Hölle hinabsteigen. v. 16. Da sehen wir die Behendigkeit der Strafe. Eben jener unglückselige Jünger giebt dessen ein Beyspiel: Gleich nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn: Joh. 15, 27. und er gieng alsobald hinaus, v. 30. durch Verrathung seines Meisters, das Sündenmaaß voll zu machen. Er bereuet seine Missethat, und sagt, ich habe gesündiget: Matth. 27, 4. aber er findet keine Vergebung; und da sich in der nämlichen Zeit sogar einige aus den Peinigern Christi bekehren, stirbt dieser Apostel, als ein Verzweifelter. Eine fast eben so schnelle Strafe stehet seinen Nachfolgern bevor: Ihr Tisch, sagt von ihnen der Prophet, Psalm 68, 23. soll vor ihnen zum Fallstricke werden, in dem sie sich fast ohne Hoffnung wieder aufzustehen, verwickeln; und zur Wiedervergeltung, daß GOtt ihnen eben also sein Herz verschließe, wie sie ihm den würdigen Eingang in das ihrige verschlossen haben; und zur Aergerniß, das ist, wie David weiter fährt, ihre Augen sollen, durch eine völlige

Verblendung des Herzens, verfinstert werden, damit sie nicht sehen, und krümme, durch eine erstockte Unbußfertigkeit, allezeit ihren Rücken; v. 24. damit sie endlich ihr Sündenmaaß mit der Ruchlosigkeit, mit den schändlichsten Lastern des Fleisches, und die fernern Entheiligungen dieses Geheimnisses vollenden. Hiemit wann ihnen GOtt auch in diesem Leben verschonet (wo die Kirche leider! wenige findet, denen sie dieses Laster, wegen Mangel einer ernstlichen Reue, vergeben könnte) geschieht es nur darum, weil er hier keine Peinen findet, die für diese Gottlosigkeit erklecken. Seite 314 : 317

Zweyter Theil.

Die Unbehutsamkeit der Christen ein so schreckliches Laster zu vermeiden.

Man giebt alles dieses zu; man tröstet sich selbst, daß man unschuldig sey an dem Blute dieses Gerechten; man eifert sogar, und verdammet die, welche etwas solches gethan haben, als Kinder des Todes: Allein könnte man nicht vielleicht manchen mit dem Nathan sagen: Du bist dieser Mann? 2. B. Kön. 12, 7. Lasset uns nur einige Anmerkungen 1) über die Reinigkeit des Gewissens; 2) über den Geist der Andacht,

als

als über die zwo nothwendigsten Vorbereitungen, machen. Seite 318

Der Mensch prüfe sich selbst, und alsdann esse er von diesem Brod. 1.Cor.11,28. In dieser Prüfung bestehet die Reinigkeit des Gewissens; die Prüfung selbst aber erfordert eine wahre Buße, das ist, eine ernstliche Reue, eine aufrichtige Beichte, und eine hinlängliche Genugthuung der Sünden. Nun wie kann man sagen, daß sich jene also geprüfet haben, welche nur beflissen sind, sich einer solchen Pflicht auf die leichteste und bequemlichste Art loszumachen? die das unordentlichste Gewissen zu erforschen kaum einige Minuten anwenden? und sich kaum Zeit nehmen, eine unbekannte Sprache der Reue aus einem Buche zu entlehnen? die bey ihrem Vorsatze nichts minders im Sinne haben, als eine ganz neue Lebensart anzufangen? die den Beichtvater nur zu hintergehen trachten? die unermäßliche Schulden nur mit einer bloßen Ceremonie bezahlen; und dadurch gleichsam das Recht erkaufen wollen, sich aufs neue einem pur weltlich und sinnlichen Leben zu überlassen? Fürwahr, entweder müssen wir alle Begriffe und Grundsätze unsres Glaubens ändern, oder aber dergleichen Leute (und leider! wie viele

sind nicht deren?) für Häuchler halten. Seite 319 : 322

Zu dem nothwendigen Geiste der Andacht fordert der Apostel, daß man den Leib des HErrn von einer gemeinen Speise unterscheide; denn der ißt unwürdig, der den Leib des HErrn nicht unterscheidet. 1. Cor. 11, 29. Diese Unterscheidung geschieht durch die Reinigkeit der Absicht, da wir kommen, ihn zu empfangen; durch ein aufrichtiges Verlangen, da wir ihn wirklich empfangen; und durch eine wirksame Dankbarkeit, nachdem wir ihn empfangen haben. Nun wo ist eine solche Reinigkeit der Absicht bey den Weltsclaven, die nur aus Verdruß und Zwang, nur den Wohlstand zu beobachten, bey diesem göttlichen Hochzeitmahle erscheinen? wo das Verlangen bey denen, die nicht einmal ihre Traurigkeit und ihren Widerwillen gegen eine so unbeliebige Pflicht bergen können? wo die Dankbarkeit, bey Leuten, die GOtt vielmehr bitten möchten, er solle die Heiligung seiner Gnade mit den Ausschweifungen ihrer Ueppigkeiten und Gelüsten vereinbaren? Wo siehet man alle diese Sachen bey jenen frostigen Seelen, die wegen ihrer Laulichkeit, anstatt aus so vielen Communionen einen Nutzen zu schöpfen, nur immer kaltsinniger in der Andacht werden?

wo

Wo endlich bey so vielen Priestern, welche nur die Gewinnsucht zum Altare führet, den sie durch die ärgerlichste Uebereilung des größten Geheimnisses, und noch vielmehr durch einen ausgelassenen Lebenswandel entheiligen? die sich zwar täglich bis in das Allerheiligste eindringen; und doch ihr unruhiges Gewissen so selten in dem heilsamen Schwemmteiche der Buße reinigen? Wie? werden wir noch ferner glauben, daß unter den Christen gar wenige seyn, die sich des Leibes und Blutes des HErrn schuldig machen? Seite 322, 325

Beschluß.

Was müssen wir aus allen dem schließen? Daß wir uns nicht mehr getrauen sollen, bey dieser himmlischen Tafel zu erscheinen? Das verhüte GOtt! Es sey dann, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset, und sein Blut trinket, werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Joh. 6, 54. Hiemit muß der Nutzen dieser Predigt seyn, daß wir eine unwürdige Communion zwar ernstlich fürchten; aber auch alle Mittel ergreifen, dieselbe zu heiligen. Selbst die öftere, aber wahrhaft andächtige Communion, ist das kräftigste Mittel, die Unbild, die man Christo durch den unwürdigen Genuß dieses Geheimnisses zugefüget hat, zu ersetzen, und sich zur würdigen Genießung dieses heilsamsten Sacramentes zu bereiten ꝛc. Seite 326 : 328

Anweisung,

wie die
in diesen zween Theilen erklärten Wahrheiten
auf
einen jeden Sonntag des Jahrs
mögen angewendet werden.

Anmerkung. Die römische Zahl zeiget den Theil des Buches; der Buchstab A die ersten sechs; der Buchstab B die letzten sechs Reden in dem nämlichen Theile an. Die gemeine Ziffer bedeutet die Rede nach der Ordnung; die übrigen Beziehungen werden ausgesetzet.

Am ersten Sonntage im Advent.
Von dem letzten Gerichtstage.

Tunc videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna & majestate. Luc. 21. v. 27.

Dieser Tag wird schrecklich für den Sünder seyn, erstens wegen der Schande, mit der ihn die gänzliche Offenbarung seines Gewissens bedecken; zweytens wegen der äußersten Strenge der Strafe,

Strafe, mit welcher er wegen seinen Sünden wird hergenommen werden. II. A. 1. erster Theil und Beschluß: wie auch II. B. 1. Eingang.

Am zweyten Sonntage im Advent.

Von der Weichlichkeit des Lebens.

Quid existis videre? Hominem mollibus vestitum? Ecce qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt. Matth. 11. *v.* 8.

Der HErr nimmt aus der strengen Lebensart seines Vorläufers Gelegenheit, das weichliche Leben der Welt zu verdammen, weil man nämlich Christo den Weg nicht anders, als durch die Abtödtung des Fleisches bereiten kann, und ihm anzugehören, erstlich den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, und zweytens einen neuen, der dem Bilde des Sohnes GOttes ähnlich ist, anziehen muß. I. A. 2. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am dritten Sonntage im Advent.

Von dem nichtigen Vorwande der uns mangelnden Gnade GOttes.

In medio vestrum stetit, quem vos nescitis. Joan. 1. *v.* 26.

Umsonst entschuldigen wir uns, daß uns zur Besserung eine hinlängliche Gnade GOttes mange-

gele: denn erstlich nicht GOtt; sondern zweytens nur uns fehlet es an dem ernstlichen Willen, unser ewiges Heil zu wirken. II. A. 2. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am vierten Sonntage im Advent.

Von der Vorbereitung der Wege des Heilandes.

Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus. Luc. 3. *v.* 4.

Da wir bey dieser Zeit das Gedächtniß der Menschwerdung des Erlösers begehen, sollen auch wir ihm den Weg bereiten, damit er durch seine Gnade, und besonders kraft des heiligsten Altarsgeheimnisses, in unsrem Herzen gebohren werde. Diese Vorbereitung bestehet in dem dreyfachen Geiste JEsu Christi, den er uns bey seiner Menschwerdung gelehret hat, und annoch in dem heiligsten Sacramente lehret, nämlich erstens in dem Geiste der Armuth, der das niederträchtige Thal unsrer Habsucht anfüllen: *omnis vallis implebitur;* zweytens in dem Geiste der Abtödtung, der unsre ausschweifende Leidenschaften bezäumen: *erunt prava in directa;* drittens in dem Geiste der Demuth, der die stolze Berge unsres Hochmuths erniedrigen soll: *omnis mons, & collis humiliabitur. Luc. c.* 3. I. A. 6. erster Theil. Am

Am Sonntage nach dem Feste der Geburt Christi.

Von der Kinderzucht.

Puer autem crescebat, & confortabatur, plenus sapientia, & gratia Dei erat in illo. Luc. 2. v. 40.

Der Heiland, der uns in einem jeden Alter ein Beyspiel des Lebens geworden ist, wollte auch der Jugend ein Muster werden; und noch vielmehr den Aeltern an sich selbst zeigen, auf was sie hauptsächlich bey der Erziehung ihrer Kinder zu sehen hätten: nämlich erstens ihnen die Wissenschaft der Heiligen beyzubringen: zweytens die Gnade GOttes in denselben zu erhalten; welche zwo Sachen doch heutiges Tages meistens vernachläßiget werden. I. B. 1. erster Theil.

Am ersten Sonntage nach dem Feste der H. drey Könige.

Von Vermeidung der in Glaubenssachen gefährlichen Bücher.

Invenerunt illum in templo sedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interrogantem eos. Luc. 2. v. 46.

Der demüthige JEsus sitzt bey den Füßen der Lehrer, und läßt sich allda von den Religionssachen unterrichten; nicht, weil er dieser Lehre bedürf-

tig war, sondern uns die Anweisung zu geben, wohin wir uns in diesen Sachen wenden sollen; und jene Witzlinge zu beschämen, die sich nicht bey ihren Seelsorgern, sondern in den Büchern der Glaubensfeinden Raths erkundigen; aber eben dadurch in eine Art des Unglaubens verfallen, welche erstlich eben so thöricht, als zweytens gefährlich ist. II. B. 2. zweyter Theil, und Beschluß.

Am zweyten Sonntage nach dem Feste der H. drey Könige.

Von der Gefahr der Laulichkeit.

Vinum non habent. Joan. 2. v. 3.

Unter der heutigen Hochzeit versteht man im sittlichen Verstande billig die Vereinigung GOttes mit der menschlichen Seele durch die heiligmachende Gnade; unter dem Abgange des Weins, der diese Hochzeit verwirrt, den Mangel der lebhaften Hochschätzung und eifrigen Liebe GOttes, die eigene Quelle der Laulichkeit; deren Gefahr so groß ist, daß sie erstens ohne erstgedachte Liebe allezeit fürchten muß, ob sie nicht von dem himmlischen Bräutigame schon sey verstoßen worden; und zweytens niemals sicher ist, ob sie nicht von ihm werde verlassen werden. II. A. 3. zweyter Theil, und Beschluß.

Am dritten Sonntage nach dem Feste der H. drey Könige.

Von der würdigen Vorbereitung zur heiligen Communion.

Domine non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum. Matth. 8. v. 8.

Der HErr lobet den Glauben des Hauptmanns, der ſich unwürdig ſchätzet, ihn unter ſein Dach aufzunehmen; und doch würdiget er ſich nicht in ſein Haus zu kommen: Er würdiget ſich bey uns einzukehren, und wir ſelbſt ſchätzen uns würdig, ihn zu empfangen: Allein kann er auch unſren Glauben loben? Es kömmt darauf an, ob dieſer erſtens von einer lebhaften Hochſchätzung, und zweytens von einer inbrünſtigen Liebe gegen dieſen göttlichen Gaſt beſeelet ſey. II. A. 6. erſter Theil, und Beſchluß.

Am vierten Sonntage nach dem Feſte der H. drey Könige.

Von der eiteln Furcht des zeitlichen Nachtheiles.

Quid timidi eſtis modicæ fidei. Matth. 8. v. 26.

Der Heiland verweiſet den Jüngern ihren ſchwachen Glauben, weil ſie bey der augenſcheinlichen Gefahr des Schiffbruchs für nothwendig

hielten, ihn aufzuwecken, und um seine Hülfe zu rufen: Was muß er uns sagen, die wir uns von einer viel verächtlicheren Furcht eines zeitlichen Schadens, welche erstens bey einigen nur der Geiz; und zweytens bey anderen eine viel geringere Noth erwecket, dahin treiben lassen, daß wir nicht bey ihm, sondern bey seinen Feinden und den Lastern Hülfe suchen; aber eben darum machen wir uns selbst zeitlich und ewig unglückselig. II.B. 5. zweyter Theil.

Am fünften Sonntage nach dem Feste der H. drey Könige.

Von der gar zu freyen Unbehutsamkeit nach der Beichte.

Quum dormirent homines, venit inimicus, & superseminavit zizania. Matth. 13. v. 25.

Kaum hat GOtt durch seine versöhnende Gnade den Acker unsres Herzens von den Dornsträuchen der Laster gereiniget; da kömmt schon bey vielen der Feind, der leidige Satan, und verderbet den neu ausgeworfenen Saamen der Heiligung durch das Unkraut, das er darüber aussäet. Wer aber verstattet ihm eine uns so schädliche Macht? Niemand, als unsre eigene Sorglosigkeit. Es geschieht, da die Menschen schlafen, das ist,

da sie anstatt auf ihrer Hut zu seyn, sich einer grundfalschen Freyheit anmaßen, alle Gefahren der Sünde nach Belieben zu besuchen; einer Freyheit, welche erstens wider die klare Schrift; zweytens wider die gesunde Vernunft; drittens wider die immerwährende Erfahrung streitet. II. B. 3. zweyter Theil, und Beschluß.

Am sechsten Sonntage nach dem Feste der H. drey Könige.

Von dem Ansehen der Menschen.

Simile est regnum cælorum grano sinapis. Matth. 13. v. 31.

Dieses Senfkörnlein bedeutet nach Auslegung der heiligen Väter, die Gabe eines lebendigen Glaubens, welcher, wenn er einmal in dem Herzen Wurzel geschlagen hat, nicht nur für sich selbst durch seine Lebhaftigkeit wächst, und gleichsam zu einem starken Baume wird; sondern auch den Vögeln des Lufts Nahrung und Wohnung verschaffet, das ist, die Nebenmenschen durch seinen Eifer und durch das gute Beyspiel zum Guten reizet. Was können wir demnach von unsrem Glauben halten, die wir weit davon andere zu erbauen, vielmehr selbst von dem menschlichen Ansehen, gleich

als

als von einem gewaltsamen Strome, zum Bösen dahingerissen werden: Es liegt uns also unendlich viel daran, diese eitle Menschenfurcht zu überwinden, als welche erstens der Ehre GOttes höchst nachtheilig; und zweytens allen Grundsätzen einer gesunden und christlichen Vernunft äußerst zuwider; hiemit unsrem Glauben überaus gefährlich ist. II. B. 5. Eingang, und erster Theil.

Am Sonntage Septuagesimä.

Von dem unnützen und müßigen Leben der Weltkinder.

Quid hic statis tota die otiosi? Matth. 20. *v.* 6.

Viele führen, in Absicht auf ihr ewiges Heil, und auf die guten Werke, mit denen sie den Himmel verdienen sollten, ein ganz und gar unnütz- und müßiges Leben, weil sie es für einen Grundsatz halten: man dörfe sich von der Hölle nichts Böses träumen lassen, wenn man sich nur nicht große Laster vorzuwerfen hat. Allein ebendieses heißt Pflichten verabsäumen, deren Vernachläßigung die unglückselige Ewigkeit unfehlbar nachsichzieht. Man siehet dieses leichterdings ein, wenn man nur erstens die allgemeinen Pflichten des Christenthums, und zweytens die besondern Stan-

Standespflichten eines jeden in Erwägung zieht.
I. B. 3. zweyter Theil.

Am Sonntage Sexagesimä.

Von dem Unglauben.

Semen cecidit secus viam, & conculcatum est, & volucres cæli comederunt illud. Luc. 8. v. 5.

Der Saamen, sagt der Heiland v. 11. 12. ist das Wort GOttes; jener aber, der neben den Weg fällt, bedeutet die, welche zwar das Wort GOttes hören: alsdann kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben, und selig werden. Hier haben wir die ganze Geschichte der Ruchlosigkeit jener Leute, welche endlich so weit gekommen, daß sie sich bemühen, sogar an keinen GOtt, keinen Himmel, und keine Hölle zu glauben. Sie haben das Wort GOttes gehöret, und anfänglich geglaubet; aber weil dieser Saamen neben dem Wege der Gebothe GOttes, auf welchem sie niemal wandeln wollen, gefallen ist, wird er endlich in dem Kothe der viehischen Leidenschaften, von denen sie ganz und gar beherrschet werden, zertretten, und eine Beute der höllischen Raubvögel; da nämlich dergleichen Leute sich nur darum bemühen unglaubig zu seyn,

damit

damit sie ihre schändliche Leidenschaften ruhig genießen mögen: Aber ebendieses zeiget uns erstlich die unsinnige Thorheit, und zweytens die augenscheinliche Gefahr eines solchen Unglaubens. II. B. 2. Eingang, und erster Theil.

Am Sonntage Quinquagesimæ.

Von den Mitteln wider die Gewohnheit des schändlichen Lasters.

Jesu, fili David, miserere mei! Luc. 18. *v.* 38.

Dieser Blinde, von dem das heutige Evangelium redet, ist, nach der Auslegung des heiligen Gregorius, das menschliche Geschlecht, und besonders ein Mensch, der in der Gewohnheit des fleischlichen Lasters verstricket ist, als welches die Blindheit des Gemüthes für eine nur gar zu gewisse Folge hat, und den Menschen endlich so weit bringt, daß er an seiner eigenen Besserung völlig verzweifelt. Aber ebendiese Verzweifelung wird das kräftigste Mittel werden, ihn von einem so hartnäckigen Uebel zu erlösen, wenn er dem heutigen Blinden folget; ich sage, wenn ihn erstens die Verzweifelung an seinen eigenen Kräften von der Nothwendigkeit überzeuget, gleich diesem Blinden,

den, durch ein eifriges Gebeth, die Barmherzigkeit GOttes zu erweichen: *Jesu, fili David, miserere mei;* zweytens, die Verzweifelung an der Unbeweglichkeit seiner Vorsätzen beredet, daß er sich durch keine Vorwürfe *(increpabant eum, ut taceret)* läßt abwendig machen, die Gelegenheiten der Sünde zu vermeiden; drittens, die Verzweifelung an der Beständigkeit seines Herzens antreibet, immer wider die innerliche Versuchungen wachbar zu seyn: *Cum appropinquasset - - dixit, Domine, ut videam.* II. B. 4. zweyter Theil.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Von dem Bußeifer.

Cum jejunasset quadraginta diebus, & quadraginta noctibus. Matth. 4. v. 2.

Da JEsus, uns ein Beyspiel der Buße zu geben, sein heiligstes und unschuldigstes Fleisch durch eine so strenge Fasten kasteyet; wer darf sich aus uns entschuldigen, wo minder er in diesen Tagen des Heils und der Versöhnung einen größern Bußeifer zeige? Es ist dieser allen ohne Ausnahme nothwendig. Erstlich den Sündern, weil sie sich noch niemal ernstlich mit GOtt versöhnet haben, und also in der äußersten Gefahr ihres

Heils

Heils stehen; zweytens den Büßern selbst, weil dieser Eifer der einzige Weg ist, die für ihre Sünden verdienten Strafen zu bezahlen; drittens den Gerechten, weil die Kirche bey dieser Zeit die Buße allen ihren Kindern gebiethet, und auch alle derselben bedürftig sind. II. B. 1. Eingang. II. A. 3. erster Theil. Seite 67. seq. II. A. 1. Eingang.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Von der Hochachtung GOttes.

Duxit illos in montem excelsum seorsum, & transfiguratus est ante eos. Matth. 17. *v.* 1. 2.

Der HErr führet seine auserwählten Jünger auf einen hohen Berg; und erst allda zeiget er ihnen seine Herrlichkeit, und stärket sie durch eine lebhafte Hochachtung seiner Gottheit in ihrem Berufe, so, daß sie den Entschluß fassen, nimmer von ihm zu weichen: Es ist gut, daß wir hier wohnen. Man betrügt sich demnach gar zu sehr, wenn man glaubet, es brauche nichts, als beichten; und sodann den Weg der Gerechtigkeit ohne fernere Beschwerniß fortzulaufen. Nein, man muß sich erstlich ein neues Herz und einen neuen Geist machen; zweytens muß man mit diesem eben also auf dem Wege der Tugenden zu GOtt zurück-

zurückkehren, wie man von ihm auf die Straße der Laster abgewichen ist. Indem aber unsre Schwachheit bey diesen Pflichten so große Beschwernissen findet, müssen wir so zu sagen, den kürzern Steig erwählen, und gleich anfangs einen hohen Berg der lebhaften Hochachtung GOttes besteigen; denn also wird uns der Anblick seiner Herrlichkeit jene erstgedachten Pflichten erleichtern, und unsrer Bekehrung einen Bestand geben. II. A. 3. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Von Vermeidung der nächsten Gelegenheit.

Fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. Luc. 11. *v.* 26.

Also geschieht es insgemein mit denen, in deren Herzen der durch die Gnade GOttes vertriebene Satan einen neuen Wohnplatz findet; und er findet ihn bey den meisten, weil sie sich niemal entschließen können, die nächsten Gelegenheiten zur Sünde ernstlich zu meiden; sondern sich selbst von der Eigenliebe hintergehen, und erstens durch Verminderung der Gefahr; zweytens durch Vergrößerung der Nothwendigkeit, unter dergleichen Gelegenheiten zu leben, betrügen lassen, mit so viel nachtheiligeren Schaden ihrer Seele, als

nichtiger und unstatthafter alle diese Vorwände und Entschuldigungen sind. II. B. 3. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Von dem Hasse gegen die Welt, als der ersten Vorbereitung zur österlichen Communion.

Accepit Jesus panes, & eum gratias egisset, distribuit discumbentibus. Joan. 6. v. 11.

Wir sind während dieser heiligen Fastenzeit Christo gleichsam in die Wüste nachgezogen; und er ist entgegen bereit, uns, gleich dem glaubigen Volke im heutigen Evangelio, allda, und zwar durch ein viel größeres Wunderwerk, nämlich mit seinem eigenen Fleisch und Blut, bey der bevorstehenden österlichen Communion zu speisen. Allein gleichwie jenes Volk das wunderbarlich vermehrte Brod dadurch verdienen mußte, daß es die Städte und Flecken verließ, und sich also gleichsam von der Welt entäußerte; besonders aber, daß es mit Verachtung ihre verderbten Grundsätzen und Vorurtheilen, nicht den Schriftgelehrten und Pharisäern, sondern nur allein Christo folgete: also können auch wir nicht zugleich an dem Tische des HErrn, und an dem vergiffteten Becher dieser baby-

babylonischen Hure Theil nehmen; sondern die erste Vorbereitung zu einer würdigen Communion ist, daß wir der verderbten Welt absagen, und ihre Grundsätze verfluchen. Es muß uns aber diese Vorbereitung so viel leichter scheinen, als wir eben in dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse das Gericht der Welt schon gleichsam vor Augen haben, als in dem der HErr die Eigenliebe, jene Quelle der ganzen Verderbniß der Welt, verdammet, da er sich selbst zum vollkommensten Muster aller unsrer Pflichten, erstlich gegen GOTT, zweytens gegen sich selbst, und drittens gegen den Nächsten machet. I. B. 6. erster Theil, und Beschluß.

Am fünften Sonntage in der Fasten.

Von dem Siege der Welt, als der zweyten Vorbereitung zur österlichen Communion.

Ego non quæro gloriam meam, est qui quærat, & judicet. Joan. 8. v. 50.

Wir sehen jenes erfüllet, was der Heiland in diesen Worten von sich selbst hat weisgesaget. Er suchte seine Ehre nicht; und eben darum war sein himmlischer Vater für dieselbe besorget; dieser ließ seinem göttlichen Sohne wider die Welt, die ihn

allezeit verachtete, Recht wiederfahren, und da er sie durch seinen Tod überwunden hatte, gab er ihm auch die Macht, ihr Richter zu seyn, um seinen Sieg vor allen Geschöpfen bekannt zu machen, und zu verherrlichen. Es wird zwar dieser Sieg erst damal seine ganze Vollkommenheit erreichen, wann der HErr wirklich zu richten kommen wird: unterdessen sehen wir ihn auch schon in dem heiligsten Altarsgeheimnisse erfüllet; daß also der HErr diese göttliche Frucht von dem Baume des Lebens, das ist, die glückselige Wirkung dieses heilsamsten Sacramentes, ganz billig nur denjenigen verspricht, die nach seinem Beyspiele die Welt werden besieget haben; und das um so vielmehr, weil er selbst in diesem Geheimnisse erstlich die Welt überwunden hat, und zweytens uns dieselbe überwinden hilft. I. B. 6. zweyter Theil.

Am Palmsonntage.

Von der würdigen Verkündigung des Todes Christi, als der nächsten Vorbereitung zur österlichen Communion.

Plurima autem turba straverunt vestimenta sua in via; alii autem cædebant ramos de arboribus, & sternebant in via; turbæ autem, quæ præcedebant, & sequebantur, clamabant dicentes: Ho-

sanna

Sanna filio David: Benedictus, qui venit in nomine Domini. Matth. 21. *v.* 8. 9.

Die gläubige Schaar verkündete unwissend den Tod des HErrn, und hielt gleichsam zum voraus demjenigen einen triumphirlichen Einzug, der nächstens durch seinen Tod den Tod überwinden würde. Fast ebendieses verlanget der Apostel als eine Vorbereitung, denjenigen würdig zu empfangen, der in dem heiligen Altarsgeheimnisse zu uns, als ein sanftmüthiger König kömmt. Er sagt: So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des HErrn verkündigen. 1. Cor. 11, 26. Das heißt, wir sollen mit ihm dem Fleische, den Sinnen, und der Welt absterben. Wir sollen erstlich durch die Abtödtung das Kleid der sündlichen Leidenschaften ausziehen, und ihm zu Füßen legen: *ſtraverunt veſtimenta ſua;* zweytens durch die Abtödtung der unordentlichen Neigungen, ihm Siegeslorber der Tugend aufstreuen: *cædebant ramos de arboribus;* drittens durch die Abtödtung unsrer Liebe gegen dem Irdischen, ein Verlangen zeigen, aufgelöset, und mit ihm in dem ewigen Leben vereiniget zu werden: *Clamabant: Hoſanna; Benedictus, qui venit &c.* II. A. 6.

Am heiligen Ostersonntage.

Von Verachtung der irdischen Güter.

Surrexit, non est hic, Marci 16. *v.* 6.

Umsonst suchen die gottseligen Frauen den zur Unsterblichkeit erstandenen Heiland im Grabe: Er ist nicht mehr da, und alles was sterblich, verweßlich, zergänglich und irdisch heißen kann, ist ferne von ihm. Es ist dieses ein wichtiges Lehrstück für uns; denn, sind wir, sagt der Apostel Coloss. 3, 1. mit Christo durch die Gnade zu einem neuen Leben des Geistes erstanden, müssen wir das, was droben ist, suchen, und nur nach dem, was droben ist, trachten; nicht aber nach dem, was auf der Erde ist. Folglich ist die Verachtung des Irdischen eine Frucht der Auferstehung unsres göttlichen Erlösers; und der so verachtete Geist der Armuth ein Kennzeichen des wahren Christenthums; um so vielmehr, als er erstlich JEsu Christi unsres göttlichen Siegers würdig; zweytens seiner Gerechtigkeit gemäß; und drittens seiner Weisheit anständig ist. I. A. 1. erster Theil, und Beschluß.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Von dem wahren Frieden.

Dixit ergo eis iterum: Pax vobis. Joan. 20. *v.* 21.

Der

Der HErr verkündet nach seiner Auferstehung den Jüngern wiederholtermaßen den Frieden; und dieser ist auch eine der vornehmsten Früchten seines Todes; dieser das größte Gut der Menschen; dieser, durch welches wir eigentlich die Ruhe unsrer Seelen finden. Allein wollen wir diesen Frieden genießen, so müssen wir auch von ihm lernen sanftmüthig und demüthig von Herzen zu seyn; denn nur also werden wir dahin gelangen, daß wir den wahren Frieden haben: erstlich den Frieden mit GOtt, zweytens den Frieden mit uns selbst, und drittens den Frieden mit dem Nächsten. I. A. 3. zweyter Theil, und Beschluß.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Von dem Aergerniße des Glaubens.

Ego sum Pastor bonus, & cognosco meas, & cognoscunt me meæ. Joan. 10. *v.* 14.

Christus nennet sich einen guten Hirten: Wohl denen, die zu seiner Heerde gehören; er kennet sie, und er wird sie auch mit Daransetzung seines eigenen Lebens schützen. Wehe aber denen, die seine Stimme nicht kennen; denn sie gehören eben darum nicht zu seinem Schafstalle, und müssen nothwendig dem höllischen Wolfe zur Beute werden. Was also stehet jenen bevor, die zwar den Na-

men eines Christen haben, aber dabey ein Leben führen, welches ein unwidersprechliches Zeugniß giebt, daß sie nichts minders, als die Stimme dieses göttlichen Hirtens kennen; ein Leben, welches man eigentlich zu benamsen, ganz sicher ein Aergerniß des Glaubens nennen darf, weil es eine solche Widersprechung aller Regeln des Christenthums ist, daß es erstlich die Schwachen, in Ansehen der Religion, verführet, und zweytens die Gottlosen in ihrer Ruchlosigkeit stärket. Diese für wahr erkennet dieser gute Hirt nicht für seine Schafe; Allein es sind, leider! deren auch unter den Christen nur gar zu viel. I. B. 1. erster Theil.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Von dem thörichten Vergnügen der Welt.

Mundus gaudebit: vos vero contristabimini. *Joan.* 16. *v.* 20.

Braucht es noch einen fernern Beweis, daß das Vergnügen der Welt eitel und thöricht sey; als daß die ewige Weisheit ihren Auserwählten anstatt dieser nichtig- und schädlichen Freuden, die Betrübniß, die Traurigkeit, und das Weinen zum Antheile giebt? Glauben wir ja nicht, daß der gütigste Heiland hart und grausam mit seinen Jüngern handle: wenn wir nur die Weltfreuden etwas

näßers betrachten, werden wir bald sehen, wie weislich er gehandelt habe, da er sie von denselben verwahret hat. Denn es wird sich zeigen, daß alles, was die Welt eine Glückseligkeit und ein Vergnügen nennet, von der Art sey, daß man erstlich nichts niederträchtigers in Ansehen des Menschen, und zweytens auch nichts eitlers in sich selbst erdenken könnte. I. B. 4. erster Theil, und Beschluß.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Von der Gleißnerey der Welt.

Quum venerit Paraclitus, arguet mundum de peccato. Joan. 16. *v.* 8.

Niemand will unschuldiger, niemand tugendhafter, als die heutige Welt scheinen; sie macht sich aus der Ehrbarkeit der Sitten gleichsam eines ihrer Hauptgesetzen, und hebt mit gewissen scheinbaren Tugendpflichten so hoch auf, als ob sie es der Religion selbst bevor thun wollte: Und doch versichert uns der Heiland, daß der heilige Geist diese gleißnerische Welt der Sünde halber anklagen und überzeugen werde. Es ist also ihre Häucheley ungezweifelt: allein es liegt uns sehr viel daran, daß wir dieselbe kennen lernen, damit wir nicht zu unsrem Aergerniß betrogen, und selbst auf

diese Wege des Verderbens geführet werden. Doch dörfen wir ihre Tugenden nur nach den Regeln prüfen, die uns der heilige Geist der Wahrheit an die Hand giebt; so werden wir gar leicht entdecken, daß sie erstens Tugenden ohne Grund; und zweytens Tugenden ohne Bestand; hiemit nichts, als eine Gleißnerey der Tugend seyn. I. B. 1. zweyter Theil.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Von der Liebe GOttes gegen uns.

Ipse Pater amat vos. Joan. 16. *v.* 27.

Der Heiland ermuntert uns zum Gebethe; er verweiset seinen Jüngern, daß sie noch nichts in seinem Namen von seinem Vater begehret haben; er versichert sie, daß sie alles erlangen sollen, um was sie auf diese Weise bitten werden. Allein bey dem allen fordert er ein lebhaftes Vertrauen auf die Güte seines himmlischen Vaters, und auf seine Liebe gegen sie: darum sagt er ihnen, es würde nicht einmal nothwendig seyn, daß er für sie das Wort bey demselben redete; denn, spricht er weiter, der Vater selbst liebet euch. Die Braut Christi wiederholet ebendiese Worte zu uns mit dem Anfange dieser Bittwoche, welche sie bestim-

met

met hat, von GOtt durch das vereinigte Gebeth ihrer Kinder, alles, was ihnen nothwendig und nützlich ist, mit größern Eifer zu begehren, und sicherer zu erhalten: Es erheischet also unsre Pflicht, daß wir durch Betrachtung der Liebe GOttes gegen uns, das lebhafteste Vertrauen zu dem himmlischen Vater in uns selbst erwecken; und darf es an diesem niemand, der eines kindlichen und guten Herzens ist, ermangeln lassen; weil GOtt erstlich der zärtlichste Vater gegen seine gehorsame, und zweytens der mitleidigste Vater auch gegen seine ungehorsame Kinder ist, wenn sie nur bußfertig zu ihm zurückkehren. I. A. 4. Eingang, und zweyter Theil.

Am Sonntage nach Christi Himmelfarth.

Von dem ungerechten Betragen der Welt gegen die Frommen.

Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se præstare Deo. Joan. 16. v. 2.

Die Verfolgungen und Drangsalen sind immer der Antheil der Kinder GOttes; aber sie sind auch das sicherste Zeugniß ihrer ewigen Gnadenwahl. Entgegen macht der Haß und die liebloseste Grausamkeit gegen die Frommen gleichsam den wesentlichen

lichen Charakter des Weltgeistes aus; allein eben dieses so ungerechte Betragen brennet den Weltkindern gleichsam das Merkmaal der Verwerfung auf die Stirne. Denn sie mögen ihre Lieblosigkeit immer mit der Schminke eines falschen Eifers beschönigen, und sogar unter den Deckmantel der Ehre GOttes verhüllen: so ist es doch nur gar zu gewiß, daß sie in der That selbst eben so unmenschlich erstlich die Tugendhaften, als zweytens die Tugend selbst hassen, welches mehr als zu viel ist, ihr Verderben zu beschleunigen. I. B. 2. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am heiligen Pfingstsonntage.

Von den Wirkungen des heiligen Geistes.

Paraclitus autem Spiritus sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia. Joan. 14. v. 26.

Dieser göttliche Geist, den der Vater und Sohn auf Erden gesendet hat, ist es, der die heilige Kirche insgemein, und einen jeden Gerechten ins besondere erleuchtet, regieret und beseelet. Wollen wir also wissen, ob auch wir den heiligen Geist empfangen haben, dörfen wir nur betrachten, welches der Geist der heiligen Kirche und des wahren Christenthums sey, und ob wir nach demselben

selben leben: so werden wir bald sehen, ob dieser göttliche Geist in uns wirke und wohne. Nun aber ist der Geist der Kirche, und folglich auch der heilige Geist, erstlich ein Geist der Absönderung von der Welt; und zweytens ein Geist der Vereinigung mit GOtt und dem Nächsten. I. A. 1. Eingang. I. A. 6. wo alle Eigenschaften dieses Geistes kürzlich wiederholet und erwiesen werden.

Am ersten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Wirksamkeit der christlichen Liebe.

Estote misericordes, sicut & Pater vester misericors est. Luc. 6. v. 36.

Der Grund, die Seele, und der Geist des Christenthums ist die Liebe. Diese ist das eigentliche Merkmaal, das der Sohn GOttes selbst giebt, seine Jünger von allen anderen zu unterscheiden; dieses das Geboth, das er auf eine sonderbare Weise für das seinige erkläret; dieses das Band, welches uns mit GOtt und allen anderen Menschen verknüpfet. Allein ebendiese Liebe muß wirksam seyn; sonst würde sie niemal den Zweck erreichen, den sich GOtt bey diesem Gebothe hat vorgestecket, das er dem ersten und größten, nämlich ihn selbst zu lieben, gleich gemacht hat. In wem aber bestehet

stehet die Wirksamkeit dieser Liebe? daß wir uns befleißen, einem jeden in seiner Noth beyzuspringen. Darum giebt uns auch Christus die Barmherzigkeit seines himmlischen Vaters zum Muster, der nach den Worten des Propheten nicht nur barmherzig, sondern auch ein wirklich erbarmender GOtt ist, sowohl in unsren geistlichen, als leiblichen Nöthen: Hiemit soll auch eine wahre christliche Liebe eine wirksame Liebe erstens in Ansehen der geistlichen; zweytens in Betracht der leiblichen Hülfe seyn. I. A. 5. zweyter Theil, und Beschluß.

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

Von der sträflichen Geringschätzung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses.

Cœperunt simul omnes excusare. Luc. 14. *v.* 18.

Welche ungeschlachte Grobheit dieser unwürdigen Gäste gegen ihren großmüthigen Gastgeb! Sie würdigen sich nicht einmal bey einem so grossen Abendmahle zu erscheinen! Allein handeln wir nicht noch verächtlicher mit jenem göttlichen Gastgebe, dessen Liebesmahl wir diese Zeit hindurch besonders anbethen und verehren? Nachdem wir uns eben so kaltsinnig und so oft entschuldiget haben,

ben,

ben, erscheinen wir endlich nur wegen dem Wohlstande, oder aus Furcht einer öffentlichen Kirchenstrafe: Aber wie? Wenn man erstlich die Reinigkeit des Gewissens; und zweytens den Geist der Andacht, die zwo nothwendigsten Vorbereitungen, in Erwägung zieht; so bleibt kein anderer Unterschied zwischen dem Stolze der heutigen im Evangelio umsonst geladenen Gästen, und zwischen uns, als daß jene viel leichter zu entschuldigen sind: weil wir nämlich, kraft einer unwürdigen Nießung, nur zur Schmach unsres göttlichen Gastgebes erscheinen, und uns selbst das Gericht der Verdammniß einverleiben. II. B. 6. zweyter Theil.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Von den Pflichten einer busfertigen Seele.

Erant appropinquantes ad Jesum publicani & peccatores. Luc. 15. *v.* 1.

Die Sünder näheren sich JEsu: und er nimmt sie nicht nur bereitwilligst auf; sondern vertheidiget auch ihre heilsame Frechheit wider den stolzen Hochmuth der Pharisäer und Schriftgelehrten; ja er betheuret diese zu demüthigen, und jene aufzumuntern, daß bey den Engeln GOttes eine

größre

gröſsre Freude über einen bußfertigen Sünder, als über neun und neunzig Gerechte seyn werde, die der Buße nicht bedörfen. Es ist demnach unläugbar, daß eine solche Seele, wann sie auch wirklich nicht verdienet, ein Kind GOttes genennet zu werden: dannoch sich von dem Geiste der Kinder GOttes leiten lassen, und sich nach den Pflichten derselben richten müsse, das ist, nach den Pflichten der büßenden Kinder; diese aber sind erstlich ein lebhaftes Vertrauen auf die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters: zweytens ein aufrichtiger Schmerz wegen der ihm zugefügten Unbild: drittens eine demüthige Bereitwilligkeit zur Genugthuung. I. A. 4. zweyter Theil.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Tyranney der weltlichen Sorgen.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. *Luc.* 5. *v.* 5.

Dieses ist eine lebhafte Abschilderung der Weltmenschen: Sie bringen die Tage, oder vielmehr die ganze Nacht ihres Lebens (denn die Sonne der Weisheit geht ihnen niemal auf) in den beschwerlichsten Sorgen, und in unaufhörlichen Arbeiten zu; und was gewinnen sie endlich mit allen

diesen

diesen Bestrebungen? Nichts, als daß sie erstlich von ihren eigenen Sorgen verzehret werden, und den immerwährenden Bemühungen unterliegen; zweytens aber dabey auch ihr Seelenheil völlig vergessen, und also bey allen ihren Mühseligkeiten noch darüber die ewige Glückseligkeit verlieren. Welche Tyranney der Welt! Welche Thorheit unsres Herzens! die wir mit einer viel geringern Mühe einen ewigen Nutzen schaffen könnten, wenn wir nur mit den Aposteln das Netz im Namen des HErrn auswürfen. I. B. 5. zweyter Theil, und Beschluß.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Von der Aufrichtigkeit der christlichen Liebe.

Relinque munus tuum ante altare, & vade prius reconciliari fratri tuo. Matth. 5. v. 24.

Der HErr erhebt das Geboth der Liebe zur größten Vollkommenheit; es ist ihm nicht genug, den Todschlag zu verbiethen; sondern er verbannet auch den Zorn; ja er ist mit dem noch nicht zufrieden: er erkläret sich, daß ihm keine Opfergabe werde angenehm seyn, welche mit einem vergallten Herzen gegen den Nächsten gebracht wird;

er befiehlt, sogar seinen Dienst unvollkommen zu lassen, um dem Gebothe der Liebe ein Genügen zu leisten; er will, daß wir alle für unsre Brüder schätzen sollen. Dieses zeiget genug, wie heilig, wie allgemein und aufrichtig die christliche Liebe seyn müsse, und daß sie erstlich niemand mit Nachtheil der anderen aus Partheylichkeit vorziehen: zweytens niemand von ihrer Aufrichtigkeit ausschließen dörfe. I. A. 5. erster Theil, und Beschluß.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Beständigkeit des Vertrauens auf GOtt.

Jam triduo sustinent me, nec habent, quod manducent. Marci 8. *v.* 2.

Eine unzählige Schaar folget dem Heilande bis in die Wüste, und vor Begierde, seine himmlische Lehre anzuhören, vergißt sie sogar auch die nothwendige Nahrung. Der HErr stellet auch ihre Geduld ganze drey Tage auf die Probe, er läßt es darauf ankommen, daß sie in Gefahr sind, auf dem Wege zu verschmachten, wenn sie ungespeiset zurückkehren sollten: Und erst alsdann steuret er der Noth durch ein Wunder seiner Allmacht. Er lehret uns hiemit, wie beständig unser Ver-

trauen auf seine Güte seyn soll; er strafet unsre Kleinglaubigkeit, welche, wenn sie nicht alsogleich erhöret wird, die ganze Hoffnung sinken läßt, und oft der Hülfe den Weg verlegt, wann sie uns am nächsten ist: und da wir sie gewiß würden erfahren haben, wenn wir nur in dem Vertrauen würden noch eine kleine Zeit verharret haben. Lassen wir derohalben die Hoffnung niemal sinken; lassen wir, in was immer für unsren Anliegen, niemals von dem Gebethe ab: denn erstlich gehen diese Anliegen die Seele an, so wird er uns die Hülfe wegen den Verdiensten Christi nicht versagen; sind sie aber zweytens Anliegen des Leibes, so wird er sie uns, kraft seiner eigenen Güte, nicht entziehen. II. A. 2. erster Theil. II. B. 5. am Ende des zweyten Theils.

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem schrecklichen Gerichte der Laulichkeit.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur & in ignem mittetur. Matth. 7. v. 19.

Der HErr befiehlt uns, daß wir die Häuchler und falschen Propheten aus ihren Werken, wie den Baum aus den Früchten, erkennen und unterscheiden sollen: Um wie vielmehr wird er die Tu-

gend eines jeden nach dieser Regel prüfen? Er sagt es selbst, daß nicht ein jeder, der ihm saget: HErr, HErr! in das Himmelreich eingehe; sondern, der keine wirkliche Früchten der guten Werke hat, gleich einem unartigen Baume, ohne alle Barmherzigkeit, in das Feuer werde geworfen werden: Was stehet also unsrer Laulichkeit bey jenem strengen Gerichte bevor? Doch wir haben gute Werke? Allein wann der HErr auch Jerusalem, das ist, eine sich gerecht scheinende Seele, mit Laternen durchforschen, und alle ihre guten Werke erstlich aus der Bewegursache: zweytens aus der Weise selbe zu verrichten; und drittens aus dem daraus geschöpften Nutzen auf das genaueste beurtheilen wird; wie viele Werke werden uns noch überbleiben, die auf der Wagschale des Heiligthums die Probe halten? II. A. 1. zweyter Theil, und Beschluß.

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem Verschube der Besserung.

Redde rationem villicationis tuæ; jam enim non poteris villicare. Luc. 16. v. 2.

Der ungetreue und saumselige Haushalter glaubte immer, er werde noch Zeit genug haben, seine Rechnungen in Ordnung zu bringen, bis er selbe dem

dem Herrn würde ablegen dörfen: Aber da er es am mindesten vermuthete, ward er vorgefordert, und mußte hören, die Zeit sey verstrichen, und seine Haushaltung habe ein Ende. Christus macht zwar diese Gleichniß, um zu lehren, wie wir wegen dem, was bisher geschehen ist, uns in Sicherheit stellen, und den Schaden durch das Almosen, welches die Sünden auslöschet, gut machen können. Aber da er den ungerechten Haushalter so unvermuthet vor Gericht rufet, will er zugleich die falsche Hoffnung derjenigen widerlegen, welche ihre Bekehrung von Tag zu Tag verschieben, und immer glauben, Zeit und Gnade werde sie erwarten, dieses zu einer bequemeren Zeit zu thun, und sich vor seinem Gerichte sicher zu stellen. Diese betrügen sich insgemein; denn der Glaube, die Vernunft und die Erfahrung lehret, daß dergleichen kluge Haushalter gar seltsam seyn, und daß es bey den wenigsten sowohl erstlich unter den Sündern, als zweytens unter den laulichten Seelen wahr sey, daß sie sich mit der Zeit ernstlich bekehren werden; sondern sie kommen fast alle unbereitet vor das strenge Gericht GOttes. II. A. 2. zweyter Theil, und Beschluß.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Buße auf dem Todbette.

Circumdabunt te inimici tui vallo, & coangustabunt te undique. Luc. 19. *v.* 43.

Bey den wenigsten, die ihre Besserung von Tag zu Tag verschieben, ist es wahr, (wie wir neulich gesehen haben) daß sie sich mit der Zeit ernstlich bekehren werden: Aber unter tausend geschieht es kaum bey einem einzigen, daß er sich erst im Todbette (wohin so viele die Buße nur gar zu verwegen sparen) anfange ernstlich zu bekehren. Was der Heiland in den Worten meines Vorspruchs, dem Buchstaben nach, von der unseligen Stadt Jerusalem weissaget, das prophezeyet er einem solchen Sünder im sittlichen Verstande; und das wird auch an ihm dem Buchstaben nach erfüllet werden. Er sterbe wie er wolle; so wird damals erstens die Beschaffenheit seiner Leibeskräften: *circumdabunt te inimici tui vallo*; und zweytens seiner Seelenkräften: *coangustabunt te undique*, eine ernstliche und würdige Buße also verhindern, daß sie ohne einem aufgelegten Wunderwerke schlechterdings unmöglich seyn wird. Darf aber ein solcher Mensch von GOtt ein Wunder hoffen? II. B. 1. zweyter Theil, und Beschluß.

Am

Am zehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem Geiste der Demuth.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur; & qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 18. *v.* 14.

Wer hätte geglaubet, daß ein Zollner, ein wegen seinem Wucher und seinen Ungerechtigkeiten berufner Sünder, der sich selbst nicht einmal die Augen zum Himmel zu erheben getrauete, vor einem Pharisäer, der so viel von seinen guten Werken zu rühmen wußte, und der GOtt dankte, daß er nicht wie die übrigen sey, gerechtfertiget aus dem Tempel gehen sollte? Aber nämlich das ist eines theils der Nutzen der Demuth, und andern theils die Frucht des Stolzes. Hat nun GOtt diese Ordnung schon in jenem unvollkommenen Gesetze der Juden festgesetzet, um wie vielmehr wird er darauf in unsrem Gnadengesetze halten, wo wir in der Schule Christi am ersten die Demuth erlernen müssen? Es ist demnach gewiß, daß erstlich der Geist der Demuth dem wahren Christenthume wesentlich: und zweytens der Geist der Hofart der ganzen Verfassung desselben schnurgerad zuwider sey. I. A. 3. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Von der Gefahr der weltlichen Glückseligkeit.

Adducunt ei surdum & mutum. Marci 7. v. 32.

Der Sohn GOttes, der alle Gebresten mit einem Worte heilete, den Tod und den Satan mit einem einzigen Befehle aus so vielen vertrieb, bemühet sich gleichsam dem heutigen Tauben und Stummen seine Hülfe angedeihen zu lassen. Er seufzet; er leget ihm die Finger in die Ohren; er berühret dessen Zunge mit seinem Speichel: Warum alles dieses? Den gefährlichen Seelenstand deren anzuzeigen, welche in Ansehen ihres ewigen Heils stumm und taub sind. Soll ich es sagen, daß diese eben diejenigen sind, welche die Welt für die glückseligsten hält? Sie sind stumm; denn sie eröffnen ihren Mund niemal, sich wegen einer so verkehrten Liebe des Zeitlichen anzuklagen, welche doch ihre Seele vor den Augen GOttes der Hölle schuldig machet; und sie sind taub, denn sie verschließen ihre Ohren allen denjenigen, die sie ihrer Gefahr halber warnen wollen. Und doch sind sie in dem allerarmseligsten Stande; denn erstlich ihre abentheuerliche Glückseligkeit kann niemal mit der Gnade GOttes bestehen: zweytens

tens versperret sie sogar den gütigen Trieben der göttlichen Barmherzigkeit, durch welche sie ihr Heil noch wirken könnten, allen Zugang. I. B. 4. zweyter Theil, und Beschluß.

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Die Lehrschule der Liebe GOttes und des Nächsten.

Magister, quid faciendo vitam æternam possidebo? Luc. 10. *v.* 25.

Auf diese Frage, ob sie schon nur aus Bosheit gestellet war, antwortet der HErr dem Schriftgelehrten, und weiset ihn auf das Gebotb der kindlichen Liebe gegen GOtt, und der brüderlichen Liebe gegen dem Nächsten, als welche zweyfache Liebe ein Inhalt des ganzen Gesetzes ist. Ich aber, meine Christen, sage euch mit den Worten des Heilandes aus dem heutigen Evangelio: Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet. v. 23. Ihr sehet, obschon unter den Brodsgestalten verhüllet, den Sohn GOttes, und ihr habet eben darum den vollkommensten Lehrer dieser zweyfachen Liebe vor euch; einen Lehrer, der nicht nur euren Verstand erleuchtet, sondern auch euer Herz und euren Willen auf die Wege des ewigen Lebens durch seine Gnade leitet. Denn Chris-

stus in diesem Liebesgeheimnisse ist erstens das vortrefflichste Siegel der kindlichen, und zweytens das stärkste Band der brüderlichen Liebe. I. A. 6. zweyter Theil.

Am dreyzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der geringen Zahl der Auserwählten.

Nonne decem mundati sunt; & novem ubi sunt? Luc. 17. *v.* 17.

Aus zehen Aussätzigen, die durch die Wunderkraft des Heilandes sind gereiniget worden, kehret ein einziger zurück, der GOtt die Ehre giebt. Dieser ist nebst so vielen andern Zeugnissen der göttlichen Schrift, ein neuer Beweis, wie klein die Anzahl der Auserwählten seyn werde: Wie thöricht handeln wir demnach, die wir wenigst praktisch, und kraft der Lebensregeln, denen wir folgen, den Grundsatz annehmen: man könne nicht zu grund gehen, wenn man lebt, wie die meisten leben; da uns doch erstens die göttliche Schrift, und zweytens die gesunde Vernunft überzeugen, es sey nichts gewissers, als unsre Verdammniß, wenn wir nicht leben, wie die wenigsten leben. I. B. 3. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am

Am vierzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem Misbrauche der Reichthümer.

Non poteſtis Deo ſervire, & mamonæ. Matth. 6. v. 24.

Der HErr verdammet nicht den Gebrauch, ſondern nur die Dienſtbarkeit der Reichthümer; denn haben uns dieſe einmal unter ihre Knechtſchaft gebracht, ſo werden wir nothwendig GOtt, und was GOttes iſt, verachten; lieben wir aber GOtt, ſo werden wir die Knechtſchaft des Mammon haſſen. Hiemit ein rechtmäßiger Gebrauch der Reichthümer erfordert, daß man nach ihnen nicht mit unmäßiger Begierde trachte, und bey dem wirklichen Beſitze ſein Herz an dieſelbe nicht heſte. Allein wir thun eben das Widerſpiel, ſagt der heilige Gregorius: Wir beſitzen erſtlich das, was wir erobert haben, mit einer unmäßigen Liebe: und zweytens noch ausſchweifender ſehnen wir uns nach dem, was wir noch nicht haben erhaſchen können; darum werden uns die Reichthümer meiſtens zum Fallſtricke des Verderbens. I. A. 1. zweyter Theil, und Beſchluß.

Am

Am fünfzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Gewohnheit des schändlichen Lasters.

Defunctus efferebatur, filius unicus matris suæ. Luc. 7. v. 12.

Diese Mutter, sagt der heilige Augustinus, stellet in dem sittlichen Verstande die heilige Kirche vor, welche den geistlichen Tod so vieler ihrer Kinder beweinet, und nicht anders kann getröstet werden, als wann der HErr dieselbe von dem Grabe der Sünde zum Leben der Gnade erwecket. Wie viele Thränen demnach presset dieser liebreichen Mutter ein Laster aus, welches heut zu Tage fast bey allen Ständen zur Mode, und bey einem jeden Alter zu einer schier unverbesserlichen Gewohnheit ist geworden! ich sage, das schändliche Laster der Geilheit. Ach! dieses ist der allergefährlichste Seelentod, der kaum eine Hoffnung der Auferstehung überläßt! denn da alle andere Laster noch gleichsam einen Saamen des Lebens, und der Bekehrung hinterlassen, nämlich eine durch den Glauben erleuchtete Vernunft, und einen guten durch die Hoffnung gestärkten Willen; breitet ents gegen dieses Laster erstlich so gräßliche Finsternissen

nissen über den Verstand des Menschen aus; und machet zweytens seinen Willen in dem Bösen so unbiegsam, daß ohne ein besonderes Wunder der göttlichen Barmherzigkeit keine Hoffnung zur Erweckung dieser Todten übrig bleibt. II. B. 4. Eingang, und erster Theil.

Am sechzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Nothwendigkeit der Abtödtung.

Homo quidam hydropicus erat ante illum. *Luc.* 14. *v.* 2.

Dieser Wassersüchtige bedeutet, nach Auslegung des heiligen Ambrosius, im sittlichen Verstande einen fleischlichgesinnten Menschen, den der Ueberfluß des Wohllebens beschweret, und zu den Pflichten des Geistes untüchtig machet. Es ist demnach ein dergleichen weichliches Leben, das die Welt für das vergnügteste und glückseligste hält, in den Augen GOttes eine höchst gefährliche und tödtliche Seelenkrankheit; hiemit ist die Abtödtung eine obschon verhaßte, doch so nothwendige Pflicht, daß sich niemand davon ausnehmen und entschuldigen kann. Ja sie ist ein Geboth, dessen Beobachtung uns der HErr erstens auf

das

das ernsthafteste befiehlt, und dessen Vernachläßigung er zweyrens auf das strengste und mit der Hölle bestrafet. I. A. 2. Beschluß, und zweyter Theil.

Am siebenzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der kindlichen Liebe GOttes.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua. Matth. 22. v. 37.

Die Pharisäer mögen immer den Heiland versuchen, ob er nicht durch Veränderung der wesentlichsten Stücken des göttlichen Gesetzes ihrer Tadelsucht einen Anlaß gebe: so bleibt doch der HErr darauf, und weiset sie allezeit auf das erste und größte Geboth der Liebe an, welches jederzeit der Grund aller übrigen gewesen ist. Allein der Sohn GOttes behält es sich bevor, seine Jünger ins besondere zu lehren, um wie viel vollkommener dieses Geboth für sie, als für die Juden sey; und diese Vollkommenheit müssen auch wir zu erreichen trachten. Demnach in wem bestehet dieselbe? Die Synagoge war noch gleichsam ein unmündiger Erbe, der zwar von der Pflicht der Liebe nicht ausgenommen war; unterdessen aber doch

gleich

gleich den Knechten, in der Furcht erzogen wurde: Aber in dem Gnadengesetze Christi haben wir den Geist und das Recht der Kinder GOttes erlanget; darum muß unsre Liebe eigentlich eine kindliche Liebe seyn, und sich als eine solche zeigen erstlich durch eine viel lebhaftere Hochschätzung GOttes: *Diliges ex toto corde tuo;* zweytens durch einen viel genaueren Gehorsam gegen GOtt: *in tota anima tua:* drittens durch eine viel ämsigere Nachahmung des himmlischen Vaters: *in tota mente tua.* I. A. 4. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am achtzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Reue bey der Beichte.

Confide fili, remittuntur tibi peccata tua. *Matth.* 9. *v.* 2.

Diese Worte des Erlösers zeigen, daß die Sünden die Quelle der Krankheit dieses Gichtbrüchigen, und die Reue die Vorbereitung zu seiner Genesung gewesen sey, kraft der er den göttlichen Arzt bewogen hat, ihm Hülfe angedeihen zu lassen. Reden wir nicht von den leiblichen Krankheiten, ob sie schon nur gar zu oft die Wirkung unsrer Laster sind; sondern heften wir unser Augenmerk nur auf

die

die Gebresten der Seele. Es ist eine Glaubenslehre, daß wir von denselben niemal werden ohne eine übernatürliche und ernstliche Reue geheilet werden. Nun aber ist es eben der Abgang einer solchen Reue, warum ich fürchte, daß die meisten noch kränker aus dem Beichtstuhle gehen, wo sie hätten ihre Gesundheit durch die Wunderkraft des Heilandes erlangen sollen, als sie dorthin gekommen sind. Denn fürwahr, es giebt erstlich Sünder, welche ihre Laster niemal aus einer übernatürlichen Beweguraache zu verabscheuen scheinen: und es giebt zweytens sowohl sündhafte als laulichte Gemüther, die bey ihrer Trägheit selten oder niemal eine übernatürliche Gnade zu verdienen scheinen. II. A. 4. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am neunzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der unwürdigen Communion.

Quomodo huc intrasti non habens vestem nuptialem? Matth. 22. v. 12.

Es war die schimpflichste Verachtung des heutigen evangelischen Königes, und eine unerhörte Undankbarkeit gegen denselben, daß ein Unterthan, der bey dem Hochzeitmahle seines Sohnes zu erscheinen

scheinen die Gnade genoß, dahin ohne eine anständige Kleidung zu kommen, sich erfrechete: Allein nach der Bosheit und Schwere des Verbrechens war auch die Größe und Behendigkeit der Strafe abgemessen, da dieser Ruchlose alsobald an Händen und Füßen gebunden, in die äußersten Finsternissen verstoßen wurde. Sehen wir da eine lebhafte Abschilderung der gräulichen Sünde einer unwürdigen Communion, welche erstlich nicht minder ein Laster der verletzten göttlichen Majestät, und der abscheulichsten Undankbarkeit gegen unsren göttlichen Erlöser ist: aber zweytens auch die allerfürchterlichste Strafe fast augenblicklich nachsichzieht. II. B. 6. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Von der schimpflichen Dienstbarkeit der Welt.

Rogabat eum, ut descenderet, & sanaret filium ejus, incipiebat enim mori. Joan. 4. v. 47.

Der HErr läßt sich hart bereden, diesem Fürsten in seiner Bitte zu willfahren; nämlich er war noch unglaubig: Nur die Noth hatte ihn gezwun-

gen, seine Zuflucht zu dem Heilande zu nehmen, auf den er sonst nicht viel hielt, sondern sich nach den Urtheilen und nach der Mode der übrigen Welt richtete. Allein diese Dienstbarkeit der Welt brachte ihn in die größte Gefahr; und auch damals konnte er kaum die Gnadenhülfe des Sohnes GOttes erbitten. Ebendiese Dienstbarkeit der Welt ist, welche uns die Quelle der Gnaden des Heilandes so oft, aber ganz billig verschließet: denn neben dem, daß sie den Rechten GOttes höchst nachtheilig ist, ist sie auch für uns höchst thöricht und schimpflich, da wir nämlich so leicht die Freyheit GOttes genießen könnten, und doch lieber der Welt dienen wollen; der Welt, welche uns erstlich zur härtesten Knechtschaft der ausschweifenden Leidenschaften verdammet: und doch zweytens eben die Dienste, die man ihn leistet, mit der grausamsten Strenge bestrafet. I. B. 5. Eingang, erste Theil, und Beschluß.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Von den Mängeln der Gewissenserforschung.

Quum cœpisset rationem ponere, oblatus est ei unus, qui debebat ei decem millia talenta. *Matth.* 18. *v.* 24.

Welche

Welche grausame Schuldenlast! welche Sorglosigkeit eines Knechtes, der dieselbe so unbesonnen läßt anwachsen! Allein zörnen wir nicht über die, welche vieleicht ein Sinnbild unsrer eigenen Nachläßigkeit ist. Man weis sich freylich insgemein in der Beichte ganz unschuldig zu machen: Allein hat man auch die Rechenbücher des Gewissens so genau durchgegangen, daß der HErr nicht eine eben so große Schuldenlast finden möge, wenn er uns wird zur Rechenschaft fordern? O die Eigenliebe hat insgemein bey unsrer Erforschung den stärksten Antheil! Man untersuchet sein Gewissen erstens in Betracht der eigenen Sünden nur nach Vorurtheilen; und man prüfet sich zweytens in Ansehen der fremden gar selten nach allen seinen Pflichten; darum ist billig zu befürchten, daß es uns dermaleinstens nicht besser, als dem heutigen evangelischen Knechte ergehen werde. II. A. 5. Eingang, erster Theil, und Beschluß.

Am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Lieblosigkeit des Weltgeistes.

Reddite ergo, quæ sunt Cæsaris, Cæsari: & quæ sunt Dei, Deo. Matth. 22. *v.* 21.

Die erboßte Schalkheit der Pharisäer kömmt

endlich dahin, daß sie sogar mit ihren Feinden, den Dienern des Herodes, in eine Bündniß trette, um demjenigen Fallstricke zu legen, dessen göttliche Tugend der Gegenstand ihrer unmenschlichen Verfolgungen war. Sie kommen mit diesen Fremdlingen, und fragen den Heiland, ob es sich gezieme, dem Kaiser den Zinß zu geben? Nämlich sie hofften ihn mit dieser Frage in die Enge zu treiben, weil eine bejahende Antwort ihn eben so sehr bey den Juden, als eine verneinende bey den Sachwaltern des Kaisers verhaßt machen würde. Allein der HErr vereitelte ihre thörichte Anschläge, und weil er wohl wußte, daß ihnen die Liebe gegen den Kaiser, und unter sich selbst nicht minder mangelte, als die Liebe gegen GOtt, und ihn, den Sohn GOttes: giebt er ihnen die weise Antwort, welche in den Worten des Vorspruchs enthalten, und für uns eine Warnung ist, daß wir uns von der verderbten Welt niemal sollen verführen lassen, als welche, indem sie die Tugend verfolget, auch die Liebe unter ihren eigenen Anhängern niemal zu erhalten weis, weil sie nämlich allezeit erstlich nur sich selbst liebet: und zweytens nur sich selbst suchet. I. B. 2. zweyter Theil, und Beschluß.

Am

Am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem festen Vorsatze bey der Beichte.

Mulier, quæ sanguinis fluxum patiebatur duodecim annis, accessit retro, & tetigit fimbriam vestimenti ejus. Matth. 9. v. 20.

Dieses Weib, welches an ihrer hartnäckigen Krankheit so lange Zeit zu leiden hatte, ist ein Vorbild unsrer Seele, welche nach so vielen Beichten niemal gebessert wird. Jene mußte sich endlich überwinden, und auch mit Ungestüme durch die Schaaren dringen, um durch die Wunderkraft des Heilandes zu ihrer Genesung zu gelangen: und wir müssen eben sowohl endlich unsre matten und unwirksamen Entschließungen zu einem Eifer ermuntern, welcher der heiligen Unverschämtheit dieses Weibes gleichet: ich sage, wir müssen einen Vorsatz machen, der erstens ein muthiger Anfang eines neuen Lebens, und zweytens ein herzhafter Entschluß zur genauesten Beobachtung der göttlichen Gebothen ist; sonst werden wir nicht nur die Wunderkraft des Heilandes nicht empfinden: die Gnadenquellen der Versöhnung werden uns bey dem heilsamen Schwemmteiche der Buße vielmehr

schädlich, und zum Giffte werden. II. A. 4. zweyter Theil, und Beschluß.

Am letzten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Beschämung der Unbußfertigen bey dem göttlichen Gerichte.

Væ autem prægnantibus in illis diebus. *Matth.* 24. *v.* 19.

Sey mir erlaubet, das, was der Heiland von den schrecklichen Tagen redet, welche die Vorbothen eines noch viel schrecklichern Gerichtes seyn werden; auf jenes Gericht selbst mit so viel stärkern Grunde, obschon im sittlichen Verstande, zu wenden! Ich sage: Wehe an jenem Tage allen denen, die mit ihrer Bekehrung die ganze Lebenszeit hindurch schwanger gegangen sind; ohne sie jemal ans Licht zu bringen! Denn ist es die Undankbarkeit und die Falschheit, deren öffentliche Entdeckung auch die Ehrlosesten auf die empfindlichste Art beschämet: so wird jener Tag erstlich nicht nur vor den Augen der ganzen Welt dergleichen unbußfertige Sünder ihrer Undankbarkeit überführen, und öffentlich zeigen, daß es ihnen niemal

mal an der Gnade GOttes gemangelt habe, sich ernstlich zu bekehren; sondern er wird auch zweytens ihre Falschheit allen Menschen und Engeln vor Augen legen, und sie überweisen, daß es nur ihre Bosheit gewesen sey, welche der Gnade GOttes unzählige Hindernissen in Weg geleget hat, wo minder sie bey ihnen wirken konnte. II. B. 1. erster Theil, und Beschluß.

Druckfehler

Druckfehler in dem zweyten Theile.

Seit.	Zeil.	steht	lis
24	7	sagen	sorgen.
70	4	dabey	da bey
71	23	daß wir dadurch	und also
73	16	wenn	wann: und so öfters.
90	2	also	als
94	19	geheiligsten	geheiligten
104	20	scheint	scheint: allein ꝛc.
129	8	eben lasterhaft	eben so lasterhaft
155	2	für dem	für den
165	3	Anzahl	Unzahl
190	20	ein Zorn	sein Zorn
221	18	viel, viel zu	viel zu
244	11	denn das Erdreich	denn nur das ꝛc.
263	17	aufs beichten	auf Beichten
267	13	von einem	einem
268	16	als eine	eine
276	7	Gegentheil	Gegenspiel
276	8	empfunden	empfinden
288	23	richtigen	nichtigen
319	17	alsdenn	alsdann
536	11	gar ohne unsre	gar unsre
373	19	Herz	Haus
379	7	Laster	Laste

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzhueber, Simpert,

P. Simpert Schwarzhuebers, Benediktiners aus dem Stifte Wessobrunn, d. Z. der philosophischen Sittenlehre und Geschichten öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Salzburg, Predigten über die wichtigsten Gegenstände des Christenthums, sammt einer Anweisung für alle Sonntage des Jahrs Zween
Bd.: 2

Augsburg ; Innsbruck (1768)

Hom. 1419-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461933-7
VD18 80427421